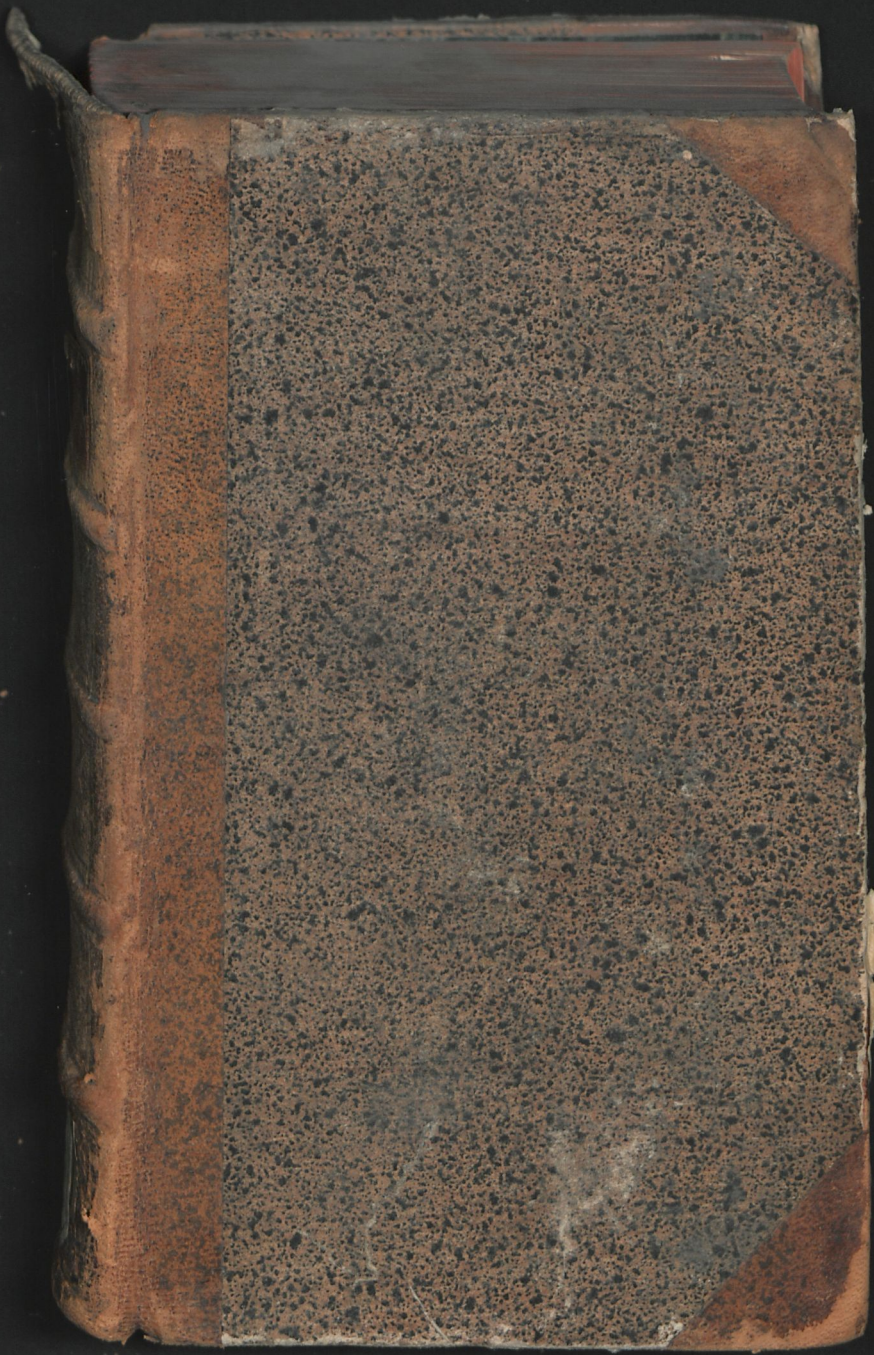

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-716329-p0001-1

V, 76. a

V. 679.

mat. — 21 gl —

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-716329-p0004-8

Die Feldzüge der Preussen

wider
die Sachsen und Oesterreicher;
wider
die Franzosen und Reichstruppen;
wider
die Russen und Schweden.

Vom Jahre 1756. bis 1760.

Als eine Einleitung in die Beyträge
zur
Staats- und Kriegsgeschichte.

Erster Theil.

Frankfurt und Leipzig.
1760.

BIBLIOTHECA
PUNCKAVIANA

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK
HALLE
(SAALE)

Vorbericht.

Einer wider so viele! Oder: So viele wider einen! wird man zwar bey Erblickung des Titelblats gedenken; aber die Nachwelt wird Mühe haben zu glauben, daß sechs Mächte von Europa, und darunter die grössesten, wider eine einzige sich verbunden und ihren Untergang beschlossen haben. Noch unglaublicher aber dürfte es ihr scheinen, daß sechs Mächte von einer einzigen, und zwar in der Person des Monarchen dieser einzigen Macht, geschlagen worden, und dieses dergestalt, daß in dem ersten Feldzuge

die Armee der einen, der Sachsen nemlich, völlig gefangen, und die Armee einer andern, die Oesterreichische, bey Leobschütz zurücke getrieben worden: daß hiernächst, in dem zweyten Feldzuge, die Armeen zwoer andern Mächte, Frankreichs und derer deutschen Reichsstände, bey Roßbach gänzlich zerstreuet, und noch in eben dem Feldzuge, die grosse und fürchterliche Macht der Oesterreicher, bey Lissa zur Helfte aufgerieben und gefangen; die Rußische zahlreiche Armee aber, in dem dritten Feldzuge, dergestalt übel zugerichtet worden, daß sie, mit Hinterlassung sieben gefangener Generals, eines Theils ihrer Kriegeskasse und Artillerie, ihre Sicherheit hinter der Weichsel suchen müssen; und daß endlich auch die sechste von den verbundenen Mächten, die Schweden nemlich, zu deren Bezwingung nicht eben der Arm Friederichs erfordert wird, von seinen Generals, in allen Feldzügen aus den Preußischen Staaten zurückgetrieben und wieder auf ihre Insul, oder in ihre Vestung gejaget worden.

Wird man aber nicht gleich bey diesem Eingange ausrufen: Der Autor dieser

Ge-

Geschichte ist ein Preusse? Ich bin es nicht. Ich bin in einem kleinen Winkel der Erde gebohren, über den keine von denen Kriegführenden Mächten zu gebieten hat. Ich bin auch dermahlen, da ich dieses schreibe, weder in Krieges- noch Civildiensten der einen, oder der andern dieser Mächte.

Aber, dürfte man noch fragen: Sind diese grosse, in so wenig Zeilen angezeigte Begebenheiten würkliche und geschehene Dinge? Niemand der in diesem Zeitpunkte lebet, kann daran zweifeln, oder diese Frage aufwerfen: denn die Feinde Preussens selbst sagen und gestehen es und wundern sich darüber. Weiß und saget nicht itzo noch ganz Sachsen, daß seine Armee mit allen Generals, Artillerie, Zelten und Bagage in dem Lager bey Pirna gefangen worden? Schreibet und saget nicht ein Franzose und ein Reichsbürger, es wäre zur Ehre ihres Volks zu wünschen, daß der Tag von Roßbach aus den Zeitbüchern ausgelöschet werden könnte? Läugnet wohl Wien, daß der Tag von Lissa, mit der darauf erfolgten Uebergabe von Breßlau und Schweidnitz ihm über vierzig tausend

Gefangene gekostet hat? Wird wohl heutiges Tages ein Russe, ein Kosacke oder ein Kalmucke, noch zweifeln, daß er bey Zorndorf, nach einem unter ihnen angerichteten grossen Blutbade, seine mehresten Canonen und Rubels, mit vielen Generals, Officiers und Gemeinen in der Gefangenschaft zurückgelassen? Oder wollte ein verstockter Russe, Kosack und Kalmuck dieses nicht bekennen, sagen es nicht selbst die in der Schlacht gegenwärtig gewesene Rußische und Schwedische Generals, in ihren Briefen, die aufgefangen und gedruckt worden? Verneinet wohl heutiges Tages ein Schwede, daß er schon dreymal, von wenig Preussen, mit vielen Verlust sich zurückjagen und in Stralsund, oder auf der Insel Rügen, einschliessen lassen? Niemand, Freund oder Feind, kann dieses in Abrede seyn; aber die Nachwelt wird es kaum glauben können: und für diese schreibt und druckt man die Geschichte unserer Zeiten. Auch diese Nachwelt wird noch über diesen blutigen und unnatürlichen Krieg in Erstaunen gesetzet werden, so wie es unsere Zeitgenossen sind, da sie sehen und hören, daß

der

der größte Theil von Europa, mit fast fünfmal hundert tausend Mann, nun in das fünfte Jahr, wider den König von Preussen zu Feld lieget, und, weit gefehlet, denselben überwinden zu können, von ihm selbst in fünf Hauptschlachten, der von Leoboschütz, Prag, Roßbach, Lissa und Zorndorf, überwunden worden. Dieses zu sagen und zu schreiben darf man kein Preusse, oder partheyisch seyn. Ein Oesterreicher, ein Franzose, ein Schwede, ein Russe saget und gestehet es ebenfalls ohne alle Partheylichkeit. Man hat aber, bey so grossen und erstaunenden Begebenheiten, wohl nöthig, ganz Europa, Freund und Feind, zu Zeugen anzurufen, um diese Dinge der Nachwelt glaubend zu machen.

Ich werde in Beschreibung dieser fünf Feldzüge, GOtt gebe daß es die letzten seyn! der reinen lautern Wahrheit folgen, und nicht vergessen, in zweifelhaften Fällen, die Zeugnisse und Erzählungen des Gegentheils mit anzuführen. Ich werde aber meine Nachrichten nicht aus den Zeitungen nehmen, die, zum Theil, mit ganz falschen Dingen und Vergrösse-

rungen, nach dem Geiste der Partheylichkeit, angefüllet sind; ich werde sie auch nicht bloß aus den Tagebüchern der Armeen entlehnen, welche mehrentheils unnütze Kleinigkeiten enthalten und so lang gezogen sind, als ein Oesterreichischer Cordon, von den Grenzen der Oberpfalz bis an die von Mähren. Die Berichte der commandirenden Generals an ihre Höfe sind schon zuverläßiger, oder sollten es wenigstens seyn. Man muß sie so annehmen und so lassen, wie sie sind. Die Zeit, und die Folgen einer Begebenheit im Kriege, können nur allein die Entwickelung in einer streitigen Sache geben, wozu die Briefe und die Berichte verschiedener Officiers, die den Feldzügen beygewohnet, und deren ich eine ziemliche Anzahl vor mir habe, nicht wenig in Erläuterung und Entdeckung der Wahrheit beytragen.

An Stoff fehlet es leyder! zu dieser Kriegsgeschichte nicht. In der Ausarbeitung aber kann, und werde ich nicht allen gefallen. Die Natur hat oft viele Jahrhunderte nöthig einen vollkommenen Helden hervorzubringen, und fast eben so sparsam ist sie auch mit Hervorbringung ihrer

Ge-

Geschichtschreiber gewesen. Der unsrige, der die Welt durch seine kriegerische Thaten in Erstaunen setzet, hat auch vorlängst ihre Bewunderung durch seine Tugenden und seine vortrefliche Schriften erreget. Dieser grosse Held, dieser erhabene Geist ist allein würdig und fähig, wie Cäsar, seine eigene Thaten zu beschreiben, und wie Antonin, sich und der ganzen Welt Lehren zu geben.

Ich sammle und trage nur die wichtigsten und sichersten Nachrichten von diesem ungemein merkwürdigen Zeitraume zusammen. Sie werden einmal demjenigen nicht ganz unnütze seyn, der sich wagen wird, die Geschichte des unvergleichlichen Friederichs zu entwerfen.

Ich habe mit der Erzählung der kriegerischen Begebenheiten die darunter vorgefallene Staatsgeschäfte der Höfe zu verbinden gesuchet, in so weit diese nemlich zur Entdeckung gekommen. Wie vieles wird nicht davon in den Cabinetern verborgen, oder doch nur für die späte Nachwelt aufgehoben bleiben? Denen Ursachen des gegenwärtigen blutigen, ich möchte fast sagen, unnatürlichen Kriegs, habe ich besondere Abtheilungen gewidmet. Sie sind

nun so dunkel nicht mehr, als bey dessen Ausbruche. Die Höfe haben durch ihre Ministers fast eben so viel Dinte vergiessen lassen, als Blut durch ihre Generale. Aus den Staatsschriften derselben, die ich nach möglichster Kürze und Deutlichkeit angeführet, lassen sich diese Ursachen leichter entdecken, als aus den Privatschriften derer Staats- und Rechtsgelehrten, deren gleichfalls eine ungeheuere Menge ist.

Mit was vor einem Nahmen wird man aber diesen Krieg benennen? Man hat Dreyßigjährige-Kriege, Bauern-Kriege, Bürgerliche-Kriege, Succeßions-Kriege, Commercien-Kriege; Kriege, die durch Verschwörungen, Complots, Ligues ꝛc. entstanden sind: und daß ich bey der letzten Benennung stehen bleibe, wem ist nicht die Ligue von Cambray wider die Republik Venedig bekannt? Sollte sich nicht die Benennung: die Ligue von Petersburg wider Preussen auf den itzigen Krieg gut schicken, da sie wirklich als dessen Ursprung und Ursache anzusehen ist? Ich finde so viel Aehnliches in beyden Begebenheiten, daß, wenn

mir

mir erlaubt wäre dem Kind einen Nahmen zu geben, ich bey dieser Benennung bleiben würde.

Es sey mir nur erlaubt die gefundene Aehnlichkeit vorstellig zu machen. Die Ligue von Cambray oder Camerich, wurde im Jahr 1509 vom Kayser Maximilian I; Ludewig XII, Könige von Frankreich; Ferdinand, Könige von Arragonien und Neapel und dem Pabst Julius II wider die Republik Venedig gemachet. Die Ursache einer so grossen Verschwörung wider einen einzigen Staat lag theils in dem Hasse, theils in der Eifersucht, theils in dem Undank, theils in der Vergrösserungsbegierde derer Verschwornen. Maximilian war denen Venetianern gram, weil sie ihme den Paß streitig gemachet, als er mit einer Armee zur Krönung nach Rom gehen wollte, und er glaubte noch ihre Besitzungen in Terra Firma müsten dem Hause Oesterreich zuständig seyn, weil sie vor alten Zeiten zu Deutschland gehöret. Ludewig XII war wegen Meyland über sie erzürnt, das sie ihme nicht gönnen wollen. Ferdinand handelte aus Undank

und

und in der Absicht ein an die Venetianer versetztes Unterpfand ohne Bezahlung des Pfand-Schillings wieder an sich zu bringen. Denn als die Spanier über der Theilung von Neapel mit den Franzosen zerfielen, wurden sie geschlagen und behielten nur einen einzigen festen Ort übrig. Die Venetianer schickten ihnen Geld, Truppen und Proviant, und setzten sie dadurch wieder in den Stand die Franzosen unter dem Aubigny zu schlagen. Für diese Hülfe liessen sie sich Otranto, Brundisio u. a. Oerter bis zur Wiederbezahlung versetzen. Man gedachte also nicht, daß Ferdinand sich in das Bündniß wider die Republik begeben würde. Da aber die Ligue besorgte, er möchte sich derselben annehmen; so lud man ihn dazu ein, welches er annahm, und sich erbot, jährlich 10000 Mann und andere Bedürfnisse zu schicken; er hielt es aber nicht, sondern gab nur Geld dazu, und seine Meynung war auch nicht, Venedig ganz herunter zu bringen, sondern nur die versetzten Plätze ohne Geld wieder zu überkommen. Julius II, ein schlimmer Pabst, der mehr als einmal die Christenheit in

Zer-

Zerrüttung gesetzet, war ein Todfeind der Venetianer, weil sie in Italien das gröste Ansehen, und ihme die Zurückgabe von Rimini und Faenza verweigert hatten: Er grif zugleich zu den geistlichen Waffen, indeme er die Venetianer, gleich zu Anfange des Krieges, in den Bann that. Diese Verschwörung wurde ins geheim zu Camerich, also weit genug von Venedig, geschmiedet, daß die Republik nicht leicht davon etwas erfahren konnte. Die Ligue nahm den Vorwand die Türken zu bekriegen, um die Venetianer desto besser einzuschläfern. Ihr Abgesandter in Frankreich bekam zwar etwas Wind davon; aber er und seine Obern konnten sich nicht einbilden, daß der Kayser, Frankreich und der Pabst, die unter sich selbst niemals Freunde gewesen, sich vereinigen und wider sie conspiriren sollten. Sie erfuhren die Gewißheit davon aus Meyland, wo ein französischer Officier das Geheimniß im Zorn ausgeplaudert hatte. Die Republik hielte sich für verlohren und nicht vermögend, einer so grossen wider sie verschwornen Macht zu widerstehen. Sie that dahero alles, ihre aufgebrachte Feinde

zu besänftigen; aber umsonst. Die Verbundenen traueten der grösten Ueberlegenheit ihrer Macht alles zu und theilten sich zum voraus in den Raub der Republik, die sie für verlohren hielten. Sie wiesen ihre Gesandten, die billige und friedfertige Vorschläge thaten, mit schnöden und verächtlichen Worten zurück. Als einer von ihnen in der Audienz, die er von Ludwig XII. erhielt, unter andern der Weisheit seiner Republik erwehnte, gab ihm der König zur Antwort: Ich will euren weisen Leuten lauter Narren entgegen stellen, die sie doch überwinden sollen. Bayle machet hierüber die Anmerkung, daß Ludewig wirklich ihnen lauter Narren entgegen geschicket; die Venetianer wären aber in der That klug und vorsichtig gewesen. Am Ende sind sie Ueberwinder geblieben und die französischen Narren haben ganz Italien verlassen müssen. Der Venetianer bester Trost bestunde darinn, daß der Verbundenen wider sie viel wären, und sie also, wegen der Verschiedenheit ihres Interesse, nicht einig bleiben würden, welches auch eingetroffen ist. Die Ligue

von Cambray begnügte sich nicht, die Republik mit einer so grossen Uebermacht zu überfallen, und ihr ohne alle gegründete Ursache, den Garaus zu spielen: Sie wollte noch, vor der erbaren Welt, den Schein der Gerechtigkeit haben; ja sich gar ein verdienstlich Werk daraus machen, einen unschuldigen Staat zu vertilgen, der, nach ihren Ausstreuungen, das gröste Ungeheuer in der Christenheit, und schlimmer als der Türk und Antichrist sey. Der damalige französische Gesandte auf dem Reichstage, Ludwig Helian, hielte in Gegenwart Maximilians und derer versammleten Stände, im Jahr 1510. eine dahin abzielende Rede, die mit den gröbsten Anzüglichkeiten und den heftigsten Beschuldigungen wider die Republik angefüllet ist, und die kein einziges Beyspiel gefunden haben würde, wenn man nicht heutiges Tages die Decrete des Reichs-Hofraths und die Schriften einiger Wiener, Petersburger und Dreßdner Minister zu sehen bekommen hätte. Ich will aus dieser berufenen Rede einige Stellen anführen, damit man sie, nöthigen Falls, mit jenen Schriften

ver-

vergleichen könne, in welchen der Geist Helians wieder aufgelebet ist. Hier sind einige:

„Weil die Venetianer lieber die Türken, als Christen, begünstigen und die „Sache GOttes hintansetzen wollen; so „verdienen sie vor GOtt und Menschen „verflucht, zu Wasser und Land verfolgt, „und durch Feuer und Schwerdt ausgetilget zu werden. * * *

„Diese feine und boshafte Füchse, diese „wütende und hoffärtige Löwen, sind willens gewesen, Italien und nachhero das „Römische Reich sich unterwürfig zu machen: denn sie besitzen alles im Ueberflusse, was zu diesem Vorhaben erfordert wird, die Macht, die Kunstgriffe, „die Betrügereyen, mit einer unersättlichen Begierde zu befehlen. * * *

„Es wird ein ganz anderer Mann, als „ich, erfordert, wider diese verfluchten „Republikaner, welche alle Welt der infamesten und schwersten Strafen würdig schätzet, mit grösserem Nachdrucke „zu reden. Es wäre hiezu ein heftiger „Redner, oder ein mit dem göttlichen „Feuer erfüllter Prediger nöthig, um in

den

„den Gemüthern einen gerechten Abscheu
„und einen heiligen Eifer wider den
„Stolz, Uebermuth, Raub, Unter-
„drückung, Verrätherey, Grausamkeit,
„Zauberey und Gottlosigkeit derer Ve-
„netianer zu erregen, die ihre Verwe-
„genheit bis zu dem Punkt getrieben,
„daß sie sich vier der grösten Fürsten von
„Europa noch widersetzen und ihnen das
„Reich streitig machen dürfen, selbst nach-
„dem sie überwunden sind.„

Es würde zu weitläuftig, ja selbst ekelhaft seyn, alle die Schmähungen dieser Rede zu wiederholen. Sie macht der Republik die im Schwange gehende Laster ihrer Unterthanen zum Vorwurf und gibt sie mit zur Ursache des Krieges an. Sie würkte jedoch so viel, daß der Krieg vom Kayser wider Venedig beschlossen wurde, ohngeachtet das Reich geneigt war, die Friedensvorschläge der Venetianer anzuhören. Es war keine Wahrscheinlichkeit, daß Venedig seinem Untergange entgehen könnte. Der Fortgang dieser ungerechten Ligue kam jedoch mit der gefaßten Hofnung derer Verbun-

denen ganz nicht überein. Denn obschon die Franzosen, gleich beym Ausbruche des Krieges denen Venetianern bey dem Dorfe Eniatet ein glückliches Treffen lieferten; so liessen diese doch den Muth nicht sinken und setzten sich wieder in gute Verfassung. Sie schickten dem Maximilian ihren General Justiniani entgegen, der nicht viel ausrichtete, und sagte: Das ist unser Trost, daß der Alliirten viel sind. Wie dann selten eine Allianz von vielen von Bestand ist. Die geschwinden Progressen der Franzosen waren ihnen selbst schädlich: denn der Pabst, der ihre Uebermacht in Italien befürchten mußte, begab sich gleich aus der Ligue und entschlug die Venetianer des Bannes. König Ferdinand hatte gleiche Furcht, und als er die an Venedig versetzte Oerter, ohne Geld, zurück bekommen konnte, ging er gleichfalls ab, und machte, mit dem Pabst, selbst wider Frankreich einen Bund, welches endlich, wie man weiß, von den Schweitzern aus ganz Italien geschlagen wurde: und so scheiterte diese furchtbare Verschwörung zum Ruhme der

Vene-

Venetianer, deren Staat noch itzo blühend, berühmt, und mächtig genug ist.

Es wird nicht viel Mühe kosten, die Aehnlichkeit zwischen der Ligue von Cambray und der von Petersburg zu finden. Dorten waren vier der grösten Mächte von Europa wider einen einzigen Staat verbunden. Hier sind es Oesterreich, Rußland, Frankreich und Schweden, ja ein grosser Theil derer deutschen Reichsstände. Hier findet sich zwar kein Pabst in der Verschwörung; aber der Reichs-Hofrath vertritt seine Stelle und donnert mit Bann und Fluch. Jene Verschwörung war in gröster Geheim geschmiedet; diese auch: Beyde sind aus Haß, Eifersucht, Vergrösserungsbegierde und einem schwarzen Undank entstanden. Ist nicht das stolze Frankreich in dem vorigen Kriege, da Prinz Carl von Lothringen vor Straßburg stunde; der Oberste Menzel schon in Lothringen und den drey Bißthümern herumschwermte; der König aber zu Metz auf den Tod lag, und der Staat sich in der gröstenVerwirrung befand, ist Frank-

reich nicht Preussen seine Errettung schuldig? Wollte nicht Rußland, vor kurzem, sich in die innere Verfassung des Schwedischen Reichs mischen und drohete es nicht schon mit der Kriegserklärung, als Preussen mit Schweden in Allianz trat und es wider einen so überlegenen Feind beschützte? Wie viel sind nicht das undankbare Würtemberg, wie auch die Pfalz, die sich zu den Verbundenen gesellet, denen Häusern Brandenburg und Hessen Dank schuldig? Und schreyet nicht die großmüthige Englische Nation mit Recht über den grossen Undank des Wiener Hofes? Haß und Eifersucht erregten denen damals mächtigen Venetianern eben eine solche Ligue, als die anwachsende Macht Preussens, und der Haß Oesterreichs gegen dasselbe, die Verschwörung von Petersburg ausgebohren hat. Ein jeder Zuwachs an Macht, den Preussen überkommen würde, soll Rußland, nach seiner angenommenen Staatsmaxime, eine rechtmäßige Ursache des Krieges seyn. Die Vergrösserungsbegierde derer Feinde Preussens tritt mit dazu.

Rußland

Rußland will zwar an denen zu machenden Conquetten keinen Antheil nehmen; es bedinget sich aber für die Wiedereroberung Schlesiens zwey Millionen Gulden aus, und opfert davor hundert tausend Mann seiner Krieger auf. Oesterreich, Frankreich und Schweden, betreten kaum eine Preußische Provinz, so geben sie solche vor ein conquetirt Land aus und verlangen die Huldigung der Unterthanen. Bey der Ligue von Cambray waren die Verbundenen unter sich keine Freunde gewesen, und wurden es, als es darauf ankam, einen dritten zu vertilgen. Der Wiener Hof hatte, vor nicht gar langer Zeit, sich bey dem Petersburger schwarz gemachet, als die Intriguen seines Ministers, des Marquis von Botta entdecket wurden, die auf nichts geringers abzielten, als die Rußische Kayserin vom Throne zu stürzen. Frankreich war bald darauf im gleichen Falle, als sein Minister, der Marquis von Chetardie aus Petersburg entfernt wurde. Schweden und Rußland konnten aus einem Interesse des Staats, so wenig

als Frankreich und Oesterreich, unter sich Freunde seyn; sie schienen vielmehr ewige und verschworne Feinde eines des andern zu seyn; ja es schiene ihre unvermuthete Freundschaft und genaue Verbindung dem Englischen Hofe, eine ganz unnatürliche Sache zu seyn: Sie ward, zu jedermanns Erstaunen, enge genug geknüpfet, als es darauf ankam, den König von Preussen in enge Schranken zu setzen und seine Staaten zu theilen. Selbst die Harangue des Ludewig Helians hat ihre Aehnlichkeit mit der Rede, welche der Gesandte des Königs von Pohlen, der sich fälschlich vor einen Abgesandten der Pohlnischen Republik ausgegeben, zu Anfange dieses Krieges in Petersburg vor der Rußischen Kayserin gehalten hat. Nur in dem ersten Succeß der Waffen verlieret sich das Aehnliche zwischen der Ligue von Petersburg und der von Cambray: Diese war Anfangs glücklich und brachte denen Venetianern harte Stösse bey: jene aber wurde gleich in dem ersten und zweyten Feldzuge durch den Muth und die Tapferkeit des Königs überall zurück getrie-

getrieben, und dieser Monarch, hat sich auch noch in dem dritten und vierten Feldzuge, wider die unermeßliche Macht seiner Feinde, welche die seinige fünfmal übersteiget, aufrecht erhalten, und es scheinet, daß die böse Sache derer Verbundenen von Petersburg keinen bessern Ausgang haben werde, als derer ehemaligen Verbundenen von Cambray.

Da man die Ursachen des gegenwärtigen deutschen Krieges in der Ligue von Petersburg findet; so wollen wir in dem folgenden Abschnitte dieselbe mit ihrer Entdeckung vorstellig machen.

Inhalt.

Inhalt.

Erster Abschnitt.

Entdeckung der Ligue von Petersburg vom Jahr 1746. Seite 1

Zweyter Abschnitt.

Von den Bewegursachen der mitverbundenen Höfe, an dem durch die Ligue von Petersburg erregten Kriege Theil zu nehmen 63

Dritter Abschnitt.

Feldzug der Preussen wider die Sachsen und Oesterreicher im Jahr 1756. 153

Erster

Erster Abschnitt.

Entdeckung der Ligue von Petersburg.

Vom Jahr 1746.

Entdeckung
der
Ligue von Petersburg,
oder
Ursachen des gegenwärtigen Krieges in Deutschland.

§. 1.

Wenn man die Ursachen des unglückseligen Krieges entwickeln will, der itzo **Deutschland** verwüstet; so darf man ihn nicht als eine Folge von demjenigen herleiten, der im Jahr 1755 zwischen **Großbrittannien** und **Frankreich** wegen **Akadien** entstanden ist. Die Ursachen des erstern sind viel entfernter und entspringen lediglich aus der **Ligue von Petersburg**, die im Jahr 1746 zwischen der **Römischen** und **Rußischen** Kayserin wider

Preussen geschlossen worden, und in deren Absichten nachgehends Sachsen, Frankreich, Schweden und viele Reichsstände eingetreten sind.

§. 2. Diese Verbindung, der man anfänglich den Anstrich eines Defensivbündnisses gegeben, und die darauf erfolgte Allianz derer Häuser Bourbon und Oesterreich, welche den 1 May 1756 geknüpfet worden, musten nothwendig Preussen und England, so wie das übrige Europa, beunruhigen, und die Funken, die bishero noch in der Asche geglimmet, zu einem Feuer anblasen, das sich unglücklicher Weise über ganz Deutschland verbreitet hat.

§. 3. Der Dreßdner Friede vom Jahr 1745, in welchem Preussen, als Sieger, so grosse Proben der Mäßigung und friedfertigen Gesinnung gegeben, gab Deutschland die Hoffnung einer dauerhaften Ruhe durch die glückliche Aussöhnung seiner vornehmsten Häuser von Sachsen, Brandenburg und Oesterreich. Der Aachner Friede beruhigte bald darauf, im Jahr 1748, das übrige Europa, und bestätigte den Dreßdner dadurch, daß alle an jenem theilnehmende Mächte, indem sie sich alle gemachte Eroberungen einander zurückgaben, nur allein dem Könige von Preussen den immerwährenden Besitz von Schlesien garantierten.

§. 4.

§. 4. Preussen ward also seines geliebten Schlesiens genugsam gesichert. Ob aber Oesterreich mit dessen wiederholter Abtretung zugleich alle Hoffnung und Begierde aufgegeben, es bey gelegener Zeit wieder an sich zu bringen, davon finden sich freylich keine Spuren in den Breßlauer, Dreßdner und Aachner Tractaten, wohl aber nicht undeutliche in dem von Petersburg, dessen oben erwehnet worden. Ja man will Preußischer Seits durch eine gewisse Urkunde darthun, 1) daß Oesterreich diese Begierde noch viel eher geäussert habe, indem es, einige Tage nach Unterzeichnung des Dreßdner Friedens, dem Sächsischen Hofe eine neue Allianz angetragen habe, in welcher der zwischen beyden am 18 May 1745 gemachte eventuale Theilungsvergleich 2) erneuert werden sollte.

1) Beytr. I. B. S. 582.

2) Beytr. I. B. S. 619.

* Man verstehet hier die Beyträge zur neuern Staats- und Kriegsgeschichte, welche in Danzig von Johann Christian Schuster verlegt, und wovon bereits 8 Bände heraus sind: da dieses nützliche Werk, welches die mehresten Urkunden enthält, fast in iedermans Händen ist; so werden wir uns der Kürze wegen, begnügen, selbige nur anzuführen, und den Leser dahin zu verweisen.

§. 5. Selbst der Aachner Friede, den Frankreich und England, welche des Krieges, den sie wegen ihrer Alliirten geführet, müde waren, am ersten unter sich verabredet, und den diese anzunehmen gleichsam gezwungen waren, scheinet einen neuen Zunder zu dem itzigen Kriegsfeuer darzureichen. Oesterreich, welches damals in der Fortdauer des Kriegs einige Hoffnung hatte, durch Eroberungen über Frankreich den Verlust von Schlesien zu ersetzen, wurde derselben durch diesen Frieden beraubet. England flösete ihm für diese verlohrne Hoffnung eine andere nicht unangenehme ein. Es sollte nemlich seinen friedlichen Bemühungen die Wahl des Erzherzogs Josephs zum Römischen Könige zu verdanken haben. Und in der That, diese Krone verschwendete noch einmal ihre Schätze für die Gloire des Erzhauses Oesterreiches, so wie es dieselben, mit dem Blute seiner Unterthanen, für die Erhaltung der Fürsten dieses Hauses mehrmalen hingegeben, und sich nur undankbar gemachet hatte. Brandenburg und Pfalz wurden bey diesem Wahlgeschäfte, welches einige Jahre hindurch an der übrigen Churfürstlichen Höfen, mit grossen Eifer und noch grösseren Kosten, betrieben wurde, fast gänzlich übergangen. Man fande sich nicht eher, als da man sich der mehresten Stimmen versichert zu seyn glaubte, am Berliner Hofe ein, wo man zwar zu erkennen gab, daß

man

man bey dem Cadeten der Churfürsten den Anfang gemachet habe, und bey einem der ältesten und mächtigsten, nur den Wohlstand beobachten wolle; daß bey einer solchen Wahl es auf die Zustimmung der altfürstlichen Häuser, noch zuförderst aber, auf die Frage: Ob? ankomme; doch wollte man an diesem Hofe sich endlich dem Kayserlichen auch hierinnen gefällig erweisen, wenn man die Forderungen von Chur-Pfalz befriedigen und mit Preussen gewisse Arrangemens wegen der Schlesischen Handlung treffen wolle. Dieses verursachte schon einiges Mißvergnügen.

§. 6. Die Handlung der Preußischen und Oesterreichischen Unterthanen sollte, zu folge der Breßlauer und Dreßdner Tractaten, durch einen besondern Commercientractat reguliret werden, bis dahin aber dieselbe auf dem alten Fusse verbleiben. Es entstanden aber gar bald allerhand Irrungen und Neuerungen; der Commercientractat, den der Preußische Hof durch verschiedene Ministers in Wien mit vielen Eifer negotiiren liesse, kam niemals zu Stand, und diese Irrungen stiegen endlich von beyden Seiten so hoch, daß fast alles Verkehr der Unterthanen zum gröstn Nachtheil beyderseits Staaten, gehemmet wurde. 3) Eben dergleichen Irrungen in Commerzsachen ereig-

3) Man sehe die hierüber gewechselten Schriften in den Beytr. III. B. S. 380. 413. und 461.

neten sich auch im Jahr 1755 mit dem Churſächsiſchen Hofe, die so weit gediehen, daß sie damals schon eine Ruptur droheten, und verſchiedene angeſtellte Unterhandlungen fruchtloß machten. Die Commercienkriege unter den Seemächten fingen eben damals an wieder Mode zu werden, und ſchienen Preuſſen, Sachsen und Oeſterreich zur Nachahmung zu reitzen: doch würde dieſerwegen allein kein Krieg entſtanden ſeyn, wenn nur keine gröſſere Bewegungsgründe dazu vorhanden geweſen wären.

§. 7. Man kann ſie aber wohl zu den Nebenurſachen des Krieges zählen, ſo wie auch insbeſondere, die Eiferſucht über das groſſe Wachsthum des Königl. Preußiſchen Hauſes. Ein mächtiger Nachbar wird allezeit gefürchtet und ſelten geliebet. Preuſſen, das unter ſeinem itzigen groſſen Monarchen, in einer ſo kurzen Zeit, zu einer ſolchen Gröſſe und Macht empor geſtiegen, davon man in der Geſchichte kein Beyſpiel weis, hat gar leicht die Eiferſucht und Mißgunſt eines ſolchen Hauſes reitzen können, das nicht nur einen Theil zu jenes Vergröſſerung hergeben müſſen; ſondern das auch ſowohl für ſich, als in ſeinem Miniſterio, das herrſchſüchtigſte unter allen iſt, und ſeit vielen Jahrhunderten her geweſen, denen deutſchen Fürſten nicht viel beſſer, als ſeinen Landſaſſen zu begegnen. Die Allerhöchſt-Obriſt-Richterliche Gewalt,

dieſes

dieses fürchterliche, dem Haus Oesterreich so nützliche Ding, war eine kurze Zeit aus demselben entfernt und kaum dahin wieder zurück gekehret, als man sie, durch eine erzwungene oder erkaufte Wahl, darinnen zu verewigen gedachte.

Die Räthe der Königin von Ungarn und Böhmen sind die Triebfedern des Reichs-Hofraths des Kayfers; folglich gestrenge Richter dererjenigen Reichsstände, die dem Interesse des Durchl. Erzhauses nicht blindlings ergeben, oder auch nicht von seiner Religion sind. Die von der protestantischen, haben Sr. itzo glorwürdigst regierenden Kayserl. Maj. den Vorwurf gemachet, daß sie auch nicht einer einzigen ihrer Beschwerden, deren zu tausenden sind, abgeholfen hätten, und das gesammte Reich hat die Mängel und Gebrechen des höchsten Reichsgerichts vorstellig gemacht, ohne abhelfliche Maaß zu finden. Einzelne Stände, die weder bey den Reichsgerichten, noch beym Kayser, noch beym Reich Gehör gefunden, haben ihre Zuflucht zum Könige von Preussen genommen, und um sein Vorwort gebeten. Das Corpus derer Evangelischen hat Sr. Majestät etliche mal die Execution seiner Schlüsse aufgetragen, in solchen Fällen, da vom Kayser keine zu erhalten gewesen und der Westphälische Friede ihnen die Selbsthülfe erlaubet. Dieses konnte hinlänglich genug seyn, wäre auch die Begierde auf Schlesien

erloschen gewesen, dem Wiener Hofe widrige Gesinnungen gegen Preussen beyzubringen. Diese stiegen endlich, mit der Begierde zu Schlesien, auf den äusersten Grad, und man wurde auf den gänzlichen Umsturz einer neuen Monarchie bedacht, die dem Hause Oesterreich gefährlich schien.

§. 8. Bloß in dieser Absicht ist die Ligue von Petersburg gemacht worden. Wir wollen hier fortfahren mit den Preußischen Schriftstellern zu reden, und nachhero auch, ohne Partheylichkeit, anführen, was der Gegentheil darwider vorgebracht hat. Die Preußische Hauptschrift, das bekannte Memoire raisonné, und derer Höfe von Wien und Dreßden Widerlegungen derselben, werden uns hierinne zum Leitfaden dienen. Diese Schriften sind in denen Beyträgen zur neuern Staats- und Kriegsgeschichte 4) vollständig abgedrucket.

§. 9. Die Höfe von Wien und Petersburg schlossen den 22 May 1746 eine Defensivallianz, die aber sechs geheime Artikel verbirgt, wovon der vierte 5) einzig und allein gegen Preussen gerichtet ist. Diesen Artikel fängt zwar die Kayserin Königin damit an, daß Sie sich feyerlich erkläret, den Dreßdner

4) Im I. B. S. 580. II. B. S. 233. III. B. S. 148. V. B. S. 166.
5) Beytr. I. B. S. 622.

ner Frieden heilig erfüllen zu wollen; allein kurz hernach leget Sie Ihre wahre Gesinnung deutlich an den Tag, indem Sie also fortfähret: „Gleichwie aber in dem Fall, da gegen alle „Hoffnung und den gemeinsamen Wunsch zum „ersten von sothanen Frieden des Königs von „Preussen Majestät abgehen sollten, es sey „gleich, daß Ihro Kayserliche Königl. Ungari„sche und Böhmische Majestät, oder Dero „Erben und Nachkommen feindlich begegnet, „oder Ihro Majestät die Kayserin aller „Reussen, oder auch die Republik Poh„len, feindlich angegriffen würden, in „einem, oder andern Fall, folglich wie„derum das Recht, so der Kayserin von „Ungarn und Böhmen Majestät, auf „den, durch vorbesagten Frieden, über„lassenen Theil des Herzogthums Schle„sien, dann die Grafschaft Glatz gehabt, „mithin auch in denen vorhergehenden „zweyten und dritten Artikeln erneuerten „Garantien, ab Seiten Sr. Majestät „der Kayserin von allen Reussen, neuer„dingen statt zu finden, und ihre gänz„liche Würkung zu erlangen hätte; So „wollten beyde Theile sich alsdenn ein ieder mit „sechzig tausend Mann beystehen, um Schlesien „wieder zu erobern: und wann selbiges und „Glatz völlig wieder in der Gewalt der Kayserin „Königin seyn wird; so wollen Ihro Röm.

„Kayserl.

„Kayserl. Maj. der Kayserin aller Reussen „Maj. zwey Millionen Rheinische Gulden aus„zahlen lassen.„

Nach diesen hier angenommenen Grundsätzen will der Wiener Hof Schlesien wieder an sich bringen, nicht etwan in dem Falle allein, wenn Preussen zuerst von dem Dreßdner Frieden abginge. Nein! Ein ieder Krieg, so zwischen Preussen und Rußland, oder der Republik Polen entstehen möchte, soll ab Seiten Preussens, als eine Verletzung des Dreßdner Friedens angesehen seyn und die Oesterreichischen Rechte auf Schlesien wieder geltend machen, obgleich weder Rußland noch die Republik Pohlen an dem Frieden von Dreßden einigen Antheil genommen, und letztere mit dem Wiener Hofe nicht einmal in Bündniß stehet. Es kann aber mit Grunde nicht behauptet werden, daß Preussen dem Dreßdner Frieden entgegen handeln sollte, wenn dasselbe mit einer Macht, welche dieselbe auch sey, so aber an gedachten Frieden keinen Antheil genommen, einen Krieg anfinge, es sey nun aus gerechten oder ungerechten Ursachen. In solchem Falle würde das Natur- und Völkerrecht den Wiener Hof höchstens nur berechtigen seinen angegriffenen Bundesgenossen, die Bundesmäßige Hülfe zu leisten, keinesweges aber würde gedachter Hof dadurch von seinen mit Preussen habenden besondern Verbindungen

dungen losgesprochen werden: letzteres kann, nach allen Rechten, nicht anders statt haben, als wann man preußischer Seits, den Wiener Hof selbst unrechtmäßig beleidigte. Da nun dieser Hof, in der Petersburger Allianz, offenbar falsche Ursachen zum Grund gesetzet, um daraus gegen Preussen, eine Verletzung des Dreßdner Friedens, und ein Recht Schlesien wiederzunehmen, herzuleiten; so ist wohl ohnstreitig, daß dieser Tractat, ohngeachtet des demselben gegebenen Anstriches einer Defensivallianz, jedennoch eine wahre Offensivallianz gegen Preussen ist, indem man sich darinn vorgesetzet, Schlesien und Glatz aus ganz nichtigen Gründen, wieder zu erobern. Hält man nun noch mit obgedachten Grundsätzen das nachherige Betragen des Wiener Hofes zusammen; so fället iedem in die Augen, daß derselbe offenbahr beleidigend zu Werke gegangen, um Preussen dasjenige wieder zu entreissen, was man demselben durch die feyerlichsten Tractaten abgetreten hat.

§. 10. Dieses Betragen erwehnten Hofes bestunde nun, von der Zeit an, erstlich darinn, mehrere Höfe, und besonders den Sächsischen und Englischen, in dieses Offensivbündniß zu ziehen; sodann aber, durch mancherley Intriguen, den Casum foederis existirend zu machen, das ist, den Berliner Hof mit dem von Petersburg, oder der Republik Pohlen, der-

dergestalt zusammen zu hetzen, daß daraus mit dem einem, oder der andern, ein Krieg entstünde, welcher Krieg, nach dem angenommenen Grundsatze, der Kayserin Königin ein Recht geben soll, sich Schlesiens, mit Hülfe seiner Alliirten, wieder zu bemeistern. Von beyden Sätzen nimmt man hier den Beweis auf sich. Der Sächsische Hof war der erste, den man zu solchem Beytritt im Anfange des 1747. Jahres einzuladen für gut gefunden hat. Dieser bezeigte sich hiezu gleich bereit, ertheilte nicht nur seinen zu Petersburg befindlichen Gesandten, dem Grafen von Vitzthum und dem von Petzoldt, die dazu erforderliche Vollmacht, sondern letzterer mußte auch die Erklärung thun: „daß sein Hof bereit sey, nicht allein dem Peters„burger Tractat selbst, sondern auch dem ge„heimen Artikel wider Preussen, und allen „Verabredungen beyder Kayserinnen beyzutre„ten, wenn nur vor das künftige bessere Maaß„regeln, als ehemals geschehen, genommen, „und auch die Schadloshaltung und Belohnung „für Sachsen bestimmet würden.„ In Ansehung des letzten Punkts erklärte man sich insonderheit, daß wenn man Schlesien und Glatz wieder eroberte, oder auch den König von Preussen noch mehr einschränkte, man sich an dem mit der Kayserin Königin geschlossenen Theilungsvergleich halten wollte. Man ging, Sächsischer

sischer Seits, noch weiter und gab zu gleicher Zeit dessen Gesandten zu Wien, dem Grafen von Looß, den Auftrag, daselbst eine besondere Unterhandlung einzuleiten, um sich über eine eventuale Theilung derer gegen Preussen zu machenden Eroberungen zu vereinigen, und dabey den mehrgemeldten Theilungstractat vom 18 May 1745 zum Grunde zu legen. Der deutlichste Beweis von diesem allen lieget in der denen Sächsischen Gesandten zu Petersburg den 23 May 1747 gegebenen Instruction; 6) in dem Pro Memoria, so diese Gesandten den 25 Sept. 1747 daselbst übergeben; 7) und in der Instruction des Grafen von Looß zu Wien vom 21 Dec. 1747. 8) Diese Instructionen an die Sächsischen Gesandten zu Petersburg und Wien sind von des Königs in Pohlen Majestät selbst unterzeichnet worden; folglich ist dieses keine blosse Intrigue der Minister, sondern eine Handlung die von den Höfen gebilliget und authorisiret worden. Man findet sie der Länge nach in den angezogenen Stellen derer Beyträge; wir wollen aber hier das merkwürdigste daraus anführen.

In der Instruction für die Sächsischen Gesandten zu Petersburg heisset es No. 2. Sie

6) Beytr. I. B. S. 626.
7) Beytr. I. B. S. 632.
8) Beytr. I. B. S. 639.

Sie müsten die Bereitwilligkeit des Königs, ihres Herrn, zu dem Petersburger Tractat und dessen geheimen Artikeln, dem Russischen Großcanzler und dem Röm. Kayserl. Gesandten Pretlack, bestens geltend machen, als einen deutlichen Beweis von Sr. Majestät aufrichtigen und vorzüglichen Zuneigung vor beyde Kayserinnen, indem dieselbe alle andere Betrachtungen, so Sie bewegen könnten, in einer so wichtigen Sache behutsamer zu Werke zu gehen, bey Seite setzen.

Sub No. 2. wird der erste und vierte geheime Artikel für die beschwehrlichsten anerkannt; wenn der König von Pohlen denenselben in ihrem völligen Umfange beytrete: Der erste darum, weil er die Garantie der Besitzung des Großfürsten, als Herzogs von Hollstein-Schleßwig und seines herzoglichen Hauses betrift; Se Pohln. Majestät aber ein besonderes Menagement gegen den Dänischen Hof zu beobachten hätten, sowohl wegen der Verwandtschaft, als des eventualen Succeßionsrechts: daher man sich für die Aufopferung dieses Menagements und der Verwandtschaft die Garantie der künftigen Erbfolge auf den Thron von Dännemark bedinget: wegen des geheimen vierten Artikels aber wird sub No. 10. gesagt: „Der König von Pohlen sey „vollkommen geneigt, eben diesen Maaßregeln

„bey-

„beyzutreten; da aber Se. Königl. Maj.
„der Rache eines so furchtbaren und un-
„ruhigen Nachbarn am meisten ausge-
„setzt wären, wie sie davon jüngsthin die
„traurige Erfahrung gehabt; so würden
„beyderseits Kayserinnen nicht unbillig finden,
„daß, ehe der König ein solches neues even-
„tuales und weitaussehendes Verbünd-
„niß eingingen, derselbe vorher bessere Vor-
„sicht gebrauche, sowohl wegen Seiner Sicher-
„heit und allerseitigen Vertheidigung, als auch
„um nach dem Maasse seines Beytrages
„und des glücklichen Erfolgs gegen sol-
„chen Angreifer schadlos gehalten und
„belohnet zu werden.

Was den letzten Punkt und besonders die Theilung der Eroberungen anbelanget; so sollen die Königl. Polnischen Gesandten, wie es sub No. 21. heisset, „von dem Rußischen
„Ministerio die Vorschläge ihrer Kayserin er-
„warten; in Ansehung der Kayserin Königin
„aber, sich dahin erklären: daß auf allem Fall,
„wenn diese Prinzeßin von dem Könige in
„Preussen von neuem angegriffen würde, und
„darauf nicht allein Schlesien und Glatz wie-
„der eroberte, sondern auch den Angreifer in en-
„gere Grenzen einschrenkte; so wollte der
„König von Pohlen, Churfürst zu Sachsen,
„sich an den Theilungsvergleich halten, so
„mit der Kayserin Königin zu Leipzig, den

„18 May 1745 geschlossen worden; doch aus„genommen die dritte Stuffe der darinn bestimm„ten Theilung, womit Se. Maj. nicht zufrie„den seyn könnten, immassen auf den Fall, daß „die Kayserin Königin, ausser Schlesien und „Glatz, weiter nichts als Crossen, Züllichow, „und des Königs in Preussen Böhmische „Lehnstücke in der Laußnitz, erobern könnte, „man dem Könige zum voraus einen ansehnli„chern Theil an denen Eroberungen, als dieses „Fürstenthum, Creyß- und Lehnstücke zu„gestehen müste; worüber Ihro Majest. den „Antrag des Wiener Hofes erwarteten, und „bey demselben durch den Grafen von Looß „darüber negociiren lassen wollten, und es ver„langen dieselben nur, daß der Rußische Hof „sich dahin anwende, Dero einen bessern An„theil bey der Kayserin Königin auszuwür„ken, und daß solcher Hof hiernächst die Ga„rantie von dergleichen Acquisitionen über„nehme.“ Es ist also erwiesen, daß der Sächsische Hof sich bereitwillig erkläret, nicht allein in alle feindliche Verbindungen und Maasreguln des Petersburger Tractats mit einzugehen; sondern auch, daß dieser Hof derjenige gewesen, welcher den gegen Preussen im vorigen Kriege gemachten Theilungsvergleich, mitten im Frieden, von neuem auf die Bahne gebracht, und also gemeldte Krone dadurch berechtiget, solche Theilung, ohngeachtet

geachtet dieselbe durch den Dreßdner Frieden in Vergessenheit gestellet worden, wider die Urheber derselben von neuem zu ahnden. Zwar hat man, von Seiten des Dreßdner Hofes, in dieser ganzen Negociation, dem Scheine nach, zum Grunde geleget, daß obgedachte Verbindungen nur in dem Fall statt haben sollten, wenn der König von Preussen den Angrif wider die Römische Kayserin thun sollte; allein, was für ein Recht kann daraus dem Könige von Pohlen erwachsen gegen Preussen Eroberungen zu machen? Es wäre derselbe dadurch höchstens berechtiget, der Römischen Kayserin die etwan schuldige bundesmäßige Hülffe zu leisten. Wer aber als ein Hülfleistender Theil, zugleich den kriegenden Haupttheil vorstellen will, muß sich auch gewärtigen, daß demselben, als kriegenden Haupttheile begegnet werde. Aber in diesem geheimen Artikel, deme Sachsen, nach seinem ganzen Umfange, beyzutreten so willfährig gewesen, ist nicht der Fall allein, eines Angriffes der Römischen Kayserin, vorausgesetzet; sondern auch die Fälle, wenn irgends ein Krieg zwischen Preussen, Rußland und der Republik Pohlen entstünde: Fälle die mit dem Dreßdner Frieden nichts gemein haben, und der Kayserin Königin so wenig ein Recht des Rückfalles von Schlesien geben können, als dem Könige von Pohlen Churfürst

von Sachsen, aus diesem Grunde Eroberungen an Preussen zu machen. Dieses ist eine Wahrheit, welche selbst das Chur-Sächsische Geheime Raths-Collegium seinem Souverain vorgestellet, da dessen Gutachten über den Beytritt zur Petersburger Allianz erfordert worden. Dieses fiel dahin aus: „Auch gehet, unsers Bedünkens, der Inhalt „des vierten secreten separaten Artikels, „darinn über die sonst üblichen Reguln zu weit „hinaus, daß selbiger nicht bloß den Casum einer Preußischen feindlichen Aggreßion der „Kayserin auch zu Ungarn und Böhmen „Königin Majestät (woran kein Zweifel) „sondern zugleich den Fall: da Ihro Königl. „Majestät in Preussen, nur das Rußische „Reich, oder die Republik Pohlen, feindlich angreifen würde, vor ein Bruch des zwischen Ihro Königl. Majestät in Preussen und „Ihro Majestät der Kayserin Königin am „25 Dec. 1745 geschlossenen Friedens annehmen, „mithin dieser das Recht, Schlesien und Glatz „wieder zu vindiciren, beylegen will. Wenn „nun also Ew. Königl. Majestät dieses also, „durch Dero verlangte Accedirung mit gut hiessen würden; so wird damit unser, schon oben „wegen Ihro Königl. Majestät in Preussen, „geäussertes Besorgniß noch stärker vermehret, „und möchte dadurch selbst hiesiger Seits, das „sonst von hier aus widersprochne Principium:

„daß

„daß eine hülfleistende Macht vor einen „mitkriegführenden Hauptheil zu achten „sey; zum künftigen grossen Nachtheil vor hie„sige Lande mit agnosciret und eingeräumet wer„den.„ 9)

Selbst der Chur-Sächsische Premier Minister Graf von Brühl war von der Ungerechtigkeit des vierten geheimen Artikels der Petersburger Allianz dergestalt überzeuget, daß er sich alle Mühe gab, dessen Daseyn zu verbergen: denn zu eben der Zeit, da er zu Petersburg und Wien über den Beytritt seines Hofes zu besagter Allianz und deren geheimen Artikel Unterhandlung pflegen ließ; so ließ er anderseits zu Paris die schriftliche Erklärung thun: „daß der Tractat von Petersburg, zu „dessen Beytritt Ihro Königl. Pohlnische Ma„jestät eingeladen worden, weiter nichts enthal„te, als was die dem französischen Hofe mitge„theilte deutsche Abschrift mit sich brächte, ohne „daß einiger geheimer oder besonderer Ar„tikel dem Könige von Pohlen mitge„theilet worden, und wenn dergleichen gehei„mer besonderer Artikel vorhanden sey; so wür„den Se. Königl. Majestät von Pohlen doch in „nichts eingehen, so dem Allerchristlichsten „Könige zuwider seyn könnte„: 10) das heißt, sich selbst das Urtheil sprechen!

9) Beyträge I. B. S. 641. u. 642.
10) Beytr. I. B. S. 643.

Es hatte zwar der Sächsische Hof noch von einer Zeit zur andern verschoben, dem Tractat von Petersburg förmlich beyzutreten; er hat aber nichts destoweniger bey allen Gelegenheiten seine Bundesgenossen versichert, wie er bereit sey, solchen Beytritt, ohne einige Ausnahme, zu bewerkstelligen, so bald solches nur, ohne eine gar zu augenscheinliche Gefahr vor ihn, geschehen könnte; sobald man ihme einen anständigen Antheil von der zu machenden Beute und Eroberungen bestimmet, und sobald man endlich noch mehrere Mächte in den Verband gezogen. Die beyden Hauptverbundene Theile haben auch in den Aufschub eines förmlichen Beytritts gewilliget und das Erbieten von Sachsen angenommen, nicht eher auf dem Schauplatz zu erscheinen, als wenn Preussen so weit gebracht sey, daß jenes, ohne grosse Gefahr, mit spielen könne. Dieses erhellet deutlich aus verschiedenen Depechen [11]) des Sächsischen Hofes und seiner Minister, so wie auch aus den Erklärungen der anderen mit verbundenen Höfe. Unter andern findet sich solche Gesinnung deutlich ausgedrücket in der dem General von Arnim in seiner Schickung nach Rußland den 19 May 1750 ertheilten Instruction. Nachdem fernerhin der Sächsische Hof im Jahr 1751 von neuem zum Beytritt eingeladen worden, so gab derselbe wiederum seine Bereitwilligkeit zu erken-

11) Beytr. I. B. S. 644 bis 650.

erkennen, und ließ dem zu Petersburg befindlichen Gesandten von Funk, mit nöthiger Vollmacht versehen; zu gleicher Zeit aber erforderte derselbe, daß des Königs von Großbrittannien Majestät, als Churfürst von Braunschweig-Lüneburg, zuförderst den geheimen Artikeln des Petersburger Tractats beytreten möchten. Da nun dieser Monarch sich jederzeit geweigert, an so ungerechten Verbindungen einigen Antheil zu nehmen; so sahe der Graf von Brühl sich genöthiget, seiner Neigung so lange Einhalt zu thun, bis man das Project einer andern Allianz, so man ohne Vorwurf zeigen könnte, zu Stande gebracht hätte; wie er diese seine Gesinnung in einem Schreiben von 2 May 1753 an den von Funk deutlich äussert. Doch hat er den schmeichelhaften Plan, die Staaten des Königs von Preussen zum voraus zu theilen, niemals ausser Augen gelassen, und dabey allezeit den vierten geheimen Artikel des Petersburger Tractats zum Grunde geleget; wie insonderheit aus den obangeführten Depechen No. XII. und XIII. erhellet. Um endlich die wahre Gesinnung und Gedenkungsart des Sächsischen Hofes, in Ansehung seines Beytritts zu dem Petersburger Bündnisse in ein völliges Licht zu setzen; dienet insonderheit eine Stelle bemerket zu werden, aus der Depeche des Grafen von Flemming aus Wien an den Graf Brühl vom 16 Junii 1756; daß wir

uns bereit erkläret, der Petersburger Allianz von 1746 beyzutreten, mit der Bedingung, daß man uns nicht eher einen Auftritt auf dem Schauplatze thun lassen möchte, bis man den König von Preussen angegriffen und seine Macht vertheilet hätte, damit wir bey der Lage unserer Länder, nicht Gefahr liefen zum ersten aufgeopfert zu werden: und aus einer andern des von Funk zu Petersburg, vom 7 Junii 1753: „Ich ermangelte nicht, „dem Rußischen Ministerio, vorzustellen, „daß unser bekannter Zustand uns „schwerlich vergönnen dürfte, uns in „ein so grosses, als gefährliches Spiel „zu wagen, und mit einem übermächti„gen Nachbar einzulassen, ehe und be„vor dieser nicht ausser Stand gesetzet „wäre, uns sonst auf einmal zu ecrasi„ren.„ Man war so billig, dieser Vorstellung sogleich Platz zu geben, und gestand selbst: „Freylich müsten wir nicht die ersten seyn, „die sich auf den Turnierplatz wagten, „sondern so lange warten, bis der Ritter „im Sattel wankte.„

Nach so vielen angeführten Beweisthümern ist wohl ausser Zweifel, daß der Sächsische Hof, wenn er auch dem Petersburger Bündnisse nicht förmlich beygetreten wäre, dennoch an allen darauf gebaueten gefährlichen Anschlägen

gen Antheil genommen habe, und daß er von den Bundesgenossen selbst des förmlichen Beytritts so lange erlassen worden, bis sich eine günstige Gelegenheit für ihn erzeigte, seinen Beytritt ohne Gefahr gleich werkthätig zu vollführen, und die Theilung derer Länder seines Nachbarn bewerkstelligen zu helfen: und so wäre der erste Satz bewiesen. Wir schreiten zum Beweis des zweyten.

§. 11. Da man in dem geheimen vierten Artikel des Petersburger Tractats den Grundsatz angenommen, daß bey einem zwischen Preussen und Rußland, oder der Republik Pohlen, entstehendem Kriege, die Kayserin Königin von Ungarn und Böhmen berechtiget seyn sollte, sich des Herzogthums Schlesien wieder zu bemächtigen; so kam es nun bloß darauf an, einen solchen Krieg zu erregen. Man versuchte es zuerst bey Rußland. Die Oesterreichischen und Sächsischen Ministers bemüheten sich um die Wette zwischen den Petersburger und Berliner Höfen allerley Mißverständniß zu erregen, und endlich gar, durch falsche und unverantwortliche Berichte, dem letztern Hofe aufzubürden, daß er gefährliche Absichten gegen Rußland und der Kayserin hohe Person selbst hegte; daß er, bald in Ansehung von Pohlen und Schweden, bald in Absicht von Dännemark und dem Großfürsten, bald auf Dan-

zig und die Ukraine schädliche Vorhaben auszuführen gedächte. Auch hievon werden die Beweise aus unläugbaren Urkunden genommen, wovon man folgende anführen will:

Aus einem Bericht [12]) des Sächsischen Gesandten zu Petersburg, Grafen von Vitzthum, ersiehet man: „Wie der Wienerische „Gesandte von Pretlach sich freuet, durch Er„öffnung verschiedener von seinem Hofe erhal„tener geheimer Nachrichten von aller„hand nachtheiligen Vornehmungen des „Königs von Preussen, gegen die Rußi„sche Kayserin, diese Prinzeßin dergestalt „aufgebracht zu haben, daß ihre Feind„schaft auf den höchsten Grad gestiegen, „und leicht zum Ausbruch gelangen kön„ne; wie auch, daß die beyden Gesandten derer „Höfe von Wien und Dreßden daran gear„beitet, einen Vergleich zwischen Frankreich „und der Kayserin Königin zu stiften, damit „letztere dem Könige von Preussen die Spitze „bieten könne.

Der Wienerische Gesandte zu Berlin, Graf von Bernes, berichtete der Kayserin Königin unterm 6 Julii 1747 die Vorstellungen, so er dem Rußischen Gesandten, Grafen von Keyserling gethan, um denselben zu bewegen, daß er die Berichte an seinen Hof nachdrücklicher einrichten, und die Kriegsanstalten

12) Beytr. I. B. S. 650.

anstalten des Königs von Preussen mehr herausstreichen möge.

Der Wienerische Gesandtschaftssecretair von Weingarten, meldet dem Grafen von Uhlefeld [13]) den 24 Aug. 1748, daß er, auf Verlangen des damals zu Petersburg sich aufhaltenden Grafen von Bernes, den Rußischen Gesandten zu Berlin bewogen habe, an seinen Hof zu schreiben: „daß der König von Preussen neue Kriegsanstalten mache, die keinen andern Endzweck hätten, als dem Schwedischen „Thronfolger zur Souverainität zu verhelfen."

Den 12 Dec. 1749 schrieb der Oesterreichische Gesandte zu Petersburg, Graf von Bernes, an den Gesandten eben dieses Hofes zu Berlin, Grafen von Puebla [14]): „Er „möchte dem Rußischen Gesandten Groß zu „Berlin, ohnvermerkt beybringen lassen, „daß „in Schweden wider die Person der Russischen Kayserin etwas vorginge, worin „an der Preußische Hof seinen guten Antheil habe; und wenn der Groß ihm solches „offenbarte, sollte er ihm die Wahrheit solcher „Entdeckung bekräftigen."

Die Sächsischen Gesandten haben sich nicht weniger geschäftig erwiesen, dergleichen verhaßte Kunstgriffe geltend zu machen; ja man kann

13) Beytr. I. B. S. 651.
14) Beytr. I. B. S. 652.

kann fast sagen, daß sie die Oesterreichischen darinn übertroffen haben. Die Instruction 15), welche der Sächsische Hof im Jahr 1750 dem nach Petersburg gehenden Gesandten, General von Arnim, mitgegeben, enthält unter andern: daß derselbe die Rußische Kayserin und Ihre Ministers in dem Mißtrauen gegen die Preußische Macht und derselben Vergrösserung und gefährlichen Gebrauch unterhalten, mithin Ihro Russ. Kayserl. Maj. sorgfältige Attention und fortzusetzende Gegenanstalten billigen und loben solle.

Der Sächsische Minister Funk hat sich unter allen am meisten angelegen seyn lassen, nach den Befehlen seines Hofes, Preussen verhaßt zu machen und ihm allerley gefährliche Absichten anzudichten. Er hat dem Rußischen Hofe beygebracht, als ob der König von Preussen auf Curland, Polnisch Preussen, und die Stadt Danzig Absichten hätte; als ob die Höfe von Frankreich, Preussen und Schweden, auf den Fall einer Erledigung des Polnischen Throns, grosse Anschläge gemacht hätten, und unzählich andere dergleichen Erdichtungen, welche alle anzuführen zu weitläuftig seyn würde, dahero man nur die merkwürdigsten beybringen will.

In

15) Beytr. I. B. S. 652.

In dem Berichte des von Funk an den Grafen von Brühl [16]) d. d. Petersburg den 6 Dec. 1753 meldet er, daß er, und der Wienersche Gesandte von Pretlach, um das Rußische Ministerium zu vermögen, eine zahlreiche Armee auf der Preußischen Grenze zu halten, folgende Bewegungsgründe gebraucht habe: „Es wäre dergleichen Vorsicht nöthig, „wegen der nur allzubekannten Absichten von „Frankreich, Preussen und Schweden, auf „den Fall einer Thron-Erledigung in Polen. „Preussen würde alsdenn gewiß auch seine al„ten Vuës auf das Polnische Preussen, und „auf Behauptung des Ausflusses der Weich„sel, auszuführen trachten. Preussen, welches „sich noch immer formidabler zu machen, gewiß „keine Kosten scheute, errichte itzo noch wieder „drey neue Regimenter. ꝛc.

Der Graf von Brühl hat es niemals an Stoff dazu fehlen lassen. Durch seine Depeche [17]) vom 6 und 13 Februar. 1754 läßt er dem Rußischen Hof von denen Handlungs- und Münzanstalten, wie auch Kriegsrüstungen in Preussen Nachricht geben, mit der beygefügten Anmerkung: Man kenne die Ehrsucht des Königs in Preussen, und sein Vorhaben, die Handlung von Danzig zu ruiniren.

In

16) Beytr. I. B. S. 653.
17) Beytr. I. B. S. 654.

In einer andern Depeche [18]) vom 28 Julii 1754 wird Se. Königl. Majestät in Preussen eine Absicht auf Curland beygemessen, weil die Berliner Zeitung den Todt des Biron angekündiget. Und wiederum unterm 2 August [19]) bemühet sich der Graf von Brühl glaubend zu machen, daß Frankreich und Preussen bey der Ottomannischen Pforte seit langer Zeit daran gearbeitet, einen Krieg gegen Rußland zu erregen, und daß, wenn ihnen solches gelinge, der König von Preussen sein Vorhaben auf Curland ausführen werde.

In der Depeche [20]) von 1 December 1754 benachrichtiget der Graf von Brühl den Russischen Hof, daß der König von Preussen, um den Dänischen Hof zu einer mit ihm zu schliessenden Allianz zu bewegen, demselben seine Hülfe angeboten habe, um zum Besitz des Herzogthums Hollstein zu gelangen, unter dem Vorwand, daß der Großfürst von Rußland die Griechische Religion angenommen habe, welche in dem Deutschen Reich nicht geduldet sey.

In einer Depeche des von Funk [21]) meldet derselbe unterm 7 Julii 1755 dem Grafen von Brühl, daß der Rußische Gesandte, Eroß, zu Dreßden ihrer gemeinsamen Sache einen guten Dienst leisten würde, wenn er an

18) Beytr. I. B. S. 655. 19) ibid. 656.
20) Beytr. I. B. S. 656. 21) ibid. S. 658.

an seinen Hof meldete: wasmassen der König von Preussen einen Canal in Curland gefunden habe, wodurch er alle Geheimnisse des Rußischen Hofes erführe; und man hoffe von solcher Nachricht bey der Kayserin guten Gebrauch zu machen.

Der Graf von Brühl antwortete darauf unterm 23 Julii: daß er den von Groß davon benachrichtiget habe, welcher sich dem Verlangen gemäß bezeigen würde. 22)

§. 12. Durch so viele Erdichtungen, Verläumdungen, und unerlaubte Kunstgriffe der Oesterreichischen und Sächsischen Ministers ist der Rußische Hof hintergangen und gegen Preussen dergestalt aufgebracht worden, daß man in denen am 14 und 15 May 1753 gehaltenen Versammlungen des Rußischen Senats zu einer beständigen Staatsmaxime des Reichs festgesetzet: sich nicht allein allem fernern Wachsthum der Preußischen Macht zu widersetzen, sondern auch die erste bequeme Gelegenheit zu ergreifen, um das Haus Brandenburg durch eine überlegene Macht zu unterdrücken und in seinen vorigen mittelmäßigen Zustand wider zu versetzen. Diese Entschliessung ward in einen im Monat October 1755 gehaltenen grossen Staatsrathe erneuert, und sogar dahin

22) Beytr. I. B. S.

dahin erweitert: „daß man sich vorgenommen, „dem König von Preussen nicht nur alsdenn, „ohne weitere Untersuchung anzugreifen, wenn „derselbe einen oder andern von den Bundesge„nossen des Rußischen Hofes attaquiren soll„te; sondern auch sogar in dem Fall, wenn „derselbe von einem der Rußischen Allirr„ten angegriffen würde.„ [23])

§. 13. Ein jeder der hierüber einige Betrachtung anstellet, muß sofort bey sich überzeugt seyn, daß, wenn dieses würkliche Facta sind, (wie dann die Höfe von Wien, Dreßden und Petersburg solche in ihren Repliquen nicht abläugnen, sondern ihnen nur andere Ausdeutungen geben) keine andere, als diese natürliche Folgen ungekünstelt daraus fliessen können: daß nicht allein der geheime vierte Artikel des Petersburger Tractats, worauf man diese seltene Staatskunst gegründet, offensiv sey; sondern daß auch alle nachherige Maaßregeln wider Preussen, so wie die angenommene Grundmaxime des Rußischen Hofes, so viele neue Beleidigungen und Verletzungen des Dreßdner Friedens sind, welche Preussen das vollkommene Recht geben, diesen Mächten den Krieg anzukündigen. Ja man wird zugleich mit Abscheu gegen eine Verbindung eingenommen, der man den Nahmen einer Defensiv-Allianz beylegen will; die aber alle Merkmahle eines

23) Beytr. I. B. S. 659. ibid. 599. und 600.

eines Complots oder einer Conspiration hat, welche das Andenken der Ligue von Cambray wieder auflebet.

§. 14. Daß der Berliner Hof von diesen Intriguen derer Oesterreichischen, Rußischen und Sächsischen Ministers, und von den gefährlichen Absichten ihrer Höfe, sehr zeitig unterrichtet gewesen seyn müsse, daran zweifelt wohl niemand mehr. Man hat zwar einmal den sinnreichen und verfänglichen Einfall geäussert: Preussen habe den Krieg mit Sachsen und Oesterreich angefangen, in der Hoffnung, die Ursachen dazu in dem Dreßdner Archiv zu finden: allein der Warschauer Hof hat diesen Gedanken durch ein gedrucktes Protocoll vernichtet, in welchem ein gewisser Menzel, Canzelist beym Dreßdner Archiv, eingestanden, daß er die Urkunden, wovon die Rede ist, lange vor Ausbruch des Krieges, dem Berliner Hofe, in Abschrift mitgetheilet habe; wie denn auch der Wiener Hof selbst seinem Gesandtschaftssecretaire am Berliner Hofe, von Weingarten, lange vorher die Schuld geben wollen, daß er Geheimnisse ausgebracht habe. Ich erinnere meine Leser an eine gewisse Art von Zeitung, wovon im Jahr 1753 drey Stücke, unter dem Titel: Schreiben an das Publicum, in Berlin Deutsch und Französisch herausgekommen sind. Die damals nicht gewust, was sie daraus machen sollten, oder eine Critik der deutschen und französi-

schen Musik darinnen zu finden geglaubet, mögen sie itzo noch einmahl lesen. Der scharfsichtige Verfasser, dem man diese Briefe zuschreiben will, konnte damals allein wissen, was an gewissen Höfen vorging. Nur das ist zu bewundern und zeiget eine grosse Mäßigung des Berliner Hofes an, daß derselbe diesen bekannten Machinationen so lange mit äusserster Gedult nachgesehen, die gröbsten und härtesten Verläumdungen gewisser Minister großmütig verachtet und nicht eher zu Thätlichkeiten geschritten, bis die äusserste Gefahr seiner Staaten und die abgedrungene Selbstvertheidigung keiner längern Mäßigung Raum geben konnten.

§. 14. Wir kommen nun auf den Zeitpunkt, da die Irrungen wegen Akadien zu einem öffentlichen Kriege zwischen England und Frankreich Anfangs in Amerika, nachher in Europa ausgebrochen sind. Beyde Mächte suchten ihre alten Bundesgenossen mit in ihr Interesse zu ziehen *. England wandte sich, natürlicher Weise, zuerst an den Röm. Kayserlichen Hof, so bald es die Absicht Frankreichs entdeckte, das Churfürstenthum Hannover anzufallen, und glaubte, hier gewissen Beystand zu Abwend- oder Abwehrung der Gefahr zu finden. Es konnte dieses mit Recht von

* Wir bedienen uns hier wieder derer Ausdrücke derer Englischen Minister; so wie wir vorher die Worte derer Preußischen gebraucht haben, um niemand anstößig zu werden.

von einer freundschaftlichen Macht erwarten, die durch Tractaten und Dankbarkeit dazu verbunden gewesen. Allein England fand sich in seiner Hofnung geteuschet und konnte nicht einst vom Kaiser Dehortatoria an die vorliegende Reichsstände, gegen die Begünstigungen der französischen Absichten erhalten 24). Die drohende Gefahr von seinen deutschen und zugleich andern Reichslanden abzuwenden, welche das Kriegsfeuer zugleich mit ergriffen haben würde, sahe es kein geschwinderes und wirksamer Mittel, als sich durch den Tractat vom 16 Januarii 1756 mit Preussen zu verbinden 25). Frankreich hatte an eben diesem Hofe und fast zu gleicher Zeit seine Verbindungen zu erneuern gesuchet, und zu dem Ende eine ausserordentliche Gesandtschaft, die der Herzog von Nivernois führte, nach Berlin abgeschicket. Man weis zuverläßig, daß Se. Preußische Majestät sich äusserst bestrebet haben, Frankreich von einem Landkriege abzuleiten, der nicht anders als gefährlich und ruinirlich seyn konnte, und der ein so geringes Object hätte; als ein Paar Teiche und Wüsteneyen in Amerika sind. Allein diese Crone bestand darauf, England in Europa, besonders in seinen deutschen Staaten anzufallen. Es hatte sich dieses allzudeutlich an die

24) S. Churbraunschw. Erklär. aufm Reichstag. Beytr. I. B. S. 183.
25) Beytr. I. B. S. 56.

Generalstaaten geäussert, denen es trotzig zu erkennen gab, es würde sich von niemand in der Welt vorschreiben lassen, wo und wie es seinen Feind antasten wolle, in England oder in Deutschland? Wozu konnte der Preußische Hof, bey dieser critischen Lage der Sache sich entschliessen? Frankreich verlangte seinen Beystand und bot Vortheile an, die Englischen Staaten zu bekriegen. England bat um Hülfe, diese und andere Reichsländer zu beschützen. Der König wählte das letztere, und ganz Deutschland dankte es denen beyden Monarchen, daß sie durch ihre weise und friedliebende Gesinnungen die Ruhe des Reichs versichern wollen. Laßt uns einmal den Fall setzen, Preussen hätte mit Frankreich Verbindungen eingegangen. Sollte es nicht dem Ansehen seinem Staatsinteresse gemässer gewesen seyn, wenn es die Absicht hätte, Eroberungen zu machen? Die Seemacht Großbrittanniens, wäre sie auch noch so furchtbar, kann Preussen niemals so nutzbar seyn, als die überwiegende Landmacht Frankreichs, die ihme am gelegensten ist. Eine lange Erfahrung hat gezeiget, daß Großbrittannien niemals seinen Alliirten behülflich gewesen, Conquetten zu machen; höchstens hilft es ihnen ihre Besitzungen zu erhalten, nachdem sie durch den Krieg gelitten haben. Man weiß, im Gegentheil, von Frankreich, daß es von allen Kriegen, selbst in denen, wo es die meisten Schläge bekommen, Vortheile gezogen und seine Alliir-

lürten derselben theilhaftig gemachet, wo nicht in der Dauer des Krieges, doch beym Frieden, den es allemahl, auch geschlagen und geschwächet, zu geben weiß, und alsdenn Länder und Provinzen freygebig vertheilet, die ihm nicht zugehören, und die ihm, und seinen vornehmsten Bundesgenossen zur Schadloßhaltung dienen müssen. Dieses hat sich bey fast allen Friedensschlüssen ergeben. Wir wollen aber auch den Fall annehmen, **Preussen** hätte, bey der vorgewesenen Gelegenheit, mehr das anscheinende Interesse seiner Staaten als die Ruhe seines Volkes und seines deutschen Vaterlandes beherziget; es hätte, zu folge der mit **Frankreich** einzugehenden Verbindungen, dessen Absichten wider **Hannover** begünstigen, oder gar unterstützen wollen: würde es nicht gegen **Hannover** ungerecht haben handeln müssen? würde nicht die **Kayserin Königin** selbst; würde nicht der **Reichshofrath**, würde nicht ganz **Deutschland**, würde nicht **Rußland** geschrien haben: **Preussen** verbindet sich mit dem alten **Reichsfeinde** wider einen **Reichsstand**; es bekrieget das Reich in einem seiner vornehmsten Glieder; es ist die Acht und des Bannes würdig? **Preussen** verwirft aber eine solche Verbindung, die ihme mit grossen Verheissungen angeboten wird; es verbindet sich dagegen mit dem alten und natürlichen Freunde, mit dem Erhalter und Erretter des **deutschen Reichs**,

mit der Crone England; es machet sich anheischig, den ausgebrochenen Krieg von den deutschen Gränzen abzuhalten: die Kayserin Königin hingegen gehet Verbindungen mit ihrem und des Reichserbfeinde wider ihren Reichsmitstand, wider ihren Wohlthäter, wider ihren Erretter, wider England ein; sie gestellet, gleich beym Ausbruche des Kriegs, ihre Truppen zu den Französischen, das Churfürstenthum Hannover zu bekriegen; sie ernennet Commissarien, die mit jenen den Raub gemeinschaftlich theilen ꝛc. Gleichwohl sind Preussen und England Reichsfeinde, Empörer und Störer der öffentlichen Ruhe, Frankreich und Oesterreich aber Erhalter und Beschützer, des Reichs. Was für ein Widerspruch in unsern aufgeklärten Zeiten. Siehet man nicht die Ligue von Combray wider aufleben, die das unschuldige Venedig ausrotten und ihme gleichwohl die Schuld des Krieges beymessen, ja es als ein Ungeheuer abmalen will?

§. 15. Da die neuen Verbindungen zwischen Preussen und England eines Theils, und zwischen Frankreich und Oesterreich andern Theils, die durch die Ligue von Petersburg nur in der Asche geloderte Kriegesflamme zum völligen Ausbruche gebracht haben; so müssen wir uns noch etwas bey diesen Bündnissen verweilen. In dem ersten verbinden sich beyde Monarchen: „Durch eine am 16 Jan. gezeich-

„nete

„nete Neutralitätsconvention, gemeinschaft-
„lich zu verhüten und nicht zuzugeben, daß bey
„den itzigen Conjuncturen, und etwa weiter um
„sich reissenden Kriegesfeuer, einige Truppen
„fremder Mächte, sie mögen Nahmen haben,
„wie sie wollen, den Gesetzen, Verfassungen und
„Constitutionen des deutschen Reichs, insbe-
„sondere aber dessen Ruhestand zuwider, den
„deutschen Grund und Boden berühren, son-
„dern selbige daran, nach allem ihren Vermö-
„gen zurück, und solchergestalt den Frieden in
„Deutschland aufrecht zu erhalten.“ So un-
zufrieden die Cron Frankreich sich über diese
Convention bezeigte, weil ihr dadurch nicht nur
die gehofte Hülfe von Preussen entging, son-
dern auch die Gelegenheit benommen ward, un-
gehindert ins Hannöversche einzudringen;
eben so mißvergnügt bezeigte sich auch der
Wiener Hof darüber, wider alles Vermuthen
und Erwarten des Englischen Hofes: und
als man einigen Catholischen Höfen in
Deutschland beyzubringen suchte, daß solche
Convention zugleich geheime Absichten in
Reichs- und insonderheit Religionssachen zum
Vorwurfe habe; so äusserten des Königs von
Preussen und Großbrittanniens Majestä-
ten die Lauterkeit ihrer Absichten auf dem Reichs-
tage zu Regenspurg und gaben daselbst zu er-
kennen, wie grosse Ursache Se. Majestät der
Kayser hätten, sich diese Convention lieb seyn

zu lassen, weil dadurch, das Dero Vorsorge anvertrauete Reich einer Gefahr entgangen, welche vor dasselbe sehr traurige Folgen hätten haben können: Nichtweniger könnten Ihro Majestät die Kayserin Königin mißkennen, daß Dero deutschen Landen durch denselben Tractat eben wohl ein Dienst geschehen sey, und endlich hätten alle deutsche Reichsstände Ursache, Ihro Majestäten dafür Dank zu erweisen, daß dieselben eben so sehr um die Ruhe und Sicherheit anderer Reichs- als ihrer eigenen Lande bekümmert, und bemühet gewesen sind, zu verhindern, daß Deutschland abermals zum Theatro Belli gemachet würde. Ja man könnte auch mit Recht hoffen, daß selbst Rußland, aus mehr als einem Grunde, darüber vergnügt zu seyn Ursache habe: denn da dieses Reich starke englische Subsidien empfing, um die Hannöversche Lande wider allen und jeden feindlichen Ueberfall zu decken; so war es dadurch der Last entlediget, funfzig tausend Mann Infanterie, und sechszehn tausend Cavallerie, zu deren Beschirmung marschiren zu lassen: doch man hat gesehen, was Rußland vor Ausflüchte gebraucht, die bezahlte Hülfe zu leisten. Die Oesterreichischen und Rußischen Ministers glaubten vielmehr durch das Bündniß zwischen Preussen und England dem längsterwarteten Zeitpunkt nahe zu seyn, da man Frankreich von Preussen trennen, ja selbst ersteres wider letz-

letztes in Waffen bringen könnte, einfolglich die Triebfedern der **geheimen Ligue** in Gang zu bringen, oder, wie sie sagten, **den Bären einmal tanzen zu lassen.** Hiezu schien nichts bequemer, als ein genaues Einverständniß zwischen **Frankreich** und **Oesterreich.** Solches wurde durch einen **förmlichen Freundschafts- und Vereinigungstractat** am 1 May 1756 geknüpfet [26]). Ganz **Europa** erstaunete über ein so unerwartetes, als unnatürliches Bündniß; und alsbald darauf die Höfe von **Petersburg** und **Stockholm** denen Absichten derer beyden ersten beytraten; so schien der übrige Theil von **Europa** viel zu schwach, einer solchen Uebermacht Schranken zu setzen. **England** äusserte seine Meynung darüber auf dem **Reichstage** „und überließ ei„nem jeden **Reichsstande** die Folgen einzuse„hen, welche daraus entspringen könnten, daß „ein beständig seyn sollendes Freundschaftsbünd„niß von Seiten des **Wiener Hofes** mit einer „solchen mächtigen und ohnmittelbar mit „Deutschland gränzenden **Crone** eingegangen „worden, welche nach und nach so manche Stücke „dem **deutschen Reiche** entrissen habe, und „also diesem seit vielen Jahrhunderten her fatal „gewesen wäre, welche auch den Appetit, sich „auf dessen Kosten zu vergrössern, schwerlich „verlohren haben würde.„ **Oesterreich** und

26) Beytr. I. B. S. 62.

Frankreich ermangelten zwar auch nicht, das Unverfängliche dieser Allianz denen Höfen vorzuspiegeln: aber man hat leyder! viel zu bald erfahren, was man sowohl mit denen deutschen Ständen, als denen Niederlanden, vorzunehmen gemeynet sey: und wer weiß nicht, daß eben dieses Bündniß den Ausbruch des gegenwärtigen blutigen Krieges befördert hat? Man hatte zwar Anfangs sich geschmeichelt, es würde das gute Vernehmen zwischen England und Preussen, auch die Freundschaft des letztern mit Rußland wieder herstellen; aber die Wiener und Sächsischen Ministers, die nur Krieg und Unruhe suchten, waren zu gut auf ihrer Hut, es dahin kommen zu lassen. Man höre, wie geschäftig sich abermals der Graf Brühl dabey erweiset: „Das Vorhaben, den „Königl. Preußischen Hof mit dem Rußisch „Kayserlichen wieder zu versöhnen, wäre aller„dings das allercritischste und gefährlichste Eve„nement unter allen sich bisher ergebenden so „beträchtlichen politischen Vorfällen und Ver„änderungen = = = = Es wird aber der Hof „zu Wien, nach seinem dermahligen engsten „Einverständniß und guten Influenz mit dem „dortigen, vermuthlich solchem Vorhaben be„reits vorgekommen seyn, und ferner sich kräf„tig widersetzen. 27)“ Wie glücklich wäre nicht Deutsch-

27) Depeche des Grafen von Brühl an den von Funk. Beytr. I. B. S. 601.

Deutschland, wie vorzüglich glücklich Sachsen, wenn diese Aussöhnung erfolget, und nach den Gesinnungen derer Könige von England und Preussen, die Ruhe im Reiche erhalten worden wäre? Aber es musten ein Brühl und ein Kaunitz solches wollen. Diesen zwey Männern hat Deutschland vorzüglich sein Elend zu verdanken. Wir werden bald das Kleeblatt voll sehen.

§. 16. Nachdem es dem Wiener Hofe vollkommen geglücket, die vorgewesene Aussöhnung des Rußischen und Preußischen zu hintertreiben; und dessen neue mit Frankreich getroffene Verbindungen, demselben die so längst erwünschte Gelegenheit darzubieten geschienen, um Schlesien wieder zu erobern; so hat gedachter Hof nunmehro keine Zeit versäumet, um die dazu nöthigen Maaßregeln zu ergreifen. Es waren noch einige Verhetzungen und Verläumdungen nöthig, um den Petersburger Hof wider den Berliner, völlig in Harnisch zu bringen und die Rüstungen anzufangen. Man bediente sich dazu der Sächsischen Minister, die den Auftrag annahmen, ohngeachtet sie selbst erkannten, daß die Commißionen schändlich, und die Intriquen gar zu gekünstelt wären. Sie liessen durch die dritte, vierte, fünfte und sechste Hand, auch durch den geheimen Rath Sack in Stockholm nach Petersburg schreiben: „daß der König von Preussen von Schlesien

„aus,

„aus, unter dem Prätext des Commercii, aller„hand Personen und sogar deguisirte Offi„ciers und Ingenieurs nach der Ukraine „geschicket, um dasiges Land aufzunehmen, die „Passagen zu recognosciren, auch die Lage und „Stärke der Oerter zu untersuchen, und die dor„tigen Einwohner zur Revolte zu ermuntern.„ Man versicherte den Sächsischen Minister dabey, daß die Absichten hierunter auch zum Besten des Sächsischen Hofes gerichtet wären, worauf noch diese bedenkliche Worte hinzu gesetzet wurden: **Der König von Preussen habe Sachsen einen Coup versetzet, den es vielleicht funfzig Jahre fühlen würde; man wolle ihm aber anitzt einen versetzen, den er hundert Jahre fühlen solle** [28]).

Die grossen Kriegsrüstungen zu **Petersburg** fingen sich im Monat April 1756 zu Wasser und Lande an, ohne daß man einem gegründeten Entzweck davon absehen mögen, indem der **Großbrittannische Hof**, welcher zum Vorwande gebraucht wurde, keine Hülfe damahls verlangte. Gleich darauf sahe man **Böhmen** und **Mähren** mit Truppen überschwemmet; es wurden Läger angeordnet, Magazine errichtet, und lauter solche Anstalten gemachet, als wenn der Krieg vor der Thür wäre. Der König von **Preussen** hatte nun von einem wider seine Staten

28) Depeche des Leg. Secr. Prasse an Gr. Brühl. Beytr. I. B. S. 602.

ten geschmiedeten geheimen Concert die deutlichsten Merkmahle. Das Bündniß mit Frankreich hatte die Wiener und Petersburger Minister so dreiste gemachet, daß sie anfingen öffentlich von einem Kriege wider Preussen zu reden. Zwey Depechen des Legat. Secr. Prasse an den Graf Brühl 29) reden davon nicht undeutlich: „Da ich den bewusten Minister besuchet, „so sagte er mir, er warte mit Verlangen auf „die suggerirte Nachrichten, von denen er „sich einen guten Effect verspreche. Er ließ mir „dabey gar deutlich aus seinen Aeusserungen errathen, daß man sich hier gar nicht lange besinnen würde, einen Krieg mit Preussen anzufangen, und diesen Nachbar, der allen „und jeden, und auch Rußland, je länger je „mehr lastbar würde, in gewisse Schranken zurückzusetzen. Ich konnte ihm nicht verhalten, „wie sehr ich mit jederman verwundert sey, daß, „da es bisher so schwer gewesen, hiesige Crone „in Bewegung zu setzen, es nun auf einmal und „zu einer Zeit geschehe, da eben nicht abzusehen „sey, welchem Alliirten zum Nutzen und zum Gefallen ein solches Armement, oder allenfals gar „mächtige Diversion unternommen werden könne? Rußland habe ja selbst keinen Krieg zu „befürchten, zumal von der Seite, wo dieses „Armement hingerichtet zu seyn schiene, zudem „hätte auch der König von England durch sei-

„nen

29) Beytr. I. B. S. 602. 603.

„nen Tractat mit Preussen die angedrohete In„vasion in seine deutsche Staaten abgewendet, „mithin bedürfe es auch keiner Diversion von „hiesiger Seite. Ich bekam darauf zur Ant„wort: die Engagemens zwischen England und „Preussen gehen uns nichts an: Wir gehen „unsern Weg fort, so wie es der Sinn und die „Disposition unsers Tractats mit England mit „sich bringet*, und da die Kayserin alles, was die„sen Tractat und dessen allenfalsige Vollstreckung, „dem grossen Conseil übergeben; so hat die„ses vor gut gefunden, solche Maaßregeln zu „ergreifen **, als die Ehre und das Ansehen die„ser Crone und unserer Alliirten und unsere ei„gene Sicherheit ihm zu fordern geschienen. Er „sagte mir zugleich im engsten Geheimniß, daß, „da itzo alle wichtige Sachen durch das grosse „Conseil gingen, und selbiges von der Kayserin „so zu sagen illimitirte Vollmacht erhalten habe, „alles zu thun, was es bey dem itzigen Conjunctu„ren dienlich erachtete; so habe es davon profitiret, „um den Bär einmal zum Tanze zu brin„gen,

* Als England den stipulirten und so reichlich bezahlten Secours forderte, erhielte es zur Antwort, man habe geglaubt, es würde solchen wider Preussen, nicht aber wider Frankreich brauchen.

** D. i. Wider Wissen der Kaiserin, England zu betriegen. Nun ist das Kleeblatt voll, und man siehet einen Rußischen Minister, der schlechterdings Krieg haben will.

„gen *, dieses war seine Expreßion und wenn „es zu etwas kommen sollte, so hoffe er auch die „Polnische Sachen, zum Faveur des Chur„hauses Sachsen, mit durchzufechten **.“ Diese Depeche ist vom 2 May, und die folgende vom 29 Junii 1756.

„So viel aus der hiesigen Position und itzi„gen Gedenkungsart des hiesigen Hofes sich der„malen schliessen lassen will, dürfte man nicht „nur die neuerlichen Verbindungen des Wie„nerschen Hofes mit dem Französischen gar „sehr approbiren, und vielleicht gar die zwischen „denen hiesigen und Wienerschen Hofe subsi„stirende Verbindlichkeiten dahin extendiren, daß „der hiesige Hof dem Römisch-Kayserlichen „in seinem etwan vorhabenkönnenden Entrepri„sen wider Preussen, wovon man hier gar „öffentlich spricht, zu souteniren auf sich neh„me. So viel ist allemal an deme, daß Graf „Esterhasy hieselbst gar viele Mouvemens „machet, um in seiner Negociation, sie bestehe „nun worin sie wolle, zu reusiren, wobey er das „gröste Geheimniß beobachtet. Was die Con„treman-

* Bestuchef hat hundert tausend Russen zum tanzen gebracht, die gefallen sind und alle des Aufstehens vergessen haben.

** Die Polnische Freyheit soll also auch zu Grabe gebracht werden. An einem andern Orte, will Sachsen die Anwartschaft auf die Cron Dännemark haben, wenn es dem Großfürsten Hollstein garantiret.

„tremandirung derer Kriegsrüstungen anlanget, „so habe ich darüber mit sehr verständigen, ein„sehenden, und um die hiesigen Verfassungen kun„digen Leuten, gar umständlich gesprochen, wel„che mich versichert, daß zu solcher Contreor„dre, ratione derer Landtruppen, der Abgang „derer Magazins und Fourage, und ratione der „Flotten, der Mangel derer Officiers und Ma„trosen derer wirklich nicht so viel zur Stelle „seyn sollen, daß man nur 6 Schiffe damit be„setzen könnte, hauptsächlich aber der Admirals, „lediglich die Veranlassung gegeben.“

Eben so kriegerisch lauteten auch zu der Zeit die Nachrichten von **Wien**, die mit denen aus **Rußland** völlig übereinstimmend waren. Der daselbst befindlich **Rußische** Minister Graf **Kayserling**, und der **Sächsische** Graf **Flemming** empfingen und ertheilten in ihre **Depechen** solche Nachrichten, die alle einen nahen Krieg wider **Preussen** ankündigten; ja der letztere berichtete dem Graf **Brühl**: „daß er über„zeugt sey, daß ein geheimes Concert zwischen „den Höfen von Wien und Petersburg vorhan„den sey, und daß letzterer, um den Entweck „seiner Kriegsrüstungen zu verbergen, sich des „Vorwands bedienete, daß man sich in den „Stand setzen wolle, die mit der Crone **Eng„land** getroffene Verbindungen zu erfüllen, die „wahre Absicht aber sey, **den König von „Preussen unvermuthet anzufallen** 30).

§. 17.

30) Beytr. I. B. S. 605. 608.

§. 17. Da der Preußische Hof von allen diesen wider ihm gefaßten Anschlägen zuverläßige Nachricht erhalten und die Rüstungen zu Wien und Petersburg sich täglich vermehrten, zu einer Zeit, da weder diese Höfe, noch ihre Alliirten, von irgends einer Seite was feindseliges zu befürchten hatten; so glaubte derselbe berechtiget zu seyn, bey dem Wienerschen Hofe um eine freundschaftliche Versicherung und Erklärung, über dessen Kriegsrüstungen anzuhalten. Die Antwort war trocken und dunkel, und fiel dahin aus: daß Ihro Majestät der Kayserin Königin, in der starken Crisi, worin sich ganz Europa befinde, Pflicht, und die Würde Ihrer Crone erforderte, hinreichende Maaßregeln, sowohl zu Ihrer eigenen, als Ihrer Freunde und Bundesgenossen Sicherheit zu ergreifen. Die Kayserin Königin konnte vor sich selbst nichts zu fürchten haben, zumahlen nachdem sie mit einer deren ansehnlichsten Mächten von Europa in ein Bündniß getreten, und niemand von ihren Alliirten hatte ihre Hülfe nöthig, noch begehrte derselben, daß also die vorgeschützte Nothwendigkeit derer Kriegsrüstungen unbegreiflich schiene. Es wurde aber überdem durch eine Depeche des Grafen Flemming vom 28 Julii an den Grafen Brühl 31) entdecket, daß diese Ant-

31) Beytr. I. B. S. 610.

Antwort in einer so wichtigen, und das Wohl und Weh vieler Millionen Menschen betreffenden Sache, mit Vorsatz so dunkel und zweydeutig abgefasset worden: der kayserliche Minister Graf von Kaunitz rühmet sich dessen selbst gegen den Sächsischen, indem er ihm erzählet, „daß, als er, nach Anhörung der Declara„tion des Preußischen Ministers von Klinggräf, nach Schönburg gefahren, so habe „er unterweges über die Antwort nachgedacht, „welche er seiner Souverainin, dem Herrn „von Klinggräf zu ertheilen, anrathen solle, „und da er geglaubt habe wahrzunehmen, wie „der König von Preussen zweyerley Objecta „im Sinn habe, welche man hier gleich vermei„den wolle, nemlich zu einigen Pourparlers und „Erläuterungen zu kommen, welche gleich einen „Aufschub der Maaßreguln verursachen könnten, „die man doch mit Nachdruck fortzuse„tzen für nöthig hielte, und zweytens die Sa„che noch weiter zu treiben und es zu ander„weitigen Anträgen und wesentlichen „Verbindungen zu bringen; so habe er ge„urtheilet, die Antwort müsse von der Beschaf„fenheit seyn, daß sie gänzlich die Anfrage „des Königs von Preussen eludire, und „welche, ohnerachtet sie zu fernerweitigen Erläu„terungen keinen Raum mehr liesse, doch zu glei„cher Zeit gesetzt und höflich wäre, und doch da„bey weder eine nachtheilige noch vor-

„theil-

„theilhafte Auslegung verstatte. Dieser „Ueberlegung zu Folge, so habe es ihm hinreichend geschienen, daß die Kayserin sich begnüge, „ganz schlechtweg zu antworten: daß es in der „starken allgemeinen Crisi, worin sich ganz Europa befände, dero Pflicht und Würde Ihrer „Crone erfordere, hinreichende Maaßregeln, „sowohl zu ihrer eigenen, als Ihrer Freunde „und Bundesgenossen Sicherheit zu ergreifen.„

Aus diesem selbst eigenem Geständnisse erhellet wohl ohne Widerspruch, daß die Antwort, welche der Graf von Kaunitz der Kayserin Königin in den Mund gegeben, keinen andern Entzweck gehabt, als alle Mittel und Wege zu einer gütlichen Auskunft und Erläuterung zu verschliessen, um indessen die Zubereitungen zu Ausführung seiner gefährlichen Anschläge desto ungehinderter fortzusetzen, zugleich aber auch des Königs von Preussen Majestät durch eine so hochtrabende, als unzulängliche Antwort zu einer Entschliessung zu bringen, welche Ihm Gelegenheit geben könnte, Höchstderoselben den ersten Angriff zur Last zu legen. Der König ermüdete jedoch nicht, aus eifriger Begierde den erwünschten Ruhestand zu erhalten, noch zu zweyen verschiedenen malen, dem Wienerschen Hof Vorstellung thun zu lassen, und weiter nichts zu verlangen, als die deutliche Versicherung, daß man Ihn nicht angreifen würde: allein, auf den zweyten Antrag

erfolgte eine Antwort, worinne man Sr. Majestät so billige Forderung dadurch auszuweichen suchte, daß man läugnete, ein geheimes Concert gegen Sie getroffen zu haben, ohne übrigens die begehrte Versicherung, welche das wesentlichste von dem disseitigen Verlangen enthielt, ertheilen zu wollen; und da endlich der von Klinggräf zum drittenmal um eine solche Versicherung anhielt, so ward demselben alle fernere Erläuterung und Antwort gänzlich abgeschlagen.

§. 18. Diese so unüberwindliche Abneigung des Wienerschen Hofes eine so unverfängliche Versicherung zu ertheilen, hat dessen gefährliche Absichten gegen Preussen nur mehr entdecket und ausser allen Zweifel gesetzet. Der König konnte sich daher nicht länger entbrechen, das einzige übrige Mittel zu Abwendung der Gefahr zu ergreifen, indem er sich entschloß, seinen Feinden entgegen zu gehen, und ihren Unternehmungen zuvorzukommen. Die Entscheidung kann nicht schwer seyn, welcher von zweyen vor den angreifenden Theil zu halten, derjenige, der alle Anstalten machet und sich in die Stellung setzet, seinem Nachbar den letzten Stoß beyzubringen, oder derjenige, welcher solchem ihm zugedachten Stoß zuvorkommt, und denselben seinem Gegner zuerst beybringet?

§. 19.

§. 19. Gleichwohl haben alle Höfe, welche an diesem unglücklichen und unbilligen Kriege wider Preussen Theil genommen, diesen Monarchen zum Aggressor machen, und aus diesem Grunde Oesterreich und Sachsen Beystand leisten wollen. Allein diese Höfe sind nicht blosse Alliirte von Sachsen und Oesterreich, sondern entweder gleich Anfangs Mitverbundene der Ligue von Petersburg gewesen, oder doch nachhero, aus Absichten, derselben beygetreten. Diese Ligue ist aber offensiv, so wie es die von Cambray gewesen; folglich bleiben diejenigen, so solche geschlossen, oder derselben beygetreten, allemal Aggressores. Oesterreich, Sachsen und Rußland, werden sich vor der unpartheyischen Welt niemals des Vorwurfs entledigen, daß sie wider Preussen Offensivverbindungen eingegangen, die auf nichts vielweniger, als dessen gänzlichen Umsturz abgezwecket sind. Frankreich und Schweden wollen nicht von der Ligue seyn, haben auch zweifelsohne, Anfangs einen Abscheu davor gehabt: sie wollen aber unter einer andern Larve, als Garants des westphälischen Friedens, auf dem Schauplatz erscheinen, und gleichwohl den Theilungsplan der preußischen Staaten ausführen helfen, den jene sich vorgesetzet. Aber wer erkennet heutiges Tages nicht in Deutschland die ungeforderte und aufgedrungene Garantie-

leistung dieser Cronen, die Deutschland aufzehren und so wenig Freund, als Feind schonen? Wer weiß nicht, daß Frankreich Aggressor von Hannover, und Schweden ein Bundesgenosse und Subsidiarius dieses Aggressoris ist? Und was für einen Antheil haben der Kayser und einige Reichsstände an diesem unnatürlichen Kriege? Ist der erste nicht der Gemahl der Kayserin Königin dem Hauptangreifenden Theile von Preussen und England? Und sind die letztern nicht theils Subsidiarii von Frankreich, theils ewige und treue Diener des Hauses Oesterreich? Die unglückliche Fortdauer dieses vor Deutschland so unglückseligen Kriegs hat die wahren Absichten, derer Höfe, die daran Theil genommen, weit besser entdekket, als alle die gekünstelten Manifeste und Declarationen ihrer Minister. Der Marschall Bellisle selbst ist der beste Augen-Doctor gewesen. Wie vielen Anfangs verblendeten und fast stockblinden Ständen haben seine aufgefangene Briefe nicht die Augen geöffnet? So schwer als Anfangs die Ursachen dieses Krieges zu entwickeln waren; so leichte stellen sie sich heute von selbst dar. Das Reich soll noch einmal die Herrschsucht Oesterreichs und die falsche Freundschaft Frankreichs nachdrücklich empfinden, und alsdenn wird es Preussen und England als seine Erretter anrufen und verehren müssen. Bis hierher hat der HErr der Heerschaa-

schaaren die gerechte Sache dieser Monarchen mit Siege gekrönet. Er wird fernerhin Ihre gerechte Absichten seegnen: die Erhaltung der Gesetze und Freyheiten des Vaterlandes, so wie die Vertheidigung der protestantischen Religion, beruhet lediglich auf Ihnen. Sie haben Muth und Eifer genug sich für dasselbe aufzuopfern.

§. 20. Daß aber der Wiener Hof wirklich zur Absicht gehabt, nicht nur Schlesien wieder zu erobern, sondern auch der Religion und den Gesetzen im Reich eine andere Gestalt zu geben; daß er zu dem Ende seine Rüstungen unabläßig fortgesetzet, und, wo nicht in dem Jahr 1756, doch in dem nächst künftigen, den Krieg mit Preussen, mit, oder durch seine Alliirten anzufangen, dieses veroffenbarte sich aus dem eigenen Geständnisse des Kayserl. Ministers Grafen von Kaunitz, und aus denen neuesten Berichten des Sächsischen Ministers in Wien, Grafen von Flemming, welche dieser kurz vor Ausbruch des Krieges, in den Monaten Junius und Julius, an den Graf Brühl ertheilet hat, und die man in den Urkunden zu dem zweyten Theile der Memoire raisonné [32]) beysammen findet. So viele wichtige Beweise und Urkunden, von den gefährlichen Absichten und Offensivanstalten derer Höfe von Wien, Petersburg und Dreßden wider den Königl.

32) Beytr. II. B. S. 233. u. f. item S. 449. u. f.

Preußischen, sind dem letztern längst vor dem Kriege in Abschrift, nach dessen Ausbruche aber, nach den Originalen, aus dem Dreßdner Cabinet zugekommen, und haben dessen, nur zur abgedrungenen Nothwehr und Selbstvertheidigung, ergriffene Waffen, vor aller Welt gerechtfertiget.

§. 21. Vor dieser wichtigen Entdeckung schiene das Verfahren des Königs in Preussen, da Se. Majestät den ersten Angriff gethan, vielen anstößig, und der angegriffene Theil ermangelte auch nicht, ein grosses Geschrey zu erheben, und den Beystand seiner Alliirten zu fordern, den er auch um so leichter erhielt, da diese entweder Mitverbundene der Ligue von Petersburg sind, oder vermöge derer neuen Bündnisse, an derselben Theil genommen haben: So bald aber die Geheimnisse des Sächsischen Cabinets und die darinn gefundene Urkunden an das Licht kamen; so verlohr sich gar bald das gefaßte Vorurtheil wider die Preußische Aggreßion; das heftige Geschrey der gegenseitigen Minister verminderte sich, und man muste vor den Augen des scharfsehenden Publici die verrosteten Waffen ablegen, die man Anfangs in den Kayserlichen Hof-Decreten; in den Circularen an die Minister derer auswärtigen Höfen und in den Beantwortungen derer ersten Preussischen

sischen Manifesten gebrauchet hatte. Diese waren fast alle à la manière de Helian abgefasset; dahero wir auch die gegenseitige Vertheidigung nicht daraus entlehnen wollen.

§. 22. Die Preußische Hauptschrift ist das Memoire raisonné, welches durchaus mit solchen Urkunden beleget worden, die der Gegentheil als wirklich annehmen, oder abläugnen muß. Der Wiener Hof sowohl, als der Dreßdner, haben derselben eine Widerlegung entgegen gestellet, die sich ebenfalls in den Beyträgen der neuern Staats- und Kriegsgeschichte 33) befindet. Wir sind nicht gewillet Auszüge daraus zu ertheilen und verweise daher den Leser auf diese Sammlung, wo er ein volles Vergnügen finden kann, wenn ihm mit Weitläuftigkeiten gedienet ist. Die Hauptfrage ist und bleibet allemahl: ob nicht der Wiener Hof 1) ein widerrechtliches Bündniß wider Preussen gemachet; ob nicht derselbe 2) unerlaubte Mittel gebrauchet, um einen Krieg zwischen Preussen und Rußland zu erregen, damit er, unter dem nichtigen Vorwande von Beystande eines Bundesgenossen, Schlesien an sich bringen könne; ob nicht gedachter Hof 3) so wohl durch sein, noch zur rechten Zeit entdecktes Concert, mit

33) II. B. S. 233. III. B. S. 148.

seinen Bundesgenossen, als durch seine eigene, und seiner Bundesgenossen ausserordentliche Kriegesrüstungen sich in Bereitschaft gesetzet, Preussen entweder zum ersten Angrif zu nötigen, oder allenfals auch mit einer überlegenen Macht zu überfallen: und ob 4) Preussen nicht dadurch berechtiget zu Hintertreibung solchen Vorhabens die Waffen zu ergreifen, ohne den ersten Angrif abzuwarten: Dieses war, königl. Preußischer Seits zu erweisen, von dem Gegentheil aber zu widerlegen gewesen. Ob beydes vollständig geschehen, mag der Leser aus den vorliegenden Hauptschriften beyder Theile selbst beurtheilen. Wir bemerken nur, daß die Höfe von Wien, Petersburg und Dreßden das Daseyn des vierten geheimen Artikels der Petersburger Verbindung nicht in Abrede stellen, nur wollen sie nicht die Deutung gelten lassen, die ihnen der Preußische Hof gibt; dahero mag abermahls das Publicum Richter seyn und den Artikel nur nach den klaren Worten beurtheilen. Die gegenseitigen Höfe läugnen ferner nicht das Daseyn derer übrigen Urkunden des Dreßdner Cabinets; nur halten sie die Art, wie man solche überkommen, für ungewöhnlich oder unzuläßig, und wenn sie zuzugeben scheinen, daß einige ihrer Minister suggerirte Nachrichten ausgestreuet, oder sich zu Verläum-

läumdungen und Verhetzungen gebrauchen lassen; so scheinen sie gewillet gewesen zu seyn, dem Preußischen Hofe Genugthuung zu geben, wenn sich derselbe beschweret hätte; bey einigen andern Urkunden aber, als in den Berichten der Minister an ihre Höfe, komt es wieder auf die Auslegung an; die sie ihnen geben wollen; oder wenn die vorliegenden klaren Worte keiner Auslegung bedürfen, schreiben sie es entweder dem Mangel ihrer Einsicht zu, oder daß sie nicht sowohl den würklichen Vorgang der Sache, als ihre Ministerialgedanken hätten eröffnen wollen. Preußischer Seits wird erwiedert, daß man keine Auslegungen oder Verdrehungen derer Worte machen, noch auch annehmen wolle, sondern solche so annehme, wie sie da liegen, und daß man allenfals deren Sinn und Auslegung der Erörterung des Publici überlasse, und daß man endlich, in Ansehung derer sich strafbar gemachten Minister, keine Satisfaction habe hoffen können, da sie von ihren Höfen zu dergleichen unerlaubten Intriquen instruiret und autorisiret gewesen. Im übrigen wird die Nothwehr, und daß man seinen Feinden zuvor kommen könne, als eine in dem Natur- und Völkerrecht erlaubte und bekannte Sache angenommen, nur wollen die Oesterreichischen Minister einem deutschen

Reichs-

Reichsstande die Selbsthülfe versagen, weil der Kayser Richter sey; die Preußischen hingegen perhorresciren diesen Richter, weil er in seiner Gemahlin Sache nicht richten könne, so wenig als in den Angelegenheiten des Königes von Preussen, und der Königin von Ungarn, die keine Reichsstände, sondern auswärtige souveraine Häupter sind, und auch Krieg um ein souveraines Herzogthum, wie Schlesien ist, führen, da der Degen allein entscheiden muß. Wir beschliessen diese Abhandlung, und fügen nur noch den Beschluß des Preußischen Manifestes bey. „Weil „demnach der Wienerische Hof sich nichts, „selbst aus denen bündigsten und von allen Puis„sancen von Europa garantirten Tractaten ma„chet, und solche zu brechen sich vorgenommen „hat; weil derselbe nach seiner ungezähmten Am„bition die heiligsten und bewehrtesten Schran„ken so jemahls der Gewinnsucht der Menschen „gesetzet worden, ohngeachtet zu überschreiten, „und umzuwerfen gedenket; da er vorhabens ist, „sich einen Weg zur Oberherrschaft im Deut„schen Reiche zu bahnen, und demselben die „Fesseln anzulegen; da seine weit einsehende Ab„sichten auf nichts weniger abgezielet sind, als „eine aus so viel ansehnlichen Fürsten und Souve„rainen bestehende Republik, deren Conservation „und Wohlergehen jedennoch ein jeder Kayser

„be-

„beständig vor Augen haben, und mit der grö-
„sten Sorgfalt beherzigen muß, zu zernichten;
„so haben Se. Königliche Majestät den großmü-
„thigen Entschluß gefasset, sich der Ihrem viel-
„geliebten Vaterlande von dessen Feinden zube-
„reiteten Gefahr, nach allen Ihren Kräften zu
„widersetzen, und denen unglücklichen Folgen
„eines so gehäßigen Anschlags zuvorzukommen.
„Sie erklären hiermit vor der ganzen Welt,
„daß sie bereit sind, eher Sich und Ihre Lande
„aufzuopfern, als die Freyheiten und Präroga-
„tiven Ihrer wertheſten Mitstände zu Grunde
„gerichtet zu sehen. Sie nehmen GOtt zum
„Zeugen, daß, nachdem Sie alle nur ersinn-
„liche Mittel, damit das Ihren eigenen Staa-
„ten wie nicht weniger dem ganzen Deutschen
„Reiche androhende Ungewitter abgewendet,
„und beyde vom Uebel eines Krieges bewahret
„bleiben möchten, vergeblich angewandt; nachdem
„die von Ihro zu einer baldigen Conciliation ge-
„schehene freundschaftliche Vorstellungen frucht-
„los abgelaufen, und Sie darunter alles er-
„schöpfet, ja selbst der Kayserin Königin Ma-
„jestät freyen Willen überlassen, den Krieg oder
„Frieden zu erwählen, Sie endlich genöthiget
„worden, die Waffen zu ergreifen, um eine
„wider Ihre Krone und Lande angesponne-
„ne Zusammenverschwörung zu zerstreuen.
„Wann Sie vor diesesmahl von der Ihro

„bey-

„beywohnenden Mäßigung abweichen; so hat „solches geschehen müssen, weil jene in denen „Fällen, wo es auf die Vertheidigung der „Ehre, der Unabhänglichkeit, des Vaterlan„des und der Krone ankömmt, eine Tugend „zu seyn aufhöret.

Zweyter Abschnitt.

Von den Bewegursachen der Mitverbundenen Höfe, an dem durch die Ligue von Petersburg erregten Kriege Theil zu nehmen.

§. 1.

Das Kriegesfeuer, welches unglücklicher Weise, in Deutschland wütet, hatte im September des 1756 Jahres nur die Gränzen von Sachsen und Böhmen ergriffen; aber in dem nächstfolgenden Jahre sich fast durch ganz Deutschland verbreitet. Man sahe fremde Kriegesheere seine Grenzen überschreiten; man sahe Deutschland wider sich selbst gerüstet, und die fremden und einheimischen Heere, die selbiges überströmten, waren zahlreicher, als man sie jemals in Europa gesehen. Sie waren alle wider Preussen in Bewegung, das ihnen nicht den vierten Theil an Mannschaft entgegen stellen konnte. Die Kayserin Königin erschien von neuem mit einer vermehrten Macht von 230000 Mann im Felde; die deutschen Reichsfürsten brachten 30000 auf die Beine; Frankreich führte 130000 Mann, über den Rhein; Rußland ließ 120000 Bären in Preussen tanzen, und Schweden 20000 rüstige Krieger nach Pommern überführen. Mit diesen fürch-

terlichen Heeren, die 530000 Streiter austragen, sollte der Kriegsschauplatz in den Preußischen Staaten eröffnet werden. Die Venetianer sagten zwar ehemals: Unser Trost ist, daß der Alliirten wider uns viel sind. Aber diese Alliirten sind unter sich alle einig, Preussens Untergang zu bereiten und seine Staaten zu theilen.

§. 2. Warum Oesterreich, Sachsen und Rußland diese Tragödie angefangen, haben wir in dem ersten Abschnitte bemerket und die Ursache davon in der Ligue von Petersburg gefunden. Warum aber die mehresten Deutschen Reichsstände, warum Frankreich und Schweden dieser Ligue beytreten, oder für sich spielen wollen? davon müssen wir hier noch die Bewegursachen anzeigen.

§. 3. Nachdem der König von Preussen den Feldzug von 1756. mit so vielem Glücke, als Ruhme, geendiget, erbot sich dieser Monarch noch einmal zum Frieden. Se. Majestät erklärten an verschiedenen Höfen: „Daß, da Sie „nichts mehr, als das Wohl des Corporis Ger„manici verlangten, Sie eben so sehr wünschten, „sich nicht gezwungen zu sehen, die Feindselig„keiten aufs neue anzufangen. Sie verlang„ten von den Höfen zu Wien und Dreßden „weiter nichts, als was Sie vor dem Krieg von „ihnen begehret hätten, nemlich diejenige Si„cherheit,

„cherheit, welche Dero Länder ausser „Gefahr, überfallen zu werden, setzen „könnte. Die Verweigerung dieser Sicher„heit wäre die unmittelbare Ursache der Unru„hen gewesen; wenn man dieselbe verwilligen „würde, so würden auch die Unruhen, und mit „ihnen die Beschwerlichkeiten des Krieges auf„hören. So bald Sie diese Sicherheit er„halten haben würden, wollten Sie das Chur„fürstenthum Sachsen räumen, und alles in sei„nen vorigen Stand setzen, auch dem Könige „von Pohlen überzeugende Proben von Dero „Freundschaft geben, und selbst Anstalten zu „Wiederherstellung der guten Nachbarschaft „zwischen beyden Staaten machen helfen.„

§. 4. Die herzoglichen Sächsischen Häuser, denen, als Agnaten, die Sache am nähesten anging, boten ihre Vermittelung an, die Preussen anzunehmen sich willig erklärte. Chur-Braunschweig-Lüneburg und andere Reichsstände, denen das Wohl und die Ruhe Deutschlandes am Herzen lag, brachten eine Reichsmediation in Vorschlag, zu der sich der König von Preussen wiederum ganz willig erklärte. Allein der Wiener Hof streubte sich dagegen aus allen Kräften. Er ließ sogar auf dem Reichstage zu Regenspurg eine Schrift ausgehen, welche beweisen sollte, daß eine solche Mediation nicht statt fünde. Er wollte also nicht den Frieden, sondern Krieg

haben. Der Sächsische Premierminister hatte, während der ersten Unterhandlung, einen Proceß auf dem Reichstage und beym Reichshofrathe angefangen. Man sagt, seine Nation liebe die Processe und gliche hierin den Normännern. Bey der Ligue von Cambray war der Päbstliche Bann wider Venedig nötig. Hier konnte man wider Preussen die Achtserklärung des Reichshofraths hoffen. Der Proceß ging seinen Gang und dem Kriege wurde dadurch nicht gesteuert. Es wäre auch wider die Absicht der Ligue von Petersburg gewesen. In diesem Processe und und in den französischen Subsidien werden wir die Bewegursachen derjenigen Reichsstände finden, die an dem Kriege wider Preussen Antheil genommen haben.

Bewegursachen der Reichsstände.

§. 5. Es gibt Reichsstände, zumahl unter den Geistlichen, die gleich bey ihrer Wahl geloben müssen, auf den Reichs- und Kreistagen so zu stimmen, wie das Haus Oesterreich. Dieses ist schon zur Fabel worden*. Es gibt andere, die von je her ihre Stimme für Frankreich vor Subsidien hingeben, wie der-

* * * * Ein bischöflicher hört es an:
Und als der Aufruf nun auch ihn zum stimmen nannte,
Hatt' er es sich gemerkt; denn er votirt sogleich:
In Omnibus wie Oesterreich.
Hagedorns Fabeln.

dermalen die Höfe von Cölln, Mannheim, Stuttgard ꝛc. gethan. Es gibt Stände, die etwas aus Furcht und Zwang thun, es gibt andere, die immer ja sagen müssen. So ging es auf dem Reichstage am 10 und 17 Januar 1757 zu, als das Hofdecret in Umfrage kam und ein übereilter Schluß wider Preussen abgefaßt wurde. Vorher schon hatte der Reichshofrath des Kayfers Dehortatoria, und mit diesen zugleich Excitatoria und Avocatoria [1] ergehen lassen und die mindermächtigen Stände genöthiget, die letztern zu affigiren, ohnerachtet dergleichen nur nach einer würklichen Achtserklärung statt finden können, indeme sie Effectus Banni sind. In der Reichsrathsversammlung [2] aber, gab Oesterreich zuförderst zu erkennen: „Daß Ihro Majestät die „Kayserin Königin bey jetzigen Zeitläuften nicht „blos zu Dero eigenen Vertheidigung, sonderlich „vornemlich zum Besten des Vaterlandes und zu „Rettung Dero Mitstände die äussersten Kräfte „anwenden würden, um durch diesen patriotischen „Vorgang [3] männiglich aufzumuntern ꝛc.„ Und trug dem nächst darauf an: „Daß sämtli„che Reichskreisse, ohne Ausnahme und Zeitver-

1) Beyträge I. B. S. 272/298 mit deren Beantwortungen.

2) Beytr. II. B. S. 66/156. item 193/232.

3) Dieser Vorgang ist aber älter, als der Preußl. Eingang in Sachsen.

„lust, nach Anleitung des Reichsschlusses von „1681, ad triplum sich in Armatur setzen, und „mitthätige Hülfe, wohin und so bald es Ihro „Kayserliche Majestät veranlassen würden, „würklich zuzuziehen hätten, anbey Ihro Kay„serliche Majestät Reichswegen zu ersuchen wä„ren, in denen wider die jetzige Befehdung be„reits eingeschlagenen Wegen fortzufahren, nie„manden, wer der auch sey, eine Ausflucht von „einer werkthätigen Hülfsleistung zu gestatten, „auch eher nicht von den zu ergreifenden Maaß„regeln abzulassen, als bis Se. Königliche Ma„jestät von Pohlen in den Besitz ihrer Lande „wieder gestellet und indemnisiret worden, auch „Ihro, der Kayserin Königin sowohl, als je„dem bereits bedruckten oder bedruckt werden „mögenden Mitstande, hinlängliche Genugthu„ung widerfahren seyn würde.„

Chur-Brandenburg erklärte dagegen: „Es müste das Natur- und Völkerrecht gänzlich „ausser Augen gesetzet werden, wenn Se. Königl. „Maj. in Preussen als ein angreifender Theil „angesehen werden wollten, da Sie sich bey „Ihren Landen zu erhalten gesucht, und deshalb „denen wider Sie geschmiedeten gefährlichen „Anschlägen zuvor kommen müssen. Sie such„ten keine Eroberungen zu machen, und ver„sicherten nochmals hiemit feyerlichst, daß die „Restitution aller Sächsischen Lande, so bald es „mit Sicherheit und ohne Gefahr Ihrer eigenen

„Lande

„Lande möglich sey, und zu einem sichern und „dauerhaften Frieden gelanget werden könnte, „unverweilt geschehen solle. Alle Mitstände „würden also hoffentlich die gegenwärtige Ent„schliessung dahin zu nehmen nicht ermangeln, „wie durch gütliche Mittel, oder sonst ersprieß„liche Vorkehrungen, Se. Königl. Majestät „bey dem ruhigen Besitz aller Ihrer Staaten „erhalten, auch alle Gefahr vom Reiche abge„wendet und Friede und Ruhe hergestellet wer„den möge.„

Als zur Umfrage geschritten wurde, fielen jedoch die mehresten Stimmen, und zwar der Catholischen, die ohnehin die meisten austragen, und einige der Protestantischen Stände, dem Oesterreichischen Voto bey.

Das Chur-Braunschweigische Votum hingegen, welchem die mehresten Evangelischen Höfe beytraten, war folgenden Inhalts: „Wie Se. Königl. Majestät von Großbrit„tannien den so unvermuthet im Reich ausge„brochenen Krieg, samt dessen bisherigen und „noch zu befürchtenden Calamitäten, aufs höch„ste bedauerten. Je grösser aber das Uebel, und „je fürchterlicher die Folgen wären, die daraus „in mehr als einem Betracht für das ganze „Reich entspringen könnten; desto mehr Behut„samkeit sey bey der Wahl der zur Löschung zu „gebrauchender Mittel nöthig. Mit heftigen

„und Ahndungsmitteln pflege, zumahl in Sa-
„chen, deren Ursprung und Grund noch
„nicht untersuchet wäre, und schwerlich ganz
„ins klare gesetzt werden könnte, der Anfang
„nicht gemacht zu werden; und daß dadurch im
„ietzigen Falle das Uebel nur vergrössert würde,
„desfalls in die Augen. Hingegen werde kein
„Reichsstand, welcher an diesem Kriege keinen
„Gefallen trage, an der Erwünschlichkeit der
„baldigen Wiederherstellung des Friedens zwei-
„feln. Und dahero hielten sich Se. Königl.
„Majestät überzeugt, daß die gemeine Wohl-
„fahrt, als das gröste Gesetz, erfordere, mit
„Ausschliessung jener heftiger Mittel, den Weg
„der Güte, zu deren Wirksamkeit ohnedem bey-
„der hoher Theile Erklärungen Hofnung mach-
„ten, zu versuchen, von gesamten Reichs-
„wegen die Vermittelung einer forder-
„samsten Pacification übernehmen, und
„Se. Kayserl. Majestät in dem zu erstatteten
„Reichsgutachten zugleich zu ersuchen, solche
„durch Dero Autorität zu unterstützen, und da-
„durch die Vergiessung mehrern Menschenbluts,
„und die Heimführung fremder Völker
„in das vieler Orten ohnedem einer Hungersnoth
„ausgesetzte Reich abzuwenden. In dem Falle
„aber, da wider besseres Vermuthen, die fried-
„fertigen Mittel, und insonderheit die vorge-
„schlagene Vermittelung des Reichs,
„nicht angenommen, hingegen solche Mittel
„gewäh-

„gewählet werden sollten, durch welche einem „oder dem andern im Kriege befangenen hohen „Theile zu nahe getreten, und die Wiederher„stellung der Ruhe so viel schwerer gemacht „wäre; so wollte man sich sodann das weitere „und die fernere Vernehmlassung ausdrücklich „vorbehalten haben.„

§. 6. Die nachher benahmte Stände trugen ebenfals darauf an: daß man vorher derer Kriegführenden Theile Bewegursachen zu dem ausgebrochenen Kriege legaliter untersuchen, alle heftige Mittel bey Seite setzen, und auf fordersamste Pacification und Mediation von gesamten Reichswegen anrathe und fremde Truppen vom Reichsboden entfernt halten müste; Es waren aber die Stände die also friedlich, gerecht und patriotisch votiret: Bremen mit den übrigen Votis. Sachsengotha und Altenburg. Sachsenweymar und Eisenach. Brandenburgculmbach. Braunschweig Wolfenbüttel. Badendurlach und Hochberg. Würtenberg und Mömpelgard. Holstein-Glückstadt. Hessencassel und Hirschfeld. Henneberg. Ratzeburg. Nassau-Hadamar und Siegen. Nassau-Dillenburg, Siegen- und Dietz. Wetterauische, Fränkische und Westphälische Grafen, welche zusammen 26 fürstliche Vota ausmachen; wobey zu bemerken, daß die

Vota derer Grafen zwar hauptsächlich auf die Willensmeynung des Kayserś gingen, sich aber die vorgeschlagene Mediation mit gefallen lassen. Die Protestantischen Stände, die nach dem Kayserlichen Wunsch votiret haben, sind gewesen: Pfalz-Zweybrücken; Brandenburg-Onolzbach; Mecklenburg-Schwerin-Güstrow; Schwerin; Holstein-Gottorp; Schwarzburg. Hessen-Darmstadt und Anhalt, wiewohl letzteres Haus gleich davon abgegangen ist, und erkläret hat, daß sein Comitialgesandter wider Instruction gehandelt habe. Vorpommern hatte noch keine Vollmacht gehabt, und Bisanz, Sachsencoburg Lübeck und Savoyen sind Vacantes gewesen.

Die insgesammt günstig ausgefallene NB. Catholische fürstliche Vota haben sich auf 51 belaufen. Es sind also für Oesterreich, respectu des ganzen Collegii, welches 99 Vota begreift, 60 maiora fauorabilia vorhanden gewesen.

Als darauf am 17 Januar. in den sämtlichen Reichs-Collegiis über die Formirung der Schlüsse tractiret worden, gab Chur-Braunschweig zuvörderst zu erkennen:

„Wie man mit gröstem Leidwesen zu verneh-
„men gehabt, welchergestalt ein grosser Theil
„der höchsten und hohen Mitstände solche Mit-
„tel in Vorschlag gebracht, welche, an statt Ruhe

„und

„und Frieden im deutschen Reich wieder herzu„stellen, wegen ihrer Heftigkeit nur dahin den „nothwendigen Ausgang haben müsten, daß das „so unvermuthet ausgebrochene Kriegsfeuer an„noch länger unterhalten, auch leichtlich ver„breitet werden würde. Daß mit Ergreifung „der Waffen bey Begebenheiten, deren Ur„sprung und Grund noch nicht behörig „untersuchet worden, und welche also so „lange bis dieses geschehen, annoch zweifelhaft „und dunkel seyn, der Anfang nicht gemacht „werden dürfte, sondern daß vielmehr die Wie„derherstellung der Ruhe und des Friedens durch „solche Wege erhalten werden müsse, welche „dem deutschen Vaterlande die wenigsten Be„schwerlichkeiten und Ungelegenheiten zuzögen; „solches würden alle diejenigen, welche an dem „itzo ausgebrochenen Kriege keinen Gefallen hät„ten, der gemeinen Wohlfahrt, als dem grösten „Gesetz, am gemässesten zu seyn erachten. „Selbst Se. Römisch-Kayserl. Majestät „hätten ja in denen zur Berathschlagung aus„gestellten Kayserlichen Hofdecreten Dero „Vorsorge auf die Erreichung eines baldigen „und dauerhaften Ruhe- und Friedensstandes „vorzüglich gewendet. Nicht weniger hätten „der Kayserin Königin Majestät ausdrück„lich bezeuget, wie Dero vornehmste Sorge auf „die Erhaltung der allgemeinen Ruhe und „Wohlfahrt jederzeit gerichtet gewesen. Ja,

„des

„des Königs von Preussen Majestät hät-
„ten Dero schon mehrmalen feyerlichst gethanene
„Versicherung noch itzo wirklich dahin wieder-
„holet, daß Sie, Conqueten zu machen, keine
„Absicht hätten, sondern die Restitution aller
„Churſächsischen Lande, so bald es mit hinläng-
„licher Sicherheit und ohne Gefahr Ihrer Lande
„möglich sey, und zu einem sichern und dauer-
„haften Frieden zu gelangen stehe, unverweilt
„bewirken wollten. Mithin wäre um desto
„zuversichtlicher zu hoffen, daß die schleunige
„Dämpfung des ausgebrochenen leidigen Kriegs-
„feuers, als derjenige wichtige Entzweck und
„Gegenstand, welchen alle Stände des Reichs
„hauptsächlich vor Augen haben sollten, durch
„die gütlichen und friedlichen Wege am sicher-
„sten erhalten werden könne. Gleichwie nun
„die Liebe zum Vaterlande erfordere, diesen so
„heilsamen Friedensstand auf das geschwindeste
„wieder herzustellen, und, an statt der heftigen,
„weitaussehenden und höchstbedenklichen Maaß-
„nehmungen, gelindere und weniger Gefahr und
„Beschwerlichkeit ausgesetzte Vorkehrungen zu
„treffen; als hätte man sich nicht enthrechen
„können, die disseitige wohl überlegte Mey-
„nung: daß nemlich, unter Sr. Kayserl.
„Majestät Unterstützung, vom Reich ein
„Frieden zu vermitteln, und die Fortse-
„tzung und Vorbereitung des Kriegs,
„mithin die Hereinziehung fremder
„Trup-

„Truppen, und Verheerung des deut-
„schen Bodens, damit abzuwenden wäre,
„hiemit nochmals allerseits zu Gemüth zu füh-
„ren, und aus Freundschaft und patriotischer
„Gesinnung zur nähern und beliebigen Aeuss-
„rung anheim zu stellen: Ob es nicht rath-
„licher und ersprießlicher sey, sich über
„jetzt bemerkten Vorschlag gemeinsamlich
„zu vereinbaren; oder wenigstens, in
„Ansehung obermeldter Königl. Preußl.
„Declaration, die weitere Berichtserstat-
„tung und Instructions-Einholung zu
„bewerkstelligen; hauptsächlich aber zu
„Verhütung mehrerern unverantwortli-
„chen Blutvergiessens, dessen man sich
„disseits auf keine Weise schuldig machen
„wolle, solche heilsame Entschliessung
„zu fassen, welche, mit Beyseitsetzung
„aller heftigen und gefährlichen Ahn-
„dungsmittel, die baldige Beruhigung,
„und die Wohlfahrt und Sicherheit des
„deutschen Reichs am besten zu bewirken
„vermögend wären."

Dieses Votum wurde von vielen Evange-
lischen Stimmen aufs beste unterstützet. Allein
Oesterreich bediente sich in einer so wichtigen
Sache, wo es auf Hemmung des Blutvergies-
sens und Beybehaltung der Ruhe im Reich an-
kam, eines juristischen Federstreichs und
wandte dagegen ein: „Daß, da die unter dem

„10. dieses,

„10. dieses, auf vorhergegangene ordentliche „Proposition und Umfrage, sich dargelegte „Mehrheit der Stimmen, ein nicht zu bezwei„felndes Ius quaesitum ad Conclusum gäbe, diese „Mehrheit auch, ungehindert derer anitzo nach„getragenen weitern Aeusserungen, fortan die „nemliche bliebe: so bestehe man dieses Orts „auf solchem Iure quaesito mit bestem Fug, und „wolle anbey ein hochlöbl. Salzburgisches „Condirectorium um die fortwierige Handlung „seines Amts ersuchet, und den übrigen Gesandt„schaften die baldmöglichste Berichtigung der „proponirten Angelegenheiten empfohlen haben.„

Die übrigen Stände liessen sich sogar auch dieses Begehren, eine schleunige Abfassung eines Conclusi gefallen, ausser Chur-Braunschweig und den Einverstandenen, die aufs neue declarirten: Wie man voritzo noch an allem demjenigen, was in gegenwärtiger höchstwichtigen Reichsangelegenheit, gegen die in Vorschlag gebrachte Reichsvermittlung, etwan vorgenommen werden sollte, keinen Theil nehmen, noch weniger dazu concurriren wolle.

§. 7. Die Gegenparthey kehrte sich aber hieran nichts, sondern brachte, mit der grösten Eilfertigkeit, wie Oesterreich gebeten, ihr Reichsgutachten, wie sie es nannte, noch an eben dem Tage des 17 Januar zu Stande, wo-

wogegen der Churbrandenburgische Gesandte, Freyherr von Plotho eine vorläufige Protestation und Verwahrung einlegte, worinnen gesagt wird: „Daß dieses Gutachten „illegal, partheylich und Reichsgesetzwidrig, „bloß zu Anzündung eines grössern Kriegsfeuers „im Reich abgefasset sey; daß man darin das „bisherige illegale Verfahren des Reichshofraths billige; daß man, ohne vorhergängiger „Admonition sofort mit der Execution verfahren wolle, ohngeachtet in den beyden höhern „Reichscollegiis die Vota vieler beträchtlicher „Stände, ob sie gleich den heftigen Maaßregeln beygeflichtet, diesem selbst entgegen wäre; „daß sich kein Stand des Reichs von der wirklichen Hülfsleistung gegen Preussen ausschliessen sollte, bloß darum, weil es in dem Churfürstl. Collegio von Maynz und Trier, in „dem fürstlichen Collegio aber, durch 21 meist„mindermächtige Vota so gut befunden wäre; „daß man in unerhörter Sachen und schnell „gefällten Decisio den König in Preussen also „fort condemniren wolle, dem Könige in Pohlen seine Churlande mit Ersetzung der Schäden „und Kosten zu restituiren und der Kayserin „Königin eine hinlängliche Genugthuung zu „geben; daß man dem Kayser, der dabey sehr mit „interessiret wäre, die Ausführung alles dessen „lediglich überlassen; daß hingegen der von „Preussen reclamirten Reichsgarantie, die

„gleich-

„gleichwohl dictiret und mit in Proposition ge„stellet worden, weder in denen Votis noch in „dem vermeintlichen Reichsgutachten, die ge„ringste Erwehnung geschehen; daß man nicht „einmahl auf die, unter nöthigen Bedingungen „offerirte Restitution der Sächsischen Lande, „noch auf die angebotene sichere und gelinde „Mittel zur Herstellung der Ruhe, die so viele „hohe und mächtige Stände angetragen, im „mindesten attentiret, ohngeachtet dadurch schon „einigermassen demjenigen ein Genüge geschähe, „was fast in alle Votis gewünschet, verhoffet und „geglaubet worden; daß man fernerhin auch „dasjenige, was **wegen Abhaltung des „Einmarsches fremder Truppen ins „Reich**, denen Reichsgesetzen gemäß und zu „dessen Sicherheit und Wohlfahrt verlanget „worden, nicht in Attention genommen habe; „daß endlich, ohngeachtet, so viele hohe und „ansehnliche Stände des Reichs, declariret, „wie sie an diesen heftigen und die Ruhe mehr „stöhrenden Maaßregeln keinen Antheil nehmen „wollten, man dennoch, mit überschnellter Ab„fassung, jenes Conclusi zu gefahren: ein sol„ches Reichsgesetz- und Verfassungwidriges „höchstungerechtes und unbilliges Verfahren „habe nimmermehr vermuthet werden können, „und die Nachwelt würde, sonder Erstaunen, „kaum glauben, daß so viele höchst- und hohe „Stände des Reichs **zu Anlegung der Fes-**

„seln,

„seln, zu Aufopferung der Reichsständi„schen Freyheiten und Gerechtsamen, und „zum gänzlichen Umsturz des Reichssiste„matis, die eigene Hände darbieten wol„len: Se. Königl. Majestät protestiren dar„wider aufs feyerlichste und wollen wegen des „daraus entstehenden viel unschuldigen Blut„vergiessens ausser Schuld und aller Verant„wortung seyn; Sie danken denjenigen höchst„und hohen Ständen des Reichs aufs verbind„lichste, welche so reichspatriotisch, als nach „Recht und Billigkeit sich vernehmen lassen und „an solchen tumultuarischen Verfahren keinen „Antheil nehmen wollen, lassen sich aber hinge„gen auch lieb seyn, diejenigen Stände nun„mehro zu kennen, welche gut gefunden, sich so „widrig zu erklären und wider Sie in Waffen „zu treten, um darnach auch mit Ihro hohen „Alliirten sich benehmen zu können.„

§. 8. Was diesen Ständen hier prophezeyhet worden, ist richtig eingetroffen. Sie gaben dem Reichshofrath eine Gewalt in die Hand; die er in der Folge wider sie selbst gemißbrauchet; sie mischten sich unnöthiger weise, in einen Krieg zwischen Preussen und Oesterreich, der der die Wiedereroberung Schlesiens zum Zweck hat, das sie doch dem ersten Hofe garantiret haben, und der diese Garantie geltend machen kann; sie stürzten sich, und einige ihrer unschuldigen Mitstände, mit frohem und

leichten Sinne, in Kriegeskosten, die ihnen vorlängst unerschwinglich gefallen; sie öfneten Frankreich Thür und Thore, das sie, unter dem Scheine der Hülfe und Freundschaft, aufzehret, unterdrücket und zu Grunde richtet; anstatt sie, durch eine gütliche Vermittelung, die bey allen Kriegen Platz finden muß, ihrem jetzigen, sich selbst zugezogenen Elende hätten vorbauen können und müssen, wenn sie nicht Privatabsichten gehabt hätten: diese sind, bey einigen Ständen, der Haß der Religion und und die blinde Ergebenheit für das Interesse des Erzherzoglichen Hauses; bey andern aber, von Frankreich Subsidien zu ziehen, und die Hoffnung, in der Theilung der Preußischen Staaten einen Antheil zu erhalten; wiewohl nicht zu läugnen, daß es auch viele Stände darunter gibt, die denen Oesterreichischen und Französischen Drohungen haben weichen, und sich, wider Willen, in so gefährliche Verbindungen einlassen müssen.

Bewegursachen der Kronen Frankreich und Schweden.

§. 9. Wenn Frankreich bey diesem Kriege rund heraus declarirt hätte, es nehme an demselben Theil, einer Seits als Alliirter der Kayserin Königin von Ungarn, anderer Seits aber, als Hauptkriegführender Theil mit dem Könige von England, den es, in seiner Qualität eines Churfürsten von Braunschweig-Lüneburg zu bekriegen berechtiget zu seyn glaubte; so hätte es dasjenige gesaget, was die ganze

Welt

Welt glaubet, und was es sich auch einigemal selbst verlauten lassen. Allein diese Krone will einen viel erhabenern Vorwand haben. Sie erscheinet auf dem Schauplatze als ein alter Freund und treuer Bundesgenosse des Römischen Reichs, und will, ohne einige Absicht des Eigennutzes, auf eigene Kosten, ja so gar ungebeten, dessen Stände beschützen, und ihre Rechte, Freyheiten und Religion, die von England und Preussen bedrohet würden, aufrecht erhalten. Es kommt als Garant des Westphälischen Friedens, um denselben zu handhaben; mit einem Worte, Frankreich dringt mit 130000 Mann in das Deutsche Reich ein, um darinn nicht Krieg zu führen: Nein! den Frieden herzustellen. Die Krone Schweden fället auch nur in dieser Eigenschaft eines Garants, eine und mehrere Provinzen des Reichs an, da dieselbe dieses Vorwands nicht gebrauchte; sondern, als alliirt mit Frankreich, an dessen Kriege wider England und Preussen Theil nehmen könnte und sie hätte noch einen bessern Schein, wenn sie die französischen Subsidien vorschützte. Wozu sollte wohl jener Vorwand diesen Kronen dermahleins nutzen können? Vielleicht für diese Garantieleistung einmahl bezahlt zu werden, da sie nicht in ihrer eigenen Sache, sondern für das Römische Reich Krieg führen? Dieses kann wohl nicht seyn? Diese Kronen erklären

sich ja, daß sie ohne Vergrösserungsabsicht, und auf eigene Kosten, dem Reich zur Rettung und Hülfe herbeygeeilet sind, und zudem hat sie ja auch das Reich nicht um Hülfe angerufen. Der Kayser allein kann und wird ja nicht, ohne Zutritt des ganzen Reichs fremde Truppen in dasselbe ruffen, und die Churfürsten von Böhmen und Sachsen die die Garants etwan geruffen haben mögten, machen ja nicht das Reich aus. Wir müssen also die Erklärungen der hohen Garants, die so lieblich, so friedfertig, so uneigennützig klingen, so lange wörtlich annehmen, bis die Folge der Zeit in ihren Handlungen etwan Nebenabsichten entdecken mögten, wie einige mißtrauische Leute befürchten wollen. Doch ist es billig, daß wir die Einwendungen anhören, welche einige hohe Reichsstände wider diese Garantieleistung gemachet haben.

Churbrandenburgische Widerlegung derselben.

§. 10. Nachdem ermeldte Kronen, Schweden und Frankreich, wegen Prästirung der Garantie des Westphälischen Friedens, unterm 14 März 1757. eine Declaration ans gesamte Reich gelangen lassen, deren Veranlassung der gegenwärtige Krieg, die Beschützung derer 3 Hauptreligionen, und die Aufrechthaltung des Reichssistematis seyn sollte *, ohne jedoch den- oder diejenigen zu nennen, wider den diese Gewehrleistung verwandt wer-

* Beytr. II. B. S. 586. und 597.

werden sollte; so machte Preussen durch eben den Weg der Reichsdictatur unterm 14 Apr. bekannt, daß falls dergleichen Garantieleistung des Westphälischen Friedens dermalen nöthig wär, Se. Königl. Majestät mit Recht hoffen könnten, daß solche in Faveur Ihrer verwandt werden würde, indeme es Reichskundig und bishero durch unverwerfliche Urkunden bewiesen wäre, daß die Höfe von Wien und Dreßden sowohl wider den Westphälischen, als insbesondere den Dreßdner Frieden gehandelt, indem sie mit andern Mächten, ein geheimes Concert gemachet und einen Partagetractat aufs Tapis gebracht, nach welchen sie nicht allein Sr. Preußischen Majestät das Herzogthum Schlesien wieder entreissen, sondern auch einige Dero andern Staaten, die Ihnen durch eben den Westphälischen Frieden zugewandt worden, erobern und unter sich partagiren wollen, dahero man disseits von der Aequanimität der Krone Frankreich zuversichtlich hoffen könnte, es werde dieselbe sich desjenigen erinnern, was in dem Anno 1748 zu Aachen geschloßnen Frieden, Art. XXII. wegen des Sr. Königl. Majestät in Preussen garantirten Besitzes, Dero Herzogthums Schlesiens und der Grafschaft Glatz, auf die solenneste Art versichert worden, folglich nicht entstehen, auch in diesem Falle die übernommene Garantie gegen diejenigen zu leisten, welche

Ihro dieselben zu entreissen sich verbunden haben. Was aber den dermaligen Religionszustand in Deutschland beträfe, so wüste man wohl kein einziges Gravamen, das von Seiten derer Catholischen Stände wider die Evangelischen mit Grunde angeführet werden könnte, wohl aber hätten diese sich allenfals der Garantie gegen die Bedrückung und Eingriffe derer Catholischen zu versprechen, insbesondere aber in Absicht derer fast unzählbaren Gravaminum in den Oesterreichischen Erblanden dahero sich denn gedachte protestirende Stände billig getrösteten, es werden die Kronen Frankreich und Schweden nach der, durch den Westphälischen Frieden übernommenen Beschützung derer drey Religionen ohne Unterscheid, hierauf ein besonderes Augenmerk zu richten nicht entstehen, insonderheit aber würde die letztere Krone einen reellen Effect um so mehr den Bedruckten angedeyhen lassen, da Sr. Königl. Majestät und der Krone Schweden, als einem Evangelischen Reichsstand und Mitglied des Corporis Evangelicorum, die bey Deroselben vorgekommene und aufs nachdrücklichst betriebene Gravamina genugsam bekannt, aber bis diese Stunde noch nicht remedirt und entlediget wären. So viel aber endlich die Freyheit und Vorrechte derer Reichsständen anlangte, so wären dieselben bishero von niemand, als dem Hause Oesterreich

bedro-

het und angefochten worden, und gehöre insonderheit eben jetzo dahin, daß dieses Haus ihre Rechte des Krieges und des Friedens, und daraus fliessende Neutralität, zu vereiteln und davon nichts als den Schatten und leeren Buchsteben übrig zu lassen suche, auch durch seine Präpotenz, Lock- und Drohungen freye Reichsstände durch die nach Willkühr verlangte Contingentien und ausgeschriebene Römermonate contribuabel zu machen, und die nicht consentirende mit Execution zu bedrohen sich unterfange, folglich dasjenige, was der Art. V. §. 52. des Westphälischen Friedens in der Materie von den Reichsanlagen und Collecten verordnete, gänzlich hintansetzte, wie hievon die noch ganz neuerliche sowohl auf dem Reichsconvent, als bey den Kreyßtagen, vorgekommene Handlungen, die deutlichsten Proben abgeben: folglich könnten Se. Königl. Majestät in Preussen sich Hofnung machen, es würden die Kronen Frankreich und Schweden wegen solcher Anmassungen des Kayserlichen Hofes, bewogen worden seyn, die Prästirung der Garantie des Westphälischen Friedens zu declariren, indeme in diesen Anmassungen der wahre Ursprung derer in ältern und neuern Zeiten dem Reichssistemati androhenden Zerrüttungen verborgen läge. Da auch die hohen Garants auf die ausdrücklichste und feyerlichste Weise erkläret, daß Sie auf dem Gebiete

des Reichs nicht die geringste Eroberung zu machen verlangten; so erklärten auch Se. Königl. Majestät in Preussen, so wie Sie es zuvor vielfältig gethan, daß Sie nichts zu acquiriren gedächten, und auf nichts anders, als Ihro eigene Sicherheit, gegen die Ihro bedrohete, und vor der Thür gewesene Gefahr und Ueberfall, Ihr Absehen gerichtet hätten, und sobald Ihro solche Sicherheit zureichend verschafft seyn würde, die einzig und allein zu Ihrer Nothwehr ergriffene Waffen niederzulegen bereit wären, insonderheit wollten Sie die Sächsischen Lande sofort evacuiren, als Ihnen in Ansehung Dero eigenen alten und neuen Staaten die Sicherheit verschaffet worden.

§. 11. Nach dergleichen reciproquen Aeusserungen hätte man wohl sich nichts anders, als den Ruhestand des Reichs versprechen sollen. Denn Frankreich und Schweden wollen ja darinn keine Conquetten machen. Sie sind nur gekommen, Sachsen zu befreyen, und dieses wollte der König von Preussen freywillig, nur gegen zu bedingende Sicherheit, räumen. Allein die Aeusserungen kommen nicht allezeit mit den Handlungen überein. Die Franzosen besetzten bey ihren Einmarsch ins Reich die Clev- Meurs- und Märkische Lande und erklärten und behandelten sie, als conquetirt. Die Schweden thaten eben dieses in den Preußischen Vor-Pommern. Beyde gedachten

dachten nicht daran Sachsen zu befreyen. Frankreich wollte den Churfürsten von Braunschweig-Lüneburg bekriegen; es vollführte seinen Entzweck, ging ins Hannöverische, und declarirte dieses Churfürstenthum als ein erobertes Land. Es wollte den Westphälischen Frieden garantiren, und durchlöcherte denselben selbst, indem es Braunschweig und Hessen zwingen wolte, ihre Truppen aus Englischen Sold zu ziehen, die Sie, vermöge dieses Friedens, demselben überlassen konnten, und schon vor Ausbruch dieses Krieges überlassen hatten. Wir müssen aber hier die Chur-Braunschweigische Widerlegung derer französischen Erklärungen selbst anführen. *

Chur-Braunschweigische Widerlegung derselben.

§. 12. Die französische Hauptschrift führet den Titel, Vergleichung des Betragens Sr. Allerchristlichsten Majestät, entgegen gestellet dem Betragen des Königs von England, Churfürsten zu Hannover, nachdem man Braunschweig Lüneburgl. Seits die Anmerkung über diese Aufschrift gemachet, daß Frankreich wohl nicht glauben könne, bey dieser angestellten Parallele oder Vergleichung viel zu gewinnen, so begegnet man dem Vorwurf: Ob habe England den

* Die Französische sowohl, als Chur-Braunschw. Hauptschrift, findet sich in dem 7. B. der Beytr. S. 135. und S. 430.

Landkrieg erreget, folgendergestalt: Man müste die Englische Seemacht wenig kennen; sie habe keines Landkrieges dabey nöthig, um wider Frankreich etwas auszurichten. Die Vermuthung siele eher auf Frankreich, wegen der grossen Landmacht die es unterhielt, dahingegen England solche erst durch fremde Truppen überkommen und solche theuer bezahlen müsse: So habe auch diese Krone nicht allein durch ihre Gesandte öffentlich declariren lassen, daß ein Landkrieg unvermeidlich sey, und daß insonderheit die Chur-Braunschweigischen Lande überfallen werden sollten, zu dem Ende es auch bereits im Jahr 1755 Truppen an der Mosel und dem Ober-Rhein zusammen gezogen, bey welchen Veranstaltungen die Kron Frankreich wohl nicht vorgeben könnte, daß es damit auf die Erhaltung des Friedens angesehen gewesen, weil sich niemand einfallen lassen konnte, sie zu Lande zu beunruhigen. Ihre ansehnliche Landmacht machte sie vielmehr glauben, daß ihr Vortheil erfordere den Krieg auf dem Lande zu führen. Ihr gelung es auch hierinn dergestalt, daß sie die Kayserin Königin bewegte, den Tractat von Versailles vom 1 May 1756 einzugehen. Die Absichten, so die Höfe von Wien und Versailles bey dieser Verbindung hatten, und die Folgen, welche man sich von dem Sistem versprach, welches darauf gebauet wurde, sind leicht zu entdecken. Die

Kron

Kron Frankreich wollte den König von Preussen davor gestraft wissen, daß Er die Abhängigkeit, welche man von allen Europäischen Puissancen fordert, zu entkennen sich unterstanden, und einen an sich zwar unschuldigen, den französischen Absichten aber ungemässen Tractat, mit England geschlossen hatte. Man meynte aber vornehmlich durch die genommenen Maaßregeln, durch einen Landkrieg und durch einen Ueberfall der Hannöverschen Landen Se. Königl. Maj. von Großbrittannien entweder zu einem, Ihrer Krone nachtheiligen Frieden zu bewegen, oder, in dessen Entstehung, solche Absichten ausführen zu können, die den Umsturz des Hauses Hannover zur Folge haben sollte. Dieses sind keine blosse Muthmassungen. Es ist das Urtheil eines Mannes, den seine Einsicht und das billige Vertrauen, welches die vereinigten Höfe gegen ihn hegten, in den Stand setzten, die Wahrheit zu erfahren, und der die Nachrichten, die er seinem Hofe gab, aus den besten und ganz untrieglichen Quellen schöpfte. Es ist der Chur-Sächsische Minister am Wiener Hofe, Graf von Flemming. Hier ist ein Auszug einiger seiner Depechen: *

„Wenn der Hof zu London sich nicht von dem „Könige in Preussen absondert, und mit Frank„reich, so gut er kann, Friede macht, so wird „dieser

* Beytr. VII. B. S. 442-444.

„dieser letzte Hof von einer glücklichen Unterneh-
„mung zur andern, und von einem Entwurf
„zum andern fortschreiten, welche in der Länge
„dem Hause Hannover gefährlich werden könn-
„ten = = = Den 29 Julii 1756.

„Ich glaube auch sogar, daß man in Wien
„nicht ungerne sehen würde, wenn Frankreich,
„um den König von Preussen in desto grössere
„Verlegenheit zu setzen, eine Armee von 60000
„Mann ins Hannöversche schickte, wodurch
„ihre Absichten sehr würden erleichtert werden.
„= = = = Den 12 Jun. 1756.

„Es erhellet deutlich, daß, seitdem der Hof
„zu Wien den König von Preussen nicht zum
„Vorwurf des Krieges haben kann, selbiger es
„eben so wenig mit England wider Frankreich
„wagen will, welches ihm ein vielweniger ge-
„fährlicher Feind, als der König von Preussen,
„zu seyn scheinet = = = = Den 1 May 1756.

„Unterdessen merkt man nur gar zu sehr, daß
„man sich hieselbst über alle diese Schwierigkeiten
„hinaussetzen will, und daß man auf nichts an-
„ders denkt, als den Religions-Angelegen-
„heiten im Reich ein anders Ansehen zu
„geben, und Schlesien wieder zu ero-
„bern = = = Den 9 Junii 1756.

„Ich überzeuge mich je mehr und mehr, daß
„die Anmerkungen, welche ich in meinem vori-
„gen Schreiben, und besonders in dem vom 9.
„dieses, gemacht habe, gegründet sind, und ich
„kann

„kann fast gar nicht mehr zweifeln, daß der Hof, „an welchem ich mich befinde, nicht sollte einen „Entwurf gemacht haben, welcher hauptsächlich „auf folgende zwey Gegenstände gerichtet ist, „nemlich: Auf die Religion, und die Wie„dererlangung Schlesiens = = = Den 16 „Junii 1756.

„Man begreift in Wien recht gut, daß es „nöthig ist, ohne Nachlaß, die einmal ange„fangne Maßreguln fortzusetzen, um da„durch, bey gegenwärtigen Umständen, hinter „der Hand zu sitzen, und in guter Verfassung „zu seyn, damit der König von Preussen sich „gezwungen sehe, seine Zurüstungen, und seine „theils schon geschehene, theils noch vorzuneh„mende Vermehrungen, welche seine Kräfte „übersteigen, zu unterhalten, sich allmäh„lig aufzuzehren, oder, um dieses Incon„veniens zu verhüten, einen übereilten „Entschluß zu ergreifen, und dieses ist „es eigentlich, worauf man hier zu „lauern scheinet.„

Aus diesen Absichten und durch diese Wege ist der in Deutschland entstandene Krieg zu seinem Ausbruche geleitet worden. Die Welt mag itzo urtheilen, ob Se. Königl. Majestät es sind, dem solches zuzuschreiben sey, oder wem die Schuld davon beygeleget werden muß. Das Betragen des Königs ist, nach entstandenem Kriege in Deutschland, sich wiederum völlig

gleich,

gleich gerecht und unschuldig geblieben. Sie lebten sowohl mit dem Könige in Pohlen, als der Kayserin Königin in Frieden; Sie wünschten den Frieden beyzubehalten; und ob Sie gleich des Königs von Preussen Majest. weder anrathen konnten, noch wollten, die nöthigen Vertheidigungsmittel zu verabsäumen: so hatten Sie dennoch Dieselbe ersucht, zu solchen nicht ohne die äusserste Noth zu schreiten. Sie haben daher an dem Ausbruche des Krieges zwischen Preussen, Sachsen und Oesterreich so wenig einigen Antheil genommen, so wenig als Ihnen solches von des Königs in Preussen Majestät ist zugemuthet worden. Dieses haben Sie dem Kayserlichen Hofe, der Reichsversammlung und den vornehmsten deutschen Höfen erkläret. Sie haben nur, zur Stillung dieser Unruhen auf eine Reichsvermittelung angetragen.

Da Sr. Großbrittannischen Majestät deutsche Staaten, die in dem Verband und Schutze des Reichs stehen, itzo von Frankreich überzogen werden sollten; so konnten Sie, als Churfürst dasjenige von dem Kayser fordern, wozu derselbe durch die Wahlcapitulation sich verbindlich gemachet: Sie konnten, als König und Churfürst dasjenige von der Kayserin-Königin verlangen, was Sie Ihnen, vermöge der Tractaten und den Gesetzen der Dankbarkeit, schuldig ist: aber man setzte hier

alles

alles aus den Augen. Vielleicht wäre die Hülfe des Wiener Hofes zu erhalten gewesen, wenn man in die genugsam geäusserte Absichten des Kayserl. Königl. Ministerii hätte hinein gehen wollen. Allein, so wenig dieses dem Zweck gemäß war, Friede und Ruhe in Europa zu erhalten, so sehr war auch dieses Anmuthen der Gerechtigkeit entgegen. Es erfolgten daher von dem Wiener Hofe die kaltsinnigsten Antworten, die den neuen Plan * genugsam anzeigten, an dem gearbeitet wurde, und der von demjenigen weit abging, dem das Oesterreichische Haus seine Erhaltung so oft zu danken gehabt hat.

Der hinzugekommene Winter verhinderte die Krone Frankreich, ihre Truppen bereits im Jahr 1756 gegen das Hannöversche anrücken zu

* Schlesien zu erobern und der Religion im Reich ein ander Ansehen zu geben, von welchem Plane der Graf Flemming sagt, daß diese Grundsätze sehr dreist wären und viele Behutsamkeit erforderten. Wenn der Graf Kaunitz, der denselben, mit vielen Widerspruch, geschmiedet, seinen Zweck erhielte, so verdiene er, daß man ihm eine Ehrensäule aufrichte; verfehlte er aber denselben, so würde er sich des strafbaren Verbrechens schuldig machen, weil er das System verderben und einen unersetzlichen Schaden dadurch anrichten würde, indem er der Kron Frankreich eine gar zu grosse Macht, welcher künftig nichts weiter widerstehen könnte, in die Hände spielen würde.

zu lassen. Er eröfnete aber eine neue Scene, durch die Neutralität, welche der Wiener Hof, mit Einverständniß des Französischen, Sr. Großbrittannischen Majestät, als Churfürsten von Braunschweig anbothe. Im April 1757 stellte der Wiener Gesandte zu London, Graf Colloredo dem Königl. Chur-Braunschweigischen Staatsminister daselbst, von Münchhausen, den Entwurf der zu errichtenden Neutralitätsconvention zu. Man forderte darinn nicht allein den Durchzug. Der König sollte seine Festungen andern einräumen, seine Truppen weder vermehren, noch bey einander halten, sondern nach einer zu nehmenden Abrede verlegen, folglich in der That Herr und Meister in seinen eigenen Landen und über seine Truppen zu seyn aufhören, ja wirklich entwaffnet seyn. So schimpflich dieses Erbieten ist, so betrüglich war es auch: denn der Wiener Hof hatte schon vorher, im März, mit dem Grafen d'Etrees zu Wien einen Vertrag unterzeichnet, daß die französische Armee den 10 Julii über die Weser gehen sollte. Der König brach also eine Handlung ab, die nur bloß den Uebermuth der Höfe zeigte, die sie veranlasset hatten. Gleichwohl machten diese Höfe damit, und von ihrer guten Absicht, überall ein groß Aufhebens: der König von Großbrittannien, heißt es, war schuldig, der französischen Armee den Durchzug zu ver-

verstatten. Sie konnte keinen andern Weg nehmen. Die Bedingungen die man anbot, waren weder schimpflich noch ungerecht. Die Festung Hameln solte Rußland oder Dännemark anvertrauet werden. Nichs ist ungegründeter, sagt man Churbraunschweigischer Seits, als daß Se. Großbrittannische Majestät schuldig gewesen seyn seyn sollten, den Französischen Truppen den Durchzug zu verstatten. Nach dem Natur- und Völkerrecht, dessen sich die Stände des Reichs gegen auswärtige Mächte bedienen, kann kein Staat den andern zwingen, sein Kriegsheer durch dessen Land führen zu lassen. Am wenigsten mag ein Durchzug alsdann gefordert werden, wenn derselbe Anlaß geben könnte, daß das Land ein Schauplatz des Krieges würde. Vermöge der Reichsgesetze, darf der Kayser keine fremde Völker in Deutschland, ohne Einwilligung der Stände führen. Selbst in den Fällen, da der Reichsverfassung nach, ein Reichsstand den Durchzug zu verstatten schuldig ist, muß selbiger ohne Gefahr und Schaden desjenigen geschehen, durch dessen Lande er begehret wird. Es muß dahero vor dem Durchziehen Caution gemachet werden, daß der Herr des Kriegsvolks, es ohne Schaden, in kleinen Partheyen, mit Bezahlung des, was selbige erhalten, durchführen wolle. Man halte nun den Durchzug, welcher vom Könige verlangt

worden, gegen diese Regeln. Die Einführung der französischen Truppen ist nimmer vom Reich bewilliget. Die Kron Frankreich hatte auf dem Reichstage noch kurz vorher bezeuget, wie sie diejenige Rache vor gerecht halte, welche sie wegen der amerikanischen Händel an den deutschen Staaten des Königs ausüben könnte. Nicht sie wollte demselben wegen des Durchzugs Sicherheit machen, sondern sie forderte von ihm, daß er seine Vestung andern einräumen und sich entwaffnen lassen, mithin es ihrem völligen Willkühr überlassen sollte, ob sie unter dem Vorwande des Durchzuges, die vor gerecht gehaltene Rache ausüben, und seine Länder bis auf Kindeskinder eben so gut verheeren wollte, als solches durch den Krieg geschehen konnte. Die blosse Forderung des Durchzuges bewies auch genugsam, wie dieses die Absicht sey. Man darf nur die Augen auf eine Landcharte werfen, um überzeugt zu werden, daß der nächste Weg aus Frankreich nach Sachsen und Böhmen, wo der Schauplatz des Kriegs war, keineswegs durch die deutschen Länder des Königes und seiner Nachbarn gehe. Es ist nicht zu bewundern, wenn die Krone Frankreich diejenigen Bedingungen, die sie von dem Könige forderte, weder schimpflich, noch ungerecht, noch gefährlich findet. Nach der Obergewalt, die sie sich anmasset, glaubt dieselbe, alle andere

Puis-

Puissancen und Reichsstände müsten dasjenige, was sie ihnen anmuthet, es sey beschaffen wie es wolle, billig, gerecht und anständig achten. So zärtlich sie auf ihre Ehre ist; so viel Gleichgültigkeit fordert sie darüber von andern. Die Stände des Reichs können inzwischen aus diesem Beyspiele lernen, wie der Durchzug beschaffen sey, den die Kron Frankreich, als Garant des westphälischen Friedens zu begehren, mit Beyfall des Hofes zu Wien, sich berechtiget hält; die Reichsstadt Cölln * hat es schon in diesem Kriege erfahren. Und die Zeiten werden vielleicht, ehe man es vermuthet, kommen, da auch diejenige es empfinden werden **, welche ihr Religionseifer, die empfangene Subsidien, und andere Absichten itzo ruhig und gleichgültig bey demjenigen machen, was ihren Mitständen widerfähret.

Die Ueberziehung der Chur-Braunschweigischen und auch unschuldiger Reichsstände

* Seitdem haben die Reichsstädte Bremen und Frankfurt und die Rheinischen und Fränkischen Reichsstände betrübte Beyspiele abgegeben.

** Pfalz, Cöln, Trier, haben es insonderheit schon empfunden. Man ruiniret sie mit Vorspann und Fouragelieferungen, mit Winterquartiren; man besetzt ihre Vestungen und leeret ihre Zeughäuser aus. Die französischen Intendanten schreiben ihnen: Messieurs, der König will, der Dienst des Königs erfordert ꝛc.

Länder, welche in Wien zwischen Oesterreich und Frankreich verabredet, und die Theilung der zu machenden Beute durch besondere Conventionen unter ihnen festgesetzet worden, ward sofort ins Werk gesetzet. Man könnte umständlich dasjenige vorlegen, was diese Reichsländer dabey gelitten haben. Dem Publico ist solches aber nicht verborgen. Die abgebrandte Vorstadt von Celle; die durchs Feuer verheerte Stadt Hoya; so viele geplünderte Städte und Dörfer; die fast dem ganzen Lande geraubte Pferde; die abfouragirten Felder; die Felder; die über viele Millionen ansteigende Erpressungen, die gegen die vornehmsten Bedienten des Königs begangene Unanständigkeiten, werden das Andenken einer Ueberziehung bis auf die späteste Zeiten bringen, die so hart, als ungerecht war *.

Wenn die Kron Frankreich ihr Betragen vor der Welt rechtfertigen will, wie sie sich dessen unternommen hat; so müste sie hinlängliche Ursachen dieses ihres in den Chur-Braunschweigischen Landen ausgeübten feindseligen Verfahrens angeben. Man wird aber selbige in der herausgegebenen Vertheidigungsschrift nir-

* Wenn man in der Geschichte dieses Krieges lesen wird, daß Churpfälzische, Churcöllnische, Oesterreichische, Herzoglich Würtembergische und auch Reichsvölker dazu behülflich gewesen, wird das Erstaunen zunehmen.

nirgends finden. Sie berufet sich zwar auf den Krieg mit England, und die Thätlichkeiten, womit dieses in America den Anfang gemachet haben soll. Allein von beyden geschiehet nur im Vorbeygehen Erwehnung. Sie siehet wohl ein, daß es ein gegen die bekanntesten Regeln des Völkerrechts streitender Satz sey, dadurch dem Deutschen Reich ein fast unenterbrochener Krieg angekündiget würde, wenn man vorgeben wollte, daß die in dessen Verband stehende Länder so oft angefallen werden könnten, als diejenigen Könige, welche solche besitzen, in Streitigkeiten verwickelt werden *.

Nichts bleibt also dieser Kron übrig als die Eigenschaft eines Garants des Westphälischen Friedens **, die sie vorschützet. Die Kron Frankreich, heißt es, muß vermöge dieser Eigenschaft, die Waffen gegen diejenigen, die den Frieden stöhren, sowohl als gegen derer Helfer ergreifen. Se. Königl. Majestät in Preussen haben Churböhmen und Chursachsen feindlich angefallen; von Churbraunschweig und

* Die Schweitzer würden diesen Satz gewiß nicht gelten lassen, wenn Frankreich Neuffchatell und Vallengin überfallen wollte.

** Diesen Vorwand gebraucht auch die für französische Subsidien gedungene Kron Schweden, die also hier zugleich mit ihre Abfertigung findet.

denen mit selbigen einverstandenen Fürsten ist dabey Beystand, und denen Reichsschlüssen keine Folge geleistet. Sie mögen sich also nicht beschwehren, wenn sie gleichfals feindlich überzogen werden. Die Kron Frankreich setzet hier voraus, daß der König von Preussen in dem Kriege mit der Kayserin Königin Majestät der angreifende Theil sey, und keine hinreichende Ursache gehabt habe, die Waffen zu seiner Vertheidigung zur Hand zu nehmen. Man siehet leicht wie viel sich darauf antworten lasse, und daß die merkwürdige Depeche des Grafen von Flemming vom 28 Julii 1756 ganz ein anders zeige. Da aber itzo nicht von einer Rechtfertigung Sr. Königl. Majestät in Preussen die Frage ist, als wozu dieselben fremder Federn nicht bedürfen*: so will man blosserdings die Sache so nehmen, als wenn es mit jenem Satze seine Richtigkeit hätte, und darüber nur zwo Anmerkungen machen. Zuforderst ist es schlechterdings falsch, daß der König von Großbrittannien, als Churfürst, noch auch die mit ihm verbundene Reichsstände, zu der Zeit, da ihre Länder überzogen worden, an dem Kriege zwischen Preussen und Oesterreich Theil

* Diese Rechtfertigung ist in dem Memoire raisonnée so vollständig geschehen und mit solchen Urkunden beleget worden, die einen rechtmäßigen Vertheidigungskrieg darstellen.

Theil genommen *. Der König hat sich vielmehr mehrmalen erkläret, wie solches seine Absicht nicht sey, sondern daß Er nur die Einrückung fremder Truppen, die seinen Grenzen drohen, behindern wolle. Der König, und die mit ihm verbundene Fürsten, richteten freylich bey denen am 10 Januar 1757. auf den Reichstage angestellten Berathschlagungen, ihre Stimmen auf eine gütliche **Vermittelung**, und sie haben an den Schlüssen keinen Theil genommen, die von andern beliebet sind. Allein der **Westphälische Friede** will wörtlich, daß man die Güte versuchen solle, ehe von den **Garants** desselben zu den Waffen gegriffen wird. Er versichert denen Ständen des Reichs, eine völlige Freyheit in Abgebung ihrer Stimmen und verschiebet die Frage, **wiefern deren Mehrheit in Collectensachen**, folglich bey denen Behufführung eines Kriegs, nöthigen Bewilligungen, **gelten solle, zu einer Reichstäglichen Vereinigung.** Die **Kron Frankreich**, wenn sie den Nahmen eines **Garants** dieses Friedens verdienen will, hätte also denen, demselben gemässen Mitteln, beytreten müssen, die der König in Vorschlag gebracht und deme die

* Se. Großbrittannische Maj. nahmen erst lange hernach, da nemlich Frankreich die Convention von Closter Seven zuerst gebrochen, an dem Kriege, als Churfürst, Theil, und schlossen deshalb mit Preussen eine Convention.

angesehnsten Reichsstände beygetreten sind, und demselben beständig inhäriret haben. Statt dessen, masset diese Kron sich das Recht an, die Reichsschlüsse (so illegal und mangelhaft sie auch sind) zu exequiren, welches Recht ihr nirgends mitgetheilet ist, und übet eine mehrere Gewalt in Deutschland aus, als dem Kayser selbst darin zustehet. Nichts aber zeiget so unwidersprechlich, wie unverantwortlich die Garantie des Westphälischen Friedens von der Kron Frankreich mißbrauchet worden, als zweytens das Betragen, welches sie in den Churbraunschweigischen Ländern zu der Zeit beobachtet hat, da sie in selbigen den Meister spielte. Könnte jemand daran zweifeln, wie ihre Absicht bloß dahin gegangen, der Amerikanischen Händel halber sich an dem Churfürsten von Braunschweig zu rächen, dessen und derer mit ihm verbundenen Evangelischen Reichsstände Länder bis auf das Aeusserste auszusaugen, und ihnen dadurch die Kräfte zu entziehen, sich zur Vertheidigung der Religion und deutschen Freyheit zu unterziehen; so würde wenigstens besagtes Betragen dergleichen Zweifel gänzlich hinwegnehmen.

Kaum waren die Französischen Truppen in die Hannöverische Länder gerücket, als man in selbigen nicht etwan Contributiones ausschrieb, sondern eine völlige Regierung der-

derselben anordnete, und sie mit Herren von Bedienten überschwemmte die dazu vorausgegangen waren. Sie hiessen in allen herausgegangenen Patenten: Pais Coquis de S. M. T. C. Man forderte sogar von der Stadt Hameln den Huldigungseyd. Dem Königl. Churfürstlichen Ministerio wurde angezeiget: daß vermöge einer zwischen der Kayserin Königin Majestät und der Kron Frankreich zum voraus errichteten Convention, diese die Einkünfte des Landes unter sich theilen würden. Das ganze Churfürstenthum, les Pais Conquis & à Conquerir sur le Roi Electeur de Hannover ist einem Bürger in Paris verpachtet und solches im Lande durch ein öffentliches Patent bekannt gemacht worden.

Wer nun noch vorgeben wollte, daß dieses rechtmäßige Befugnisse eines Garants des Westphälischen Friedens wären; daß man dabey keine andere Absicht gehegt habe, als die Reichsgesetze zur Execution zu bringen; und dem König von Pohlen zum Besitz des Churfürstenthums Sachsen wieder zu verhelfen, der müste diejenigen Empfindungen verleugnen, welche offenbahre Wahrheiten, auch in den Herzen partheyischer Menschen, hervorbringen.

§. 13. Der Herr Verfasser dieser vortreflichen Vertheidigungsschrift, berühret nun die gerechten Ursachen, welche Se. Großbrittanni-

sche Majestät gehabt, die Convention von Closter Seven nicht weiter, als verbindlich anzusehen, und schliesset endlich mit diesen zwo Anmerkungen:

„In unsern Tagen hat man etwas gesehen, „wovon die Geschichte kein Beyspiel enthält, „nemlich, daß das Haus Bourbon und Oe„sterreich, mit gemeinschaftlichen Kräf„ten, daran arbeiten, dem ganzen Europa, „und dem Deutschen Reich insonderheit, Fes„sel anzulegen. Die Vorsehung hat mancher„ley Wege dieses Uebel zu verhüten. Die Herr„schaft selbst, die man sucht, kann auch alsdenn, „wenn sie erlanget werden sollte, nicht gemein„schaftlich geführet werden, und diese Allianz, „die gleich in ihrer Geburt so viel Blut gekostet „hat, wird wahrscheinlicher Weise noch „mehrere Ströme alsdenn vergiessend „machen, wenn sie wieder aus einander „gehet. Die Erschütterung, die das politi„sche System von Europa dabey leydet, und „das, was einzelne Staaten zu befürchten ha„ben, muß inzwischen allen denen vor Augen „schweben, die am Ruder sitzen. Insonderheit „ist die Evangelische Religion gewiß dabey „interessirt, wie sehr man auch ihren Bekennern „das Gegentheil glaubend zu machen sucher. Die „Catholische Religion hingegen hat wohl „niemals weniger von der Evangelischen zu „fürchten gehabt, als itzt, da ihre Kräfte ver-

eini-

„einiget, die Evangelische aber getrennt „sind. Der Vorsatz des Kayserlich Königli„chen Hofes, jene zu der herrschenden in „Deutschland zu machen, gründet sich hin„gegen auf die Berichte eines Ministers, der sei„nem Hofe keine Unwahrheiten berichten wollen, „und der die Nachrichten die er giebet, von de„nen hat, die am besten von der Sache unter„richtet seyn können. Die That selbst bestätiget „auch selbigen. Denn welcher Deutscher Ca„tholischer Reichsstand gehet nicht in das „System, das man aufgerichtet hat, hinein, „ohne daß ihm daraus einiger politischer Vor„theil, sondern nur Schaden entstehen kann? „Oder hat die Evangelische Religion nicht „schon den grösten Theil desjenigen verlohren, „was der Westphälische Friede ihr zu gute „verordnet hat, wenn man nur die Deu„tung durchsetzt, welche der Catholische „Theil von demselben macht?*

„Se. Königl. Majestät von Großbrittan„nien und Churfürstl. Durchl. von Braun„schweig-Lüneburg werden nimmer aufhö„ren, die allgemeine Sicherheit von Europa, „die Freyheit des Deutschen Reichs, und die „Auf-

* Dieses sollte insonderheit die Schwedische Nation erwegen, der die Garantie dieses Friedens so viele wesentliche Vortheile verschafft, und welche ihre Reichsräthe itzo wider ihre eigene Religionsgenossen verwenden wollen.

„Aufrechthaltung der Evangelischen Reli„gion, den glorreichen Zweck ihrer Rathschläge „und ihrer Handlungen seyn zu lassen. Weder „das, was Ihre deutsche Länder erlitten haben, „noch die unwürdige Art, womit der Hof „zu Wien sie behandelt, noch das Betragen „so vieler Stände des Reichs, die in dessen „Absichten hinein gehen, wird sie irre „machen. Sie erwarten von der Vorsehung, „daß Sie Ihre gerechte Waffen, die nur zur „Vertheidigung geführet werden, seegnen, „und dadurch dem deutschen Reich einen sol„chen Frieden verleyhen werde, der die Absichten „dererjenigen vereitelt, die es in Feuer und „Flamme gesetzet, und ein solches Elend fast „überall veranlasset haben, als seit dem dreyßig„jährigen Kriege nicht erlebet worden.„

Bewegursachen der Kron Schweden.

§. 14. Wir kommen nun zu den Ursachen, welche die Kron Schweden bewogen haben sollen, die Preußische Staaten feindlich zu überziehen, und da sie ebenfals, wie die französischen, von einer Garantieleistung des westphälischen Friedens hergenommen sind [1]); dieser Vorwand aber in der Widerlegung der vorhergehenden französischen Declaration, ihre Abfertigung mit erhalten hat: so können wir uns hier ganz kurz fassen, und nur allein dasjenige anführen, was der Königl. Preußische Hof, von der wahren Absicht die-

1) Beytr. IV. B. S. 328. 383. 391.

dieser Krone entdecket, und den auswärtigen Höfen bekannt gemachet hat. Solches geschiehet in der Schrift: Beantwortung desjenigen Pro Memoria, welches der Schwedische Hof, zu Rechtfertigung seines feindlichen Einfalls in die Königl. Preussischen Provinzien und Lande, jüngsthin durch seine Gesandten an auswärtigen Höfen hat austheilen lassen [2]). Man führet darin unter andern an: Das Schwedische Ministerium habe Anfangs dem Preussischen Hof die bündigsten Versicherungen gegeben, daß wenn die gegenwärtige Umstände nicht zulassen sollten, mit Sr. Preußischen Majestät gemeinschaftliche Sache zu machen, so könnte doch höchstgedachte Se. Majestät darauf sicher rechnen, daß sich Schweden nimmermehr zur Parthey Ihrer Feinde schlagen würde. Die Rolle, welche man inzwischen, Schwedischer Seits, kurz nachher auf dem Reichstage gespielet, hätten die Aufrichtigkeit jener Versicherungen verdächtig gemachet. Man habe zu allerhand, dem ersten Ansehen nach, triftig scheinenden Gründen seine Zuflucht genommen, um seinem Betragen den am wenigsten gehäßigen Anstrich zu geben. Man habe vorgewandt, der Wohlstand liesse nicht zu, sich von Frankreich zu trennen und man habe gesucht, sich mit der wiewohl fälschlich

2) Beytr. IV. B. 398. S.

lich sogenannten Mehrheit der Stimmen zu decken; zugleich aber, habe man zu verstehen gegeben, daß solches nichts als eine Formalität sey, welche keine Folgen nach sich ziehen könnte.

Allein, heißt es hier ferner, die kurz darauf bey dem Schwedischen Kriegswesen gemachten Anstalten setzten die wahren Absichten des Schwedischen Hofes in ein helleres Licht, und der Preußische Minister, Graf Solms erhielt Befehl, darüber mit dem Schwedischen Ministerio zu sprechen, und ihm denjenigen Argwohn nicht zu verhehlen, welchen dergleichen Anstalten natürlicher Weise erwecken müsten. Er erhielt aber darauf eine Antwort, welche deutlich genug zu verstehen gab, daß man wirklich damit umgehe, dem König seine wahre Denkungsart zu verbergen. Man läugnete gänzlich, daß man an Kriegsrüstungen gedächte; die nach Strahlsund überzusetzende Regimenter wären nur eben diejenige, welche hiebevor einen Theil der dasigen Garnison ausgemacht; man suchte die Lage von Schweden, und die Ursachen, welche selbiges abhalten müsten, einen Krieg anzufangen, bestens geltend zu machen, um nur gedachtem Minister zu erkennen zu geben, daß sein Hof von dieser Seite nichts zu befürchten hätte: und endlich ging man gar so weit, daß man ihm versicherte, wie die Kron Schweden gegen Se. Königl. Maje-

Majestät nicht einen einzigen Mann würde marschiren lassen; so, daß es das Ansehen gewann, als ob man sich nur äusserlich so freundschaftlich stellte, um Se. Königl. Majestät in eine falsche Sicherheit zu setzen, und hernachmals Höchstderoselben desto sicherer den Stoß beyzubringen, welche man wider Dieselbe im Schilde führte.

Indessen liessen sich Se. Königl. Majestät dadurch nicht blenden. Sie wusten, wessen Sie sich gegen den Schwedischen Hof zu versehen hätten, und was für Anschläge wider Sie geschmiedet würden. Eben so wenig war Höchstderoselben die geheime Verbindung unbekannt, mittelst welcher Schweden sich gegen Dero Feinde anheischig gemacht, Höchstdieselbe, durch einen Einfall in Dero Lande, zu Theilung Ihrer Macht zu zwingen; dagegen aber von dem Wienerschen Hofe, welcher sich nicht begnügen lässet, anderer Länder vor sich an sich zu reissen, die Versicherung erhalten hatte, dasjenige Theil von Pommern, welches dem Höchstseel. König von Preussen durch die allerfeyerlichsten Verträge und gegen Erlegung einer sehr ansehnlichen Summe Geldes war abgetreten worden, zur Belohnung davon zu tragen. Dieses Theil von Pommern war das Ziel der Schwedischen Ehrbegierde, und die wahre Triebfeder einer Unternehmung, welcher der westphälische Friede nur zum Deckmantel

dienen muste; ein Vorwurf, welchen der Schwedische Hof niemals wird von sich ablehnen können. Vielmehr hat derselbe, seine hierunter verborgene Absichten und Gesinnungen selbst verrathen. Denn kaum war der Vorsatz gefasset, den König anzufallen, als man zu Stockholm von denen, gegen Se. Königl. Majestät zu machenden Eroberungen, öffentlich zu sprechen anfing; und kaum hatten die Schwedischen Kriegsvölker den ersten Schritt auf Preußischen Grund und Boden gethan, so eignete man sich, vermöge des Rechts der Waffen, durch öffentliche Aushänge und andere Ausschreiben, ganz Vorpommern zu. Man entließ die Unterthanen der ihrem rechtmäßigen Herrn geleisteten Eidespflicht; man suchte sie zum Aufstand und Aufruhr zu verleiten, und die solche Kriegsvölker anführende Officiers trugen Sorge, diejenigen Länder, wovon sich Schweden den Besitz ausbedungen hatte, von denenjenigen, welche man dem König von Preussen lassen wollte, gänzlich zu unterscheiden. Man verheelte sogar keinesweges, daß man jener schonen, diese aber nicht anders, als feindlich behandeln würde; so wie man dann auch wirklich von letztern, die stärksten Fouragelieferungen, und die unerschwinglichsten Brandschatzungen eingefordert hat.

Nachdem man noch mit wenigen die nichtigen Gründe widerleget, die Schweden aus

der

der Garantieleistung des Westphälischen Friedens hergenommen, und dabey dasjenige ins Licht gesetzet, was die Zurückschickung des Freyherrn von Nolken von Berlin, und die Abreise des Grafen von Solms von Stockholm betrift, worüber sich Schweden beschweren wollen; so wird mit den Worten geschlossen: „Weit edler würde diese Kron gehan„delt haben, wenn sie ihre Waffen zu Vertheidi„gung eines Fürsten angewendt hätte, welcher „von einer ganzen Menge von Feinden, unrecht„mäßiger weise überfallen werden. Ja die „Nachwelt wird nicht anders, als mit Erstau„nen vernehmen können, daß sie sich zu seinen „Feinden geschlagen, um die Ketten, welche „man Deutschland anlegen will, nur desto „schwerer zu machen. Insbesondere aber wird „derselben äusserst befremden müssen, daß man „sich unterstanden, den grossen Nahmen des Kö„nigs Gustav Adolph, dieses würdigen und „rühmlichen Beschützers der Deutschen Frey„heit und der Religion, bey einer Gelegenheit „zu mißbrauchen, wo man nichts anders gesucht, „als ein Haus zu unterdrücken, dessen Macht „von allen Zeiten her, eine der stärkesten Stütze „der protestantischen Religion und der „Freyheit von Deutschland gewesen und „noch bis auf den heutigen Tag ist, und bleiben „wird.„

Beweg-ursachen des Rußischen Hofes.

§. 15. Der Rußische Hof, der als ein Hauptheil der Ligue von Petersburg angesehen werden muß, hat, um nicht davor gehalten zu seyn, seine vermeintliche Bewegungsgründe in verschiedenen Schriften der Welt darlegen lassen, die wird er der Unpartheylichkeit wegen, hier eben sowohl anführen, als die Preußische Widerlegung derselben mittheilen müssen. In denen wider Preussen ergangenen Rußischen Manifesten [1]) wird erstlich derer zwischen beyden Höfen entstandenen Mißhelligkeiten erwehnet, die aber nicht von der Beschaffenheit sind, daß sie einen Krieg erregen können, daher wir sie übergehen: es wird sodann zweytens, als bekannt vorausgesetzt, daß der König in Preussen dermahlen Sachsen und Oesterreich, ohne Ursache, feindlich überzogen und daraus der Bewegungsgrund genommen, den Rußland habe, diesen seinen Alliirten Beystand, vermittelst einer Diversion, zu leisten, und drittens wird negiret, daß Sachsen und Oesterreich mit Rußland Offensivverbindungen wider Preussen eingegangen, und daß die Sächsischen und Oesterreichischen Ministers solche durch ihre Intriguen angesponnen, und zwischen Rußland und Preussen Verhetzungen gemacht hätten.

Wir

1) Beytr. III. B. S. 1. item S. 11-17. item IV. B. S. 8-9.

Wir wollen nur bey dem letzten Punct stehen bleiben, weil der zweyte, ob Preussen oder Oesterreich in diesem Kriege Aggressor sey, schon in dem ersten Abschnitte berühret worden; und wir bedienen uns dazu abermahls der Hauptschrift des Preußischen Hofes, des bekannten Memoire raisonné, und zwar, in so ferne was Rußland betrift, des zweyten Theils derselben 2).

Es hat der Wiener Hof, heißt es daselbst, nunmehro selbst eingestanden, daß er, einige Tage nach dem Dreßdner Frieden, dem Sächsischen Hof den Vorschlag gethan, den wider Preussen errichteten eventualen Theilungstractat von 3 May 1745 zu erneuren. Dieses allein zeiget genugsam die unmäßige Begierde des Wienerischen Hofes, um Schlesien wieder an sich zu bringen. Noch deutlicher aber hat sich solche dadurch an den Tag geleget, daß der Wiener Hof, in dem vierten geheimen Artikul, der den 22sten May 1746 mit Rußland geschlossenen Allianz bedungen:

Daß, wenn des Königs von Preussen Majestät von dem Dreßdner Frieden abgehen sollten, es sey gleich, daß die Kayserin Königin, die Kayserin von allen Reussen, oder auch die Republik Pohlen feindlich angegriffen würden, alsdenn das an Dieselbe abgetretene Recht

2) Beytr. II. Band. S. 284-309.

der Kayserin Königin auf Schlesien wiederum seine gänzliche Würkung zu erlangen hätte, und beyde Kayserinnen, jede 60000 Mann hergeben wollte, um Schlesien vor die Kayserin Königin wieder einzunehmen.

Man will hier nicht untersuchen: ob dieses eine off- oder defensive Verbindung sey; ersteres ist schon an seinem Orte dargethan worden. Hier will man nur vornehmlich zeigen, daß die Petersburger Allianz der Grund ist, worauf der Wiener Hof seinen Plan, in Ansehung Schlesiens, gebauet. Denn nachdem es demselben bey dem Rußischen Hofe so weit gelungen, den Grundsatz fest zu setzen, daß die Kayserin Königin, das Recht haben sollte, Schlesien wieder an sich zu reissen, so bald als sie; Rußland oder Pohlen, von dem Könige von Preussen angegriffen würden; so richtete gedachter Hof nunmehro alle seine Bemühungen dahin, die Sachen dahin einzuleiten, daß des Königs von Preussen Majestät gezwungen würden, eine von diesen dreyen Mächten anzugreifen, oder daß man wenigstens einen Vorwand haben könnte, Dieselbe der Aggreßion zu beschuldigen. Zu solchem Ende musten die Oesterreichischen Gesandten zu Petersburg alle nur mögliche, obwohl höchst unerlaubte Mittel anwenden, um eine unversöhnliche Feindschaft zwischen dem

Rußi-

Rußischen und Preußischen Hofe zu stiften, in Hofnung dadurch eine Gelegenheit zu einem Friedensbruche zu erlangen. Also rühmet sich der Freyherr von Pretlach gegen den Sächsischen Gesandten Grafen von Vitzthum *:

„Daß er Mittel gefunden habe, der Rußischen Kayserin Majestät in einer geheimen Unterredung gegen des Königs von Preussen Majestät, durch Mittheilung verschiedener von seinem Hofe erhaltener Nachrichten, dergestalt aufzubringen, daß ihre Feindschaft auf den höchsten Grad gestiegen, und seiner Meynung nach nicht viel mehr erfordert würde, um ihren Zorn zu einer Thätlichkeit ausbrechen zu machen.„

Dieses stehet nicht zu läugnen, da man solches mit dem Originalbericht des Grafen von Vitzthum beweisen kann. Es hat auch der Wienerische Schriftsteller sich nicht getrauet, ein Wort auf diesen Punct zu antworten, sondern hat selbigen mit Stillschweigen übergangen.

Der Oesterreichische Gesandte zu Berlin, Graf von Bernes schrieb den 27ten May 1747 an den von Pretlach nach Petersburg:

„Wasmassen das von ihm vom Rußischen Hofe an seinen Gesandten zu Berlin, Grafen von Kayserling, ausgebrachte geheime Re-

* Alle diese Beweise finden sich in den Urkunden des Memoire raisonné.

„script bereits die gute Wirkung nach sich gezo„gen, daß er bey dem Berlinischen Ministerio „die Instanz gemacht, damit die Rußische „Deserteurs, wenn sie in Preußischen Lan„den betreten würden, wiederum ausgeliefert „werden möchten, und daß der Graf von Kay„serling durch die erhaltene abschlägige Ant„wort zum höchsten aufgebracht worden.*„

Ist dieses nicht eine unstreitige Aufhetzung, und kann nunmehro wohl ein Zweifel übrig bleiben, daß nicht die Mißhelligkeiten, so zwischen dem Preußischen und Rußischen Hofe wegen Auslieferung der Deserteurs und Erlassung einiger Rußischer Vasallen und Soldaten entstanden, hauptsächlich durch die Einblasung des Wienerischen Hofes erreget worden.

Vornehmlich bemüheten sich die Oesterreichischen Gesandten, der Kayserin von Rußland allerhand widrige Nachrichten von denen Preußischen Kriegesanstalten beyzubringen. Der von Pretlach wuste es dahin zu spielen, daß dem Grafen von Kayserling, selbst von dem Rußischen Ministerio, aufgegeben wurde, die Nachrichten von denen Preußischen Kriegesanstalten, und des Königs von Preussen Thun und Lassen nicht so oben hin, sondern weit gefährlicher anzugeben. Und der Graf von Bernes berichtete den 22sten Julii 1747 an die Kayserin Königin:

„Was

* Gleichwohl war kein Cartel zwischen beyden Höfen.

„Wasmassen er dem Grafen von Kayser-
„ling zugeredet, seine Berichte mit mehrer Leb-
„haftigkeit über die Preußischen Angelegenhei-
„ten einzurichten, und wie er demselben begeg-
„net, da er mit seinen bekannten Principiis
„(man müßte denen Höfen ihre habende Zwi-
„stigkeit vielmehr benehmen als vermehren, und
„alles auf gütlichem und friedlichem Fusse zu
„unterhalten suchen) wieder angezogen gekom-
„men.„

Durch dergleichen an sich höchstfalschen Vor-bildungen wuste der Wienerische Hof es dahin zu bringen, daß Rußland in denen Jahren 1746 und 1747 grosse Armeen in Cur- und Liefland halten, und gegen Preussen allerhand kriegerische Demonstrationen vornehmen mußte. Wollte man einwenden, daß der Rußische Hof durch die Preußische Krieges-zurüstungen dazu veranlasset worden, so kann man ein Schreiben des von Pretlach vom 30 May 1747 aufweisen, darin er selbst bemerket: **Daß die Rußische Kayserin seit anderthalb Jahren 90000 Mann zum Behuf des Wienerischen Hofes in Liefland unterhalten.** Folglich müssen die Rußischen Kriegeszurüstungen nothwendig denen Preußischen, welche nur vom Jahr 1747 angegeben werden, vorgegangen seyn. Und wie ist es wohl zu glauben, daß des Königs von Preussen Majestät, welche kaum einen beschwerli-

chen Krieg geendiget hatten, sogleich wieder einen neuen noch gefährlichern angefangen haben würden?

Diese kriegerische Demonstrationen wurden alljährlich wiederholet. Der im Jahr 1748 zu Aachen geschlossene Friede schien allen Vorwand dazu zu benehmen. Es ward aber solcher Mangel bald ersetzet. Man wuste der Kayserin von Rußland den Argwohn beyzubringen, daß der Schwedische Thronfolger mit Preußischem Beystande die Souverainität in Schweden einzuführen suche, und der Oesterreichische Legationssecretair von Weingarten zu Berlin muste den Grafen von Kayserling anfrischen, solches Vorgeben durch seine Berichte von denen angeblichen Preußischen Kriegesrüstungen zu bestärken. Ja endlich ging es so weit, daß der Graf von Bernes zu Ende des Jahrs 1749 den Grafen von Puebla zu Berlin ersuchte, dem Rußischen Gesandten Groß die von ihm selbst erdichtete Nachricht beyzubringen, als ob in Schweden gewisse Dinge wider die Person der Russischen Kayserin machiniret würden, woran der Preußische Hof seinen guten Antheil habe; in der Absicht, daß der Groß solche Nachricht hiernächst an seine Kayserin einberichten sollte, und deren Erbitterung, gegen Preussen dadurch auf den höchsten Grad gebracht würde. Die erste Beschuldigung ist

durch

durch den Erfolg und durch das von Sr. Königl. Majest. von Preussen bey denen Nordischen Unruhen bezeigte so friedfertige, als standhafte Betragen, genugsam widerleget worden; zu geschweigen, daß selbige mit der Wahrscheinlichkeit streitet. Die zweyte Beschuldigung aber verdienet gar keiner Widerlegung, und es muß sich der Wienerische Hof selbst derselben schämen. Indessen entstanden aus dergleichen Quellen in denen Jahren 1749 und 1750 die bekannten Nordische Unruhen, da man unter dem Vorwande, die Einführung der Souverainität in Schweden zu verhindern, einen Krieg in Norden zu erregen suchte, in welchen man Preussen zu verwicklen hoffte.

Es sey dem wie ihm wolle; so ist doch aus denen angeführten und erwiesenen Exempeln ohnläugbar, daß die Oesterreichischen Ministri durch die gröbsten Verläumdungen und Erdichtungen, welche sie selbst davor erkannt, durch vergrösserte, oder wie sie es selbst nennen, durch gefährlicher gemachte Nachrichten von denen Preußischen Kriegesanstalten, und durch unendliche widrige Vorstellungen den Rußischen Hof gegen den Preußischen aufzuwieglen gesuchet, und dadurch die Rußische Kriegesdemonstrationen gegen Preussen veranlasset. Wenn man nun alle diese Umstände ohne Vorurtheil betrachtet, und den vierten geheimen Articul der Peters-

burger Allianz damit vergleichet; so bleibet wohl kein Zweifel übrig, daß alle obgedachte Bemühungen derer Oesterreichischen Gesandten keinen andern Endzweck gehabt, als auf eine oder andere Weise einen Krieg zwischen Rußland und Preussen zu erregen, damit ihr Hof, unter dem Vorwand der Petersburger Allianz, Gelegenheit bekäme, sich in solchen Krieg zu mischen, und Schlesien wieder zu vindiciren. Sie hoffren, daß des Königs von Preussen Majestät durch die an Dero Gränzen beständig vorgehende Kriegeszurüstungen bewogen werden würden, den ersten Angrif zu thun, um das Prävenire zu spielen. Sie urtheileten, daß, wenn zwey benachbarte Mächte erstlich gegen einander erbittert, und zu Kriegesanstalten geschritten, sich gar leicht eine Gelegenheit zum Kriege selbst, und ein Mittel finden werde, des Königs in Preussen Majestät der Aggression zu beschuldigen. Man will vorgeben, daß solches alles zu eigener Sicherheit geschehen; allein die angewandten Mittel schreiten über solchen Endzweck weit hinweg, und es wäre zu dessen Erreichung nicht nöthig gewesen, Verläumdungen und Unwarheiten zu gebrauchen. Der Wienerische Hof kann auch die Handlungen seiner Gesandten nicht von sich ablehnen, da selbige so viele Jahre fort gesetzet, der Kayserin Königin selbst einberichtet worden, gedachter Hof auch ihren Gesandten die Nachrichten zu

ihren

ihren Insinuationen wider Preussen an Hand gegeben.

Es würde dieser Hof den gleich erwähnten Endzweck vermuthlich erreichet haben, wenn nicht des Königs von Preussen Majestät durch ein so standhaftes, als gemäßigtes Betragen, alle Gelegenheit eines Ausbruchs vermieden hätten. Indessen gelung es demselben so weit, daß der Kayserin von allen Reussen Majestät im Jahr 1750 Ihren Gesandten von Berlin abgehen liessen, worauf auch der Preußische Gesandte von Petersburg zurück beruffen, und alle Correspondenz zwischen beyden Höfen aufgehoben wurde. Hiernächst wuste der Wienerische Hof die geringste zwischen Preussen und anderen benachbarten Mächten entstandene Mißhelligkeiten sich so wohl zu Nutze zu machen, daß in denen den 14ten und 15ten May 1753 zu Moscau gehaltenen Versammlungen des Rußischen grossen Raths zu einer beständigen Staatsmaxime des Rußischen Reichs festgesetzt wurde: sich nicht allein allem fernern Anwachs der Preußischen Macht zu widersetzen, sondern auch alle Kräfte anzuwenden, um das Haus Brandenburg in seinen vorigen mittelmäßigen Stand zu versetzen, und daß man solches nicht allein thun wollte, wenn Hannover von Preussen angegriffen würde, sondern auch, wenn man

selbst

selbst vor nöthig fände, den Krieg gegen Preussen zu erklären und anzufangen. So lauten die eigene Worte dieses an dem Russischen Hofe so benannten politischen Testaments, woran der Oesterreichische und Sächsische Gesandte einen grossen Antheil gehabt, wie man aus einem sehr grossen Originalbericht des von Funk beweisen könnte, wenn es nicht zu weitläuftig fiele.

Obgedachte Entschliessung ward in einem den 7ten October 1755 zu Petersburg gehaltenen grossen Rath dahin erweitert: „Daß man auf den Grund des Resultats „des vorjährigen zu Moscau gehaltenen grossen „Conseils, als eine ordentliche Hauptmaxime „vor künftig fest gestellet, sich von nun an in „alle Weise dem weitern Zuwachs der Macht des „Hauses Brandenburg entgegen zu stellen, zu „dem Ende sich auch dergestalt in eine ohnver„änderliche beständige völlige Bereitschaft und „Position zu setzen, daß man einer jeden sich „dazu ergebenden Gelegenheit sich alsofort zu „bedienen im Stande sey, und daß nahmentlich „nicht nur in dem Fall, wenn der König von „Preussen den einen oder andern derer hiesigen „Alliirten antasten sollte, man sogleich von hier„aus, ohne weitere weitläuftige Discussion, „Preussen attaquiren, sondern daß dieses letzte „auch selbst so denn statt haben solle, wenn „der König in Preussen von einem oder ande-

„anderen derer hiesigen Alliirten entami-
„ret würde.„

Diese Nachricht beruhet nicht allein auf der angeführten XXVten Beylage des Memoire raisonné, sondern es erhellet selbige noch deutlicher aus einem andern in Originali vorhandenen Berichte des von Funk vom 13ten October 1755. Nach welchem die Rußische Ministri selbst sich gegen verschiedene Ministros und insbesondere dem von Funk mit dürren Worten dahin herausgelassen:

„Wie man in der am 7ten Octobris vor-
„gewesenen Seßion des Conseils unter anderen
„Deliberationen, wie man künftig die zum Nach-
„theil hiesigen Reichs und deren Generalaffairen
„immer zu nehmende Macht des Hauses Bran-
„denburg am füglichsten wieder in seine alte
„Schranken werde setzen können, es zu der Ent-
„schliessung zu bringen bedacht gewesen, daß man
„nicht allein den König von Preussen, wenn
„dieser den einen oder andern derer hiesigen Al-
„liirten attaquiren sollte, sofort von hieraus an-
„greifen müsse; sondern daß man selbst ein glei-
„ches von hier bey jeder Gelegenheit thun
„solle. NB. Wo etwa Preussen zuerst von
„andern angegriffen werden möchte.„

Es ist also ohnstreitig, daß man den festen Entschluß gefasset, Preussen auf alle Weise zu bekriegen und zu unterdrücken, und daß, wenn diese Krone nicht zuerst den Krieg anfangen wollte, der Rußische Hof selbst, oder einer von

dessen

dessen Alliirten den ersten Angrif thun sollte. Welcher von solchen Alliirten nun solches thun sollen, ist leicht zu erachten. Daß aber der Wiener und Sächsische Hof die alleinige Anstifter solcher niemahls zu rechtfertigenden Entschliessung gewesen, solches ist daher leicht zu ermessen, weil der Rußische Hof mit dem Preußischen nicht das geringste zu schaffen, und desselben wahres Interesse gar nicht mit sich bringet, Preussen zu unterdrücken.

Die in Amerika entstandene Unruhen schienen dem Wienerischen Hofe eine günstige Gelegenheit darzubieten, um Preussen in einen seinen Absichten gemässen Krieg zu verwicklen. Der in dem Jahr 1755 zwischen England und Rußland geschlossene Subsidientractat sollte das Mittel dazu seyn. Dahin zielete ohne Zweifel der kurz vorher gemeldete und während der Negotiation des englischen Subsidientractats genommene Entschluß des Rußischen Raths, den König von Preussen auf eine oder andere Weise zu bekriegen, und dahin gehöret auch, daß man dem Englischen Hofe, wider seinen Willen, eine Declaration aufdringen wollen, als ob mehr gedachter Subsidientractat bloß gegen Preussen gerichtet sey. Eben dahin ist das Concert zu rechnen, welches der Wienerische Hof zu Hannover antragen ließ, und nach dessen Verwerfung derselbe des Königes von Großbrittannien Majestät allen Beystand versagte.

Dieses

Dieses Project wurde durch die zwischen England und Preussen den 16 Januar dieses Jahres zur Sicherheit von Deutschland geschlossene Convention zernichtet. So unschuldig und so gemeinnützig nun dieser Tractat war, so groß war doch das Mißvergnügen, so der Wienerische und Sächsische, und auf derselben Betrieb der Rußische Hof, darüber empfunden, welches man, wenn es einige Zweifel litte, mit vielen Urkunden beweisen könnte, dahero man zu einiger Erläuterung sich nur auf die dem Königl. Großbrittannischen Gesandten zu Wien, dem von Keith auf die Mittheilung der Neutralitätsconvention ertheilte, dem Publico genugsam bekannte Antwort beziehen will. Es geschahe also mehr aus Rachgierde, und um seine Absichten gegen Preussen desto leichter ausführen zu können, als, um die Niederlande in Sicherheit zu setzen, daß der Wienerische Hof sich an die Crone Frankreich wandte, und mit derselben nicht allein eine Neutralitätsconvention, welche zu dem vorgegebenen Endzwecke zureichend gewesen wäre, sondern auch noch überdem ein förmliches Bündniß schloß. Die Hauptabsicht war ohne Zweifel, die Crone Frankreich gänzlich von Preussen zu trennen, woran man seit so vielen Jahren, mit Anwendung eben solcher Mittel wie in Rußland, gearbeitet, und sich zu versichern, daß diese Crone sich denen gegen Preussen he-

gen-

genden Absichten nicht widersetzen möchte. Da nun der Wienerische Hof einen solchen Endzweck erhalten zu haben vermeinet; so hat derselbe keinen Augenblick verlieren wollen, von einem so günstigen Zeitpuncte zu profitiren, und hat also mit dem Rußischen Hofe ein geheimes Concert getroffen, um Preussen noch in diesem Jahre mit vereinigten Kräften anzugreifen, wovon aber die Ausführung nachhero bis auf künftiges Frühjahr verschoben worden.

Daß nun solches Concert nicht erdichtet, sondern würklich obhanden gewesen, solches erhellet unläugbar aus denen Originalberichten derer Sächsischen Gesandten zu Wien und Petersburg. Man hat zwar die vornehmste solches beweisende Stellen schon in der gegründeten Anzeige, oder dem Mémoire raisonné, bekannt gemachet. Da aber die Stärke des Beweises vornehmlich auf den Zusammenhang solcher Berichtsstellen ankommt; so wird nicht undienlich seyn, selbige hier zu wiederholen, und noch mit einigen neuen, nicht weniger merkwürdigen Stellen zu bestärken.

Nachdem der Kayserl. Königliche Gesandte zu Petersburg, Graf Esterhasy, seine erste Instruction über die zu London geschlossene Neutralitätsconvention erhalten; so berichtete der Sächsische Legationssecretaire Prasse zu Petersburg den 22sten März 1756 folgendes an den Grafen von Brühl:

„Der

„Der Graf Esterhasy, bey dem ich gestern „zu speisen, und der sich mit mir auf die confi„denteste Art mehr als zwey Stunden zu unter„halten, die Gnade gehabt, und mir auch ver„sprochen, mir mit allen dienlichen Nachrichten „an die Hand zu gehen, dringet seiner seits stark „darauf, daß ihm auf seine in der Conferenz „am 1ten hujus gethane Aeusserungen über die „Gesinnung seines Hofes, intuitu mehr erwähn„ten neuen Tractats zwischen Engelland „und Preussen eine baldige und hinreichliche „Antwort ertheilet werden möge, und er schmei„chelt sich mit vielem Grunde, daß solche sehr „satisfaisant ausfallen werde, woran auch, „rebus sic stantibus, nicht zu zweiflen. Eigent„licher und näher hat sich Esterhasy darüber „gegen mich nicht heraus gelassen; aus seinem „Discourse aber habe ich so viel colligiren können, „daß es auf eine nahere Zusammensetzung „des Wienerischen und hiesigen Hofes an„komme, worunter zu reußiren jetzo auch das „rechte Tempo ist, da die Zuneigung gegen den „Wienerischen Hof sehr groß ist.„

Hier zeiget sich der Anfang des nachhero getroffenen Concerts, und es äusserte sich, daß beyde Höfe bey Gelegenheit der Neutralitäts-convention auf eine noch nähere Zusammensetzung bedacht gewesen, ohngeachtet sie durch die Petersburger Allianz schon mehr als zu genau verbunden waren, welches deutlich

genug zeiget, daß es auf neue Verbindungen angekommen, welche noch weiter, als die vorigen, gehen sollten.

In dem Bericht vom 5ten April schreibet der Legationssecretair Prasse also: „Ein gewisser „Rußische Minister setzte discursive hinzu: „es ist Jammer und Schade, daß die Crone „Engelland die jetzige gute Gelegenheit gleich„sam verscherzet, einen gefährlichen Nachbar in „gewisse Schranken zurück zusetzen; allein er „glaube voraus zu sehen, daß Engelland, „oder vielmehr Hannover, solches viel eher „als Rußland zu beklagen Ursache finden werde, „da dieses Macht genug von GOtt erhalten, „solchem Nachbar allenfals allein die Wage zu „halten, wenn es seiner Ehre oder anderen Ab„sichten gemäß finden sollte, mit ihm anzubin„den. Er sagte weiter: und daher ist auch in „unseren folgenden Seßionen einmüthig beschlos„sen worden, daß wir uns in einer solchen Po„situr halten wollen, daß wir nicht nur allem „und jeden unseren Nachbaren respectable blei„ben und vor aller Surprise gesichert seyn, „sondern auch allenfals unsern getreuen Alliirten „beystehen können; zu dem Ende sollen die in „Lief-Est-und Ingermanland stehende 80 bis „100000 Mann nicht nur allda stehen bleiben, „und nach der Gränze näher zusammenrücken; „sondern es ist auch Befehl ergangen, einen „Theil unserer Krieges-und die ganze Galeeren-

„flotte

„flotte in solchen fertigen Stand zu setzen, daß „wir uns derselben in diesem Sommer, wo nö„thig, bedienen können. Endlich fragte ich „denselben, ob der Ambassadeur Esterhasy, „auf seine in der Conferenz am 1sten praet. ge„thane Anträge bereits eine Antwort erhalten, „und worinnen denn eigentlich diese Anträge be„standen? Was das letzte anlangete, regerirte „Er so wüßte es der geheime Rath von Funk „am besten, und werde davon Bericht zu erstat„ten nicht ermanglen. Inzwischen, wolle er „nur so viel sagen, daß solche Anträge in bitte„ren Klagen über die Conduite und Absprung „des Englischen Hofes, und hernach in denen „Versicherungen bestanden, daß der Wiener „Hof von seinen alten Alliirten so wenig, als „dem bisherigen guten Systeme abgehen wür„de, vielmehr mit hiesigem Hofe freundschaftlich „und vertraut überlegen und communiciren „wolle, wie, rebus sic stantibus, das gute Ver„nehmen zwischen beyden Kayserl. Höfen zu ge„meinnütziger Aufrechthaltung der guten Sache „noch mehr befestigt werden könne, und sey der „Wienerische Hof bereit, in alle Mesures, so „der Rußische Kayserliche Hof solchem End„zwecke gemäß und sonsten heilsam finden werde, „willigst einzugehen.„

So allgemein auch diese Ausdrücke zu seyn scheinen, so tragen doch selbige, wenn sie in dem Zusammenhange mit den übrigen Nachrichten

werden, nicht wenig bey, die Würklichkeit des getroffenen Concerts zu bestätigen. Zuförderst siehet man hier die Bestätigung der vorhin bereits angezeigten Wahrheit, daß die abgeneigte Höfe, die Americanischen Kriegesunruhen, und den Subsidientractat als eine gute Gelegenheit angesehen, um dem Könige von Preussen beyzukommen, und daß es denenselben sehr empfindlich gewesen, solche Gelegenheit durch die unschuldige Neutralitätsconvention verlohren zu haben. Wenn gesaget wird, daß man die Kriegeszurüstungen mache, nicht allein zu eigener Sicherheit, sondern auch um allenfals denen getreuen Alliirten beystehen zu können; so kann darunter die Crone Engelland nicht verstanden werden, von der in eben dieser Unterredung schon gesaget worden, daß sie die Gelegenheit verscherzet einen gefährlichen Nachbar in seine Schranken zu setzen. Diese Crone hatte keinen Feind von der Seite, und bedurfte weder eine Hülfsarmee von 100000 Mann, noch einer grossen Flotte, wenigstens nicht vor diesem Sommer. Der Ausdruck: daß man die Flotte in solchen fertigen Stand setzen wolle, um sich derselben in diesem Sommer bedienen zu können, ist besonders nachdenklich, und bestätiget die Wahrheit, daß man in diesem Sommer ein feindliches Vorhaben gegen Preussen ausführen wolle. Die hier gemeldete Anträge des Gra-

fen

sen Esterhasy scheinen zwar allgemein zu seyn, man siehet aber auch genugsam, daß der Rußische Minister dem Sächsischen Legationssecretair nicht alles sagen wollen, sondern das wahre Geheimniß dem von Funk vorbehalten. Da nun aus diesem Antrage, des Grafen Esterhasy, allem Ansehen nach, das nachhero getroffene Concert entstanden; so hat der Sächsische Hof allerdings einige Wissenschaft davon gehabt, ob derselbe solches gleich, wegen Wichtigkeit der Sache, gegen seine eigene Gesandten verheelet.

Eben der Legationssecretair Prasse berichtete unter dem 12 April 1756 an den Grafen von Brühl nachstehendes:

„Man fügte noch die generale Versicherung „an, daß der hiesige Hof anjetzo vollkommen „Ursach hätte, mit dem Wienerischen zufrieden zu seyn, und daß dessen Gesinnungen vor „unsern Hof so beschaffen wären, daß wir vermuthlich auch content davon seyn würden. „Ferner ist mir hier folgender Auftrag an Ew. „Excell. geschehen: man wollte gern, daß zu „Beförderung gewisser Absichten, durch verschiedene Wege nachfolgendes hieher einberichtet werden sollte: nemlich, es schickte der König in Preussen, von Schlesien aus, unter „dem Prätext des Commercii, allerhand Personen, und sogar, deguisirte Officiers und Ingenieurs nach der Ukraine, um dasiges Land

„aufzunehmen, die Passagen zu recognosciren, „auch die Lage und Stärke der Oerter zu untersu„chen, um die dortigen Einwohner zur „Revolte zu ermuntern. Man wollte nicht „gern, daß die Nachricht von unserem Hofe, „noch von Ew. Excell., auch nicht von dem „Envoye Groß; sondern durch die dritte „vierte, fünfte und sechste Hand hieher gelangen „sollte, damit es nicht so gleich das Ansehen „gewinnen möge, als ob solches mit Ew. Excell. „concertiret sey. Gleicher Auftrag ist verschie„denen andern Ministris gethan, damit solche „Nachricht von mehr als einem Ort herein„komme. Man hat mich auch gebeten, desfals „mit nächster Post an den geheimen Rath von „Sack nach Stockholm zu schreiben, welches „zu thun ich auch nicht ermanglen werde, ohn„geachtet ich von allen so gar sehr ausge„künstelten Intriguen wenig Succeß ver„muthe. Man hat mich dabey versichert, daß „die Absichten hierunter auch zum besten unse„res Hofes gerichtet wären, worauf noch diese „bedenkliche Worte hinzugesetzet wurden: Der „König von Preussen habe Sachsen ei„nen Coup versetzet, den es vielleicht 50 „Jahre fühlen werde; man wolle ihm „aber anjetzt einen versetzen, den er hun„dert Jahre fühlen solle.„

Kann wohl eine boshaftere und schwärzere That erdacht werden, als wenn man einem gros-

sen

sen König, der durch seine erhabene Denkungsart bey der Nachwelt jederzeit unsterblich bleiben wird, eine der schändlichsten Thaten andichtet. Es wäre überflüßig, hierüber weitere Betrachtungen anzustellen, und man würde dem Publico dadurch nur vorgreiffen; Man darf also nur anmerken, daß die Urheber dieses Gerüchts solches selbst vor nichts anders, als vor eine Erdichtung ausgegeben, vornehmlich aber kömmt es dabey auf die darunter geführte Absicht an. Wenn man nun die Umstände und den Zeitpunct, in welchem dieses Gerücht ausgebreitet werden sollen, betrachtet; so kann man wohl nicht anders urtheilen, denn daß man sich dieses Gerüchts zum Vorwande des Krieges gegen Preussen bedienen wollen, damit man nach dem Plan der Petersburger Allianz von 1746 des Königs von Preussen Majestät beschuldigen könnte, Rußland zuerst angegriffen zu haben, und der Wienerische Hof dadurch den in gedachter Allianz fest gesetzten Vorwand erhielte, Schlesien wieder vindiciren zu können. Die letzten nachdrücklichen Worte zeigen mehr denn zu deutlich, wie man es mit Preussen gemeynet.

Diese Absicht entdecket sich noch deutlicher in dem Berichte des Legationssecretarii Prasse vom 10ten May 1756 in welchem es also lautet:

„Das in meiner heutigen allerunterthänig-
„sten Relation recensirte Armement zu Wasser

„und zu Lande absorbiret die Attention des hiesi-
„gen Publici eben so sehr, als es das Minste-
„rium, das grosse Conseil, und die Krieges- und
„Admiralitätscollegia beschäftiget; und gleichwie
„man hier davon aller Orten mit der gröstn
„Precision gesprochen, also habe ich Gelegenheit
„genommen den bewusten Rußischen Mini-
„ster, am vergangenen 5ten huius, da ich ihm
„aufwartete, deshalb zu befragen und ihn gezie-
„mend zu ersuchen, mir zu sagen, ob solche Aus-
„breitung Grund hätte? indem ich mir nicht
„vorstellen könnte, daß Rußland ein so grosses,
„fürchterliches und kostbares Armement un-
„ternehmen würde, wenn es nicht wichtigere
„Motiven dazu hätte. Dieser Minister antwor-
„tete mir; zur Zeit wären zwar noch keine Mo-
„tiven von solcher Art vorhanden, die ein der-
„gleichen Armement durchaus erforderten:
„Doch da jetzo fast jede Puissance in Europa sich
„in Verfassung setzte, so hätte man solches, in
„Folge der in dem grossen Conseil genom-
„menen Entschliessungen, davon ich schon
„in meinem gehorsamsten Raport vom 5ten
„praet. Erwähnung gethan, auch hieselbst zu thun
„vor nöthig erachtet. Er sagte mir dabey im
„Vertrauen, daß nicht allein die in meiner vor-
„hergehenden Relation erwähnte Flotte von 14
„Kriegesschiffen von der Linie und etlichen Fre-
„gatten; sondern durchaus die ganze Seemacht
„equipiret und in solchen Stand gesetzet werden

sollte,

„sollte, daß sie auf ersten Wink unter Seegel „gehen könne. Auf mein ferneres Befragen; „wie stark wohl alsdenn die Flotte in See erschei„nen würde? erhielte ich zur Antwort, daß man „hoffe 23 Schiffe von der Linie und 6 bis 8 Fre„gatten in See lassen zu können. Es ist Zeit, „sagte derselbe, **daß wir einmahl anfangen „aus unserer Schlafsucht zu erwachen, „worinnen wir so lange gleichsam ver„graben gelegen haben.** Er fragte mich so„gleich ob ich noch keine Antwort auf die an „Ew. Excell. unterm 12 April erlassene In„sinuationes hätte und ob mir der geh. Rath „von Sack noch nichts darauf gemeldet? Ich re„plicirte, daß ich bis dato von keinem von beyden „Orten Antwort hätte, solche aber nun ehestens „vermuthete; worauf er mir nur so viel versetzte: **„Er warte mit Verlangen auf die sugge„rirte Nachrichten, von denen er sich eine „gute Würkung verspräche.** Er ließ mir gar „deutlich aus seinen Aeusserungen errathen, daß „man sich hier gar nicht lange besinnen würde, ei„nen **Krieg mit Preussen anzufangen,** um „diesen Nachbar, der allen und jeden und auch „**Rußland** je länger und mehr lastbar zu werden „anfinge, in gewisse Schranken zurückzusetzen. Ich „konnte ihm nicht verhalten, wie sehr ich mit „jederman verwundert sey, daß, da es bisher so „schwer gewesen, hiesige Crone zu gewissen De„marchen zu bringen und in Bewegung zu setzen,

„es nun auf einmahl, und zu einer Zeit geschehe,
„da eben nicht abzusehen sey, welchem Alliirten
„zum Nutzen und Gefallen ein solches Armement
„oder allenfals gar mächtige Diversion unter-
„nommen werden könne; Rußland selbst habe
„ja, so viel ich wisse und einsähe, keinen Krieg
„zu befürchten, zumahl von der Seite, wo die-
„ses Armement hingerichtet zu seyn schiene; zu
„dem hätte auch der König von Engelland
„durch seinen Tractat mit Preussen, die ange-
„drohete Invasion in seine Deutsche Staa-
„ten abgewendet, mithin bedürfte es auch kei-
„ner Diversion von hiesiger Seite; ganz Eu-
„ropa werde zu solcher Zurüstung grosse Augen
„machen, und nicht wissen, was es zu bedeuten
„habe. Was Europa dazu sagt, versetzte
„der Rußische Minister, kann uns nicht hin-
„dern, und was die Engagemens zwi-
„schen Engelland und Preussen betrift,
„die gehen uns nichts an. Wir gehen
„unsern Weg fort, so wie es der Sinn
„und die Disposition unsers Tractats mit
„Engelland mit sich bringet, und da die
„Kayserin alles, was diesen Tractat und
„dessen allenfalsige Vollstreckung anbe-
„trift, dem grossen Conseil übergeben; so
„hat dieses vor gut befunden, solche
„Maaßreguln zu ergreifen, als die Ehre
„und Ansehen dieser Crone, und unserer
„Alliirten und unsere eigene Sicherheit
„ihm

„ihm zu erfordern geschienen. Er sagte „mir zugleich im engesten Geheimniß, daß, da „jetzo alle wichtige Sachen durch das „grosse Conseil gingen, und selbiges von „der Kayserin, so zu sagen, illimitirte „Vollmacht erhalten habe, alles zu thun, „was es bey denen jetzigen Conjuncturen „vor dienlich erachte; so habe er davon „profitiret, um den Bär einmahl zum „Tanze zu bringen. Dieses war seine Ex„preßion, und wenn es zu etwas kommen sollte, „so hofte er bey solcher Gelegenheit, auch die „Pohlnischen Sachen zum Faveur des „Churhauses Sachsen mit durch zu „setzen.„

Dieser Bericht ist so deutlich und so überzeugend, daß derselbe allein das vorgewesene feindliche Vorhaben gegen Preussen genugsam beweisen könnte. Denn 1) erhellet daraus, daß man sonderlich 23 Kriegesschiffe und 8 Fregatten ausrüsten lassen wollen, da Rußland nach dem Subsidientractat mit Engelland nur 40 bis 50 Galeeren bereit zu halten schuldig war. Ein so grosse Seezurüstung war zum Dienst der Crone Engelland gar nicht nöthig, und wurde auch nicht verlanget. Wahrscheinlicher ist es vielmehr, daß diese Flotte, nach Maaßgabe des vierten geheimen Articuls der Petersburger Allianz, zu einer Landung auf denen Preußischen Küsten gebrauchet werden

sollte.

sollte. 2) Bezeuget der Rußische Minister, wie er die suggerirte Nachrichten, von denen freventlich erdichteten Preußischen Bemühungen, einen Aufstand in der Ukraine zu erregen, mit Verlangen erwarte, und sich davon gute Würkung verspreche.

Wenn man nun betrachtet, daß dieses ängstliche Verlangen, bey einer Gelegenheit und in einer Unterredung sich äusserte, in welcher von nichts, als von denen Rußischen Kriegesrüstungen und von Preussen die Rede war; so kann wohl keine natürlichere Folge daraus gezogen werden, denn daß die davon gehoffte Würkung gegen Preussen zu deuten, und daher der Vorwand des Krieges gegen diese Crone genommen werden sollten. Solches wird dadurch noch mehr bestätiget, wenn es 3) gleich darauf heißet: Daß der Rußische Minister deutlich aus seinen Aeusserungen errathen lassen, daß man sich nicht lange besinnen würde, einen Krieg mit Preussen NB. anzufangen. 4) Da der Sächsische Legationssecretair den Einwurf machet, daß Rußland keine Feinde habe und Engelland, nach seinem mit Preussen geschlossenen Tractat, keine Diversion weiter nöthig habe, woraus also leicht zu schliessen, gegen wen diese Kriegesrüstungen gerichtet seyn müsten; so bemühet sich der Rußische Minister im geringsten nicht, sol-

solchen Einwurf zu heben; sondern saget vielmehr deutlich: Die Engagemens zwischen Engelland und Preussen gehen uns nichts an; wir gehen unsern Weg fort, so, wie es der Sinn und die Disposition unsers Tractats mit Engelland mit sich bringet. Daß man nun zu Petersburg den Sinn dieses Tractats mit Gewalt gegen Preussen auszudeuten bemühet gewesen, solches zeiget die Declaration, welche man dem Englischen Gesandten, obangeführter maassen, aufdringen wollen. Es erhellet also hieraus, daß, man nach der zwischen Preussen und Engelland geschlossenen Neutralitätsconvention, von dem Englischen Subsidientractat weiter keinen gegründeten Vorwand entlehnen können, um gegen Preussen etwas anzufangen, man nunmehro aus dem Sinne desselben einen solchen Vorwand erzwingen, und solchen Tractat nach seiner einseitigen Auslegung vollstrecken wollen. 3) Eröfnet der Rußische Minister dem Sächsischen Legationssecretair das Geheimniß: Daß, da jetzo alle wichtige Sachen durch das grosse Conseil gingen, und selbiges von der Kayserin illimitirte Vollmacht erhalten habe, alles zu thun, was es bey den jetzigen Conjuncturen vor dienlich erachte, so habe er davon profitiret, um den Bär einmahl zum Tanz zu bringen. Die letzte Worte zeigen genug,

daß

daß Rußland nicht länger müßig seyn und einen Zuschauer der Europäischen Unruhen abgeben, sondern selbst einen Krieg anfangen wollen.

Die hier gemachte Folgerungen werden durch die folgende Berichte des Legationssecretarii Prasse noch mehr bestätiget. Unter dem 24ten May berichtet derselbe nachstehendes: „Ich „sagte dem Rußischen Minister, wo er mir „ja einiges Vertrauen gönne, so würde ich es „als die gröste Marque davon anzusehen haben, „wenn er mir anjetzo sagen wolle, was die „grossen Zurüstungen eigentlich zu bedeuten hät„ten, von denen ich mir ohnmöglich vorstellen „könnte, daß sie nur zur Präcaution, oder gar „zur Parade unternommen seyn sollten. Er „wollte aber mit der Sprache nicht heraus, son„dern sagte nur: die Sache sey noch nicht „reif genug, ich sollte noch einige Ge„dult haben. Inzwischen sey an alle auswär„tige Rußische Ministros und auch an den „Envoye Groß der Befehl ergangen, des„halb eine convenable Declaration zu thun, „woraus sich die hiesige Intention werde abneh„men lassen; allein ich ließ mich mit diesen „Worten nicht abspeisen; sondern versetzte: ich „glaubte mich nicht zu betrügen, wenn ich dafür „hielte, daß der Ambassadeur Esterhasy ge„wissermaassen die Triebfeder solcher Zurüstungen „sey, indem mir bekannt, obwohl er mir ein

„Geheim-

„Geheimniß daraus machte, daß er nur kürzlich „einen Courir nach Wien abgefertiget, und „daß heute wieder einer abgehe. Er fragte „mich, woher ich solches wüste, und gestunde „mir, daß heute ein Courir in Geheim nach „Wien gehe, und daß es allerdings an dem „sey, daß der Wienerische Hof und der hiesige „anjetzo in der besten Harmonie von der Welt „stünden, und daß gewiß die Kayserin jenem „auf alle Art würde beystehen, wenn er die „hiesige Hülfe etwa requiriren sollte. Inzwischen „fuhr er fort, ist es nicht allein dem Hause „Oesterreich zu gefallen, daß wir armi„ren, sondern es erfordert auch unsere „eigene Ehre und Sicherheit.„ Aus diesen Worten ist genugsam abzunehmen, daß der Rußische Minister zwar mit der Sprache nicht recht heraus gewollt, indessen aber doch nicht in Abrede zu stellen begehret, daß die Declaration, so der Rußische Hof wegen seiner Kriegeszurüstungen an denen Europäischen Höfen thun lassen, nur zum Schein geschehen, indem die Sache noch nicht reif genug sey, die wahre Absicht zu offenbaren. Er widerspricht nicht, daß der Graf Esterhasy die wahre Triebfeder von solchen Kriegeszurüstungen sey. Hingegen gestehet er zugleich ausdrücklich, die Absendung der häufigen Courirs nach Wien, das besondere Einverständniß seines Hofes mit dem Wienerischen, die Bereitwil-

willigkeit seiner Kayserin, dem Wienerischen Hof auf alle Art beyzustehen, wenn selbiger die Rußische Hülfe erfordern sollte; ja endlich sagt er frey heraus, daß die Rußische Kriegeszurüstungen sowohl dem Hause Oesterreich zu gefallen, als vor das eigene Interesse von Rußland vorgenommen würden.

Wer wird bey solchen Umständen wohl leichtgläubig genug seyn, sich einbilden zu lassen, daß die grosse Rußische Kriegeszurüstungen geschehen, um den Subsidientractat mit Engelland zu erfüllen, da doch diese Crone solches nicht verlanget, noch nöthig gehabt, und die Umstände sich solchergestalt geändert hatten, daß von Erfüllung solchen Subsidientractats gar nicht mehr die Rede seyn konnte? In dem Bericht vom 7ten Junii schreibet der Legationssecretair Prasse mit dürren Worten: Ich habe von vertrauter Hand erfahren, als ob des Esterhasy seine Anträge an hiesigen Hofe dahin geben sollten, die in dem Tractat von 1746 stipulirte Hülfe wider Preussen, nach dem Sinn des geheimen Articuls desselben zu erhalten, weil der Wienerische Hof glaube, jetzt sey das rechte Tempo, dem Könige von Preussen Schlesien wieder zu entreissen.

Hier äussert sich nunmehro, worinne der Wienerische Hof selbst den wahren Sinn des

vier-

vierten geheimen Artikels der Petersburger Allianz setzet, nemlich daß derselbe Schlesien wieder an sich reissen wolle, so bald als das Tempo dazu vorhanden. Es wird zwar denen Wienerischen Schriftstellern die Antwort nicht schwer werden, indem sie ihrer Gewohnheit nach, nur die Wahrheit der Nachricht schlechterdings abläugnen dürfen. Allein es ist damit nicht ausgerichtet; es wird das Publicum nun die Glaubwürdigkeit solcher Nachricht aus dem Zusammenhange der übrigen Umstände von selbst erkennen.

Den 14ten Junii berichtet der Legationssecretair Prasse wiederum: „Die vielen Sessiones des grossen Conseils, in Folge welcher „die Regimenter Ordre erhalten, nicht nur Halte „zu machen, sondern sogar, wie mir zuverläßig „versichert worden, nach ihren Standquartieren „zurückzukehren, imgleichen die zwey sehr lange „Conferenzen, die der Ambassadeur Esterhasy „mit beyden Canzlern gehabt, und wovon die „letzte den Großcanzler so sehr fatiguiret, daß „er ein Recidiv bekommen, erwecken bey gewissen attentiven Personen vieles Aufsehen; meines geringen Orts finde ich darinnen eine neue „Spuhr, der allem Ansehen nach zwischen Wien „und Rußland auf dem Tapet seyenden Verhandlungen, und ich glaube mich um so weniger darinne zu betrügen, als solche Conferenz „sogleich nach Eintreffung des letztern Oesterreichischen Couriers gehalten worden.„

Hier zeiget sich nunmehro, daß die Einstellung der Rußisch. Kriegeszurüstungen eine Folge der von Wien zu Petersburg eingelaufenen Couriers, und der darauf mit dem Oesterreichischen Gesandten gehaltenen Conferenzien gewesen.

Endlich lässet sich der Legationssecretair Prasse in seinem Bericht vom 21 Junii also vernehmen: „So viel aus der hiesigen Position „und jetzigen Gedenkensart des hiesigen Hofes „sich dermahlen schliessen lassen will, dürfte man „nicht nur die neuerlichen Verbindungen des „Wienerischen Hofes mit dem Französischen „gar sehr approbiren, und vielleicht gar die zwi„schen dem hiesigen und dem Wienerischen Hofe „subsistirende Verbindlichkeiten dahin extendiren, „daß der hiesige Hof dem Römisch Kay„serl. in seinen etwa vorhaben könnenden „Entreprisen wider Preussen, wovon „man hier gar öffentlich spricht, zu sou„teniren auf sich nehme. So viel ist alle„mal an dem, daß Graf Esterhasy hieselbst „gar viele Mouvements machet, um in seiner „Negotiation, sie bestehe nun worinne sie wolle, „zu reußiren, wobey er das gröste Geheimniß „beobachtet. Was die Contremandirung derer „Kriegesrüstungen anlanget, so habe ich darüber „mit sehr verständigen, einsehenden, und um „die hiesige Verfassung kundigen Leuten gar um„ständlich gesprochen, welche mich versichert, „daß zu solcher Contreordre, ratione derer Land„truppen der Abgang derer Magazins und Fou„rage,

„rage, und ratione derer Flotten, der Mangel „derer Officiers und Matrosen, derer würklich „nicht so viel zur Stelle seyn sollen, daß man „nur 6 Schiffe damit besetzen könnte, haupt„sächlich der Admirals, lediglich die Veranlas„sung gegeben.„

Diese also angeführte Berichte des **Sächsischen Legationssecretairs zu Petersburg** zeigen den Anfang, den Fortgang und das Ende derer von dem **Wienerischen** Hofe angestifteten **Rußischen** Kriegesanstalten, und es ergiebet sich daraus mehr denn zu deutlich, daß selbige lediglich gegen **Preussen** gerichtet, und daß ein **offensives Concert** zwischen beyden Kayserl. Höfen wider diese Crone obhanden gewesen. Die Berichte des Sächsischen Gesandten zu **Wien**, Grafen von **Flemming**, sind zwar nicht so umständlich und so positiv, als die ersteren, weil zu **Petersburg** der Sitz der Unterhandlung war, welche zu **Wien** mit gröster Sorgfalt vor allen Menschen, und selbst dem **Rußischen** Gesandten, verborgen gehalten wurde; indessen stimmen sie doch mit den **Petersburgischen** Nachrichten sehr überein, und enthalten überdem noch viele höchst merkwürdige Umstände, welche die Wahrheit des gegen **Preussen** vorgewesenen **Concerts** noch mehr ausser Zweifel setzen, und die in dem **ersten Abschnitte** umständlicher angeführet worden.

Hier hat man, Preußischer Seits, „die „Kunstgriffe gezeiget *, durch welche man den „Rußisch-Kayserl. Hof in einen Plan ver„wickelt, welcher der bekannten hohen Denkungs„art der Rußischen Kayserin Majestät „gänzlich zuwider ist, und welchen Sie gewiß „verabscheuen würde, wenn die Wahrheit zu „Ihrer selbst eigenen Einsicht gelangen könnte. „Eben dadurch haben Se. Königl. Majestät „hochgedachter Kayserin genugsame Gründe an „die Hand gegeben, um an dem gegenwärtigen „Kriege keinen Antheil zu nehmen, und sich mit „grössern Rechte der Erfüllung solcher Verbin„dungen zu entziehen, die der Wienersche Hof „offenbahr, zu seinen unerlaubten Absichten „mißbrauchet. Ja Sie haben, eben dieser „Prinzeßin, die Mittel dargebothen, das „Kriegsfeuer ohne Schwerdtstreich und „auf solche Art und Weise zu dämpfen, „welche das Andenken Ihrer Regierung bey ganz „Europa unsterblich gemacht, und Ihro einen „so viel dauerhaften Ruhm erworben haben „würde, als sie, durch die grösten Vortheile der „Waffen, niemals erhalten kann. Se. Kö„nigl. Majestät müssen aber mit Leidwesen „erfahren, daß alle Ihre Mäßigung und alle „Ihre Bemühung, um mit dem Rußischen „Reiche in Frieden zu leben, vergebens ange„wandt ist, und die Intriguen Ihrer Feinde „end-

* In der Declaration wider Rußland. Siehe Beytr. III. Band. S. 19.

„endlich die Oberhand behalten. Sie sehen, „daß der Rußische Kayserliche Hof alle „Rücksicht einer guten Freundschaft und Nach„barschaft sowohl, als der mit Ihro habenden „Bündnisse bey Seit setzet, und mit Paßirung „des Territorii einer fremden Macht, wider den „Willen derselben, und wider alles was die „Tractaten dagegen mit sich führen, Ihre „Lande feindlich anfallen lassen, und an einem „Kriege Antheil nehmen will, der Ihro von „Ihren Feinden abgedrungen worden. Bey „solchen Umständen bleibt Se. Königl. Ma„jestät nichts weiter übrig, als daß Sie die „Ihro von GOtt verliehene Macht gebrauchen, „und zu einer rechtmäßigen Defension schreiten, „um Ihre Unterthanen zu beschützen und einer un„rechtmäßigen Gewalt behörig zu begegnen. „

Nachdem auch Großbrittannien seine Bemühungen vergeblich verwandt, den Petersburger Hof auf friedfertige Gedanken zu bringen, oder daß derselbe durch Vermittelung eines Vergleichs dem Krieg steuren möchte; und nachdem dasselbe vergebens erkläret, wie es sich gemüßiget sehen würde, vermöge des mit Preussen getroffenen Tractats, eine Flotte nach dem Baltischen Meere zu schicken*; so fingen endlich die Russen in dem Preußischen Lithauen den Krieg mit solcher Wuth und Grausamkeit an, davon man unter Christen, und gesitteten Völkern, kein Exempel

* Beytr. III. B. S. 21.

hat; wie man in der Folge, in der Beschreibung dieses Feldzuges mit Abscheu wahrnehmen wird.

Betragen des Reichshofraths.

§. 16. Nun haben wir die Bewegursachen derer Sechs wider Preussen verbundenen Mächte angeführet und die wahren Triebfedern kennen lernen, welche die Ligue von Petersburg in Bewegung gesetzet. Die Vergleichung dieser Ligue mit der von Cambray möchte mangelhaft scheinen, weil in jener kein Pabst Julius anzutreffen ist, der heilig lästern und mit dem Banne darein schlagen könne. Aber ist der Reichshofrath des Kayfers nicht Pabstes genug? Drohet er nicht denen Fürsten mit Bann und Acht, die nichts anders thun, als sich wider diese Ligue vertheidigen? Wir müssen hier vorläufig einer Anmerkung erwähnen, die ein Schriftsteller des Königlichen Preußischen Hofes gemacht hat: „Die Oe„sterreichische Beantwortung, saget derselbe, „des Königlichen Preußischen Kriegesmanife„stes enthält, bekanntermassen, anstatt einer „vernünftigen Vertheidigung, nichts als „Schmähworte, Läfterungen und per„söhnliche Anzüglichkeiten gegen einen „grossen König.“ In der Hauptsache hat „der Urheber derselben nichts geleistet, als daß „er sich rühmen kann, künstlich verdrehet, „frech geläugnet und verwegen beschul„diget zu haben. Hergegen in den König„lichen Preußischen Schriften, wird man keine „Stelle zeugen können, in der man mit An„züg-

„züglichkeiten oder unanständigen Ausdrücken „der Person der Kayserin Königin, oder „des Römischen Kayſers zu nahe getreten „wäre. Wenn man aber die Unternehmungen „des Wienerischen Hofes und die unbefugten „Anmassungen des Reichshofraths mit „ihren wahren Nahmen beleget; so hat „man daran nicht mehr gethan, als daß man „der Wahrheit Gerechtigkeit hat wiederfahren lassen.„

Der Reichshofrath unternahm sich wirklich wider Se. Königliche Majestät in Preussen den Reichs-Achts-Proceß zu eröfnen. Sein erstes Conclusum ist vom ersten April 1757. Der Reichshofrath ging noch weiter, und citirte, auch den König von Großbrittannien, den Landgrafen von Hessen, den Herzog von Sachsen-Gotha, die Herzoge von Braunschweig und Holstein, und mehrere andere hohe und verehrungswürdige protestantische Reichsstände auf die Acht, bloß weil sie Ihre Reichslande wider die Invasion der Kron Frankreich vertheidigten; oder in Tractaten mit Preussen und Engelland, oder auch in Diensten dieser Kronen stunden. Preußischer Seits verachtete man den Unfug einer Gesellschaft Pedanten, die sich den Reichshofrath nennet (es sind dieses die eigenen Ausdrücke des Hofes) und Großbrittannischer Seits ließ man nicht unangemerkt, daß dieses Collegium sich

herausnehme, den höchsten Ständen des Reichs in so unglimpflichen Worten zu begegnen, als wenn es Oesterreichische Landsassen vor sich habe. So oft in dem ganzen Krieg, Preussen oder seine hohen Alliirten, in einer Campagne im Vortheile waren, so oft wurde auch der Achts-Proceß bey Seite geleget; kaum aber waren die Oesterreicher in einer Schlacht oder Scharmützel glücklich; so nahm der Reichshofrath die Acht wieder vor. Endlich zog das ganze Corpus Evangelicorum diese Sache, die wichtig schien und die Absicht des Hauses Oesterreich zu deutlich verrieth, in reife Erwegung. Es fand in den Reichsgesetzen, und in der Wahlcapitulation des Kayſers, daß Sr. Kayserlichen Majestät und Dero Reichshofrathe nicht zukäme, einen einzigen Reichsstand, wäre es auch der geringste, in die Acht zu erklären, sondern solches von gesamten Reichs wegen und mit Einstimmung aller Stände geschehen müsse, widrigenfals die Acht eo ipso null und nichtig wäre. Das Corpus machte den Schluß: Sr. Kayserlichen Majestät dieses Reichsgesetz vorzulegen und Allerhöchstdieselben an Dero beschworne Wahlcapitulation zu erinnern. Seit der Zeit hat man von diesem Proceß nichts weiter vernommen, der Haupt-Proceß aber unter allen kriegführenden hohen Mächten, soll leyder! noch in dem Felde durch den Degen entschieden werden.

Dritter

Dritter Abschnitt.

Feldzug der Preussen
wider
die Sachsen und Oesterreicher.
Im Jahr 1756.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-716329-p0183-2

Die Preußischen Regimenter standen, in der Mitte des Augusts noch ruhig in ihren Quartieren, als die Oesterreichischen Truppen zu Anfange dieses Monats zwey Läger in Mähren und Böhmen bezogen hatten und die Sächsischen auf ihren Grenzen gegen Böhmen, solche Bewegungen machten, die eine Vereinigung mit einen vermuthen liessen. Einmarsch in Sachsen. August 1756.

Nachdem der König, zum dritten male, von der Kayserin Königin die Versicherung begehren lassen, daß Er weder in diesem, noch künftigen Jahre *, angefallen werden sollte, und darauf keine Antwort erhielt: so beschlossen Se. Majestät ihren Feinden zuvorzukommen, ehe Sie von denselben, mit vereinigten Kräften, angegriffen werden würden. Zu dem Ende brach die Berliner Garnison den 22. 23. und 28sten August auf, um zu den übrigen im Magdeburgischen und in der Mark versammleten Trup-

* Man wuste am Berliner Hof zuverläßig, daß man in Rußland mit den Rüstungen zu Wasser und Land in diesem Jahre nicht fertig werden konnte, und man daher den Ueberfall auf das künftige verschob.

Truppen zu stossen und durch Sachsen in Böhmen einzurücken.

Se. Königliche Majestät richteten den Marsch Ihrer Truppen auf Pirna und theilten sie in drey Colonnen. Die erste, unter dem Commando des Prinzen Ferdinand von Braunschweig brach aus dem Herzogthum Magdeburg auf, und ging auf Leipzig, Borna, Chemnitz, Freyberg, und über Dippoldiswalda nach Cotta. Die zweyte, bey welcher sich der König befand, marschirte über Pretsch, Torgau, Lommatsch, Wilsdruff, Dreßden nach Zehist. Die dritte, welche der Prinz von Braunschweig-Bevern führte, ging durch die Laußnitz, und richtete ihren Marsch auf Elsterwerda, Bautzen, Stolpen und Lohmen. Diese drey Colonnen rückten in einem Tage ins Lager vor Pirna, welches sie durch ihre Stellung einschlossen.

Gleich bey dem Eintritte in Sachsen liesse der König durch eine öffentliche Declaration diejenigen Gründe bekannt machen, welche Se. Maj. bewogen, mit Dero Armee in Sr. Königl. Majestät von Pohlen und Churfürstl. Durchl. zu Sachsen Erblande einzurücken [1]), und liessen in eben der Sache, ein Rescript an Dero in Regensburg befindlichen Gesandten, Freyherrn von Plotho unter dem 31sten August ergehen. [2]) Es wurde darin-

1) Beytr. I. B. S. 191. 2) ibid. S. 253.

darinnen gesagt, „daß die gefährliche Absichten „des Wiener Hofes und dessen mit dem Rus„sischen Hofe genommenes Concert, die Staa„ten des Königs zu überfallen, Se. Maj. genö„thiget hätten, Dero Feind zu präveniren, nachdem „selbiger alle zu einer gütlichen Vereinigung „ihme gethane freundschaftliche Erinnerungen „verachtet; und daß hiernächst die Lage der „Länder und Beschaffenheit der Sache unum„gänglich erfordert habe, mit einer Armee in „Sr. Königliche Majestät von Pohlen und „Churfürstl. Durchl. zu Sachsen Erblande ein„zurücken. Wobey man diesen Hof auf die Be„gebenheiten des 1744sten Jahres in etwas zu„rück erinnerte und jedoch die Versicherung gab, „daß man keine Offensivabsichten habe; die Trup„pen die schärfste Mannszucht halten lassen, und „diese Churlande nicht anders als ein geheiligtes „Depot betrachten wolle, das man Sr. Königl. „Majestät von Pohlen, alsobald zurück geben „würde, wenn die Gefahr von den Preußischen „Staaten abgewandt wäre.„

Einschliessung der Sächsischen Armee.

Die Sächsische Armee hatte sich indessen in dem zwischen Pirna und Königstein abgestochenem Lager eiligst zusammen gezogen, nachdem das schwere Geschütz und alle nöthige Kriegsbedürfnisse zu Wasser und Land dahin waren abgeführet worden. Den 9ten Septembr. traf die ganze Sächsische Generalität daselbst ein, und der König von Pohlen erhob sich, nebst den

den beyden Königl. Prinzen, ingleichen dem Römischkayserlichen, Französischen und Rußischen Gesandten und dem Premierminister, Grafen von Brühl ebenfalls dahin, und nahmen Ihr Hauptquartier in dem Dorfe Struppen, eine Meile von Königstein. Die Anzahl der Sächsischen Völker, welche sich in erwähntem Lager bis über die Brust verschanzet hatten, wurde, nebst den Garnisonen auf dem Königstein und Sonnenstein, auf 20000 Mann gerechnet. Diese Armee, die keinen Ueberfluß an Lebensmitteln hatte, wurde aber bald von den Preußischen Truppen gänzlich umringet und dergestalt eingeschlossen, daß ihr alle Zufuhr benommen und ihr vornehmlich die Gelegenheit abgeschnitten worden, sich mit den Oesterreichern zu vereinigen.

Versuchter Vergleich.

Bey dieser Verfassung durfte man sich schmeicheln, daß ein Vergleich zwischen beyden Königen von Preussen und Pohlen Majestäten zu Stande kommen würde. Wie dann der Königl. Großbritt. Minister, Graf von Stermont, und der Gesandte der Generalstaaten, Herr Calkoen mit unermüdeten Eifer daran arbeiteten. Der erstgedachte Minister begab sich in dieser Absicht, mit dem Churfächsischen Minister, Grafen von Salmour, zu des Königs von Preussen Majestät, von welcher ihr Vortrag sehr gnädig angehöret und darauf zur Antwort ertheilet wurde: „Sie selbst wünschten nichts mehr, als

„des

„des Königs von Pohlen Majestät in den Gesin„nungen zu sehen, die ihren Erklärungen gemäß „wären. Die Neutralität, welche der Kö„nig von Pohlen gerne beobachten wolte, wäre „eben das, was Se. Majestät der König von „Preussen verlanget hätten. Damit aber diese „Neutralität auf einen gewissen Fuß gesetzet „werden möchte, und nicht verändert werden „könnte; so wären Sie zufrieden, daß Seine „Majestät der König von Pohlen Ihre Armee „aus einander gehen und die bey Pirna ver„sammlete Truppen ihre Quartiere wieder bezie„hen liessen. Ein solcher Schritt würde Se. „Majestät überzeugen, daß die Neutralität „gewiß wäre, und nicht das geringste Bedenken „mehr verursache: und alsdenn wollten Dieselben „mit Vergnügen durch eine gleiche Gefälligkeit „zeigen, wie sehr Sie geneigt wären, alle Pro„ben der Freundschaft gegen Se. Majestät von „Pohlen abzulegen, und sich mit Ihnen wegen „der Maaßregeln bereden, welche die Umstände „der Zeit nothwendig machen.„

Allein diese Bedingungen wurden verworfen, und der König von Pohlen erklärte sich, die Entscheidung dieser Umstände auf seine Armee ankommen zu lassen: Se. Polnische Majestät wollten, wenn die Preussen Sie zu zwingen suchen sollten, ihre Unternehmungen beherzt erwarten, und, wenn es nöthig wäre, nebst Ihren Truppen, Ihr Leben theuer verkaufen; und daß

Sie

Sie endlich, hinter ihren Verschanzungen eher das härteste Schicksal ausstehen, als sich das Joch, womit ihnen gedrohet würde, auflegen lassen wollten. Diesen Gesinnungen zu Folge, ließ dieser Monarch annoch folgende Erklärung im Lager seiner Armee bekannt machen:

„Demnach Se. Königl. Majestät in Pohlen „und Churfürstl. Durchl. zu Sachsen bey der „unvermutheten und widerrechtlichen Invasion „der Preußischen Truppen jedennoch über sich „genommen, mit Sr. Königl. Majestät in „Preussen ein billiges Abkommen zu treffen, nur „gemeldte Se. Königl. Majestät aber nicht allein „darauf bestehen, Dero Lande in Possession zu „behalten, und die getreuen Unterthanen völlig „zu ruiniren, sondern Ihnen über dieses auch „unerhörte, wider Dero Königl. Wort und „Glauben laufende Conditiones anzusinnen: „Als haben höchstgedachte Se. Königl. Maje„stät, unser allergnädigster Herr, diese Zumu„thung nicht nur abgeschlagen, sondern auch „Sr. Königl. Majestät in Preussen zu erkennen „gegeben, welchergestalt Sie lieber alles verlie„ren, und Dero letzten Blutstropfen für Dero „Königl. Hauses Ehre aufopfern wollten, als „dergleichen zu dulden und zu verwilligen. Se. „Königl. Majestät ermahnen solchemnach, und „haben das zuversichtliche Vertrauen, Dero „getreue Armee werde ihrer Seits durch ihre „Tapferkeit und Standhaftigkeit Sr. Königl.

„Maje-

„Majestät gefaßten Entschluß bis auf den letz„ten Blutstropfen zu vertheidigen, und ihres „Königes, wie auch ihre selbst eigene Ehre zu „retten, so bereit, als willig seyn.

Einige fremden Minister unterliessen jedoch nicht, die zu einem gütlichen Vergleiche gemachten Versuche aufs neue zu wiederholen. Sie begaben sich zu dem Ende zu Sr. Königl. Majestät in Preussen, von welcher sie auf ihre abermalige Anträge diese Antwort erhielten: Des Königs von Pohlen Majestät kennen meine wahre Gesinnungen nicht. Dieser Prinz hat üble Rathgeber. Er hat sich das Uebel, worüber Er sich beklagt, selbst zugezogen. Er erklärt sich neutral zu bleiben, und gibt mir doch selbst ein Beyspiel eines Betragens, welches das Glück der Waffen einzig und allein entscheiden kann. Inzwischen begab sich auch der Churprinz von Sachsen zu dem Könige, mit welchen Er eine lange Unterredung hielt, von deren Erfolg man vernahm, daß Se. Preußische Majestät noch immer als eine Hauptbedingung verlangen, daß die Sächsische Armee aus einander und nach ihren Quartieren gehen solle, in welchem Falle, die Preußischen Völker Sachsen verlassen, oder, wenn ja Se. Majestät, Ihrer Sicherheit wegen, einige Truppen zurückzulassen für nöthig fänden, solche dennoch auf

ihre Kosten zehren und dem Lande nicht zur Last fallen sollten.

Diese Vorschläge fanden abermahls keinen Eingang, dahero blieb die Sächsische Armee noch immer in ihrem Posten stehen, mit dem Vorsatze, eher umzukommen, als solchen denen Preussen zu übergeben. In diesem Entschlusse wurde sie durch die Hoffnung bestärkt, von der Oesterreichischen Armee entsetzet zu werden, welche aber fehl geschlagen, wie wir hernach sehen werden.

Wir haben uns bey diesen Vorschlägen zum Vergleich etwas aufgehalten, damit man erkennen möge, wie ungerne Preussen daran gegangen, es mit Sachsen zu solchen Extremitäten kommen zu lassen, wozu es nachhero gekommen ist. Wir könnten zu mehrern Beweis noch den ganzen Briefwechsel einrücken, der zwischen beyden Königen dieserwegen unterhalten worden; er findet sich aber in denen Beyträgen zur neuesten Staats- und Kriegsgeschichte [3]), wohin wir den Leser verweisen. Nach Eröfnung des Dreßdner Archivs fand man die Originalurkunden von der Ligue zu Petersburg, an der Sachsen einen so vorzüglichen Antheil genommen und woran dessen Premierminister, Graf von Brühl mit so grossen Eifer gearbeitet hatte. Diese Entdeckung gab hinlängliche Ursache ab, Sachsen feindlich zu begeg-

3) Beytr. III. B. S. 201-236.

begegnen. Se. Königl. Majestät von Preussen versuchten vielmehr noch einmal den Weg zur Güte. Sie schickten den Generallieutenant von Winterfeld an des Königs von Pohlen Majestät ab, der in einer Audienz, bey welcher der Premierminister nicht zugegen seyn durfte, diese Beweise von seinem übeln Betragen und von dem geheimen Concert, das Sachsen, mit den übrigen Höfen, gegen Preussen eingegangen, vorlegte, aber, wider alles Vermuthen, in den guten Gesinnungen des Königs gegen Oesterreich nichts zu verändern vermochte. Als nun auch dieser Hof, während den Unterhandlungen, seine Beschwerden an den Kayser und das Reich gelangen ließ 4); so wurden jene gänzlich zerschlagen: dahero wir uns nun zu den Operationen der Armee wenden müssen.

Den 8 Septembr. rückte der Generalmajor von Willich mit zwey Regimentern als 3 Grenadier- und 1 Füselier-Bataillon, in Dreßden ein, und blieb daselbst als Commandant. Die Garnison besetzte sofort die Thore und gab die Wache auf dem Schlosse, vor dem Pallaste des Churprinzen und den Wohnungen der fremden Minister, welche die Wappen ihrer Souverains über den Thüren aushängen liessen; und das Sächsische Detaschement, welches die Schloßwache versehen hatte, marschirte mit der übrigen Garnison, nach dem Lager bey Pirna. Dreßden wird besetzt.

4) Beytr. I. B. S. 258.

Leipzig wird besetzt.

Convocation der Ritterschaft.

Vorher schon, nemlich am 29 Aug. hatten des Prinzen Ferdinand von Braunschweig Durchl. Leipzig eingenommen, alle Königl. und Rathseinnahmen mit Wachen besetzen, und die Ritterschaft durch ein offenes Patent nach Leipzig beruffen lassen, um mit denenselben die Lieferungen der Fourage und nöthiger Subsistenz an Brodt, Fleisch, Bier und Zugemüsse für die Truppen zu concertiren und dagegen eine gute Mannszucht versprochen worden, mit dem Bedeuten, daß Sr. Königlichen Majestät in Preussen Absicht nicht sey, die Sächsischen Lande zu verwüsten, sondern nach Möglichkeit zu schonen und selbige als Dero eigene Possessiones zu schützen und anzusehen. Ein gleiches wurde mit denen Cassen und Gefällen in allen übrigen Chursächsischen Städten und Aemtern veranlasset. Damit auch, wegen herannahender Leipziger Messe, das Publicum in Ansehung der Meßfreyheit ausser Sorgen gesetzet würde; so liessen Se. Durchl. ebenfals bekannt machen: „Daß, „da Se. Königl. Majestät von Preussen mit „Dero Armee keinesweges als Feind, sondern „als Freund in die Chursächsischen Staaten ein„gerücket wäre, nicht nur alle und jede Einwoh„ner des Landes, sondern auch die Auswärtigen, „welche die bevorstehende Messe besuchen wür„den, allen Schutz, Vorschub und guten Willen „zu erwarten hätten, und daß folglich diese Messe „über, aller Handel und Wandel, so wie sonst,

„unge-

„ungestört gehalten und betrieben werden solle.„ Die Städte Wittenberg, Eisleben, Naumburg, Torgau und andere, sind Anfangs ebenfals von Preußischen Truppen besetzet worden, welche aber kurz darauf weiter marschiret sind; wie denn auch das Corps, welches Leipzig besetzet hatte, schon am 2. und 3. Septembr. von dort wieder aufgebrochen ist, und den Weg weiter nach den Böhmischen Grenzen fortgesetzet hat. Man hat diesen Truppen nachgerühmet, daß sie überall die beste Disciplin gehalten haben. Nachdem das Sächsische Lager auf das vollkommenste eingeschlossen worden, langte der König den 10 Septembr. in Dreßden an, und trat in den Pallast der Gräfin Moschinska ab. Der Magistrat, und alle Personen vom Stande, so sich in Dreßden befanden, machten Sr. Majestät die Aufwartung und wurden von Denenselben mit vieler Gnade aufgenommen, wobey sie zugleich die Versicherung erhielten, daß eine genaue Ordnung in allen Stücken beobachtet werden sollte, und daß dem Generalmajor und Commandanten, Baron von Willich, Ihre Gesinnungen deshalb zur Genüge bekannt wären. Gleich nach ihrer Ankunft liessen Se. Maj. der Königin von Pohlen Majestät, wie auch des Churprinzen und derer Prinzeßinnen Kön. Hoheiten, durch einen Dero vornehmsten Officier complimentiren und zugleich versichern, daß Sie die gemessensten Befehle ge-

geben hätten, denen zu folge man alle Ihrem hohen Range schuldige Ehrfurcht und Aufmerksamkeit beobachten würde. Des Churprinzen Königl. Hoheit liessen darauf Ihr Gegencompliment machen und Se. Majestät zur Tafel bitten, welches aber Höchstdieselben, weil die Umstände nicht leiden wollten Ihre Wohnung zu verlassen, abzuschlagen genöthiget waren; dagegen Sie, mit Ihrer Suite, in dem Garten der Gräfin Moschinska speiseten. Es wurden von dem Königl. Polnischen Hofe 2 Cammerherrn an Se. Majestät abgeschicket, das Compliment abzustatten, und die Aufwartung zu verrichten, welches letztere aber nicht angenommen wurde.

An eben dem Tage blieb die Armee unter des Prinzen und Marggrafen Carls Commando bey Dreßden stehen; und die unter Sr. Majestät höchsteigenen Anführung stehende Avantgarde bezog das Lager bey Groß Sedlitz, woselbst sie der zwischen Pirna und Königstein verschanzten Sächsischen Armee gerade gegen über stand. Der Prinz von Bevern nahm mit seinem Corps die Höhen gegen dem Sonnenstein über, jenseit der Elbe ein, und errichtete sein Quartier zu Dobraqueit. Die unter dem Prinzen Ferdinand von Braunschweig stehende Colonne, welche sich dem Königstein über gelagert hatte, bemächtigte sich des Defilees bey Peterswalde und öfnete dadurch der Armee

den

den Eingang in Böhmen. Das Corps Truppen hingegen, welches bey Dreßden zurückgeblieben war, setzte sich, unter Commando des Marggrafen Carls, nahe bey dem Lager, welches der Prinz Ferdinand von Braunschweig eben verlassen hatte. Dadurch ward der Sächsischen Armee auch die Communication der Elbe mit aller Zufuhr derer Lebensmittel abgeschnitten, welche hingegen bey der Preußischen Armee in Ueberflusse vorhanden waren.

Militairische und Oeconomische Verfügungen in Sachsen.

Man fing nun in Dreßden an die Verfügungen wegen der provisionellen Landesadministration vorzukehren und andere nöthige Verordnungen in Militair- und Oeconomie-Sachen zu veranstalten. Nachdem vorläufig die Canzeleyen und Collegienzimmer geschlossen worden, administrirte interim der Commandant die Justiz, welcher am 14 die zu Dreßden annoch befindliche Officiers von der Sächsischen Armee, so entweder in Diensten, oder auf Pension gesetzt waren, zu Kriegesgefangenen erklärte, mit der Verbindlichkeit gegen den König in Preussen nicht zu dienen. Da auch eine Bastion der Festungswerke zu Wittenberg abgetragen worden; so wurde dagegen die Stadt Torgau befestiget und solche mit der aus Weissenfels und Merseburg gezogenen Artillerie besetzet. das Cadettenhaus in Dreßden wurde zum Lazarette eingerichtet und das im Zeughause vorgefundene Geschütz nach Magdeburg geschaffet.

Ein gleiches geschahe mit denen in der Festung Stolpen gefundenen Kanonen und Kugeln. Wie dann auch in der Porcellainfabrique eine Commißion niedergesetzet wurde. Ausserdeme wurde die Communication zwischen Dreßden und dem Sächsischen Lager gänzlich gesperret, und nichts an Victualien, ausser was für des Königs von Pohlen Majestät dahin bestimmet war, dahin gelassen; wie dann auch die Correspondenz zwischen höchstgedachten Könige und der Königl. Familie nach Dreßden, und von dort wieder zurück freygelassen worden. Das Preußische General-Feld-Krieges-directorium ward inzwischen unter der Aufsicht des Etatsminister, Freyherrn von Bork, zu Torgau errichtet, und von selbigem durch ein Patent, unter dem 14 Sept * durch ganz Churſachsen bekannt gemachet, daß erwehntes Directorium von Sr. Königl. Majestät in Preussen angestellet sey, sämtliche Churfürstliche Sächsische, sowohl Kammer- als Landes-Intraden, einzuheben und zu berechnen, mit dem Anfügen, daß, da declarirter massen, diese Lande nur in Schutz und Verwahrung genommen worden, derer Kriegesumstände halber, kein Mensch mit neuen Abgaben beschweret werden sollte, und der Verwarnung, alle Correspondenz mit den Feinden Sr. Majestät sich zu enthalten. Ausser dem Feld-Kriegsdirectorio, wurde

* Beytr. I. B. S. 319.

wurde auch zu Torgau das General-Krieges-Commissariat niedergesetzet. Was aber die in dem Archive auf dem Königl. Schlosse zu Dreßden befindliche Schriften betrift; so verlangte des Königs von Preussen Majestät, daß solche, in so weit sie die Ligue von Petersburg concerniren, von der Königin von Pohlen Majestät, denen Officiers, die Sie dazu abschicken würden, verabfolgen lassen möchten, welches auch, nach einigem Widerstande, geschehen. Die Rede, welche höchstgedachter Königin Majestät an die in Dreßden befindliche und zu einer Audienz eingeladene fremde Gesandten dieserhalb gehalten, befindet sich in den oft angezogenen Beyträgen.*

Den 23sten lief in dem Hauptquartier Groß-Sedlitz die Nachricht ein, daß die in Schlesien gestandene Preußische Armee, unter Commando des Feldmarschalls Grafen v. Schwerin, in Böhmen eingerücket sey, und in der Gegend von Königsgrätz, ein Oesterreichisches Corps unter Commando des General-Feldmarschall-Lieutenants, Baron v. Buccow, über den Haufen geworfen, und davon 124 Mann an Dragoner und Husaren zu Kriegsgefangenen gemachet habe. Von jeden dieser Armee vernahm man noch, daß die Husaren-Regimenter, Wartenberg und Wichmar, fünf Oesterreichische Regimenter, welche in Einmarsch in Böhmen.

* I. B. S. 325.

der Gegend von Augert gestanden, überfallen, viele davon getödtet, noch mehr aber verwundet, und, ausser verschiedenen Officiers, 150 Gefangene gemachet, und solche nach Glatz gebracht hätten.

Das disseitige Corps der Armee unter Prinz Ferdinand von Braunschweig, war ebenfals, wie schon gemeldet, in Böhmen eingerücket, und nachdem sie am 13ten, das Lager bey Peterswalde bezogen, bis Karbitz vorgedrungen, wodurch der Sächsischen Armee die noch offen gestandene Communication mit der Oesterreichischen, und der Paß, wodurch sie noch einiges Proviant erhalten konnte, abgeschnitten. Bey dieser Gelegenheit, ist zu Peterswalde der erste Scharmützel mit den Ziethenschen Husaren und etlichen Oesterreichischen Grenadiers und Husaren, zum Nachtheil der letztern, die sich zurückziehen musten, vorgefallen.

Manifest wegen dieses Einmarsches.

Ehe wir denen Preußischen Unternehmungen in Böhmen folgen, müssen wir vorher, mit wenigen, des Manifestes gedenken, das der König vor dem Einmarsch in Böhmen publiciren lassen, und demnächst auch die Stellung und Stärke der Oesterreichischen Armeen anzeigen. Se. Majestät machen darinnen die Ursachen bekannt, welche Sie bewogen, sich wider die Absichten des Wienerschen Hofes zu setzen, und deren Ausführung vor-

vorzukommen *, wovon die vornehmsten sind, die Offensivverbindungen mit Rußland; das entdeckte Vorhaben die Preußische Staaten in dem künftigen Jahre zu überfallen und zu theilen, und die verweigerte Erklärung wegen der von diesem Hofe zuerst vorgenommenen Rüstung, und daß derselbe weder in diesem, noch in dem folgenden Jahre, den Angrif vollführen wolle. Se. Majestät erklären nochmals, daß, wenn Sie von Ihro Majestät der Kayserin Königin diese Erklärung erhielten, Sie ohnfehlbar, und ohne einigen Zeitverlust, Dero im Marsch begriffene Truppen zurückziehen, und alles wieder in den vorigen Stand setzen lassen würden. Wenn der Kayserin Königin Majestät, heisset es darinnen weiter, den Frieden gewünschet, und sich solchen aufrichtig zu Herzen gehen lassen, wie Sie solches zu vernehmen gegeben und glauben machen wollen; so dependiret es von Höchstderoselben lediglich, sich darüber, als Sie darum inständigst ersuchet worden, auf eine unbewundene, klare und förmliche Art zu äussern. Allein diese Erklärung erfolgte nicht; der Kayserin Majestät fanden sich vielmehr durch diese Forderung beleidiget, und wollten aus den Worten: weder in diesem, noch in folgendem Jahre angrei-

* Beytr. I. B. S. 200.

greifen, dem Preußischen Hofe aufbürden, daß derselbe, die Breßlauer und Dreßdner Tractaten in einen zweyjährigen Waffenstillstand abändern wolle, welchem Argwohne, wenn er ja einigen Schein gehabt hätte, jedoch leicht dadurch abgeholfen werden können, wenn die Kayserin, Dero Erklärung also einzurichten geruhet hätte, daß Se. Majestät weder in diesem noch folgenden Jahre, ja niemals, den König von Preussen anfallen, sondern sich an die Breßlauer und Dreßdner Friedensschlüsse so lange halten wollten, als Se. Preußische Majestät denenselben nicht zuerst entgegen handeln würden. Bey Verweigerung einer so billigen, als nöthigen Erklärung, ging der Krieg vor sich.

Bewegungen der Oesterreichischen Armeen.

Die Oesterreichischen Armeen standen seit dem 1 August in den Lägern bey Collin in Böhmen, und bey Olischau in Mähren, und es kamen von selbigen folgende Liste zum Vorschein:

Infanterie: 1) Franz Lothringen, 2) Alt Wolfenbüttel, 3) Waldeck, 4) Sachsen-Hildburgshausen, 5) Harrach, 6) Broune, 7) Molk, 8) Leopold Daun, 9) Jos. Esterhasy, 10) Nicol. Esterhasy, 11) Marschall, 12) Cajetan Collowrath, 13) Alt Colloredo, 14) Harsch, 15) Wallis, 16) Keil, 17) Aremberg, 18) Bethlem und 19) Baden-Durlach.

Ein

Ein jedes von diesen Regimentern ist 4 Bataillons stark, und hat ausserdem noch 2 Grenadier-Compagnien.

Cürassier und Dragoner: 1) Erzherzog Joseph, 2) Erzherzog Peter, 3) Erzherzog Ferdinand, 4) Bathiani, 5) Lichtenstein, 6) Cordua, 7) Porporati, 8) Eman. Collowrath, 9) Anspach, 10) Sachsengotha, 11) Portugal, 12) Lucheſi, 13) Birkenfeld, 14) Trautmannsdorf, 15) Carl Palfi, und 16) Stambach.

Husaren: 1) Festetitz, 2) Nadasti, 3) Spleni jetzt Kalnocki und 4) Haddick.

Hierzu kömmt noch ein Corps von 20000 Croaten und Sclavoniern.

Zufolge eben dieser Liste besteht die bey Olischau in Mähren versammlete Armee aus folgenden Regimentern.

Infanterie: 1) Erzherzog Carl, 2) Botta, 3) Piccolomini, 4) Haller, und 5) Sinceri.

Dragoner: 1) Savoyen.

Cürassier: 1) Serbelloni, 2) Pretlach, und 3) Radicati.

Husaren: 1) Morocz und 2) Baroniay.

Nach diesem Verzeichnisse wird die in Böhmen und Mähren zusammen gezogene Armee auf 10569 Cürassier, 5691 Dragoner, 3660 Husaren, 12241 Croaten, und 67424 Infanteristen, überhaupt also auf 99585 Mann gerechnet, zu welchem Corps noch hernach 8 bis 10000 Croaten gestossen sind.

Der

Der Generalfeldmarschall von Browne, commandirete die Armee in Böhmen, und der General von der Infanterie, Fürst von Piccolomini, die Truppen in Mähren. Die übrige Generalität besteht aus folgenden:

General-Feldmarschall-Lieutenants: Graf Winulphus von Stahrenberg; von Andlau, von Thierheim, von Hinderer, Prinz von Baden-Durlach, Graf von Radicati und von Buccow.

Generalmajors: Baron von Elberfeld, von Draskowitz, von Gemmingen, von Maguire, von Sinceri, Graf von Wied, Baron von Krottendorf, von Wolfersdorf, Graf von Porporati, Graf von Trautmannsdorf, von Odonel, Fürst von Löwenstein, von Hedwiger, Baron von Haddick, Graf von Kalnocki, und Graf Rudolph von Palfi.

General-Quartiermeister: Graf von Guasco.

General-Adjutanten: von Eckler, und Kettler.

Der General-Feldmarschall-Lieutenant, Baron von Wetzel, ist als Vice-Commandant in Prag zurück geblieben.

Den 1ten Septembr. rückte die Avantgarde der bey Collin gestandenen Armee unter dem Commando des Grafen von Wied aus, ging über Planian und Schwarzkostelitz, paßi-

paßirete oberhalb Prag und Melnick bey Austelitz die Elbe, und blieb den 6ten bey Leowoschütz stehen. Den 4ten folgte ihr die ganze Armee in drey Colonnen, und die Mährische Armee rückte dagegen, unter dem Fürsten Piccolomini, 30000 Mann stark, in den Königsgrätzer Creis ein. Die Hauptarmee unter dem Grafen Broune rückte weiter vorwerts und bezog endlich am 23sten, das bey Budin an der Eger neuabgesteckte Lager.

Operationen der Preußischen Armee in Böhmen.

Wir wenden uns nun wieder zu dem Corps der Preußischen Armee, das unter Commando des Prinzen Ferdinands von Braunschweig in Böhmen eingerücket war. Selbiges ging weiter vorwerts, delogirte am 15. ein Corps Oesterreicher bey Nollendorf, das eine Menge Fourage im Stiche ließ, und rückte am 19. bey Außig an der Elbe ins Lager, wo es den Feldmarschall von Keith zum Commandeur erhielt, und ansehnlich verstärkt wurde. Die Avantgarde hatte noch vorher, am 17ten, das Oesterreichische Grenadier-Corps, unter dem Grafen von Wied bey Außig zurück getrieben, bey welchem Gefechte, der General, Fürst von Löwenstein-Wertheim, mit vielen Wunden übel zugerichtet worden. Den 24sten des Nachts nahm der Generalmajor von Manstein das Schloß Teschen ein, und machte 3 feindliche Officiers mit 75 Mann zu Gefangenen. An eben dem Tage marschirte

das

das Corps von Außig auf, zog sich eine Stunde rückwerts, und schlug das Lager bey Karbitz auf; es blieben aber einige Regimenter im vorigen Lager zurück, wie denn auch ein Bataillon Grenadiers in Außig geleget wurde, welches allenthalben Fourage und Contribution beytrieb, und wovon eine Parthey sich bis Brix gewaget hatte.

Die Oesterreichische Armee rückte inzwischen vorwerts, in der Absicht, die Sächsische in dem Lager bey Pirna zu befreyen. Kaum aber hatte sie ihr neues Lager bey Lowoschütz bezogen, als die Preußische sich derselben näherte. Diese hatte, unter dem Commando des Feldmarschalls von Keith, zur Tirmitz, Aussig und Peterswalde gestanden, nachdem aber Se. Königl. Majestät den 28sten aus dem Lager vor Pirna zu derselben abgegangen; so rückten Sie den 29sten mit den Vortruppen, die aus 8 Bataillons, und 18 Escadrons Husaren und Dragonern bestanden, bis Tirmitz und lagerten sich an der Bila. Tages darauf folgte Ihnen die übrige Armee in 2 Colonnen durch Pascopol und Tirmitz. Inzwischen brach der König mit gemeldten Vortruppen, bereits bey Anbruche des Tages auf, und hatte kaum die Anhöhen von Welnima erreicht, als Er die feindliche Armee bey Lowoschütz zu Gesicht bekam, deren rechter Flügel an dieses Städtgen, der linke aber an das Dorf Sulowitz stieß. Se. Maj. lies-

liessen sogleich ohngefehr 2000 Panduren aus Welmina vertreiben, suchten noch denselben Abend sich der Anhöhen und Weinberge, wovon man die Ebene von Lowoschütz bestreichen konnte, zu bemächtigen, und besetzten auch solche darauf mit 6 Bataillons. Die übrige Armee kam in der Nacht an, und blieb in ihren Colonnen in der Ebene von Welmina, zwischen dem Gebürge stehen.

Schlacht bey Lowoschütz. Den 1. Octobr. 1756.

Den 1sten Octobr. bey Anbruche des Tages, nahm der König, in Begleitung der Generalität, die Lage der Gegend in Augenschein, und stellte die ganze Armee auf denen Gipfeln der Anhöhen in Ordnung. Der rechte Flügel breitete sich auch ohne einige Hinderniß aus. Der linke aber hatte sich kaum gestellet, um sich der Anhöhen zu versichern, als er von den feindlichen Panduren und Grenadiers angegriffen wurde, ließ sich aber dadurch nicht abhalten, sich des Gipfels der Gebürge zu bemeistern. Ein dicker Nebel, welcher inzwischen aufstieg, legte uns bey diesem Treffen die gröste Hinderniß in den Weg, und ließ uns nichts weiter im Gesicht, als die Stadt Lowositz, vor welcher der Feind eine Batterie von 10 bis 12 Canonen aufgeworfen hatte. Seine Reuterey, welche er auf der Seite dieses Städtgens, wie ein Hintertreffen, in kleine Truppen gestellet hatte, richtete sich bald in 5 Linien, bald en échiquiers, und bald in 2 Linien, so wie es das Feuer aus

unsern Canonen ihr verstatten wollte. Wir konnten seine eigene Stellung nicht erkennen, sondern glaubten, mit diesem Hintertreffen, bey anhaltendem Feuer unserer Fußvölker, durch einen Angriff von unserer Reuterey bald fertig zu werden. Diese that auch aus der zweyten Linie einen so tapfern Angriff, daß sie den Feind über den Haufen warf, und man wollte es dabey bewenden lassen; allein sie setzte zum drittenmale mit der grösten Hitze an, brach, ohnerachtet des von der Seite und hinter den Mauern auf sie gegebenen starken Feuers, zwischen der Stadt Lowositz und dem Dorfe Sulowitz durch, verfolgte den Feind, und setzte in seinem Angesicht über einen Graben von 10 Fuß breit weg. Hinter diesem Graben hatten sich die feindlichen Fußvölker gesetzet, von welcher unsere Reuterey ein entsetzliches Feuer auszustehen hatte, jedoch, ohne von dem Feind verfolgt zu werden, ihn beständig im Gesichte behielte, und, ohnerachtet derselbe noch immer auf ihre Flanque feuerte, sich nach dem Fusse der Anhöhen, auf welcher unsere Fußvölker standen, zurückzog. Kaum war dieser Angriff vorbey, als unser linker Flügel Infanterie von denen Anhöhen herunter marschirte, sich an die Elbe anschloß und 5 feindliche Regimenter Fußvölker, welche zu Verstärkung der Panduren und Grenadiers dahin gekommen waren, zurücktrieb; sich der Stadt Lowositz bemeisterte und den Feind aus der

ganzen

ganzen Ebene wegjagte. Das Treffen nahm gegen 7 Uhr des Morgens seinen Anfang; allein die beschwerliche Lage, die Anhöhen, welche man einnehmen, und die um die Weinberge gezogenen Mauern, welche man mit Gewalt durchbrechen muste, haben verursachet, daß solches 7 ganzer Stunden, bis Nachmittags um 2 Uhr dauerte. Von der Reuterey haben wir die Generals von Lüderitz und von Oertzen, nebst ohngefehr 220 Todten, und 250, welche der Feind bey dem Uebersetzen über den Graben zu Gefangenen gemachet, verlohren; und von der Infanterie den General von Quadt, nebst 300 Todten eingebüsset, mit etwan 600 Bleßirten; dahingegen von dem Feinde 700 Mann zu Kriegsgefangenen gemacht und 3 Canonen, nebst 3 Standarten von dem Corduaischen Regimente erbeutet. Es würde überflüßig seyn, den von unsern Truppen, bey diesem Treffen, bezeigten Muth und Tapferkeit zu erheben. Sie sind durch die beschwerliche Lage der Gegend, wo solches vorgefallen, weit mehr, als durch die feindlichen Truppen aufgehalten worden, und wir würden gewiß nicht ganzer 7 Stunden im Feuer gestanden haben, wenn nicht eben diese Lage, welche für die Fußvölker die beschwerlichste ist, die unsrigen nicht genöthiget hätte, in Parallellinien zu marschiren. Die Feinde haben zwar sehr viel Wesens von ihrer Canonade gemachet, wir ha-

ben aber dessen ohngeachtet, eine so mäßige Anzahl Bleßirte und Todte, in diesen ganzen 7 Stunden gehabt: sie haben sich über die Eger nach Budin zurückgezogen, um, wie man sagt, daselbst die benöthigte Verstärkung zu erwarten. Der Prinz von Lobkowitz, nebst 2 andern Stabsofficiers, befinden sich unter den Kriegsgefangenen, und nach einem so hitzigen und glorreichen Treffen, kann man wohl Staat machen, daß nichts den Muth und die Tapferkeit unsrer Truppen aufzuhalten im Stande ist.

Besondere Umstände von derselben.

Diese Relation hat der Hof bekannt machen lassen. Wir fügen noch einige besondere Umstände bey. Nach einer gefertigten Liste, ist der Verlust bey der Preußischen Armee überhaupt gewesen:

Bey der Cavallerie: 1) An Bleßirten: 28 Oberofficier, 33 Unterofficier, 4 Spielleute, 387 Gemeinen. 2) An Todten: 11 Oberofficier, 7 Unterofficier, 2 Spielleute, 272 Gemeine. 3) An Gefangenen 8 Oberofficier, 13 Unterofficier, 1 Spielmann, 218 Gemeine.

Bey der Infanterie: 1) An Bleßirten: 53 Oberofficier, 59 Unterofficier, 11 Spielleute, 1 Zimmermann, 1303 Gemeine. 2) An Todten: 5 Oberofficier, 10 Unterofficier, 2 Spielleute, 413 Gemeine. An Fehlenden: 5 Oberofficier, 12 Unterofficier, 2 Spielleute, und 444 Gemeine.

Den

Den Plan des Schlachtfeldes findet man in dem 3ten Bande der Beyträge S. 157. In dem Preußischen Lager, welches auf dem Wahlplatze genommen ward, wie auch in Dreßden und in allen Königl. Landen, wurde wegen dieses Sieges, ein allgemeines Dankfest auf den 10 Octobr. angeordnet, welches in den Hauptstädten unter Abfeuerung der Canonen und den gewöhnlichen Feyerlichkeiten gehalten wurde. Auch schickten Se. Majestät der König Dero Obersten und Generaladjutanten, Freyherrn von Lentulus, als Courir über Hannover nach London, um Sr. Großbritt. Majest. die umständliche Nachricht von diesem Treffen zu überbringen.

Oesterreichischer Seits wollte man sich zwar den Sieg nicht völlig zuschreiben, man wollte aber auch nicht die Schlacht verlohren haben: und als um diese Zeit so eben der kayserliche Nahmenstag einfiel, und man denselben ohnehin feyern muste; so wurde die Schlacht bey Lowositz mit eingeschaltet, welches aber von der Armee, nicht auf dem Schlachtfelde, sondern etliche Meilen davon, in ihrem alten Lager bey Budin geschahe. In der gegenseitigen Relation räumet man den Verlust nicht undeutlich ein, da man ihn zu verbergen suchet. Es heißt beym Schluß derselben: „Inzwischen ließ der Feind glühende Kugeln „in Lowositz werfen, wodurch die vordersten „Häuser in Brand geriethen; und da die In-

„fanterie, so auf der an der Elbe befind-
„lichen Anhöhe stund, theils wegen dieses
„Brandes keine Retraite mehr hatte, theils
„aber von der überwiegenden Macht und
„durch das beständige Canoniren, welches mei-
„stens aus 16pfündigen Kugeln geschahe, beun-
„ruhiget wurde, so sahe man sich veranlas-
„set, selbige herunter zu ziehen, und sie
„wieder auf der Ebene vor Lowositz en Ordre
„de Bataille zu formiren, welches auch in bester
„Ordnung erfolgte, worauf das feindliche Feuer,
„und mit demselben die ganze Action, die von
„7 Uhr Morgens bis nach 3 Uhr Nachmittags
„gewähret hatte, aufhörte. Die beyden Ar-
„meen blieben sodann die ganze Nacht
„über auf dem Kampfplatze ruhig stehen,
(der Kampfplatz war auf der Anhöhe,
von der die Infanterie heruntergezogen
werden muste, folglich kann sie nicht
auf dem Kampfplatze ruhig stehen ge-
blieben seyn) „und da die Kayserlich Königli-
„che allezeit wieder hätte zurückmarschiren müssen,
„um sowohl zu ihrer Bagage zu kommen, (eine
siegreiche Armee läßt die Bagage nach-
kommen und gehet nicht zu derselben zu-
rück) als dienöthige Subsistenz zu erreichen, da
„ohnedem diese Ebene Mangel an Wasser hat;
(die nahe vorbeyfliessende Elbe war nicht
ausgetrocknet,) „so rückte dieselbe Tages
„darauf in das vorige Lager zu Budin. ꝛc.

Damit

Damit wir aber auch dieser Armee nicht zu viel thun, und ihr Gerechtigkeit wiederfahren lassen; so erstreckte sich ihr Verlust, nach derselben eigenen herausgegebenen Liste, an Todten auf 420; an Verwundeten auf 1729. An Vermißten 711. zusammen auf 2860 Mann. Vom Generalstab waren todt: der Feldmarschall-Lieutenant Graf von Radicati; Bleßirt: General-Feldwachtmeister, Fürst von Lobkowitz, der auch Kriegsgefangener, und der Oberste und General-Adjutant Baron von Hager. Der König selbst rühmte die Bravour, die List und die gute Gegenwehr des Feindes in einem Schreiben an den Feldmarschall Grafen von Schwerin.

Die Absicht des Kayserl. Königlichen Feldmarschalls, Grafen von Broune ist gewesen, die Sächsische Armee zu entsetzen: Diese ist durch die Schlacht von Lowoschütz fehl geschlagen, so wie auch sein zweiter Versuch, von dem wir bald hören werden. Der König wollte gedachte Armee zur Uebergabe bringen; dieses ist bald nach diesem merkwürdigen Treffen erfolget. Succeß dieses Sieges.

Se. Majestät hatten sich bald nach der Schlacht wieder in Dero Hauptquartier zu Groß-Sedlitz begeben, von dar Sie aber am 7ten wieder zu Dero Armee in Böhmen abgingen, und daselbst bis zum 13ten verblieben. An diesem Tage gingen Sie mit 15 Escadrons Ergebung der Sächsischen Armee.

Dragonern wieder nach Sachsen zurück, um die aufs neue vorgewesene Vereinigung der Kayserlichen Königlichen Armee mit der Sächsischen zu verhindern.

Die Churſächsischen Truppen hatten geglaubt, daß sie den Uebergang über die Elbe, woselbst sie zu der Oesterreichischen Armee, vermittelst der bey Halbstädtel unter den Canonen vom Königestein über gedachten Fluß geschlagenen Brücke, stossen wollten, mit einer völligen Sicherheit würden vollführen können. Ihr Vordertreffen, welches an der rechten Seite der Elbe angelanget war, sahe diese Vereinigung für unfehlbar an, um so mehr, da die letzten Berichte bekräftigten, daß der Kayserl. Königliche Sucurs, über Raudnitz und Böhmisch Leipe wirklich im Anmarsch sey, um sich der Elbe zu nähern, und sich in dem Augenblicke, da die Sächsische Armee über erwähnten Fluß gehen würde, mit derselben zu verbinden. Die Hofnung, die rechte Seite des Flusses bey ihrem Uebergange bereits mit Oesterreichischen Posten besetzt zu finden, vermehrte noch ihre Sicherheit. Kaum aber waren die Sachsen aufgebrochen, um durch Hohenstein gegen die Gränzen der Laußnitz zu marschiren; so sahen sie sich schon von einem Corps Preußischer Truppen, welches die Höhen eingenommen hatte, und ihnen den Weg durch die Defileen abschnitte, angegriffen und umringet. Ein Detaschement

davon,

davon, welches sich nahe an dem Orte, wo der Uebergang über die Elbe geschahe, im Hinterhalt gesetzt hatte, that verschiedene Kanonenschüsse auf die Brücke, und setzte den übrigen Theil der Armee in Unordnung; Das Hintertreffen und die Bagage wurde von hinten zu durch die Detaschements, die der Marggraf Carl anrücken ließ, angegriffen. Sobald des Königs von Pohlen Majestät von dem verdrüßlichem Zufalle, der einen, wahrscheinlicher Weise, sowohl ausgedachten Entwurf fruchtlos machte, benachrichtiget wurden; so begaben Sie sich mit denen Prinzen, dem Grafen von Brühl, den Ministern und einigen Generals, nach dem Königsstein. Die Sächsische Armee hatte sich überdem Hofnung gemacht, Schandau von den Oesterreichern besetzt zu finden; allein sie sahen mit grösstem Erstaunen, daß die Preussen diesen Posten bereits eingenommen hatten. Das Corps der Erstern, welches schon bis Lilienstein angerücket war, muste daselbst stehen bleiben, weil ihm der weitere Marsch von allen Seiten abgeschnitten war. Eben so war es mit den übrigen Truppen, die über die Elbe hatten gehen wollen, beschaffen. Sie fanden, daß die Brücke durch das Feuer der Canonen war eingeschossen worden, und musten mit der Artillerie, Bagage und aller Munition, am Ufer des Flusses Halte machen. Da sich also die Thursächsischen Völker von allen Seiten

umringet und von den Preussen, welche die Anhöhen besetzt hatten, eingeschlossen sahen; so befanden sie sich dadurch eine zeitlang in der grösten Verlegenheit, worin sich nur eine Armee befinden kann. Der König von Preussen hatte sich auf die von den verschiedenen Bewegungen des Generalfeldmarschalls Grafen von Broun erhaltene Nachricht, in einer solchen Nähe bey Lowoschütz aufgehalten, wo Er alles beobachten konnte. Se. Maj wusten also, daß gedachter General ein Corps von 10000 Mann detaschirt habe, welches zur Rechten anmarschiret sey, um über die Gebürge der Laußnitz zu gehen und die Armee des Königs von Pohlen zu entsetzen. Sie liessen sogleich dem Marggraf Carl, dessen Corps diese Armee zur Linken der Elbe eingeschlossen hielt, davon Nachricht geben, den Posten von Schandau verstärken, auch verschiedene andere, jenseit der Elbe, belegene Posten besetzen, und überhaupt aufs schleunigste alle Anstalten machen, um von der Seite, wo man die Vereinigung vornehmen wollte, agiren zu können. So waren die Umstände den 13 October beschaffen, als man bey der Preußischen Armee in Sachsen vernahm, daß der König aus dem Lager in Böhmen mit einem Corps Cavallerie nach Sachsen aufgebrochen sey. Se. Majestät stiessen mit diesem Corps zu dem Marggrafen Carl in eben dem Augenblicke, als sich die Sachsen, denen der Marsch auf beyden Seiten der Elbe abgeschnitten

ten war, genöthiget sahen, sich zu Kriegesgefangenen anzubiethen, weil es eine gänzliche Unmöglichkeit war, sich auf andere Art aus dieser Verlegenheit heraus zu ziehen, indem sie sich durch Anhöhen, derer Gipfel von Preussen bedeckt wurden, eingeschlossen sahen, und wegen der grossen umgestürzten Bäume, womit die Letztern die Wege nach Hohenstein verhauen hatten, nicht weiter marschiren konnten, überdem aber dem ganzen Feuer ihrer Artillerie ausgesetzt waren, ohne die ihrige, die ihnen die Preussen schon abgenommen hatten, dagegen brauchen zu können; und weil sie übrigens an Lebensmitteln und Munition Mangel litten, da die Sächsischen Soldaten ihr Pulver bereits in denen bey dem Uebergange über die Elbbrücke vorgefallenen Scharmützeln verschossen hatten. Ein Corps der Sächsischen Truppen hielte Stand, als die Preussen auf die Arriergarde fielen, und die Verschanzungen des Pirnaischen Lagers über den Haufen warfen. Dieses Corps feuerte einige mahl; zuletzt aber war es genöthigt, sich unter die Canonen von Königsstein zu ziehen, wobey es das Unglück hatte, selbst von diesen Canonen, welche den Preussen schaden sollten, getroffen zu werden, wodurch 3 bis 400 Mann theils getödtet, theils verwundet wurden. Die Preussen, welche selbiges verfolgten, griffen es am Fuß der Glacien dieser Festung an, und nöthigten es ebenfalls sich zu ergeben.

So

So vortheilhaft indessen das Anerbieten der Sächsischen Truppen, sich zu Kriegesgefangenen zu ergeben zu seyn schiene; so wurde es doch von den Commandeurs der Preußischen Armee nicht anders, als unter der Bedingung, wenn es der König für gut fände, angenommen. Se. Preussische Majestät urtheilten aber, daß es, anstatt so viele Gefangene zu bewachen, und ihnen Unterhalt zu geben, ohne Nutzen davon zu haben, besser seyn würde, sich ihrer Dienste zu bedienen und sie der Preußischen Armee einzuverleiben. Auf diesen Fuß wurde also die Capitulation entworfen, und man setzte darin die Art und Weise fest, wie das Land von den Preußischen Truppen so lange besetzt bleiben sollte, bis des Königs von Pohlen Majestät wieder in den Besitz gedachter Ihrer Erblande, nach geendigter provisionellen Administration, eingesetzt würden. Imgleichen stipulirte man darin, daß die Sächsischen Truppen von Stund an auf eben den Fuß, wie die Preußischen gehalten und besoldet werden sollten. Der König von Preussen schickte darauf die Capitulation an den König von Pohlen nach dem Königstein zur Ratification. Als aber dabey verschiedene Schwierigkeiten entstunden, und der König von Preussen urtheilte, daß solche die Vollziehung der Capitulation nicht verzögern müsten; so liessen Se. Majestät die Sächsische Armee Regimenter weiß den Eyd der Treue

ablegen. Inzwischen sandten auch hernach des Königs von Pohlen Majestät dem Generalfeldmarschall Grafen von Rutowsky, Antwort und Vollmacht, welcher sich darauf nach dem Preußischen Hauptquartier begab, woselbst die Capitulation alsdenn zu Stande kam, und den 16ten unterzeichnet wurde. Sie lautet folgendergestalt:

Capitulation der Sachsen unter Lilienstein.

Demnach Se. Königliche Majestät in Preussen durch des Herrn Generallieutenants von Winterfeld Excellenz mir bedeuten lassen, welchergestalt Allerhöchstdieselbe darauf beruheten, die Königliche Pohlnische Churfürstliche Sächsische, dermalen meinem Commando anvertraute Armee, nicht anders, als Kriegesgefangene, anzunehmen; als werden Se. Königliche Majestät in Preussen, nach der mir darüber von Se. Königlichen Majestät, meinem allergnädigsten Herrn, gegebenen Vollmacht, und darauf mit sämmtlichen Generals gehaltenen Kriegsrath, folgende Capitulationspuncte von mir allerunterthänigst überreichet:

1. Die Königliche Pohlnische und Churfächsische Armee, wie sich solche dermalen alhier in dem Posten Ebenheit unter dem Lilienstein befindet, ergibt sich an Se. Königliche Majestät in Preussen, als Kriegesgefangene.

Antwort: Wenn der König von Pohlen sie mir überlassen will; so haben sie nicht nöthig, Kriegesgefangene zu seyn.

2. Die

2. Die Generalität, alle zum Generalstab, Commissariat und Proviantamt gehörige Personen, alle Stabs- und Oberofficiers, behalten ihre Bagage und Effecten, so wie sie solche dermalen bey sich, oder an verschiedenen Orten zurück gelassen haben. Unterofficiers und Gemeine behalten ihre Torniſter, Mäntel und Gewehrstücke, nebst ihrer Beymontur.

Antwort: Gut! alles was man von ihrer Bagage conserviren und davon wieder antreffen kann, soll ihnen zugestellet werden.

3. Ihro Königliche Majestät in Preussen geruhen allergnädigst, die Armee mit Vivres und Fourage des förderſamsten versehen zu lassen, und darüber Dero gemessene Ordre zu stellen.

Antwort: Gut! und zwar lieber gleich heute als Morgen.

4. Alle Generals, Stabs- und Oberofficiers, oder Officierrang habende Personen, reverſiren sich schriftlich, gegen Ihro Königliche Majestät in Preussen, bis zu Herstellung der Ruhe, gegen Allerhöchstdieselbe die Waffen nicht zu führen; dahingegen denenselben frey stehet, ihren Aufenthalt in dem Churfürstenthum Sachsen, oder ausserhalb demselben zu erwählen.

Antwort: Diejenige, welche in meine Dienste treten wollen, sollen gleich, von diesem Augenblicke an, dadurch ihre völlige Freyheit haben.

5. Die

5. Die Garde du Corps und Leibgrenadiergarde, nach dem darüber zu ergebenden Etat, werden von dem Inhalte des ersten Artikels eximirt, und geruhen Se. Königliche Majestät in Preussen zu bestimmen, wohin diese beyde Corps, Escadrons- oder Compagnieweise, in dem Churfürstenthum Sachsen oder incorporirten Ländern delogiret werden sollen. Der Generalfeldmarschall, Graf Rutowsky, als Chef der Leibgrenadiergarde, der Chevalier de Saxe, als Chef der Garde du Corps sowohl, als sämtliche Stabs- und Oberofficiers dieses Corps verbinden sich mündlich, oder auch, auf Verlangen, schriftlich, die zu bestimmende Quartiers unter keinerley Prätext, ohne Ihro Königlichen Majestät in Preussen Genehmigung, zu verändern, oder das Geringste wider Deroselben Willen vorzunehmen.

Antwort: Es ist um destoweniger eine Ausnahme zu machen, da man weiß, daß der König von Pohlen, seinen in Pohlen befindlichen Sachsen Befehl ertheilt hat, zu den Russen zu stossen, um die Schlesische Grenzen anzufallen; es würde ungereimt seyn Truppen loszugeben, die man in seiner Gewalt hat, um sie sich zum zweyten mal widersetzen zu sehen, und also auch genöthiget zu

seyn,

seyn, sie zum zweyten male zu Kriegsgefangenen zu machen.

6. Alle Generals, Stabs- und Oberofficiers behalten ihre Degen, dahingegen das Ober- und Untergewehr und Lederwerk von Unterofficiers und Gemeinen der sämtlichen Regimenter, Cavallerie, Dragoner, Artillerie und Infanterie auf die Vestung Königstein gebracht wird, wohin auch die Paucken, Standarten und Fahnen transportiret werden sollen.

Antwort: Paucken, Standarten und Fahnen können nach dem Königstein gebracht werden; aber kein Gewehr noch Regimentsstücke, noch Kriegsmunition, noch Zelte. Die Officiers sollen allerdings ihren Degen behalten, und ich hoffe, daß diejenigen, welche gut gesinnet sind, denselben zu meinem Dienste gebrauchen werden.

7. Dergleichen Bewandniß hat es auch mit denen dermaligen alhier befindlichen Feldstücken und Munitionskarren.

Antwort; abgeschlagen.

8. Ihro Königl. Majestät in Preussen versichern allergnädigst, daß weder Unterofficiers noch Gemeine wider ihren Willen genöthiget werden sollen, unter Deroselben Armee Dienste zu nehmen, und daß alle und jede, bey baldig zu hoffender hergestelter Ruhe, an Ihro Königliche

liche Majestät in Pohlen wiederum zurück gegeben werden sollen; gleichwie denn auch Ihro Königliche Majestät in Pohlen denenjenigen Generals, Stabs- und Oberoffiiciers von Deroselben Armee, so sich in auswärtigen Diensten freywillig engagiren wollen, verhoffentlich die Abschiede nicht versagen werden.

Antwort: Hierin hat sich niemand zu mischen nöthig. Man wird keinen General wider seinen Willen zu dienen zwingen. Dies ist genug.

9. Wegen Verpflegung der Garde du Corps und Leibgrenadiergarde wird mit Ihro Königlichen Majestät in Preussen Genehmigung ein Abkommen gefunden werden.

Antwort: Fällt weg.

Auf was Art und aus welchen Cassen solche fourniret werden soll.

Es ist höchstbillig, daß ich diejenigen bezahle welche dienen wollen. Dieses wird aus denen bereitesten Contributionseinnahmen geschehen.

Wie denn auch Se. Königl. Majestät in Preussen vornämlich zu determiniren geruhen werden, aus welchen Fonds oder Cassen der sämmtlichen Generalität, General- Stabs- und Oberofficiers, sammt allen übrigen zur Armee gehörigen Personen, der bisher genossene Gehalt oder Tractement monatlich gegen Quittung fortgereichet und nach einem von dem General-

Kriegs-Commissario, Generalmajor von Zeutsch, zu verfertigendem Extract bezahlet werden soll.

Antwort: Was die Generals betrift, so wird man ihnen als Leuten begegnen, die ehrlich gedienet haben und es wird leicht seyn, ihren Unterhalt zu besorgen.

10. Allerhöchstgedachte Se. Königliche Majestät geruhen Sich auch wegen der Delogirung und Verpflegung der Corps, Regimenter, Cavallerie, Infanterie, Ingenieurcorps und Artillerie, derselben Fortkommen und andern dahin einschlagener Bedürfnisse, allergnädigst zu erklären.

Antwort: Ich nehme die Unterhaltung der Armee auf mich. Sie werden viel ordentlicher als vorhin bezahlt werden, und zwar auf den Fuß meiner Armee.

11. Ihro Königliche Majestät in Preussen geruhen anzuordnen, wenn und wie die Generalität, die sämtliche Armee, nichts ausgenommen, nebst ihrer Bagage aus dem Posten alhier desiliren soll.

Antwort: Diesen Punct kann man in einer Viertel Stunde abthun. Man muß die bequemsten Wege und die nächsten Gegenden aussuchen, wo man ihnen die Subsistenz reichen lassen kann.

12. Es

12. Es geruhen Allerhöchstdieselbe allergnädigst zu erlauben, daß für den Transport, das Unterkommen und die Versorgung derer zurück gelassenen Kranken die nöthige Besorgung genommen werden möge.

Antwort: Gut.

13. Alle und jede Generals, Stabs- und Oberofficiers, und Unterofficiers und Gemeinen, so zeithero zu Gefangenen gemacht worden, oder zurück geblieben sind, sollen in dieser Capitulation mit begriffen seyn. Signatum Ebenheit unter dem Lilienstein den 15ten October 1756.

Rutowsky.

Antwort: Gut.

Separat-Artikel.

14. Ich bin autorisiret, der Armee das Gewehr strecken zu lassen; ich kann aber weder von dem Eyde, den sie geschworen, dieselbe lossprechen, noch ihr einen andern Eyd schwören lassen; alles andere ist Se. Königlichen Majestät in Preussen allerhöchsten Willensmeynung gemäß überlassen. Der Generallieutenant von Winterfeld hat mir Hofnung gemacht, es würden sich Se. Königliche Majestät in Preussen vielleicht annoch gefallen lassen, ein Escadron Garde du Corps übrig zu lassen. Se. Königliche Majestät geruhen den Artikel wegen des Königsteins, und der daselbst befindlichen Adelichen Compagnie Cadets, und der Königlichen Wacht

von der Grenadiergarde, mit Ihro Königlichen Majestät in Pohlen, da solche dermalen auf der Vestung Königstein befindlich, zu determiniren, den 16 October 1756.

Rutowsky.

Antwort: Der Königstein soll während des gegenwärtigen Kriegs neutral bleiben.

Friederich.

Wir fügen hier zugleich die Neutralitätsconvention wegen dieser Vestung bey:

Demnach Se. Königl. Majestät in Preussen Dero Generallieutenant von Winterfeldt. und Se. Königl. Majestät in Pohlen Dero Generalmajor und Generaladjutanten von Spörken allergnädigst autorisiret und ernannt haben, wegen der Vestung Königstein eine Neutralitätsconvention zu schliessen; als sind folgende Artikel auf das bündigste verabredet und reguliret, und von Beyderseits hohen Puissancen approbiret worden:

I. Es verbleibet alles, was dermahlen bey Sr. Königl. Majestät in Pohlen sich von dem Militär- und Civil-Etat auf der Vestung Königstein befindet, ohne jedoch, während der Neutralität die Mannschaft der Miliz zu augmentiren, zu Höchstderoselben Disposition, und können solche auf Vorzeigung eines Passes vom Gouverneur frey aus- und einpaßiren.

II. Was

II. Was aber das Corps derer adelichen Cadets betrift, so wird solches gleichfalls, wie die Armee, als Kriegsgefangene an Se. Königl. Majestät in Preussen übergeben; ausser 8 pohlnischen Edelleuten und denen kleinesten Cadets, so wegen ihrer Jugend keine Kriegsdienste zu thun im Stande sind. Diese werden zu des Churprinzens Königl. Hoheit Disposition nach Dreßden, oder wieder auf den Königstein zurückgesendet.

III. Die Vestung Königstein bleibt während des jetzigen Kriegs, und bis zum hergestellten Frieden, neutral, und zwar dergestalt, daß weder die Fahrt derer auf der Elbe paßirenden Preußischen Schiffe auf keine Weise gesperret, noch weniger von der Vestung auf selbige geschossen werde; wie auch, wenn hier und da Oesterreichische Partheyen im Lande eindringen sollten, selbigen so wenig, als andern, unter den Canonen der Vestung einige Protection verstattet werden solle.

IV. Alle Communication von Dreßden, und allen übrigen Orten im Lande, wie auch der Transport von Vivres und was sonst der Vestung zum Gebrauch und Subsistenz nöthig seyn möge, bleibt frey und ungehindert; jedoch soll

V. Während der Neutralität niemand, unter was Vorwand es auch sey, ohne Vorbewußt oder Genehmhaltung des Gouverneurs auf die Vestung gelassen werden.

VI Wenn sich Officiere von der Sächsischen Armee um ihren Abschied bey des Herrn Feldmarschalls Grafen Rutowsky Excellenz melden, so wird ihnen solcher im Nahmen Sr. Königl. Majestät von Pohlen ausgefertiget werden.

VII. Diejenigen Canonen, so unten am Fusse der Vestung liegen, gehören zum Königstein und können nach Gefallen hinauf geschaffet werden.

VIII. Die sogenannte neue Schenke gehöret mit zur Neutralität.

Womit die gegenwärtige Neutralitäts-convention von Beyderseits hohen Contrahenten ratihabiret, und von denen darzu allergnädigst benennten Gevollmächtigten vollzogen, in zweyen Exemplarien ausgefertiget worden. Sign. Königl. Preußisches Hauptquartier, Struppen den 18 October 1756.

(L. S.) Hans Carl von Winterfeld.

(L. S.) Moritz August Br. von Spörken.

Dieser Vorfall mit der Sächsischen Armee ist so merkwürdig und machet einen so wesentlichen Punkt der gegenwärtigen Kriegsgeschichte aus, daß wir nicht umhin können, die dieserhalb pro et contra herausgekommene Schriften, ihrem ganzen Umfange nach, hier einzurücken.

Die

Die erste, ist eine Relation von Seiten des Churſächsischen Hofes, d. d. 19 October aus Dreßden, welche also lautet:

Relation des Churſächsischen Hofes.

Nachdem das Corps österreichischer Truppen, welches bestimmt war, unserer Armee Luft zu machen und welches zufolge der Nachrichten, die wir davon erhielten, durch den Feldmarschall Broune in Person commandiret wurde, seinen Marsch durch Werstädel, Kamnitz, Rumburg und Hanspach genommen hatte, hielt es den 12ten dieses zu Neustädel Rasttag; von da dasselbe bis Mitteldorf unweit Schandau rückte. Unsere Armee solte in der Nacht vom 11 auf den 12ten über die Elbe gehen; allein einige Schadhaftigkeiten, welche sich unglücklicher Weise an den Brücken eräugeten, verhinderten die Ausführung dieses Vorhabens. Nachdem aber den 12ten unsere neue Schiffbrücke, welche unter den Canonen von Königstein angelegt worden, fertig war; so paßirte die Armee, die darauf folgende Nacht, die Elbe und fassete auf der andern Seite dieses Stroms Posto. Den 13ten in der Früh hörten wir nach der Seite von Schandau viele Canonen- und Musketenschüsse. Wir schlossen daraus, daß die Oesterreicher das an diesem Orte befindliche Corps Preussen angegriffen hätten. Die Garnison, welche diese letztere zu Dreßden haben, schien selbst dadurch sehr allarmiret zu werden. Alle Nachrichten, welche wir hieselbst

erhielten, versicherten uns, daß die Vereinigung unserer Armee mit den Oesterreichern, ohne Verlust einiger Mannschaft oder Bagage geschehen wäre, und wir hoften, daß diese günstige Veränderung auch eine dergleichen, in Ansehung unsers traurigen Zustandes, machen würde; allein es verursachte an dem Hofe Ihrer Majest. der Königin eine erschreckliche Umkehrung, als nach Verlauf zweyer Tage, binnen welchen man nicht die geringste Nachricht von unserer Armee erhalten, sich die Wahrheit entwickelte, welche uns in Bestürzung setzte und uns unsern gänzlichen Untergang sehen ließ.

Der Verzug, welcher die Abreise unserer Armee aufgehalten, hatte den Preussen Zeit gegeben, sich zu Schandau zu verstärken und in den Thälern die Wälder zu verhauen. Da der Feldmarschall Broun von unserer Seite kein Signal sahe und befürchten muste, eingeschlossen zu werden, fand er sich genöthiget, den 13ten den Rückweg zu suchen, ungeachtet unsere Armee die Elbe glücklich paßirt war und unsere Arriergarde, welche denen sie angreifenden Preussen, die in das verlassene Lager bey Pirna einruckten, sehr guten Widerstand that, wobey sie nur wenig Volk und etliche 20 Bagagewagen verlohr. Während selbiger Nacht hatte es gewaltig geregnet, dergestalt, daß die hohlen Wege, wodurch die Armee bey Lilienstein paßiren solte, voller Wasser stunden, welches

den

den Marsch unserer Truppen und den Transport der Artillerie sehr zögerte. Auf diesen Regen folgte des Morgens ein dicker Nebel. Unsere Truppen wollten durch eine Defilee, so nach Ullersdorf führte, woselbst die Vereinigung mit den Oesterreichern geschehen solte; sie fanden aber die Eingänge daselbst versperrt und die Preussen Meister, sowohl von unserer, als der Kayserlichen Seiten. Die Strecke unserer Lage mit der von dieser letztern, der Strich des Windes und ein grosser Sturm, der sich in der Nacht erhub, und den andern Tag fortdauerte, waren Ursach, daß die Kayserlichen die Schüsse nicht hören konnten, die zum Signal dienen sollten, um die Preussen zugleich anzugreifen. Dieser Tag ging ohne Schwerdtschlag vorbey. Als die Kayserlichen uns zweymal 24 Stunden erwartet hatten, konnten sie ihren Posten nicht länger halten, indem sie weder Zelter, noch Fourage, noch hinlängliche Lebensmittel bey sich hatten. Sie hatten schon 3 forcirte Märsche gethan. Sie sollten noch eben so viele thun, um ihre Retraite zu vollführen, und zu vermeiden, daß sie von denen zwischen Außig und Lowositz postirten Preussen nicht abgeschnitten würden. Als die Sachsen den 15ten die Gipfel der Berge gewinnen, oder quer durch die Wälder dringen wollten, fanden sie überall unübersteigliche Hindernisse. Von allen Seiten von den Feinden umgeben und von Hülfe und Unter-

halt entblößt, sahen sie sich zwischen den unersteiglichen Felsen aufgehalten, welche nahe an den 2 allein practicablen Wegen hingingen, so die Preussen besetzt hatten. Da, zu nach mehrerer Beschwerlichkeit, die Wege verdorben waren, blieb unsere Armee, aus Unmöglichkeit, sich Luft zu machen, unter freyem Himmel 3 Tage ohne Brod und Fourage und konnte weder vor- noch rückwärts kommen, massen die Canonen der Preussen die Brücke, worüber sie die Elbe zurück paßiren solte, zerbrochen hatten. Der König und die Prinzen kamen mit Lebensgefahr wieder auf den Königstein zurück. Bey diesen traurigen Umständen hatten die Sächsischen Soldaten, welche nur wünschten, mit dem Degen in der Faust zu sterben, nicht einmal diesen Trost, weil ihnen, da sie bloß mit Felsen zu thun hatten, nur das Aeusserste, die Capitulation mit den Preussen übrig war. In der Capitulation, welche die Generale machten, bedunge man für den König und seine Prinzen die völlige Freyheit aus, sich wohin sie wollten, zu begeben, und daß sowohl die Generale, als die andern Officiere von der Armee nicht sollten gehalten seyn, Dienste zu nehmen. Was die Truppen anbelangte, so ergaben sie sich zu Kriegsgefangenen. Während der zwey Tage, da man in Unterhandlung stunde, erklärete die ganze Sächsische Armee, daß sie sich lieber in Stücken zerhauen lassen, als bey der feindlichen Armee

mee Dienste nehmen wollte; der arme Soldat aber hat hernach kein ander Mittel, als dieses ergreifen können.

Heute sind Se. Majestät der König, mit Ihren zwey Prinzen, samt dem Grafen von Brühl, nach Pohlen abgegangen und die fremde Ministers eingeladen worden, Ihnen dahin zu folgen. Da Se. Majestät betrachtet, daß des Königs von Preussen Majestät ohne Kriegserklärung sich Dero Churfürstl. Staaten bemächtigt hätten, und die Gefälle daraus zögen; so haben sie keine andere Parthey nehmen können, als sich nach Dero Königreich zu wenden, nachdem Sie sich standhaft geweigert, die mit unsern Truppen getroffene Capitulation zu ratificiren, und anbey erkläret, daß Sie, in Ansehung der Macht und Vergewaltigung, die ihnen wiederführen, die Sache GOtt anheim stellten, und von ihm in Dero Unglück den Beystand, den Ihro die Menschen versagten, erwarteten. Weder Sr. Majest. noch Dero Truppen hat es an Muth gefehlet und es hat unsere Armee, welche die Preussen, aus Verachtung nur das Sächsische Piquet genennet, dennoch Mittel gefunden, ihre Macht 40 Tage lang aufzuhalten. Wir haben uns nichts vorzuwerfen und die Oesterreicher sich auch nichts, bey denen Kräften, die sie angewendet haben, um uns loszumachen; allein dies ist eins der

unglück-

unglücklichsten Schicksale, welches uns in den Abgrund stürzet.

Die Sächsische Generalität machte folgendes bekannt:

Anführung der Ursachen von der mit der Sächsischen Armee getroffenen Capitulation.

Bey dem tödlichen Schmerzen, womit die Sächsische Armee durchdrungen ist, da sie sich gezwungen gesehen, vor den Augen ihres Herrn mit dem Könige von Preussen zu capituliren, bleibt ihr der einzige Trost übrig, daß sie an die ganze Welt von dem jämmerlichen Zustande Rechenschaft abstattet, in welchen sie durch die unumgänglichsten Umstände eingeflochten worden, und daß sie ihre Aufführung und ihre Unglücksfälle dem Urtheile der Nationen unterwirft. Sie wird nicht nöthig haben, zu Entschuldigungen ihre Zuflucht zu nehmen. Die einfältigste Darstellung des geschehenen und die wahrhaftigste Erzählung der kriegerischen Veranstaltungen, welche diesen unglücklichen Begebenheiten voraus gegangen, sind die einzigen Gründe, welche sie zu gebrauchen willens ist, um die Nothwendigkeit der von ihr genommenen Partie zu beweisen.

Da der schleunige Einfall der preußischen Truppen in die Erblande des Königs von Pohlen und Churfürsten zu Sachsen weder voraus gesehen, noch abgewehret werden konnte; so bestunde alles, was man bey so mißlichen Umständen zu thun im Stande war, darinn, daß man mit allem nur erdenklichen Fleisse die in ihren ver-

verschiedenen Quartieren zerstreuete Truppen versammelte und sie zwischen der Vestung Königstein und der Stadt Pirna ein Lager beziehen ließ, das durch die Stärke seiner Lage einiger massen die ganz ungleiche Uebermacht der fremden Völker ersetzte, welche das Churfürstenthum überschwemmeten. Die vollkommene Sicherheit, in der wir lebten; die genaue Neutralität, welche der König, unser Herr, zu beobachten sich vorgenommen hatte, und die Furcht, etwas zu thun, welches, als dem Dreßdener Frieden entgegen, angesehen werden könnten, hatten verhindert, die bey einem Kriege unentbehrliche Vorkehrungen zu machen. Anstatt Magazine errichtet und die Sächsischen Regimenter, welche in Pohlen waren, zurück entboten zu haben, hatte der König eben eine Abdankung seiner Truppen vorgenommen, und es konnte nicht eher, wie den 3 Sept. als denselben Tag geschehen, da Se. Majestät sich an die Spitze ihrer Armee stelleten, daß man einen Zug Artillerie von Dreßden dahin abführete. In dem Zustande, worinn damahls die Lebensmittel waren, welche man seit dem 28 August, da der preußische Minister zu Dreßden, seine Declaration übergeben, in der Eile zusammen gebracht hatte, traf man für die Armee nicht länger als auf 15 Tage Unterhalt an. Die Gegenwart des Königs und die nöthige Consumtion, welche dieselbe nach sich zog, vermehreten die Schwierig-

rigkeiten, den Vorrath der Armee auf einige Tage zu verlängern. Die mit dem Könige von Preussen angefangene Unterhandlungen dauerten täglich fort und man hätte von einem Augenblicke zum andern auf die Schliessung des Neutralitätstractats, in solchen Lermen hoffen sollen, als man es verlangt hatte. Inzwischen befestigte man sich, auf den Fall eines Angrifs, in dem Lager. Man that in den benachbarten Dörfern neue Nachsuchungen und man hofte mit demjenigen Getraide und der Fourage, welche man zusammen gebracht, vermittelst der allersparsamsten Austheilung, bey welcher den Menschen und den Pferden der dritte Theil der gewöhnlichen Rationen abgekürzet wurde, den Aufenthalt in dem Lager bis an das Ende des Septembers zu verlängern.

Der König von Preussen, welcher bis den 10 dieses Monats beständig Hofnung zu Schliessung eines Neutralitätstractats übrig gelassen, verhehlte seine Absichten nicht weiter, als seine Avantgarde in Böhmen eingedrungen war. Er erklärte rund aus, daß es ihm nicht gelegen wäre, die Sächsische Armee hinter sich zu lassen und daß diese schlechterdings keine andere Partie zu nehmen hätte, als mit der Seinigen gemeinschaftliche Sache zu machen. Man säumte nicht, einen so ausserordentlichen Antrag zu verwerfen und man erwählete, ohne zu wanken, den gefährlichsten Entschluß, welcher

cher war, alle Hindernisse zu übersteigen, die der Vereinigung der Sächsischen Armee mit der Kayserin Königin, sich entgegen legen sollte; und da sich alle Unterhandlung mit dem Könige von Preussen geendiget hatte, so war von nichts weiter die Frage, als mit dem Herrn Feldmarschall Broune die besten Mittel zu verabreden, wodurch man in einer so schweren Unternehmung reußiren könnte. Die Nähe eines Preußischen Corps von 12 Bataillons, dessen rechter Flügel Gieshübel bedeckte, verboth alle Bewegungen unsers linken auf Mackersbach, Peterswalde, und Böhmen. Eine Schifbrücke, welche wir unter den Kanonen von Pirna errichtet hatten, war durch 6 verschanzte Bataillons Preussen maskirt, dergestalt, daß wir ganz verhindert wurden, unserem Corps der Armee in dieser Stellung den Weg zu eröfnen. Es blieb uns demnach nichts weiter übrig, als eine Schifbrücke unter den Kanonen von Königstein zu schlagen und zu diesem Ende die Schiffe wieder hinauf zu bringen, die wir zu Pirna hatten, und durch ein enges Thal, welches die Noth allein passabel machen konnte, die Höhe von Ebenheit zu gewinnen, wohin eine Colonne der Armee, gegen Prossen zu, marschiren und die Gebürge von Lilienstein linker Hand liegen lassen sollte, wärend daß die andere Colonne durch 6 Bataillon Grenadiers unterstützet, welche die grossen Verhaue des Wal-

des

des von Lilienstein angreifen sollten, marschirte, und diesen Berg zur rechten liesse, in dem Augenblicke, da die 6 Bataillons Grenadirs auf das Dorf Waltersdorf los gehen und sich alles dessen, was der Feind aus seinem vor der Tete de Pont von Pirna verschanzten Lager möchte dahin kommen lassen, bemächtigen müsten. Diese 6 Bataillons sollten, nachdem sie die ganze Armee in die Defileen kommen lassen, die Arriergarde von allem bis auf die Höhen von Rahtmannsdorf und Schandau ausmachen, wo die Sächsische Armee durch ein Corps von 12000 Mann, unter dem commandirenden Feldmarschall von Broun empfangen werden und sich sodann mit dem Gros der zu Budin campirenden Oesterreichischen Armee vereinigen sollte. Die Nacht vom 11 auf den 12ten war spätestens für die zur Ausführung bestimmt. Man schmeichelte sich mit Grunde, daß die Beständigkeit und Standhaftigkeit der Truppen sie mit Gedult den Mangel der Lebensmittel würde ertragen lassen, den sie in einer so langen Zeit hindurch auszustehen haben würden. Man brach noch die Rationes ab, schafte die Pferde auf die Weide, und es seufzeten nur die Truppen, an statt sich durch diese Widerwärtigkeiten abschrecken zu lassen, nach dem Augenblicke, sich eine Passage quer durch die Preußischen Truppen, von denen sie in ihrem Lager umzingelt waren, muthig zu eröfnen.

Der

Der Herr Marschall von Broune, der von dem Zustande der Sächsischen Armee, und von dem, was sie auszustehen hatte, unterrichtet war, wollte den Tag, den man am weitesten von denen angesetzt hatte, wo er ihr beystehen sollte, um einige Tage verfrühen, und marschirte aus dem Lager von Budin bis Lowositz, damit er näher bey der Hand wäre, den König von Preussen auf der Seite von Bylin und von Brix ungewiß zu machen, mitlerweile wir durch Bezeigung eines Angrifs das Ansehen haben sollten, als wolten wir uns zu unserer Linken los machen; als diese Bewegungen am 1 October das Treffen bey Lowositz zwischen dem Vortrab des Feldmarschalls von Broune und der Armee des Königs von Preussen zuwege brachte, und der Herr Feldmarschall wieder in sein Lager bey Budin zurück gekehret war, ließ er uns versichern, daß das Project, so wie es verabredet worden, in der Nacht vom 11 auf den 12ten vor sich gehen sollte. In der vom 10 auf den 11ten, welche bestimmt war, um unsere Schiffe, die wir zu Pirna hatten, wieder hinauf zu bringen, erhub sich ein so widriger Wind, daß es unmöglich war, uns den Vortheil zu Nutze zu machen, so wir gehabt hatten, als wir die Preussen aus dem Posten von Werkstädel trieben. In derselbigen Nacht wurden die Befehle gegeben alle Artilleriepferde zum Transport der Truppen zu gebrauchen; da

aber, so fleißig man auch seyn mochte, die Brücke zu der Nacht von 11 auf den 12ten nicht fertig werden konnte, schickte man einen Kundschafter an den Herrn Grafen Broune, daß er, wenn es möglich, 24 Stunden zögern möchte, und daß die Nacht vom 12ten auf den 13ten, die zur Vollführung seyn sollte. Da der Marschall von Broune das Billet erst empfinge, als er im Marsch gegen Lichtenhayn war, machen die Preussen, da sie wohl sehen konnten, was wir vor eine Seite zu unserer Losmachung erwählet hatten, sich die Zögerung dieser 24 Stunden zu Nutze, die wir verlangen mußten, um die Posten von Schandau, Altendorf und Rathmannsdorf zu verstärken und um 4 Bataillons hinter die Verhacke von Lilienstein zu bringen, dergestalt, daß der Herr von Broune nicht über Lichtenhayn kommen konnte, wo er den Preussen gegen über campirte.

Die Nacht vom 12 zum 13, die grausamste, die wir zubringen konnten, defilirte die Sächsische Armee über die Brücke, die sie unter den Canonen von Königstein geschlagen hatte, bey einem abscheulichen Regen, der, nebst den mühsamen Wegen, die Pferde vollends kraftlos machte, die vom Hunger und den Strapatzen ausgemergelt zu dem Transport der Artillerie bestimmt waren. Da die einzige Oefnung, wodurch die Armee auf die Höhe von Ebenheit gelangen konnte, von den Canonen verstopft war, welche

die

die Pferde nicht mehr fortziehen konnten, und die man nicht weg zu schaffen vermochte; so unternahmen nicht nur die Grenadiers und die übrige Infanterie, sondern auch selbst die Cavallerie, über einen unersteiglichen Berg nach und nach zu klettern, und konnten erst gegen 4 Uhr des Nachmittags nach einem 17 stündigem Marsch auf der Höhe von Ebenheit anlangen, woselbst verschiedene Linien formiret wurden, so wie es das enge Terrain und der schlechte Grund zwischen den Gebirgen und den feindlichen Vorposten erlauben konnte. Da vor dem abscheulichen Wind, der damahls wehete, der Herr von Broune die heftige Canonade und die beständige Musqueterie nicht hören konnte, womit unsere Arriergarde von 10 Uhr an des Morgens bis um 2 Uhr des Nachmittags begleitet wurde, welches Ursach war, daß die Attaque, so er machen wollte, nicht vor sich gehen konnte; so hielten die Sächsische Generale mit Recht davor, daß es nicht mehr Zeit wäre, ihnen beyzustehen, und sie dachten, daß sie nicht über sich nehmen dürften, die Truppen bey einem Angriffe zu sacrificiren, welchen alle ersinnliche Tapferkeit nicht nützlich machen konnte, so bald derselbe nicht von beyden Seiten zugleich geschähe; es war denn der Beschluß des Kriegsraths, der zusammen gerufen wurde, dieser, daß man die Truppen unter dem Gewehre und in dem Stande zum Fechten stehen liesse, bis man ei-

gentlich wüste, ob der Herr von Broune nach den Höhen von Schandau kommen könnte, oder wirklich alda wäre, wie man Abrede genommen hatte. Ungeachtet der Strapatzen eines so langen und so mühsamen Marsches, ungeachtet des grossen Gebrechs, den die Truppen seit 48 Stunden gehabt, blieb dennoch die Armee gleich eifrig und erwartete nur mit Ungedult den Augenblick, wo sie sich wenigstens vor den Augen eines Herrn aufopfern möchte, der sie in Person hatte commandiren wollen, und den man mit grosser Mühe überredet hatte, sich nach der Vestung Königstein zu begeben, seit dem die doppelte Schwierigkeiten der Ausführung unsers Projects von einem Augenblicke zum andern den Erfolg unmöglicher zu machen schienen. Zu dieser grausamen Extremität war die Armee gebracht, als sich die Generals entschlossen, an den König zu schicken, um ihm die Umstände der Armee vorzustellen, indem sie glaubten, vor GOtt und den Menschen für das Blut Rechenschaft geben zu müssen, das sie vergiessen lassen würden, wenn man einen überlegenen und so verschanzten Feind angriffe, der nicht forciret werden könnte, und daß sie dadurch vielmehr zu dem Ruhme ihres Herrn beytragen würden. Alle unterzeichneten einhellig diese Entschliessung, führeten die Ursachen desfals an, und sendeten sie an den König.

Als

Als unterdessen ein Kundschafter des Feldmarschalls Broune Mittel gefunden hatte, durch zu kommen, langte er den 14ten gegen 7 Uhr des Morgens an. Die ganze Armee schöpfte schon Muth, zu schlagen, und zu überwinden. Man zweifelte nicht, daß der Herr von Broune nicht zu Rathmannsdorf und bey der Hand seyn sollte, uns nach den Angriffen der Verhacke von Lilienstein und des Dorfes Waltersdorf und Prossen, zu empfangen; allein als man vernahm, daß das Corps Oesterreicher nur zu Lichtenhayn wäre, und daß ohne die Angriffe der Verhacke und der Dörfer eine seit 72 Stunden unterm Gewehr gestandene Armee, ohne einmahl Speise zu sich genommen zu haben, nicht nur noch mit einem auf den Höhen von Altendorf vortheilhaft postirten Feinde zu schlagen und 5 Stunden Marsches vor einem verschanzten Feind zu defiliren hätte, der von einem Augenblicke zum andern sich mit frischen Truppen verstärkte, so er aus den Lägern von Cotta und Sedlitz hatte aufbrechen lassen; so wurde in einem neuen Kriegsrathe einhellig beschlossen, daß man endlich der Nothwendigkeit nachgeben, und bey dem Könige von Preussen die honorabelsten Bedingungen, so gut als man in einem so gezwungenen Zustande sie von Ihm erhalten könnte, auszuwirken suchen müste. Dieses Resultat, welches alle Generals unterzeichneten, wurde an den König, unsern Herrn, ge-

sendet, welcher, als ein Augenzeuge von allem, was die Armee in seinem Dienst gethan und ausgestanden hatte, weit entfernet, ihr diese Unglücksfälle beyzumessen, keinen grössern als diesen empfand, da er sahe, daß so viel Eifer und Standhaftigkeit nicht mit dem Fortgange begleitet war, den man sich davon zu versprechen Ursache hatte. In diesem so betrübten Zeitpunct war es, daß man einen Trompeter an den König von Preussen sandte, und daß die Sächsische Armee darein willigte, mit Ihme zu capituliren. Die gerechte Achtung, welche sie ihrem Muthe selbst schuldig ist, und die Treue, erlaubten ihr nicht, der Welt die unüberwindlichen Beweggründe zu verbergen, welche sie zu einem so schweren Schritte gebracht haben. Es ist kein Officier noch Gemeiner, welcher die Warheit, von dem was man hier gesagt, nicht mit seinem Blute versieglen sollte. Der ganze Erdboden mag über dasjenige, was die Sächsische Armee gethan hat, und was sie thun sollen, das Urtheil fällen. Bis hieher gehet der Bericht der Sächsischen Generalität.

Eben dahin gehöret auch folgender, von einem hohen Sächsischen Officier abgefaßter Bericht, in welchem verschiedene bisher unbekannte Umstände erzählet werden:

Gegründete Nachricht von

Es ist zuförderst mehr als zu wohl bekannt, daß die Königliche Armee, wie sie das Lager bey Pirna bezogen, und welches den 2ten Sept. geschä-

geschahe, an Mehl keinen weitern Vorrath, als bis zum 20 Sept. hatte, auch mit Haber nur 14 Tage versehen war. Gleich anfangs, da man sich eingeschlossen sahe, wurde die tägliche Portion Brod von 32 Unzen auf 21 und eine drittel Unze vermindert, die Cavallerie muste sich mit Heu und Stroh behelfen, und denen Artillerie- und Vorspannpferden wurde nichts, als die Weide überlassen, so wie solche in der späten Jahrszeit beschaffen war. Es war den 22 Sept. als ein von dem Generalfeldmarschall, Grafen von Broun, abgeschickter beglaubter Officier bey uns eintraf und eine Nachricht von uns verlangte, auf was Art er uns behülflich seyn könnte, uns aus diesem Lager heraus, und nach Böhmen zu ziehen, bevor wir durch den Mangel an allen Lebensmitteln, schlechterdings dazu gezwungen seyn möchten. Er gab gleich dabey zu erkennen, wie er nicht vor dem 10 oder 12ten October im Stande seyn dürfte, das geringste für uns zu unternehmen und beruhete bey der Meynung, daß die rechte Seite der Elbe ihm am bequemsten zu einer Vereinigung mit der Kayserlich Königlichen Armee zu seyn schiene. Dieses war auch um desto mehr gegründet, da zu der Zeit nur wenig Preußische Truppen solche Seite besetzt hatten, obgleich sonst die Beschaffenheit dieser ganzen Gegend mehr als eine Beschwerniß an die Hand gab. Man machte also seine Veranstaltungen hiernach, und da das

dem Auszuge der Sächsischen Armee aus ihrem Lager.

Mehl abgegangen war, fing man an, die Körner, so man in der Stadt Pirna und in dem Bezirke des Lagers vorfand, zu mahlen, wiewohl diejenigen 9 Mühlen, die wir hatten, nicht im Stande waren, das völlige Bedürfniß an Mehl zu liefern, sondern fast 50 Centner täglich daran fehlten.

Den 1 Oct. fiel das Treffen bey Lowositz vor, und weil wir im voraus nicht davon benachrichtigt waren, so besorgten wir nicht ohne Grund, daß unsere vorläufig genommene Abrede dadurch eine Aenderung leiden würde. Bey jedem zu entwerfenden Kriegsplan kommt es auf die Tage der beyden einander entgegen stehenden Armeen an; die unsere hatte einen Strich von Pirna bis an Hammersdorf zu besetzen, welches eine Fronte von mehr als einer guten deutschen Meile ausmacht. Dieses ist mehr als man von einer solchen Armee, die in allem nur in 17500 Mann bestand, fordern kann. Die Preußische Armee erstreckte sich mit ihrem rechten Flügel von Lotte bis Gieshübel, längst der Poststrasse bis nach Zehüst hin; bey diesem erstern Corps mochten sich nach unserer Rechnung 16 Bataillons befinden; das andere Corps hatte die Anhöhen von Sedlitz besetzt, unterstützte durch seinen linken Flügel seine über die Elbe geschlagene Communicationsbrücke, und sein rechter Flügel verlängte sich gegen Zschüschendorf und Meusegast. Wir schätzten dieses

Lager

Lager auf 8 bis 10 Bataillons. Das dritte Corps umschloß die Tete de pont von unserer Schifbrücke über Sonnenstein, und wurde von uns 6 bis 8 Bataillons stark zu seyn beurtheilet. In beyden ersten Lägern fehlte es nicht an Cavallerie, und eine Menge Husaren streifte rings herum. Auserdem waren annoch 3 Detaschements von verschiedenen Bataillons in der Gegend Schandau, Prossen und Waltersdorf an dem Ufer der rechten Seite der Elbe, sowohl als zu Pabstdorf, Schandau gegen über, alwo sie mittelst einer von grossen Schiffen gemachten fliegenden Brücke, eine Art von Communication hatten. Alle Posten von einer besondern Stärke, haben diesen Mangel, daß die Auswege beschwerlich seyn, so bald es darauf ankomt, sich heraus zu ziehen. Unter den schlimmen Ausgängen, die wir hatten, war der bey Hammersdorf noch der leichteste, alwo wir das Schloß mit einem Detaschement Grenadiers besetzt hatten. Diese Oefnung war von zweyen Husarenlägern, davon das eine auf den Anhöhen von Hammersdorf und das andere auf der Höhe zwischen Gieshübel und Hennersdorf stund, genau beobachtet. Es wäre uns nicht unmöglich gewesen, linker Hand abzumarschiren, um Markersbach und Hollendorf zu gewinnen, obgleich das gegenseitige Lager zu Lotten, wenn solches zur rechten marschirte, uns bey dem Hollendorfer Auswege

zuvorkommen konnte, in so ferne nemlich die Brounische Armee ebenfals gegen diese Seite eine mächtige Diversion zu machen gesucht hätte. Die zweyte Oefnung konnte gegen Sedelitz zu, durch die befestigte Pirnaische Vorstadt und dem Kolberge gefunden werden. Wir hatten in beyden starke Infanterieposten und unser schweres Geschütz konnte dieses Unternehmen unterstützen. Hier hatten wir nicht die geringste Beyhülfe von einander zu gewarten, und dennoch musten wir einen Marsch antreten, und solchen bis Egra verfolgen, ohne einzige Hofnung Brod zu finden, und auser Stande, solches mit zu führen, indem man den Tag nicht so viel backen konnte, als zur Consumtion nöthig war, und wir uns daher gezwungen sahen, Mehl statt des Brods austheilen zu lassen. Nun war noch ein dritter Weg übrig durchzukommen; nämlich, wenn unter dem Geschütze der Vestung Königstein, eine neue Brücke über die Elbe geworfen würde, da die, so wir bey Pirna hatten, von den preußischen Retrenchements auf der Höhe und Ebene jenseits des Dorfs Kopitz, ganz eingeschlossen, und von keinem Nutzen mehr war. Man muste zu dem Ende die benöthigten zwey und zwey vereinigte Brückenschiffe, ohngeachtet dreyer wohlbefestigter und mit Kanons versehener Posten, so die Preussen zu Wildstädel, Oberraden und noch höher hinauf, in einer Redoute, Weißig gegen über,

hat-

hatten, den Strom hinan ziehen. Unsere blecherne Pontons waren zu Pirna, und da man nicht die Zeit noch Gelegenheit gehabt hatte, die Wagens zu bessern, die Wege zu Lande auch sehr übel waren, so sahe man Anfangs die Transportirung dieser Pontons vor unmöglich an.

Das ganze Project bestunde darinn: Der Feldmarschall, Graf von Broun, solte mit seiner Armee sich Leutmeritz nähern, und mitlerweile, daß er zu seiner Rechten noch über Leutmeritz hinaus, bis Böhmisch-Chemnitz ein Detaschement von 12000 Mann hätte vorrucken lassen, solte einige Bewegung zu seiner Linken, gegen Brix, und das Gebürge, die erstere verbergen. Wir hingegen, solten die Aufmerksamkeit der Preussen auf dieser Seite zu vermehren suchen, und zu dem Ende an dem Wege bey Hammersdorf, und in der Gegend des Kolberges, Sedlitz gegen über, arbeiten, auch an diesen Orten zu gleicher Zeit nach und nach einige detaschirte Commando blicken lassen. In der Nacht vom 8 zum 9ten October sollten unsere Brückenschiffe, unter Beyhülfe des Canonen- und Flintenfeuers, so gegen den preußischen Posten über, des Nachts anzubringen war, herauf gezogen werden. Man hoste dadurch diesen Posten glaubend zu machen, daß wir diese Brücke, die wir doch nur fortbringen wolten, dasiger Gegend schlagen würden. Eben

diese

diese Brücke konnte in der Nacht vom 11ten zum 12ten am Fuß des Defilees von Thurmsdorf verfertiget werden. Die Ebene unter dem Lilienstein, stellte uns eine Oefnung dar, die zwar nicht bequemlich, doch sicher war. Sothane Ebene kann bis auf 8 Bataillons en Front enthalten, die rechts und links von den grossen Krümmen, so die Elbe daselbst machet, unterstützet sind, und wenn wir den Anfall in Colonnen formirten, konnten wir mit 3 Bataillons en Front unter dem Feuer der Feldcanonen, den Verhau, welchen die Preussen zwischen der Niederelbe, unter dem Lilienstein gemacht hatten, angreifen und beschiessen. Wenn der Verhau in unserer Gewalt wäre, so müsten wir erst durch ein dickes Holz setzen, um von neuem eine von einer Schlacht gedeckte Anhöhe anzugreifen, und von dannen aus 5 bis 6 Bataillons bis an das Dorf Waltersdorf zu bringen, allwo sie sich mit ihrem linken Flügel bis oberhalb Oberroden ausgebreitet hätten. Sothane Stellung deckte unsern Marsch nach Prossen, und versicherten unsern Weg von Zingenrücken, allermassen sonst die Preussen von Pirna und Sedelitz, sich dahin durch, nach dieser Gegend hätten ziehen können. Man bereitete überdem einige Maschinen auf der Elbe, um damit bey unserm Angrif die preussische Communicationsbrücke zu zersprengen. Dieses war es nun, was wir unserer Seits zu

thun

thun hatten. Dahingegen verlangten wir von dem Feldmarschall Grafen von Broune, was er, um unsere Operation zu unterstützen und uns in Schlachtordnung zu empfangen, während daß wir über den Bach und die Gründe bey Prossen defilirten, seiner Seits vorzunehmen hätte. Er solte nämlich; wenn er durch Böhmisch Einsiedel und Sebenitz hervor gerückt wäre, durch Lichtenhayn, Mittelsdorf, Altendorf, Rathmannsdorf bis über Schandau hinaus dringen, alles was ihm von preußischen Truppen vorkäme, zurücktreiben und selbst uns in Eroberung der Posten von Prossen und Waltersdorf behülflich seyn, im Fall wir an diesen Orten allzuvielen Widerstand hätten. Es ist oben erwähnet worden, wie gegründete Ursachen wir gehabt, besorgt zu seyn, daß diese Verabredung durch das Treffen bey Lowositz möchte ins Stecken gerathen seyn. Allein der Herr Feldmarschall benahm uns gänzlich diese Besorgniß am 7ten dieses durch eine vertraute Person, die von seiner Armee bey uns im Lager ankam. Er verlangte nur, daß die Execution bis auf den 15ten, wenn es irgend thunlich wäre, verschoben werden möchte; jedoch dieser Aufschub war unmöglich, und wir sahen uns genöthiget, aus dem Magazine der Vestung Königstein 300 Centner Mehl zu nehmen, und solches durch Körner wieder zu ersetzen, die von unsern Reu-

tern

tern in den Scheunen Tag und Nacht gedroschen wurden, um die Armee mit dem Brodbedürfnisse bis den 12ten inclusive versehen zu können. Eben diesen Tag bestimmte man dem Herrn Feldmarschall Grafen von Broun, und zwischen der Nacht vom 8 bis 9ten unternahm man den Durchzug der Brückenschiffe. Ungeachtet der Wind der Arbeit mit den Schiffen widerstunde, und obgleich die Preussen aus ihren Canons und Flinten ein heftig Feuer machten, so gelung es uns doch, sie durch unser starkes Geschütz schweigend zu machen, und unsere Soldaten, welche an die Stelle der Bauern getreten waren, die Schiffe zu ziehen, hätten dieselben noch an Ort und Stelle gebracht, wenn die Bauern nicht ausgerissen wären, und auch dadurch die Flucht der Steuerleute, die uns unsere Kähne, wegen Mangel an Pontoniers regieren musten, zuwegegebracht hätten. Der gesamten Armee ist bewust, daß wir von der Pontoniers Compagnie hier in Sachsen nichts mehr haben, als einen Officier; 1 Sergeanten; 1 Corporal und 4 Pontoniers, und daß der Ueberrest sich in Pohlen befand. Der Tag übereilte uns bey dieser beschwerlichen Arbeit. Ein grosses Detaschement preußischer Truppen bekam dadurch Zeit, mit Canonen auf die Höhe zwischen Wildstärel und Wehlen heran zu rücken, und der folgende ganze Tag vom 9ten wurde zugebracht, uns mit sichirten

Schüs-

Schüssen zu canoniren, die es dennoch so weit brachten, daß sie drey von unsern Schiffbrücken zu Grunde bohrten. Die Nacht vom 9. bis 10. nahm man eben diese Arbeit wieder vor, mit andern Steuerleuten aus Königstein und Pirna, an der Zahl 40 Mann, die man mit vielen Unkosten zusammen brachte. Verschiedene Freywillige aus den Infanterieregimentern waren in Bereitschaft, die Schiffe zu ziehen, und alles war schon in den Zug, der gedoppelten und selbst dreyfachen Batterien die uns auf der Fahrt erwarteten, als abermahl der Aufruhr dieser unglückseligen Schiffleute, das ganze Unternehmen vernichtete; und ob man gleich glaubte und es versuchte, sie mit dem Degen in der Faust und mit den Bajonetten in die Rippen zu zwingen, so erklärten sie sich doch, und suchten es nicht minder zu bewerkstelligen, daß sie die Schiffe lieber auf das gegenseitige Ufer zutreiben lassen, als ein solches zwar in der That beschwerliches, aber doch nicht ganz unmögliches Unternehmen befördern helfen wolten. Dieser unglückliche Zufall kostete uns 24 Stunden Zeit, welche wir anwenden musten, ein unmögliches möglich zu machen, und unsere Pontons zu Lande fortzuschleppen. Die Brücke wurde also die Nacht vom 12ten auf den 13ten fertig. Der Feldmarschall Graf von Broune, wurde davon durch verschiedene abgeschickte Personen avertirt, und die Armee setzte sich in den

Marsch,

Marsch, zu einer Zeit, da ein abscheulicher Regen und Finsterniß einfiel. Man stelle sich eine Armee vor, die nicht anders als in einer Colonne, und auf einer einzigen Brücke defiliren kann; die sich überdem gezwungen siehet, bald in schlüpfrigen und steinigten Wegen herabzusteigen, bald auf steilen Bergen, die gleich dem Königstein und Lilienstein erhaben sind, hinan zu klettern und dieses alles mit abgemattteten Mannschaften und entkräfteten Pferden. Ehe 7 Bataillons Grenadiers sich disseits des Lilienstein in Schlachtordnung zu stellen vermochten, war es schon heller Tag; und diese hatten auch nur 2 Canonen bey sich, alle übrige waren in dem einzigen Wege, wo Wagens fahren konnten, stecken geblieben, daß daher den übrigen Bataillons nur durch solche Fußsteige, auf welchen nie einige Truppen in Deutschland paßiret waren, hinauf zu kommen möglich fiel. Etliche Flintenschüsse bey dem Vortruppe auf Husaren und zwey vom Königstein gelöseten Canonen, solten unserer Abrede nach, dem Herrn Feldmarschall, zum Signal des Angriss dienen.

Vom Königstein hatte man die beyden vorhergehende Abende jenseit der Höhen von Altendorf, zwey einander gegen über stehende Läger wahrgenommen, und man schmeichelte sich, daß unser Succurs während der Nacht fortgerücket, auch der Angrif derer Höhen und Posten oberhalb Rathmannsdorf und Schandau geschehen

schehen seyn würde, und unser Angrif nun mit Nachdruck jenen nachfolgen könnte; als ein durch die ganze Nacht und den ganzen Morgen in selbiger Gegend bemerktes Stillschweigen, und die Müdigkeit unserer Infanterie, die bis zur Nacht den 13ten sich schleppend fortzog, uns bewog, den Angrif von unserer Seite zu verschieben; da derselbe anders nicht gelingen konnte, als wenn er von beyden Seiten zugleich geschähe, und mit unserer vereinigten ganzen Macht fortgesetzt würde. Allein diese war so wenig versammlet, daß die Cavallerie Escadronweise, mit der Artillerie vermengt, die ganze Nacht vom 13 zum 14ten am Ufer der Elbe zubringen muste, überdieses das Feuergewehr, wegen des häufigen und den ganzen Tag dauernden Regens, nicht zu gebrauchen war. Das Flinten- und Canonenfeuer, so bey unserer Arriergarde, (die erst bey vollem Tage, mit Verlust eines grossen Theils der Bagage sich zurückziehen konnte) am 13ten einen ganzen Theil des Tages hindurch gehöret wurde, ließ uns muthmassen, daß der Feldmarschall Broun, wofern er auf seinem Posten wäre, uns die folgende Nacht im Stand setzen würde, den Angrif bey dem Verhau anzufangen, wo die preußischen Truppen Zeit gewonnen hatten, sich bis auf 8 Bataillons Grenadiers hinter dem Verhau, einer Brigade Infanterie nebst einem Regiment Dragoner jenseit der Schlucht vor

Waltersdorf, und 2 Brigaden Infanterie hinter der zwischen Prossen und Waltersdorf fallenden Schlucht, so wir auf dem Marsche auf unserer linken Flanke lassen musten, zu verstärken. Alle diese Truppen waren erst unter der Ordre des Generals Rezow, hernach aber derer Generallieutenants von Winterfeld und Lestewitz. Am 14ten früh um 7 Uhr brachte ein Abgeordneter des Feldmarschalls Broun uns einen Brief, worinn gemeldet wird: daß er bey Lichtenhayn jenseit Altendorf auf den Erfolg unserer Passage, gewartet, daß er bey Altendorf ein Corps preußischer Truppen angetroffen, daß er glaubte, es müsten unerwartete Schwierigkeiten unsere Operation verzögert oder rückgängig gemacht haben, welche er seiner Seits durch einen Angrif bey Altendorf zu unterstützen, bereit gewesen, daß er aber jetzt um 9 Uhr des Morgens sich, zu Vermeidung grösserer Beschwerlichkeiten, zurückzöge. Die Entfernung des Orts, wo wir stunden, bis nach Lichtenhayn, wo unser Succurs war, ist so beschaffen, daß ein einzeler Mensch zu Fuß, diesen Weg kaum in 4 Stunden thun konnte. Es war also vergeblich zu versuchen, dem Herrn Feldmarschall Broun annoch Nachricht zu geben, daß wir ihn bey Rathmannsdorf erwarteten, als wohin er sich schon seit 16 Stunden hätte begeben sollen. Ohne Zweifel muß er solche Hinderniße angetroffen haben, die ihm,

zu

zu übersteigen und bis dahin durchzudringen, unmöglich gefallen.

Da nun die Schwierigkeiten der Wege, sich durch Hölzungen und sehr enges Ab- und Aufsteigen, immer zu, so wie die Anzahl der feindlichen Truppen und die Müdigkeit der Unserigen, die ohne Brod, ohne Fourage, ohne Wasser und auch fast ohne Munition waren, vermehrte; so hielten die Generals für nöthig, zu berathschlagen, ob bey einem nun ganz allein zu unternehmenden Angriffe ein guter Ausgang wohl möglich seyn könnte, als welchen man nur in so ferne, daß man gemeinschaftlich handelte, und die gröste Geschwindigkeit brauchte, vor möglich befunden hatte. Die Einnehmung des Verhaues wirkte nichts, als daß sie uns zwischen 2 Feuer brachte, und wenn uns auch der Angrif der vorliegenden Höhen bey **Waltersdorf** gelungen wäre, so öfnete er uns bloß, ein etwas mehr ausgebreitetes Schlachtfeld, gab uns aber kein Mittel, uns gegen **Prossen** und die jenseit **Rathmannsdorf** liegenden Höhen zu ziehen. Wobey wir über dies einem en Front stehenden Corps unsere Flanke hätten bloß geben müssen. Es gründete unsere **Retraite** sich lediglich auf die Hülfstruppen, die zu unserm Empfang uns allhier in Schlachtordnung hätten erwarten sollen. Der Schluß des Kriegsraths war einmüthig, und alle Generals, ohne Ausnahme, hielten dafür, daß in einem solchen

Unternehmen das Volk lediglich auf die Schlachtbank würde geführet werden. Dieses einmüthige Gutachten wurde dem Könige hinterbracht, welcher in der vorausgesetzten Meynung, daß der Feldmarschall Broun in der Nähe sey, uns in einem Briefe vom 14ten Octobr. früh um 2 Uhr, die Ordre gab, zu schlagen, oder einen neuen Kriegsrath zu halten. Nun war die Entfernung des Feldmarschalls Broune, durch sein eigen Schreiben genugsam bestätiget, und es wurden über die Unmöglichkeit einiges, auch nur des mindesten guten Erfolgs, wiederholte Vorstellungen gemacht. Worauf Se. Maj. an den Feldmarschall Rutowsky einen Brief folgenden Inhalts schrieben:

Mein Herr Feldmarschall Graf Rutowsky.

„Ich habe mit dem äusserſten Schmerz die höchsttraurige Stellung vernommen, welche eine Kette von Unglück Euch so wohl, als meinen übrigen Generals und meiner ganzen Armee vorbehalten hat. Man muß sich der Vorsehung unterwerfen und sich mit der Gerechtigkeit der Gesinnung und Absichten trösten, welche man zum Grundsatz gehabt hatte. Man will, wie Ihr mir durch den General, Baron von Dygera, gemeldet, mich zwingen, härtere Bedingungen einzugehen, als so gar die jetzige so betrübt gewordene Umstände selbst sind. Ich bin

ein

ein freyes Haupt. So will ich leben. So will ich sterben. Das eine und das andere werde ich mit Ehre thun. Euch, mein Herr, überlasse ich das Schicksal meiner Armee. Euer Kriegsrath mag entscheiden, ob man sich zu Kriegsgefangenen ergeben, oder ob man den Tod wählen soll; es sey durch das Schwerdt oder durch die Hungersnoth. Die Menschlichkeit leite, so viel möglich, Eure Entschliessungen in diesem Geschäfte. Sie fallen aus, wie sie wollen, so gehen sie mich nichts weiter an; und ich erkläre Euch, daß Ihr mir nur von einer Sache Rechenschaft geben sollet, welche diese wäre, wenn man wider mich oder meine Freunde, die Waffen führen würde.„

Augustus König.

Dieses ist, nach der allergenauesten Wahrheit, die Folge und Kette einer Menge von Umständen, die man weder voraus sehen, noch überwältigen können. Man legt solche der ganzen unpartheyischen und nicht eingenommenen Welt öffentlich hierdurch vor Augen, insonderheit aber denen erfahrnen Männern vom Kriegshandwerke, die nicht bloß nach dem Ausgange und Erfolge urtheilen, wohl wissend, daß Umstände des Orts und ein gewisser Punct der Zeit gemeiniglich den Ausgang derer aufs beste verabredeten Unternehmungen bestimmen. Der Ort, wo wir zu capituliren gezwungen wurden, ist weder ein Posten, noch ein Lager, er hat we-

der eine Ausdehnung, noch Tiefe, er kann weder einen Angrif leiden, noch auch einen gestatten, es sey dann, daß man eine ohnfehlbare Abrede getroffen hätte. Man würde ihn auf einmahl erwählet haben, wenn nicht derjenige Plan, den man verabredet hatte und fehlgeschlagen ist, uns nicht geschienen hätte, der einzige zu seyn, der unserm Zustande in dem von uns verlassenen Lager vorzuziehen gewesen, in welches wir nicht wieder zurück konnten, und wo der Mangel an allen Sachen uns eben so wohl dem Gesetze des Stärkern unterworfen haben würde.

Der von den Sächsischen Officiers, nach der geschlossenen Capitulation, ausgestellte Revers lautete also:

Ich Endes Unterschriebener engagire mich hiermit auf das verbindlichste und auf meine Parole d'honneur, daß auf Sr. Königlichen Majestät in Preussen allergnädigste Ordre, ich mich allemahl, wenn und wohin Höchstdieselben es befehlen werden, stellen, insbesondere aber mich in keiner andern Puissanz Militair- und Civildienste oder Negotiations, sie haben Namen wie sie wollen, weder directement, noch indirectement, begeben noch einlassen, sondern mich vielmehr an dem mir angewiesenen Ort ruhig halten will, bis höchstgedachte Se. Königliche Majestät in Preussen über mich anderweit allergnädigst disponiren werden, und will

ich

ich mich allemal einstellen, wo ich hingefordert werde. Hiernächst mache ich mich auf meine Honneur verbindlich; diejenigen Gelder, so ich etwan dem Regiment oder der Compagnie annoch restiren mögte, entweder baar zu bezahlen, oder nach abgelegter richtiger Rechnung, der Compagnie zu vergüten, wie ich denn auch die Regiments- oder Compagnie-Sachen, auch Leute, die dem Regiment obligat sind, und die ich nebst meiner Equipage aus dem Sächsischen Lager zurück geschicket, wiederum herbey schaffen will. Urkundlich und zu mehrerer Gewißheit alles obigen habe ich diesen Revers eigenhändig unterschrieben, und mit meinem angebohrnen Petschaft besiegelt. Geschehen Pirna ꝛc.

Endlich fügen wir auch noch einige dahin gehörige merkwürdige Schreiben bey, wovon das erstere von dem Kayserlichen Königlichen Generalfeldmarschall Herrn Grafen von Broun; an den sächsischen Generalfeldmarschall, Herrn Grafen von Rutowsky, bey Gelegenheit der damals im Werke gewesenen Vereinigung, ist abgelassen worden:

P. P.

Ew. Excellenz Zuschrift vom 11ten dieses habe ich heute Abends nach 5 Uhr erhalten, und finde darauf weiter nichts zu bemerken, als daß ich so wohl gestern als heute bis gegen Abend in der Hofnung gewartet und ganz sicher vermuthet

habe, daß Dero Orts die Passage tentiret werden würde. Gleichwie ich nun aber, weil solches nicht erfolgt ist, selbst wohl abnehmen kann, daß sich hierzu dermalen keine fügliche Gelegenheit mehr ergeben, auch die Macht der Feinde disseits alstets sich verstärket, mithin neue schwere Umstände und Beschwernisse sich zeigen müssen; so werde bis Morgen um 9 Uhr mich noch alhier aufhalten, um zu erwarten, ob die Passage tentirt werden will; in welchem Fall ich auf alle Art secundiren, und die Feinde, so vor mir stehen, angreifen werde. Schlüßlich hoffe ich, man wird erkennen, daß ich meines Orts all und jedes, so nur immer möglich war, gethan, diese Unternehmung zu befördern. Ich bin ꝛc.

Hauptquartier
zu Lichtenhayn,
den 13 Oct. 1756.
des Abends nach
10 Uhr.

Achilles Graf von Broune.

Das zweyte Schreiben hat den Königl. Pohlnischen Premierminister, Herrn Grafen von Brühl, zum Verfasser, und war an den damahls in der Nähe gestandenen Herrn Grafen von Broune gerichtet:

„Mit vielen Schmerzen muß ich Ew. Excel„lenz melden: Wie Se. Maj. diesen Morgen „Dero Armee von neuem ausdrücklich befohlen, „die feindliche Posten anzugreifen, wann nur

„der

„der mindeste Schein der Möglichkeit da sey, sie „übern Haufen werfen zu können; allein die um„ständliche Vorstellung aller Generale, welche „ich hiermit abschriftlich beyfüge, zeigen ganz „klärlich, daß es ohnmöglich sey, den vorge„habten Entwurf auszuführen. Es bleibt uns „demnach kein anderer Weg übrig, als daß wir „capituliren, so gut wir können, und wovon „ich Ew. Excellenz so wohl, als von den Bedin„gungen Bericht zu erstatten nicht ermangeln „werde. Indessen hoffen wir, daß man dasje„nige, was wir bisher zum grossen Vortheile „der Kayserin Königin gethan, nicht vergessen „werde. Wenn wir capituliren, werden wir „nicht unterlassen, Ew. Excellenz die Retraite „aufs beste zu versichern, damit nicht die ganze „Armee auf sie fallen möge.„

Diesem Schreiben hatte der Graf von Brühl noch folgendes Postscriptum beygefüget:

Ew. Excellenz werden durch eine zweyte Copie den Entschluß ersehen, den der König gefaßt, gegen seine Bundsgenossen und Freunde treu und unveränderlich zu verbleiben. Sie werden leicht begreifen, in welchen Umständen sich mein Durchlauchtigster Herr befindet, und wie voller Verzweiflung ich seyn muß, daß ich alle die Unfälle, so ihn beschweren, überlebt habe. Ich bitte sie, Ihro Kayserlichen Majestäten die Unmöglichkeit der Ausführung vorzustellen, und sie im Nahmen des Königs zu ersuchen, daß sie

seinen betrübten Zustand und seine Standhaftigkeit, so, wie sein Vertrauen zu dem bemitleidenden Beystande seiner Freunde und Bundsgenossen, in **Rußland** und **Frankreich** bekannt machen. Se. Majestät der König schmeichelt sich, daß man ihn sobald es möglich seyn kann, aus seinem Gefängniß ziehen werde, denn man wird uns entweder bloquiren oder bombardiren. Um eine Gnade bitte ich sie noch, daß sie dem Grafen von **Flemming** durch die Canzley hiervon Nachricht geben lassen.

So wenig die **Conduite** der **Sächsischen Generalität** der Welt tadelhaft geschienen, und so gründlich ihre Rechtfertigung lautet, so kam jedoch ein harter Bericht, aus **Warschau**, aus der dasigen **Sächsischen Canzley**, zum Vorschein, der öffentlich in der **Petersburger** Zeitung abgedruckt wurde. Hier ist er, nebst der Widerlegung des Feldmarschalls, Herrn Grafen von **Rutowsky**:

Bericht von der Ergebung der Sächsischen Armee. d. d. Warschau d. 15. Nov.

Bey denen Se. Majestät, unsern allergnädigsten König, betroffenen betrübten Umständen, kann Dero Großmuth und Standhaftigkeit, wie auch gegentheils die Furcht und Nachläßigkeit der **Sächsischen Generalität** nichts so sehr an den Tag legen, als nachfolgende von **Sr. Majestät** eigenhändig unterzeichnete Erklärung über dasjenige, was bey Dero Armee, nach gehaltenen zweyten Kriegsrath, vor geschlossener **Capitulation**, vorgegangen.

Das

Das Resultat des zweyten gehaltenen Kriegsraths überbrachte der Herr Generalmajor Gersdorf, als Deputirter der Generalität, und übergab es, in Gegenwart Sr. Majestät des Königs, dem Premierminister, von welchem es darauf verlesen wurde. Se. Majestät brachen in währenden lesen zu verschiedenen malen in diese Worten aus: Mein GOtt, woran denken sie? Wollen sie denn meine Armee aufopfern, ohne einen einzigen Schuß zu wagen? Die Generals werden grosse Ehre davon haben. Sollten sie nicht denken, daß sie ihren guten Nahmen dadurch verlieren? Ist es wohl erlaubt, sich also aufzuführen? und warum wollen sie nicht meinen Befehlen gehorsamen? Fehlt es ihnen vielleicht an Muth zu fechten? Der Herr General antwortete darauf: „keinesweges, allergnädigster Herr; allein die Folgen davon wären gewesen, daß so viele brave Leute ihr Leben einbüsset hätten, ohne Ewr. Majestät den geringsten Vortheil dadurch zu verschaffen.„ Worauf der König ferner erwiederte: „Was habe ich davon, wenn sie sich samt der ganzen Armee zu Kriegsgefangenen ergeben? Es hätte uns mehr Ehre gebracht, wann zwey Drittheil auf dem Platze geblieben wären.„ Der Herr General Gersdorf fuhr noch immer fort, dieselben

Ent-

Entschuldigungen zu machen, und wendete unter andern den Mangel an Kriegsmunition vor, wodurch Se. Majestät um desto mehr aufgebracht wurden, weil man Sie immer versichert hatte, daß noch so viel Pulver da wäre, daß jeder Soldat 120 Schüsse thun könnte. Allein der Herr General versicherte Se. Majestät, daß nicht mehr als 60 Ladungen auf jeden Soldaten vorhanden wären, das übrige Pulver zu den andern 60 Patronen wäre zurückgegeben worden. Se. Majestät aber sagten hierauf, daß man solchergestalt Dero Befehl schlecht nachgelebet hätte, und daß mit allem den 60 Patronen für jeden Soldaten hinlänglich genug wäre. Nach geendigter Verlesung erzählte der Herr Generalmajor von Gersdorf unter andern, daß gleich bey seiner Abreise der Herr General Winterfeld angelanget wäre, um mit dem Herrn Feldmarschall, Grafen Rutowsky die Bedingungen zu verabreden, weil man desselben Morgens einen Trompeter mit dem Obristlieutenant Bibra in das Preußische Lager gesandt hatte, um einen Officier zu verlangen, mit welchem man den Vergleich schliessen könnte, (welche Expedition jedoch ohne Vorwissen und Befehl Sr. Majestät geschehen war.) Mit der äussersten Verwunderung hörten Se. Majestät diese Nachricht an, und gaben endlich dem General Gersdorf Befehl, daß er denen übrigen Generals sagen sollte, wie der König

keineswegs entschlossen wäre, die geringste harte oder nachtheilige Bedingung einzugehen, und sie sollten auch keine von Ihm erwarten; (wie es die Erfahrung gelehrt.) Er sollte ihnen also nur sagen, daß Se. Majestät fest darauf bestünden, daß sie den Feind angreifen sollten; daß Sie lieber sterben, und zugleich mit ihnen Dero Leben einbüssen wollten, als eine solche Schande zu überleben. Es wäre ganz unerhört, daß eine Armee, ohne einen Schuß zu thun, das Gewehr strecken sollte. Se. Majestät schickten mit gedachten General den Obristlieutenant von Lambsdorf, Generaladjutanten Sr. Königlichen Hoheit des Prinzen Carls, um denen Generals zu sagen, daß sie nur Regiment vor Regiment fragen sollten, ob sie ihr Devoir zu thun entschlossen wären, und wenn sie befinden würden, daß die Soldaten, wie Sie es denn nicht anders vermutheten, zu attaquiren Lust bezeigen sollten; so müßte man so gleich auf den Feind losgehen. Allein zu Ihro Majestät grösten Mißvergnügen, machten die Herrn Generals nicht die geringste Bewegung, sondern setzten vielmehr ihre Unterhandlungen mit dem Herrn General Winterfeld fort; dermassen, daß der Herr General von Dyherrn Nachmittags um 3 Uhr zu Königstein anlangte, und mit weinenden Augen meldete, daß die Generals ihre Vorstellung durch ihn wiederholen liessen; weil weiter nichts mehr anzufangen

gen wäre; und daß der General von Winterfeld zu dem König, seinem Herrn, abgereist sey, und mit der versprochenen Resolution zurück kommen wollte, daß nemlich die Kanonen, eine Escadron von der Leibgarde und eine Compagnie Grenadiers uns gelassen werden sollten: der Feldmarschall aber bestunde noch darauf, daß das ganze Leibgarde-Regiment und ein Bataillon Grenadier ausgeschlossen seyn sollten. Da es nun so weit damit gekommen war, und Se. Majestät sahen, daß Dero Befehle nicht waren ausgeführet worden, faßten Sie den Entschluß, das Schicksal Dero Armee ihren Generals zu überlassen, und schrieben an den Feldmarschall, der die Ordres Sr Majestät durch gedachten Dyherrn erwartete, einen Brief, datirt vom 14ten October, um ihm Dero Willensmeynung kund zu thun. Denn es war keine Zeit mehr, sich durch eine tapfere Unternehmung herauszuhelfen, da die Truppen in diesen zweyen Tagen, so lange die Unterhandlung gedauret hatte, durch den Hunger noch mehr entkräftet worden, und der Feind sich in desto bessere Verfassung hatte setzen können. Se. Majestät hatten auch selbst bemerket, daß während dieser Zeit die Verhauen ansehnlich waren vermehrt worden, und man hatte auch erfahren, daß die Preussen ihr Corps auf derjenigen Seite, wo die Armee den Angrif thun mußte, sehr verstärkt hatten. Ueberdem mußte man

ver-

vermuthen, daß auch der Feldmarschall Browne welcher ganzer 4 Tage vergebens gewartet hatte, sich zurück gezogen haben könnte, wie er er es auch in seinem letzten Schreiben meldete, welches denselben Morgen einlief, und so gleich auf Befehl des Königs ins Lager geschickt wurde, um die Generals dadurch desto eher zu einer Attaque zu bewegen, und ihnen ihr Vorurtheil zu benehmen, als wenn gemeldter Feldmarschall nicht angerückt gewesen wäre. Uebrigens erhellet aus dem Schreiben Sr. Majestät ganz klärlich, daß Sie sich weiter in die Umstände Dero Armee weder haben mischen, noch einigen Antheil an der schimpflichen Capitulation nehmen wollen, als welche berits ohne Sr. Majestät Einwilligung unternommen worden, statt dessen, daß man auf den Feind, ohne einigen Anstand, hätte losgehen sollen, wie Se. Majestät es, auf die von dem Generalmajor Gersdorf an Sie überbrachte Vorstellung der Generals, ausdrücklich anbefohlen hatten. Wann Se. Majestät sich gleich des Worts Menschlichkeit in Dero Schreiben bedienet gehabt; so findet man doch diesen Ausdruck erst nach der Verlassung Dero Armee, und da schon die Capitulation, ungeachtet selbige ohne Sr. Majestät Wissen und Willen geschehen war, so gut als vor regulirt und geschlossen angesehen werden konnte. Zudem hat der König, durch das Wort Menschlichkeit, nichts anders, als

Dero

Dero unaufhörliche Sorgfalt für die Soldaten, die es wegen ihrer Herzhaftigkeit verdienten, anzeigen wollen, indem sie nichts so sehr gewünschet, als gegen den Feind angeführt zu werden. Diese Menschlichkeit sollte den Feldmarschall bewegen, alle mögliche Mittel zur Erhaltung der Truppen anzuwenden, und sie nicht von Hunger umkommen zu lassen, da ihnen die Generals, eines viel rühmlichern Todes zu sterben, nicht verstatten wollen, unter dem Vorwand einer sehr grossen Gefahr, welche doch Se. Majestät mit ihnen zu theilen sich erboten. Die Lage des Orts kann zu keiner Ausrede dienen, weil die Generals denselben erwählt, als die einige Passage, wodurch der König, sowohl für Dero eigene Person, als auch die Armee, ohne einige Gefahr fortkommen könnten.

Wie nun alles obangeführte auf speciellen Befehl des Königs schriftlich abgefasset worden, und in allem mit Sr. Majestät eigenen und vollkommenen Erfahrung übereinstimmet, auch auf die Wahrheit gegründet ist; so haben Se. Majestät es durch Dero eigene Unterschrift noch mehr bekräftigen wollen. Warschau den 15 Novembr. 1756.

Schreiben des Herrn Grafen

Ich habe mit so vielem Erstaunen als Verdruß, einen Artikel in der Hamburger Zeitung No. 205 *, und einen andern in der Altonaer No.

* Diese haben es aus der Petersburger No. 94. genommen.

No. 206, gelesen, worinnen man unsere Generals und mich, einer Feigheit und einer Nachläßigkeit, beschuldiget. Solche Beschuldigung geht vor der Erklärung Sr. Majestät des Königs, unsers Herrn, so von Warschau unter dem 3ten Nov. datirt ist, und aus dem Anfang dieses Artikels solte man schliessen, daß selbiges alles auf besondern Befehl wäre eingerückt worden. Der König ist viel zu gerecht, als daß Er ein Corps Stabsofficiers beschimpfen wollte, ohne es zuvor zu hören; die allerunglückseligsten, ja selbst die größten Verbrecher unter den Menschen, werden von der Gerechtigkeit vernommen; die allerunumschränkteste Gewalt gehet nicht so weit, jemandes guten Nahmen, er sey wer er wolle, ohne vorhergegangenes ordentliches Verfahren zu beflecken, und ein jeder ehrliebender Mensch verlieret lieber sein Leben, als seine Ehre. Alle diese Erwegungen überzeugen mich, daß die Zeitungsverfasser einen Befehl vorgegeben haben, der ihnen niemahls ist ertheilet worden, und ich hoffe, daß Ew. Excellenz ihnen anbefehlen werden, eine so falsche als verleumderische Nachricht zu widerrufen. Ich werde Ihnen nichts von dem Inhalte der Erklärung des Königs erwähnen, als welcher mit dem Eingange des besagten Zeitungsartikels nichts gemeines hat. Meine Antwort an Se. Majestät, und das Schreiben, so ich zugleich an Ew. Excellenz abließ, fas-

von Rutowsky an den Herrn Grafen von Brühl.

fassen alles in sich, was man nur immer schreiben kann. Hält der König davor, daß wir uns nicht genugsam gerechtfertiget; so mögen Se. Majestät über unser Schicksal gebiethen. Unser Leben und unsere Ehre haften vor unsere Aufführung. Wir seufzen über unsere Unglückseligkeiten, von welchen das Mißvergnügen unsers Herrn die gröste und beschwerlichste ist. Wir erwarten alles von Sr. Königl. Majestät Gnade und wir fürchten uns nicht vor seiner Gerechtigkeit, sondern wir verlangen sie vielmehr nach aller Strenge; aber unsere Richter müssen einsehende und unpartheyische Kriegsleute seyn. Ich habe von Ew. Excellenz Freundschaft gehoft, Sie würden unsere Parthey gegen die Lügen und Verläumdungen ergreifen. Es sollte mir leid thun, wenn ich mich irrete. Ich habe inzwischen gegen niemand gefehlt, und noch weniger werde ich gegen mich selbst in der wichtigsten Angelegenheit von der Welt, fehlen. Da fast alle Generals diesen unglücklichen Artikel, der sie betrift, in den Zeitungen mit einer unaussprechlichen Betrübniß gelesen; so habe ich geglaubt, Ihnen meine Vorstellungen nicht verbergen zu dürfen. Sie haben Abschriften davon erhalten und ich werde nicht ermangeln, sie von allem demjenigen zu benachrichtigen, was Ew. Excellenz thun werden, um den üblen Eindruck aufzuheben, welche diese Zeitungsschmähschriften bey dem Publico

gemacht

gemacht haben mögen. Des Königs von Pohlen Majestät declarirten aber selbst, daß jene Relation wider Dero Wissen und Willen ans Licht gestellet worden, mit dem Beyfügen, daß Sie sich der Zeitungen nicht bedienen würden, wenn Sie über das Betragen Ihrer Generalität einige Unzufriedenheit zu äussern hätten.

Weiterer Verlauf der Sachen in Sachsen.

Wir wenden uns wieder zur preußischen Armee. Die Churſächsischen Regimenter, so nunmehro in preußischer Uniform erscheinen, sind inzwischen in die ihnen angewiesenen Städte gerückt und die Nahmen derselben, wie auch ihrer neuen Chefs und Commandeurs, imgleichen ihrer jetzigen Standquartiere, sind folgende:

1) Das Infanterie-Regiment von Rochow. Neuer Chef: Generalmajor von Wiedersheim. Neuer Commandeur: Obriſtlieut. von Köller. Major beym 1ſten Bataillon, von Below; Major beym 2ten Bataillon, von Unruh. Ist den 7 Novembr. in Halle angekommen.

2) Das Infant. Regim. von Brühl. Neuer Chef: Generalmajor von Wylich; neuer Commandeur: Obriſtlieutenant v. Jagow. Erſter Major, von Uckermann; 2ter Major, v. Zobeck. Ist den 29 Oct. nach Torgau gerückt.

3) Garde zu Fuß. Neuer Chef: Generalmajor v. Blankensee; neuer Commandeur:

deur: Obristl. von Seidlitz, 1ter Major von Busch, 2ter Major, von Podewills. Ist den 8ten November in Magdeburg eingetroffen.

4) Das Infant. Regim. v. Minkwitz. Neuer Chef: Generalmajor v. Mannstein. Neuer Commandeur: Obristlieut. von Tettau; neue Majors: v. Monkruh, v. Ingersleben. Ist den 7 Nov. in Frankfurt an der Oder angelangt.

5) Infant. Regim. Prinz von Gotha. Neuer Chef: Generalmajor v. Saldern. Neuer Commandeur: Obristlieut. v. Wartenberg. Neue Majors: von Schwarz, von Bentheim. Ist den 7 Novembr. in Magdeburg gerückt.

6) Infant. Regim. v. Lubomirsky. Neuer Chef: Generalmajor v. Hausen. Neuer Commandeur: Obristlieut. v. Wolfersdorf. Commandeur des 1ten Bataillons, von Breitenbach, des 2ten Bataillons v. Kreuzberg. Ist den 9 Nov. in Halle eingetroffen.

7) Infant. Regim. Prinz Xaverius. Neuer Commandeur: Obristlieut. von Röbel; neue Majors: v. Rohr, v. Röbel; das 1ste Bataillon ist zu Cottbus und das andere zu Crossen den 8ten Nov. eingerückt.

8) Infant. Regim. Prinz Friederich. Neuer Commandeur: Obristlieut. v. Zittwitz,

neue

neue Majors: v. Lange, v. Keller. Das eine Bataill. ist den 4ten Novembr. in Lübben und das andere den 8 November in Gubben eingetroffen.

9) Infant. Regim. Prinz Clemens. Neuer Commandeur: Obristl. von Billerbeck. Commandeur des 2ten Bataillons, von Hausen. Majors: v. Wasmar, von Stosch. Ist den 4ten Nov. in Halberstadt angekommen.

10) Inf. Regim. Prinz Maximilian. Neuer Commandeur: Obristlieut. v. Plothow. Majors: v. Hein, v. Roschenbahr. Ist den 30 Oct. nach Wittenberg gekommen.

Die Cavallerie wurde untergestecket, bis auf das Trabanten-Corps, und die Chevaux Legers von Rutowsky, wovon die erstern unter die Königl. Garde du Corps, und die letztern unter das Würtembergische Dragonerregiment kamen.

Die Artillerie, so die Sächsische Armee bey ihrem Uebergange über die Elbe bey sich führte, und nebst der Bagage und Munition in Preussische Hände fiel, wird auf 200 Canonen gerechnet. Die Sächsischen Artilleristen kamen unter das Preußische Artillerie-Corps. Die Oesterreichischen Hülfsvölker unter dem Feldmarschall Broun, die sich bey Mitteldorf gesetzet hatten, zogen sich unverrichteter Sache zurück, wurden aber von dem Prinzen Euge-

nius von Würtenberg, und dem Obristlieutenant Varneri, an der Spitze von 60 preußischen Dragonern und 300 Husaren, in ihrem Hintertreffen, welches der General Haddick führte, und aus 300 Husaren bestand, vorher angegriffen und an 200 davon niedergesäbelt.

Die Preußische Armee bezog nunmehro das von den Sächsischen Truppen verlassene Lager, und errichtete das Hauptquartier zu Struppen, von dar des Königs Majestät den 20sten Oct. wieder zu dem Corps in Böhmen abgingen, vorher aber an des Königs in Pohlen Majestät nachstehendes Schreiben erliessen:

Mein Herr Bruder!

„Da Ew. Majestät mir Dero Verlangen „zu erkennen gegeben haben, um Dero Reise nach „Pohlen zu unternehmen, nachdem die Sachen „zwischen Uns so eben reguliret worden sind; so „habe ich sogleich alle Ordres ausfertigen lassen, „welche Dieselbe durch Dero Major Zettwitz „von mir verlanget haben, und ich wünsche „Ihnen eine glückliche Reise. Es stehet bey „Ew. Majestät über die Reise-Route, welche „Sie nehmen wollen, zu befehlen, und wenn „Sie lieber auf Dero Reise keinen meiner Trup„pen begegnen wollen, so gelieben Sie mir nur „Dero Meynung wegen dieser Sache durch den „General, Baron von Spörken, wissen zu „lassen, damit ich solche nach Dero Willen so„gleich entfernen lassen kann. Ich schliesse mit

„den

„den aufrichtigsten Bezeugungen, daß ich, ohn„geachtet alles dessen, was ich in den gegenwär„tigen Zeitläuften zu thun mich unumgänglich „gemüßiget gesehen habe, dennoch für Ew. „Majestät die vollkommenste Freundschaft be„halten werde, dergestalt, daß, wenn ich jemals „zum Besten Ew. Majestät und Dero Königl. „Familie etwas ausrichten kann, ich nicht er„mangeln werde, dasselbe mit allem nur erdenk„lichen Vergnügen zu ergreifen, um Ihnen die „Gesinnungen der grossen Verehrung und voll„kommenen Hochachtung darzuthun, mit welcher „ich stets seyn werde

Mein Herr Bruder
Ew. Majestät

Struppen
den 18 Octobr.
1756.

guter Bruder
Friderich.

Des Königs in Pohlen Majestät traten hierauf Dero Reise, in Begleitung Dero beyden Prinzen, Xaverius und Carls Königl. Hoheiten, ingleichen des Premierministers, Grafen von Brühl, und des Pohlnischen Cronmarschalls, Grafen von Miniszeck, über Pförten und Crossen nach Pohlen an, und trafen den 27 Octobr. in Warschau ein. Vorher hatten sich in Dreßden Merkmale eines Aufstandes wider die Besatzung geäussert, die

aber durch Veranstaltungen des Commandanten und Magistrats in Zeiten unterdrucket wurden. Hingegen riß die Desertion unter den ehemaligen Sächsischen Truppen ziemlich stark ein, darwider verschiedenes von dem General-Feld-Kriegs-Directorio vorgekehret, die Unterthanen vor Verhelung der Deserteurs gewarnet, diesen aber ein General Pardon publiciret wurde. Der Oesterreichische General von Laudick ließ dagegen ein Patent im Lande ausstreuen, in welchem er drohete, die Dörfer und Ortschaften derer jenigen in die Asche zu legen, welche erwähnte Deserteurs anhalten und einliefern würden. Ausserdem ist zwischen den beyderseitigen Armeen in Böhmen nichts weiter von Erheblichkeit vorgefallen. Doch müssen wir eines Ueberfalles gedenken, den der Oesterreichische Obristlieutenant Laudon, den 18 Octobr. in der Nacht, mit 500 Croaten in Teschen, worinn 2 Preußische Escadrons Husaren lagen, versuchet, und davon 18 Mann und einige Pferde erhaschet hat. Von der tentirten Befreyung der Sächsischen Armee, ohngeachtet dieselbe gescheitert, gibt jedoch eine Oesterreichische Relation eine prächtige Beschreibung, die sich also endiget:

Den 19 Octobr. langte der Herr Feldmar-
„schall, und den 20sten sein bey sich gehabtes
„Corps, von vorgedachter so herzhaften,
„als wohlausgesonnenen und gesicherten
„Unter-

„Unternehmung, deren Plan uns in so „weit disseits geschehener Ausführung „ein Meisterstück der Kriegskunst dar„stellet, wieder im Lager zu Budin an, (ein „kleiner Abfall) und obwohl selbige wider alles „gegründete bessere Vermuthen, den erwünsch„ten Ausschlag nicht gehabt, so ist dennoch die „Welt überzeugt worden, daß man disseits „nichts unversucht gelassen, um eine so grosse „Absicht auszuführen.„

Der König war indessen an der Spitze von 10. Bataillons bis Linay vorgerücket. Weil aber die Jahreszeit nicht länger zu campiren gestatten wollte; so ertheilten Se. Majestät dem Feldmarschall von Keith in Böhmen Ordre, sich mit seiner Armee zurückzuziehen, und zu Beziehung der Winterquartiere zu Ihnen zu stossen. Dem zu Folge brach die Equipage dieser Armee bey Lowositz auf; die Cavallerie folgte den 22sten, und den 23sten kam der Rest der Armee in dem Lager des Königs glücklich an. Den 24 und 25sten war Rasttag, und den 26. lagerte sich die Armee bey Deutsch Neudörfel, den 27sten aber bey Schönwalde, und den 28sten rückte sie in ihr voriges Lager bey Groß-Sedlitz, von dannen sie, sobald die feindliche Armee ebenfalls aus einander gegangen war, die Winterquartiere bezog. Ob man nun schon auf diesen Marsch ganzer 8 Tage zubrachte, ungeachtet derselbe in 3 Tagen hätte

Beziehung der Winterquartiere in Sachsen.

geschehen können; so hat es der Feldmarschall von Broun doch nicht gewaget, unser Hintertreffen anzugreifen, sondern nur, seitdem unsere Armee die Cantonirungsquartiere bezogen, ein einziges derselben mit 8000 Mann angegriffen, von welchem er aber bald wieder zurückgeschlagen wurde. Uebrigens ist die grosse Königl. Armee hart an der Böhmischen Grenze geblieben, und zwar hat die eine Colonne dieser Truppen die Winterquartiere in der Oberlaußnitz, wo sie den Paß bey Zittau gegen Böhmen verwahrt, bezogen; die andere Colonne aber, hat dieselben in Churſachsen bezogen, nach folgenden Postirungs-Listen:

1) Unter Commando des Generallieutenant von Leſtwitz in und bey Zittau: 2 Bataillon Regiment Jung-Kleiſt, 2 Bataillon Regiment Prinz Heinrich, 2 Bataillon Regiment von Münchow; 1 Grenadierbataillon Möllendorf. 5 Escadrons Normann, Dragoner, 10 Escadrons Purkammer, Husaren.

2) Unter Commando des Generalmajors von Zaſtrow in und bey Gottleube: 1 Grenadierbataillon Billerbeck, 1 Grenad. Bataillon Lingerfeld; 1 Grenad. Bataillon Ramin, 2 Bataillon Regiment Zaſtrow; 1 Grenadierbataillon Gemming; in Gieshübel 5 Escadrons von Szekeli Husaren in Zeheſt. 100 Fußjäger.

3) Unter

3) Unter Commando des Generalmajor von Manstein in Dippoldiswalda, 1 Grenad. Bataillon Wangenheim, 1 Grenad. Bataill. Kanitz, 1 Bat. Regiment Neuwied, 2 Escadrons Szeckely Husaren.

4) Unter Commando des Generalmajor von Hülsen in Freyberg, 1 Grenad. Bataillon Grumbkow, 1 Grenad. Bat. Schenkendorf, 2 Bataillon Regiment von Winterfeld, 1 Grenad. Bat. Puttkammer, 3 Escadron Szeckely Husaren.

5) Unter Commando des Generalmajors von Knoblauch in Chemnitz, 2 Bat. Regiment Knoblauch, 2 Bat. Regiment Prinz Ferdinand vom Königl. Hause, 1 Grenad. Bataill. von Fink, 5 Escadron von Ziethen Husaren.

6) Unter Commando des Generallieutenants von Ziethen in Zwickau, 2 Bataillon Regiment Prinz Ferdinand von Braunschweig, 2 Bat. Regiment von Kalkstein, 1 Grenadierbataillon von Bandemer, 10 Escadron von Bayreuth, Dragoner, 3 Escadron Ziethen Husaren, 100 Fußjäger.

Die zweyte in Churſachsen befindliche Colonne wurde auf nachstehende Weise daselbst einquartiret:

Infanterie: 2 Bataillon Marggraf Carl, 2 Bataillon Rohr, in Pirna; 3 Bataillon Garde zu Fuß, 1 Gren. Bataill. Retzow, 2 Bataillon Prinz Moritz, 2 Bataill. Prinz

von

von Bevern, 2 Bat. Itzenplitz, 2 Bataill. Manteufel, in Dreßden, 1 Grenad. Bat. von Bülow, 2 Bataillon Hülsen, in Wilsdruff im Plauischen Grunde. 2 Bataillon Alt Kleist, in Döbeln. 2 Bataill. Pritz, in Meissen. 1 Grenad. Bat. v. Kleist, 2 Bat. Anhalt-Dessau, in Leipzig. 2 Bataillon Prinz von Preussen, 2 Bataill. v. Forcade, in Bautzen. 1 Bataillon Regiment Neuwiedt, in Torgau.

Cavallerie: 5 Escadron Truchseß Dragoner, bey Freyberg. 5 Escadron Katt, Dragoner, bey Torgau. 5 Escadron Gens d'Armes, bey Wurzen. 5 Escadron Marggraf Friedrich, bey Grimma. 5 Escadron Leib-Cüraßier, bey Weissenfels. 5 Escadr. Leib-Carabiniers, bey Rotha. 5 Escadr. Prinz von Preussen Cüraßier, bey Eulenburg. 5 Escadron Driesen, Cüraßier bey Strehla. 5 Escadron Rochow Dragoner in Dreßden und Grossenhayn. 5 Escadron Baron Schönaich, Cüraßier bey Pegau. 1 Escadron Garde dü Corps, in Leipzig, aber nur auf Execution, hernach kam sie nach Dreßden. 4 Escadron leichte Dragoner, zu Sohrte und Pförten. Die Artillerie und die Pontonniers stunden an der Elbe, als, Raditz, Seiherwitz, Rochenbenda, Wolsnitz und Prießnitz. Das Jäger-Corps zu Pferde in Neudorf bey Dreßden.

Das

Das Proviantwesen in Mühlberg und Liebenwerda.

Operation der Schwerinischen Armee in Böhmen.

Wir kommen nun zu der Preußischen Armee, welche unter Commando des General-Feldmarschalls, Grafen von Schwerin, aus Schlesien in Böhmen eingedrungen war und die Oesterreichische Armee des General Piccolomini vor sich hatte. Sie hatte bisher bey Nochorzan in einem Lager gestanden und überall Fourage und Contribution beygetrieben, brach aber den 22sten Septembr. in aller Frühe und Stille auf. Die Avantgarde aus Infanterie und Cavallerie und den beyden Husarenregimentern Wartenberg und Wechmar bestehend, marschirte unter Anführung des Feldmarschalls rechts ab, und trieb die feindlichen Vorposten nach Jasenna. Hinter diesem Dorfe hatte sich der Feind mit 7 bis 800 Mann an Dragonern und Husaren in dem daselbst befindlichen Walde postiret. Die kleine Avantgarde der preußischen Husaren stieß auf selbige. Der Generalmajor von Wartenberg hatte kaum eine Escadron seiner Husaren aus den sehr engen Defileen gezogen, so grif er den Feind mit solcher Hitze an, daß sogleich eine ziemliche Anzahl niedergesäbelt wurde; wobey durch das erste feindliche Feuer 6 seiner Husaren auf dem Platze blieben, und gedachtem Generalmajor das Pferd unter dem Leibe todt geschossen wurde. Das feindliche Detaschement, welches aus den auserlesen-

erlesensten Leuten bestand, suchte denselben von allen Seiten zu umringen, der Oberste von Wechmar fiel dem Feind in die Flanque. Das Gefecht wurde auf beyden Seiten hitzig, und endlich wurde der Feind totaliter geschlagen und durch den Wald bis Schmirsitz verfolget, ungeachtet die disseitige Infanterie und schwere Cavallerie wegen der Defileen nichts unternehmen konnte. Der Feind hatte zwar gedachtes Städtgen mit Infanterie und Cavallerie besetzet, er verließ es aber, nach einigen Canonenschüssen auf das eiligste, ruinirte die dort befindlichen 3 Brücken über die Elbe und verhinderte dadurch das weitere Nachsetzen, daher das disseitige Lager bey Aujest aufgeschlagen wurde. Die feindliche Armee hingegen blieb in ihren tiefen Verschanzungen hinter Königsgrätz stehen und ließ sich fast gar nicht sehen. Nach diesem Gefechte fand man auf dem Felde bis 70 feindliche Todte, worunter 2 Capitains und einige andere Officiers waren, noch mehrere aber wurden in dem Walde gefunden, wohin der Feind geflüchtet war. Zwey Officiers und 150 Mann wurden gefangen und dabey 200 Pferde erbeutet. Von den Gefangenen waren die meisten hart bleßirt, und diese versicherten, daß von ihrem ganzen Detaschement nicht 100 Mann gesund zurückgekommen seyn könnten. Von den disseitigen Husarenregimentern sind überhaupt nur 13 Mann vermisset und einige 20 verwundet worden.

Da

Da sie wider die feindliche Armee in ihren Verschanzungen nichts zu unternehmen stunde; so blieb der Feldmarschall Schwerin einige Zeit in den Lager von Anjest und begnügte sich mit Eintreibung der Fourage und starker Contribution. In der Nacht zwischen dem 9 und 10 Octobr. wurde der Obristlieutenant v. Werner, Wechmarischen Husarenregiments, mit 250 Pferden beordert, sich hinter der feindlichen Armee zu ziehen, und von deren Stellung und Bewegung Kundschaft einzuholen. Er setzte seinen Weg bis auf Hohenmaut, Leutomischel und Landskron fort, wo er 2 Cüraßier vom Regiment Erzherzog Ferdinand zu Gefangenen machte; auf die Nachricht aber, daß sich das Portugallische Cüraßierregiment, nebst einigen Ungarischen Völkern, dasigen Gegenden näherte, genötiget wurde, sich nach Reichenau zurück zu ziehen, wohin er von 400 feindlichen Dragonern und 50 Husaren, unter Commando des Obristlieutenant von Gersdorf, die ihn in gedachten Orte zu überfallen hoften, verfolgt wurde. Er rückte aber so gleich heraus, und, nachdem er sich jenseit der Schloßbrücke vortheilhaft gesetzet, und sich durch einen hohlen Weg, durch welchen ihn der Feind die Flucht zu nehmen glaubte, gezogen hatte; so fiel er denselben mit dem Säbel in der Faust so herzhaft und geschickt an, daß er so gleich die feindlichen Husaren auf ihre eigene Dragoner culbutirte, diese

Lager bey Anjest.

400 Pferde gänzlich über den Haufen warf, und, nachdem ein guter Theil davon theils getödtet, theils verwundet auf den Platz geblieben war, die Flüchtlinge mit solcher Eilfertigkeit bis auf die Schloßbrücke verfolgte, daß verschiedene davon mit Pferd und Gewehr von der Brücke herunter in den Graben stürzten. Er hat dabey seiner Seits 4 Mann und den Lieutenant von Roschenbahr eingebüsset, ingleichen 11 Pferde vermisset und etwan eben so viel Husaren sind sind verwundet worden.

Einige andere Scharmützel von weniger Erheblichkeit, sind mit der Garnison aus Glatz und den Oesterreichischen Streifpartheien, die je zuweilen in diese Grafschaft, eingefallen, vorgegangen, die wir aber übergehen.

Lager bey Jaromirsch und Skalitz.

Das Lager wurde nach Jaromirsch verleget und daselbst die ruinirte Elbebrücke wieder hergestellet. Den 25sten Octobr. brach die Armee aus diesem Lager wieder auf und marschirte nach Skalitz. Der Feind suchte zwar ihren Marsch auf alle Art und Weise aufzuhalten, und sie mit einem Detaschement von 6000 Mann unter dem Commando des Feldmarschallieutenant von Spada zu beunruhigen, in der Absicht in die Arrieregarde zu fallen und sich der Bagage zu bemächtigen; es ward aber selbige durch die klugen Dispositiones des Feldmarschalls Grafen von Schwerin, auf beyden Seiten dergestalt gedeckt, daß dem Feind sein Vorhaben nicht gelingen

lingen konnte. Inzwischen ist er der Arriere-garde ziemlich nahe gekommen, hat sich aber, nachdem selbige einige Canonenschüsse auf ihn thun lassen, sofort zurück gezogen, und sein Lager eine viertel Meile davon genommen. Die Preußische Armee hingegen rückte Nachmittags um 4 Uhr in das vor sie abgesteckte Lager vorwerts Skalitz, an der Strasse nach Nachod zu. Den 26sten, Vormittags um 9 Uhr, liessen sich verschiedene kleine feindliche Trups, nahe vor Skalitz sehen, und ein grösseres Corps hatte sich eine viertel Meile von hier auf einem Berge formiret. Sobald der Feldmarschall davon Nachricht erhielt, liessen S. Excellens einige Bataillons Infanterie, 2 Regimenter Dragoner und 800 Cüraßier ausrucken, welche sich vor Skalitz formiren musten, worauf sich die kleine Trups, welche diesem Ort ziemlich nahe gekommen waren, sofort zurückzogen. Nachdem sich gemeldtes Detaschement behörig formiret, mußte dasselbe in gerader Linie auf den Feind anmarschiren, welcher in einer Action, nach aller Vermuthung, den kurzen gezogen haben würde, wenn die Preussen nicht ein gewaltiges Defilee hätten paßiren müssen, durch welches sie nicht anders, als Mann für Mann, kommen konnten. Der Feind blieb anfänglich stehen, wie die Preussen aber durch das Defilee waren und sich wieder formiren konnten, zog er sich sofort zurück und verließ sein Lager. Indessen

dessen ward auf ihn kanonirt, wodurch er etwan 30 Mann verlohren, und der Obristlieutenant, Graf von Gianini, der an der Hand bleßiret worden, ward gefangen genommen. Der Feind hat in seinem Lager verschiedenes Feldgeräth zurück gelassen, welches den Siegern zur Beute geworden. Er würde weiter verfolgt seyn worden, wenn es nicht zu spät gewesen wäre. So hat er aber sein Lager eine viertel Meile disseits Jaromirsch genommen.

Nachdem, bey annahenden Winter, die Königliche Hauptarmee von Lowositz das Königreich Böhmen verlassen, erhielt auch der Feldmarschall Graf von Schwerin Befehl, wieder nach Schlesien zu gehen; da er denn am 2ten Novembr. in die Grafschaft Glatz rückte und seine Armee in die Cantonirungsquartiere vertheilte, wovon man hier die Liste gibt.

Quartierungs-Liste der Preußischen Armee in Schlesien.

Dieß- und jenseit Cosel commandirt der Generallieutenant von Hautcharmoi.

1. in Cosel — Grenadierbataillon von Kreutz, 60 Husaren.
2. in Krappitz — — Bataillon Raden, 12 Husaren.
3. in Oppeln — Regiment v. Kreutz.

} Brigade des Generalmajor von Kreutz.

Der Generallieutenant besetzt Czarnovanz mit 150 Mann.

4. in

4. in Brieg — Reg. v. Hautcharmoi. } Gen. Major v. Blankensee — Gen. Major von Stechow.
5. in Namslau und dasiger Gegend — Reg. v. Blankensee, Dragon.
6. in Creutzberg u. Constadt. — Reg. v. Stechow, Dragon. —

Vom Feldmarschall empfangen Ordre

1. in Klein-Glogau, Grenad. Bat. von Plötz und Neuschofsky. } Brigade von Gen. Major v. Kursell.
2. in Neustadt 2 Bat. von Kursell.
3. in Zültz, Gren. Bataill. von Burgsdorf.
4. in Steinau — — von Oesterreich. } Brigade Gen. Maj. von Saldern.
5. hinter Neisse liegen auf den Dörfern 2 Bataillon von Leschwitz und 2 Bataillon v. Schulz.
6. in Ziegenhalß, Gren. Bat. von Manteuffel.
7. in Neisse 2 Bataill. von Treskow 1 Bat. Pionniers, die Artillerie. } Brigade Gen. Maj. v. Treskow.
8. in Ottmachau 2 Bat. von Seers.

9. in Patschkau 2 Bat. von Kalkreut, 50 Husaren, besetzen Warthau mit einem Commando. } Brigade Gen. Maj. v. Brandes.
10. in Frankenstein, 1 Bat. Pr. Heinrich. } Brigade Gen. Maj. v. Brandes.
11. in Reichenbach, 2 — Pr. Heinrich. } Brigade Gen. Maj. v. Brandes.
12. in Schnellewalde, 5 Escadron v. Werner, Husaren. } Gen. Maj. v. Wartemberg.
13. in Deutschmüllern und den Orten Reg. v. Wartemberg Husaren. } Gen. Maj. v. Wartemberg.

Regiment von Buddenbrock, 2 Compagn. und der Stab in Münsterberg, und weil die Dörfer disseits der Ohlau schon mehrentheils belegt gewesen, so müssen zu den übrigen Compagnien oder Dörfern zwischen Münsterberg und Grotkau genommen werden: 1 Compagnie in Ober- und Niederkunzendorf, 1 in Weigelsdorf, 1 in Glötendorf, 1 in Merzdorf, 1 in Seifersdorf, 1 in Tirgitz, 1 in Schönhohndorf, 1 in Carsdorf, zur Reserve Tepelbude. Summa 10 Compagnien.

Regiment von Kyau, 4 Compagn. zu Strehlen, Cousselwitz, Altstadt, und die Vorstädte. 2 Compagn. in Wansen, und Alt Wansen, 1 in Sayen, 1 in Nickelsdorf, 1 in Ruppersdorf. Re-

Regiment Pr. von Schönaich, 2 Comp. und der Stab in Grottkau, 1 Comp. in Moiseldorf, 1 in Lichtenberg, 1 in Lübusch, 1 in Mergel oder Hermsdorf, 1 in Hichelau, 1 in Lossen, 2 in Löben.

Regiment von Gesler 2 Comp. und der Stab in Herzogswalde, 1 in Jägerndorf, 2 in Pogrel und Alzenau, 1 in Pampitz, 1 in Molwitz, 1 in Schönfeld, 1 in Conradswalde, 1 in Gröningen, zur Reserve in Giersdorf.

Obr. Lieutenant von Warneri zu Niederzieden bey Landeshut.

Major von Dingelstadt und Rittmeister Zusarsevsky zu Tauchwitz und Kiesdorf jenseit Radmeritz.

Rittmeister Podgarsky zu Mühlseiffen oder Ottendorf disseits Greiffenberg.

— — Warneri zu Fischbach Capitain Wegner v. Pr. Würtenberg zu Lomnitz.

— — Ulrich vom Seidlitzischen Regiment und ein Commando von der Hirschberger Garnison, zu Arnsdorf.

Oberst. von Seidlitz und Obr. v. Liptey in der Gegend von Braunau.

Rittmeister von Ghilani zu Reichheinersdorf.

Generallieutenant v. Winterfeld — Major von Manteufel. } in Landshut nebst dem Reg. v. F. Marschall v. Schwerin, und das erste Bataillon von Brandes.

Generalmajor Pr. Würtenberg in Krausendorf.

— — v. Kalkreuth in Hirschberg, nebst ersten Bat. v. Meyring und 2ten Bataillon von Brandes.

Das 2te Bataillon von Meyring in Waldenburg. 1 Gren. Bat. Oberst v. Ingersleben in Grissau.

Man kann diesen glorieusen Feldzug in der Kürze nicht besser beschreiben, als es durch die Hand eines Meisters geschehen. Hier ist diese Beschreibung.

Kurze Beschreibung des Feldzuges des 1756sten Jahres.

Nachdem Se. Königliche Majestät von Preussen aus dem Betragen des Wienerischen Hofes sahen, daß derselbe den Krieg verlangte, nahmen Höchstdieselben alle nöthige Maaßregeln, um demselben zu widerstehen; Sie gaben dem Feldmarschall Lehwald das Commando in Preussen, dem Feldmarschall von Schwerin in Schlesien, und Sie behielten sich vor, die Hauptarmee, die in Sachsen und Böhmen agiren sollte, in höchsteigener Person zu commandiren. Man war schon einige Jahre her von denen geheimen Ränken des

Säch-

Sächsischen Hofes unterrichtet; seine politische Unterhandlungen, seine kriegerische Anschläge waren bekannt; man wuste, ohne jemahls daran zweifeln zu dürfen, daß die Sächsischen Generals den Posten bey Pirna zum Vereinigungspunct, und Sammelplatze ihrer Truppen gewählet hatten; er war ihnen am bequemsten, um die Preußische Armee, im Fall sie vorwärts nach Böhmen gehen wollte, zu hintergehen, oder daselbst auf die Oesterreichische Hülfsvölker zu warten. Gleich bey der ersten Bewegung, welche unsere Truppen machten, um nach Pommern zu marschiren, und von dorten nöthigenfals zu dem Feldmarschall von Lehwald zu stossen, verliessen die Sachsen alle ihre an das Brandenburgische gränzende Garnisons, und setzten sich zwischen der Mulda und der Elbe; Sie rückten nachgehends wieder in ihre Quartiere ein, und marschirten zum zweyten mahl aus, um in ihre Cantonirungsquartiere zu gehen. Weil man nun ihre Absichten und ihr Vorhaben einsahe, so nahm man auch darauf die nöthige Maaßregeln. Seine Königliche Majestät richteten den Marsch ihrer Truppen auf Pirna, und theilten sie in 3 Colonnen. Die erste unter dem Commando des Prinzen Ferdinand von Braunschweig brach aus dem Herzogthum Magdeburg auf, und ging auf Leipzig, Borna, Chemnitz, Freyberg und über Dippoldiswalde nach Cotta. Die

zweyte, bey welcher sich seine Königliche Majestät befanden, marschirte über Pretsch, Torgau, Lommatsch, Wilsdruff und Dreßden nach Zehist. Die dritte welche der Prinz von Braunschweigbevern führte, ging durch die Lausnitz, und richtete ihren Marsch auf Elsterwerda, Bautzen, Stolpen und Lohmen. Diese 3 Colonnen rückten in einem Tage ins Lager vor Pirna, welches sie durch ihre Stellung einschlossen. Es ist sehr nöthig, daß zur Erläuterung und zur Verständniß derer in der Folge geschehenen Handlungen man von dem Posten bey Pirna eine umständliche Beschreibung mache: Der rechte Flügel hängt an die Vestung Sonnenstein, und der linke an den Königstein, dessen Front wird unersteiglich, indem die Natur aus dieser seltsamen Gegend eine Art von Vestung gemacht, ohne daß die Kunst dazu etwas beygetragen hätte. Um sich davon einen Begrif zu machen, muß man sich sehr steile Felsen vorstellen, welche an einigen Orten mit grossen Fichten bewachsen waren, von welchen die Sachsen tüchtige Verhaue gemacht hatten; hinter dem Sonnenstein und Pirna fliesset die Elbe zwischen hohen und unersteiglichen Felsen. Sobald die Preußische Armee um diesen Posten ihr Lager genommen, sahe man bald, daß, ohngeachtet der Schwäche der Sächsischen Armee, sie sich so vortheilhaftig gesetzet, daß man sie, ohne einen ansehnlichen Verlust,

lust, nicht angreiffen konnte: Dieses brachte uns zu dem Entschluß, den Angrif in eine Blo-quade zu verwandeln, und dieses Corpo viel-mehr wie eine belagerte Stadt, als einen nach Kriegesgebrauch anzugreifenden Posten anzuse-hen. Die Sachsen thaten auf ihrer Seite alles was sie konnten, um unsere Generals da-hin zu bringen, weiter vorwärts zu gehen, und sie, ohne es mit ihnen aufzunehmen, im Rücken zu lassen; die Erfahrung dessen aber, was vor-mahls geschehen, hatte bereits die Preussen auf das Zukünftige klug gemacht. Daher wollte man ihnen weder auf den Hals gehen, noch einen Feind hinter sich lassen; sondern es wurde beschlossen, dieselben auf das genaueste einzuschliessen, und durch eine Observations-armee zu verhindern, daß ihnen die Oester-reicher keine Hülfstruppen zuschicken könnten. Zu Vollziehung dessen besetzten wir die Posten von Marckersbach, Zellendorf, Hen-nersdorf, Cotta, Zehist, Zedlitz, und bis an die Elbe, wo wir durch eine geschlagene Brücke zu denen Posten von Lohmen, Veh-len, Altraden und Schandau kommen konn-ten. Zwischen diesen unterschiedenen Orten wa-ren 38 Bataillons und 30 Escadrons vertheil-let; 29 Bataillons und 70 Escadrons wurden nach Böhmen bestimmet, und marschirten, Corps weise, dahin über Peterswalde, Aus-sig und Johnsdorf. Der Feldmarschall von

Keith bekam dieses Commando, und schickte den General Manstein nach Tetschen, woselbst das Schloß weggenommen, und die darin befindliche 100 Oesterreicher zu Kriegsgefangen gemacht wurden. Der Feldmarschall nahm sein Lager bey Johnsdorf, und blieb daselbst bis zu Ende des Monaths stehen. Bisher hatte sich der Feldmarschall Broune in seinem Lager bey Collin geschlossen gehalten; der General Piccolomini campirte bey Königsgrätz, und der Feldmarschall Schwerin hatte sich durch das Glatzische nach Nachod gezogen, von da er an die Metau, und zuletzt bis Aujest marschiret war, woselbst er ein Corps Dragoner und Husaren, unter Commando des General Buccow schlug und 200 Gefangene machte; der Feldmarschall nahm nachgehends sein Lager bey Aujest und fouragirte im Angesicht des General Piccolomini bis unter die Stadt Königsgrätz; die Preußischen Husaren schlugen bey Hohenmaut 400 Oesterreichische Dragoner, und machten, als sich diese zurück zogen, viele Gefangene.

Dies war alles, was der Feldmarschall Schwerin thun konnte; das feindliche Lager bey Königsgrätz stand, wo der Adlerfluß in die Elbe fließt, und war dieser Posten wegen der Verschanzungen in seiner Fronte nicht anzugreifen; nur in Sachsen konnten sich grosse Begebenheiten zutragen, indem man su-

chen

chen muste, die Oesterreichischen Hülfstruppen zurück zu halten, und sich der Sächsischen Armee zu bemächtigen. Zu Ende des Septembers erfuhr man, daß der Feldmarschall Broune Ordre erhalten, denen Sachsen zu Hülfe zu kommen; seine Armee campirte bey Budin, wo die Eger in die Elbe gehet; er hatte drey unterschiedene Mittel, seinen Befehlen nachzukommen: Das erste war, den Feldmarschall Keith zu attaquiren und zu schlagen, welches nicht so leicht zu bewerkstelligen war; das zweyte war, links abzumarschiren, und über Billin und Töplitz in Sachsen einzudringen; hiedurch aber wurde er genöthiget, unsere Armee seine Flanque zu geben, und setzte sich so gar in dem Fall, von seinen in Budin und Wellwarn habenden Magazins abgeschnitten zu werden; das dritte bestand darin, ein Corps über Leutmeritz, Böhmisch-Leipe und Schandau denen Sachsen zu Hülfe zuschicken. Dieses letzte Mittel konnte nichts entscheiden, denn die Gegenden bey Schandau und Oberraden sind so beschwerlich zum Marsch, daß man mit wenigen Truppen eine ganze Armee aufhalten kann. Nichts desto weniger glaubten Se. Königl. Majestät, daß der Zeitpunct nunmehro critisch genug wäre, und dero Gegenwart bey der Armee in Böhmen erfordert würde. Sie gingen den 28ten aus dem Lager bey Sedlitz weg, und kamen noch denselben

Tag

Tag in das bey Johnsdorf an. Den 29ten erhielte die Armee, so in Böhmen stund, den Befehl zu marschiren, Se. Königl. Majestät gingen mit 8 Bataillons und 20 Escadrons voraus, und nahmen das Lager bey Thirmitz, wo man durch ausgeschickte Patruillen erfuhr, daß der Feldmarschall Broune den andern Tag die Eger paßiren würde. Das beste war hier sonder Zweifel, sich dem Feind zu nähern, um alle seine Bewegungen zu sehen, und ihn durch die Gegenwart einer Armee, die alle Augenblicke zur Schlacht fertig war, im Zaum zu halten. Den 30ten folgten sämtliche Truppen dem König in zwey Colonnen. Kaum war die Avantgarde auf die Höhen des Poschopols angelanget, als man ein Lager in der Ebene von Lowositz gewahr wurde, dessen rechter Flügel an der Elbe bey Welhotta stunde; Lowositz lag vor der Fronte, und Sulowitz vor dem linken Flügel, welcher sich bis hinter die Teiche von Zschischkowitz erstreckte; die Avantgarde setzte ihren Marsch bis nach Welmina fort. Dieses Dorf liegt in einem Grunde von Bergen umgeben, welche meistens die Forme eines Zuckerhuths haben; Se. Königl. Majestät liessen eilends die Infanterie vorrücken, und damit die Höhen und Ausgänge der engen Wege, welche in die ebene von Lowositz gehen, besetzen; die Armee kam ziemlich spät nach, und blieb die Nacht über nicht weit von der

Avant-

Avantgarde in Colonnen. Mit Aufbruche des folgendes Tages, als den 1sten October, recognoscirte man den Feind; allein ein dicker Nebel, welcher in der Ebene stand, verhinderte, daß man von denen Höhen nicht alle Objecte unterscheiden konnte; man sahe, wie durch einen Flor, die Stadt Lowositz, und in der Ebene, zwischen dieser Stadt und Sulowitz, zwey Colonnen Cavallerie, deren jede 5 Escadrons stark seyn mochte. Es wurde befohlen, daß die Armee aufmarschiren sollte, und es zog sich alsobald die eine Colonne Infanterie rechts, und die andere links heraus; die Cavallerie setzte sich ins zweyte Treffen. Der Platz, wo wir unsere Stellung nahmen, war nur noch vor die 6 Bataillons der Avantgarde breit genug; aber er erweiterte sich hernachmahls linker Hand; auf der andern Seite derer Höhen waren Weinberge, welche in viele kleine Abschnitte, von drey Fuß hohen Mauern umgeben, nach den verschiedenen Eigenthümern getheilt waren. In diese Weinberge hatte der Feldmarschall Broune seine Banduren geschickt, um uns aufzuhalten; sobald ein Bataillon des linken Flügels in das Treffen rückte, fing es an mit dem Feind zu feuern; da aber dieses Feuer nicht in gewöhnlicher Ordnung ging, wurde man in der Meynung bestärkt, daß der Feldmarschall Broune sich zurück gezogen hätte, und daß diese Banduren und Haufen Cavallerie, welche man

in

in der Ebene sahe, seine Arriergarde ausmachten: dieses schien um desto glaubwürdiger zu seyn, weil man nichts, was einer Armee ähnlich sahe, gewahr werden konnte; der Nebel verbarg uns alles, und fiel nicht eher als nach 11 Uhr. Man kanonirte auf die Cavallerie, die in der Ebene stand, welche zu unterschiedenen mahlen ihre Stellung veränderte. Bald schien sie zahlreicher zu werden, bald war sie en echiquier gestellet, bisweilen stand sie in drey Treffen, und ohne Zwischenräume, es verschwanden oft 5 bis 6 Haufen, welche sich linker Hand weg gezogen; endlich wurde man der unordentlichen Bewegungen, die bisher geschehen, müde, und glaubte, daß, wenn man 20 Escadrons von unserer Cavallerie den Angrif machen liesse, man diese Arriergarde zerstreuen, und dem Gefechte ein Ende machen würde. Unsere Dragoner stelleten sich an dem Fuß der Höhe, worauf die Infanterie stand; sie fielen auf die Oesterreichische Cavallerie und warfen sie übern Haufen; indem sie aber von der Infanterie aus Lowositz und Sulowitz in die Flanque befeuert wurden; so sahen sie sich genöthiget, sich wieder an dem Fuß des Berges zu setzen. Um diese Zeit urtheilte man, daß der Feind mit seiner ganzen Armee gegen uns über stünde; Se. Königl. Majestät wollten hierauf die Cavallerie wieder in das zweyte Treffen setzen; aber ehe sie diesen Befehl erhielt, machte sie, von ihrer natürlichen Wuth

und

und von der Begierde sich hervorzuthun, angetrieben, einen zweyten Angrif; sie warf alles, was ihr entgegenstand übern haufen, und erlitte dasselbe Flanquenfeuer, welches sie bey dem ersten Angriffe ausgestanden hatte; sie verfolgte den Feind mehr als 3000 Schritte, und setzte in ihrer Hitze über einen zehen Fuß breiten Graben, vor welchem auf 300 Schritt ein anderer war, hinter dem die Oesterreichische Infanterie in Schlachtordnung aufmarschiret stand. Diese feuerte mit 60 Canons auf unsere Cavallerie, welche über den Graben zurück ging, und sich an dem Fuß des Berges, wo unsere Infanterie stand, wieder setzte, ohne verfolgt zu werden. Se. Königliche Majestät wollten nicht, daß sie sich ferner so aussetzen sollte, und stellete sie wieder hinter die Infanterie. Gegen diese Zeit wurde das Feuer des linken Flügels heftiger; der Feldmarschall Broune hatte nach und nach an die 20 Bataillons durch Lowositz und längst der Elbe gezogen, um die Banduren in den Weinbergen zu unterstützen; unsere Infanterie trieb sie herzhaft von einer Mauer bis zur andern; sie verfolgte einen Theil davon, welcher sich aus Schrecken in die Elbe stürzte; ein anderer Theil warf sich in die ersten Häuser von Lowositz, und machten das Ansehen, als wenn sie sich vertheidigen wollten; darauf rückte unser zweytes Treffen Infanterie in das erste; unser linker Flügel setzte sich an die Elbe, und in dieser

ser Verfassung, rückte man auf Lowositz zu; unsere Grenadiers feuerten in die Fenster, durch die Thüren, und in die Dächer der Häuser, wo besonders das Bataillon von Kleist, und der Hauptmann von Bornstädt das meiste dabey thaten, sie in Brand zu bringen. In diesem Treffen, (welches eigentlich eine Affaire de Poste war) verfeuerte jeder Soldat des linken Flügels unserer Infanterie mehr als 90 Patronen; sie hatten keine mehr vorräthig, und die Canonen keine Munition; dieses alles verhinderte nicht, daß die Regimenter von Itzenblitz und Manteufel mit gefälleten Bajonetten in Lowositz eindrangen, und 9 Oesterreichische Bataillons, welche der Feldmarschall Broune erst dahin geschickt hatte, zum Weichen zwangen.

Das Ende dieser Schlacht bestand in der Flucht der Oesterreicher. Was unsere Cavallerie verhinderte, von derselben ihren Vortheil zu ziehen, war erstlich der breite Graben, von welchem bey dem Angriff der Cavallerie Erwähnung geschehen, und zweytens die schöne Bewegungen, welche der Feldmarschall Broune mit dem linken Flügel seiner Infanterie, die nicht zum Treffen gekommen, machte, als mit welcher er seine zerstreute Truppen, die in der grösten Unordnung flohen, bedeckte. Der Feldmarschall Broune erwartete in dieser Stellung die Nacht, um sich zurück zu ziehen; er trat seinen Marsch eine Stunde nach Mitternacht an, und ging wieder

in

in sein Lager bey Budin, da er denn alle Brücken über die Eger abbrechen ließ.

Den andern Tag wurde der Prinz von Bevern mit einem Corps von 8000 Mann nach Zschischkowitz, welches auf unsern rechten Flügel lag, geschicket. Er sendete Partheyen längst der Eger aus, um den Uebergang zu untersuchen.

Da die Armee, welche in Böhmen stand, nur bestimmet war, die Bloquade der sächsischen Armee zu decken; so hielte man nicht vor gut weiter vorwärts in Böhmen zu gehen; man dachte nicht also daran, Leutmeritz wegzunehmen, noch über die Eger zu gehen; es war genug, die Oesterreichische Armee geschlagen zu haben, und sie zu verhindern, verschiedene Corps auszuschicken. Unsere Armee war zwar um ein Drittheil schwächer wie die feindliche; allein die Preussen sind niemals gewohnt gewesen, die Ueberlegenheit anzusehen, und man glaubte noch viel stärker als die Oesterreicher zu seyn. Diese Schlacht, oder vielmehr dieses Gefecht, dauerte sieben Stunden; das Stückfeuer war von beyden Theilen unaufhörlich; dennoch ist unser Verlust nur sehr leicht gewesen; wir haben in allem 653 Todte, unter welchen der General von Lüderitz am meisten gemisset wird, und 800 Verwundete, von welchen die meisten schon wieder bey ihren Regimentern sind; wir haben 500 Gefangene gemacht, und 4 Canons nebst 3 Estandarten erbeutet; der Feldmarschall Broune hat ohngefehr 240 Gefangene von unserer Cavallerie bekommen,

kommen, welches daher rühret, daß einige Cüraßiers, welche über den Graben gegangen, ihre Pferde verlohren, und nicht wieder zu ihren Regimentern kommen können. Die Preußische Armee lagerte sich auf dem Wahlplatz, woselbst sie beständig ruhig geblieben. Sie hat bis auf einen Stückschuß vom Feind souragiret, ohne fast etwas von den Oesterreichern gesehen zu haben.

Seit dem 6ten wuste man, daß der Feldmarschall Broune ein Corps, bey welchem sein eigen Regiment war, abgeschickt hätte; daß diese Truppen bey Raudnitz über die Elbe gegangen, und gegen Böhmisch Leipe marschirt wären; man erfuhr, daß das Corps aus 6000 Mann bestünde, und sich nach der Sächsischen Gränze zöge. Ob nun gleich die Schwäche desselben wenig Aufmerksamkeit erweckte; so glaubte man doch, daß unsere Armee in Sachsen; welche nur 30 Escadrons hatte, wohl eine Verstärkung von Cavallerie nöthig haben könnte, besonders aber wenn die Sachsen den Durchgang bey Hellendorf zu erzwingen suchten, woselbst die Cavallerie, vornehmlich in denen Ebenen bey Peterswalde, mit Nutzen gebraucht werden könnte. Diese Betrachtungen brachten Se. Königl. Majestät dahin, selbst nach Sachsen zu gehen. Sie brachen den 13ten von Lowositz mit 15 Escadrons Dragoner auf, und kamen den 14ten zu Mittag bey ihrer andern Armee an. Seit dem 10. waren die Sachen im Lager bey Pirna sehr geändert;

die

die Sachsen hatten diesen Tag versucht eine Brücke bey Weylstadt zu schlagen; wir hatten daselbst eine Redoute, in welcher der Hauptmann von Dequete mit 50 Grenadiers vom Bevernschen Regiment stand; er ließ auf die sächsischen Schiffe feuern, nahm 7 oder 8 weg, schoß mit seinen Canonen einige in den Grund, und das Vorhaben der Sachsen ward zunichte gemacht. Die Feinde änderten ihren Vorsatz, und da sie die Schwierigkeit wohl einsahen, ihre Schiffe auf der Elbe, wo sie das Feuer von 3 preußischen Redouten ausstehen musten, fortzubringen, liessen sie die Pontons auf Wagens laden, und führten sie zu Lande bis an den Königstein gerade über dem Dorfe Halbstadt; die Sachsen hatten in Betrachtung der Hülfstruppen, welche sie von den Oesterreichern erwarteten, diesen Ausgang aus ihrem Lager vor den leichtesten angesehen.

Es ist zur Erläuterung dieser Beschreibung nöthig, anjetzo die fernere Erzählung zu unterbrechen, um die eigentliche Beschaffenheit des Terrains, welches, wie bekannt, der Grundsatz aller kriegerischen Operationen ist, anzuzeigen. Man hat aus der Beschreibung, welche man von dem Posten von Pirna gemacht hat, gesehen, daß seine Lage sehr stark war; aber er hatte den Fehler, daß es eben so schwer ist herauszugehen, als ihn zu ersteigen. Nach der eigentlichen Beschaffenheit des Terrains konnten die Sachsen den Ausgang nirgend anders, als durch Zehmersdorf und Hellendorf versuchen. Sie hätten

gewiß daselbst viel verlohren; aber es blieb ihnen doch wenigstens die Hofnung übrig, etwas von ihren Leuten durchzubringen. Man muß, da sie dieses Vorhaben auf eine andere Art auszuführen gedachten, gewiß glauben, daß sie weder die Gegend von Halbstadt, von Borstorff, vom Ziegenrück, von Schandau, noch die Verfassung, in welcher die Preussen diese Posten besetzt hatten, gekannt haben. Der Generallieutenant von Lestewitz stand mit 11 Bataillons und 15 Escadrons zwischen Schandau und einem Dorfe, welches die Wendische Fähre genennet wird; der Feldmarschall Browne lagerte sich zwar mit seinem Corps gegen ihn über und besetzte Mitteldorf und Altendorf; allein der General Lestewitz war viel stärker als er, und eine sehr beschwerliche Gegend von blossen Felsen verhinderte die Oesterreicher nach Borstorf zu marschiren. Um also durchzudringen, musten sie entweder ein Corps, das noch einmal so stark, als wie sie war, angreifen; oder zu zweyen vor dem General Lestewitz vorbey marschiren. In der Gegend von Halbstadt, wo die Sachsen den Uebergang beschlossen hatten, ist eine kleine Ebene, von welcher der Lilienstein, ein steiler felsigter Berg, den Mittelpunkt ausmacht. Auf beyden Seiten dieses Felsens, hinter einem unersteiglichen Verhau, stunden 5 Grenadierbataillons in der Gestalt eines halben Mondes, und 500 Schritte hinter ihnen, hatten 2 Brigaden Infanterie den engen Weg von Borstorf

besetzet,

besetzet, und waren von 5 Escadrons Dragonern unterstützt; hinter diesem engen Weg ist der Ziegenrück, welches ein Felsen von 60 Fuß hoch, und so steil wie eine Mauer ist; er macht durch einen halben Cirkel den Umfang aller dieser beschwerlichen Posten, und seine beyde auswärtige Theile verlieren sich gegen die Elbe. Unterdessen fiengen doch die Sachsen seit dem 11. an, an diesem so übel gelegenen Orte, ihre Brücke zu schlagen, woran man sie gar nicht verhinderte, sondern ruhig arbeiten ließ. Der Weg von Thirmsdorf herunter nach der Elbe zu, ist noch ziemlich zu gebrauchen; als aber die Brücke fertig war, fanden sie auf der andern Seite der Elbe die gröste Schwierigkeit einen Felsen zu ersteigen, über welchen nur ein Fußsteig nach Halbstadt gehet. Sie setzten sich den 12. des Abends im Marsch; zwey Grenadierbataillons erreichten mit grosser Mühe, das gegen über stehende Ufer. Den 13. verdarb der fortdauernde Regen diesen Weg völlig; sie konnten daher die Canonen von ihren Verschanzungen nicht zurückziehen, und liessen sie stehen. Diesen Tag war sowohl ihre Cavallerie, als Bagage und Arriergarde unter einander vermenget, und hielten sich einander auf; die Beschwerde des Uebergangs verhinderte die Truppen zu marschiren, die vordersten gingen einzeln herüber, unter der Zeit die Mitte und die Arriergarde auf einem Platz unbeweglich stehen blieben. Den 13. ganz frühe erfuhr der Prinz Moritz von Anhalt zuerst den Abmarsch der Sachsen. Unsere Truppen marschirten so-

gleich in einer Colonne; und ohnerachtet ihr niemand Widerstand that, so kostete es ihnen doch grosse Mühe, auf die Felsen herauf zu klettern. Sobald sie auf der Höhe waren, stelleten sie sich. Die Husaren griffen alsobald 4 Sächsische Escadrons, welche die Arriergarde machten, an, und trieben sie zurück bis an ihre Infanterie bey Thirmsdorf. Unsere Freycompagnien von Jägern warfen sich in den an diesen Truppen nahe gelegenen Wald, und thaten ihnen durch ihr Feuer vielen Abbruch; zu gleicher Zeit ließ der Prinz Moritz das Regiment Prinz von Preussen auf eine Höhe, welche den Sachsen rechter Hand lag, vorrücken; als man aber kaum 2 Canonenschüsse auf ihre Arriergarde gethan, flohe alles zurück. Die Husaren fielen auf die Bagage der Armee und plünderten sie; die Jäger schlichen sich in den Wald an der Elbe, und feuerten von da noch auf die sich eiligst zurückziehende Arriergarde. Die Sachsen wurden ganz ausser sich gesetzet, sie hieben ihre Brücke ab, welche den Strom bis Raden herunter schwamm, und daselbst aufgefangen wurde. Die Preußische Armee lagerte sich auf der Höhe von Struppen, der linke Flügel gegen die Elbe, und der rechte Flügel längst einem grossen Hügel, welcher sich gegen Hennersdorf verlieret. In dieser Verfassung befanden sich die Preußischen, Sächsischen und Oesterreichischen Truppen, als Se. Königl. Majestät den 14. im Lager bey Struppen ankamen.

Die

Die Sachsen hoften auf die Kräfte, so die Oesterreicher anwenden würden, um ihnen Luft zu schaffen; und die Oesterreicher warteten, daß jene ihnen ein gewisses Zeichen, um den Angrif zu machen, geben solten; aber dieses geschahe nicht, und die Sachsen konnten weder vor, noch rückwärts; die Hände waren ihnen gebunden; es war ihnen unmöglich, die Schwierigkeiten, welche vor ihnen waren, zu übersteigen, und als der König von Pohlen, welcher auf dem Königstein war, haben wolte, daß seine Truppen einen Angrif wagen solten; so zeigten ihm seine Generals die vollkommene Unmöglichkeit davon.

Sobald der Feldmarschall Broune die übele Verfassung sahe, in welcher er war, zog er sich den 14. gegen Böhmen zurück. Der Obristlieutenant Varnery fiel mit seinen Husaren auf dessen Arriergarde, welche aus 300 Husaren und 200 Banduren bestand; er schlug sie und die ungarische Infanterie ward niedergehauen. Diese Sache, welche Gelegenheit zu so vielen Vorwürfen und Streitigkeiten unter den Oesterreichischen und Sächsischen Generals gegeben hat, ist leicht zu entscheiden. Man siehet durch eine genaue Untersuchung der Gegend, daß beyde Theile das Terrain, welches die Sachsen zu ihrem Abmarsch gewählet, und welches einzig und allein an ihrer Uebergabe schuld gewesen, nicht genau genug gekannt haben.

Als der König von Pohlen sahe, daß seine Armee in einer Stellung war, wo sie sich nicht

durchschlagen konnte; daß sie weder Lebensmittel hatte, noch sich einiger Hülfe getrösten dürfte; so willigte Er ein, daß sie sich als Kriegsgefangene ergäbe. Es wurde dem Grafen v. Rutowsky aufgetragen, die Capitulation aufzusetzen. Se. Königl. Majest. liessen sich gefallen, die Fahnen, Estandarten u. Pauken wieder zu geben, und man brachte sie dem Könige von Pohlen auf den Königstein. Man bewilligte dieser Vestung die Neutralität während dem jetzigen Kriege, und da der König von Pohlen verlangte, sich nach seinem Königreich zu begeben; so wurden die nöthigen Pferde, auf der ganzen Reise, sowohl in Sachsen, als in Sr. Königl. Maj. Ländern, welche Er berühren muste, bestellet. Den 16ten marschirte die Sächsische Armee heraus, und wurde in unser Lager geführet, wo denn die meisten Soldaten Dienste nahmen; die Officiers erhielten die Erlaubniß, auf ihr Wort nach Hause zu gehen. Den 18. ging der König von Pohlen ab nach Warschau; alle Truppen wurden aus dem Wege gezogen, und man hatte eben dieselbe Achtung für Ihn, die gekrönte Häupter mitten im Frieden gegen einander hegen. Dieses ist einer der Vorzüge, welche unser gesittetes Jahrhundert vor die vergangenen Zeiten hat, wo die Leutseligkeit und Menschenliebe mitten im Kriege beybehalten werden. Die Königin von Pohlen und die ganze Königl. Familie haben ihre Residenz nicht verlassen, und mitten unter ihren Feinden empfangen Sie eben dieselbe Ehrenbezeigungen, welche sie

von

von ihren Unterthanen gewohnt sind. Wenn man diese Zeiten gegen die, in welchem Franciscus der Erste und Carl der Fünfte gelebt, vergleicht; so siehet man den grossen Unterscheid davon ein, und danket dem Himmel, in einem nicht so grausamen Jahrhunderte gebohren zu seyn.

Nach der Uebergabe der Sachsen, ging der König wieder nach Böhmen, um seine Armee zurück und in die Winterquartiere in Sachsen zu führen. Der Feldmarschall Keith verließ den 25. das Lager bey Lowositz, und nahm das bey Linai ein, ohne daß seine Arriergarde etwas vom Feind zu sehen bekam. Den 28. marschirten wir nach Neuendorf, und den 29. nach Schönewalde. Die Kälte wurde so heftig, daß man die Zeltpfähle nicht mehr in die Erde bringen konnte. Den 30. rückte die Armee wieder in Sachsen ein, und cantonirte zwischen Pirna und der Gränze längst der Elbe; der General Zastrow besetzte mit seiner Brigade Gieshübel und Gottleube. Die Banduren thaten einen Anfall auf ihn; sie wurden aber mit Verlust zurück, und hinter Peterswalde getrieben, und da sie sahen, daß sie allezeit übel empfangen wurden, beunruhigten sie unsere vorwärts stehende Posten nicht mehr.

Eben zu der Zeit, da die Armee von Lowositz das Königreich Böhmen verließ, empfing der Feldmarschall Schwerin den Befehl, wieder nach Schlesien zu gehen. Er hatte bey Jaromirs über der Elbe alles wegfouragiret, und

marschirte auf Scalitz, bis dahin er von einigen tausend Ungarischen Truppen begleitet ward. Er trieb sie bis Schmursitz zurück, und setzte seinen Marsch ruhig fort. Den 2. Nov. ruckte er in die Grafschaft Glatz ein, und legte seine Armee in die Cantonirungsquartiere. Wir haben jetzo die Winterquartiere zu beziehen angefangen, und es ist sehr glaubwürdig, daß der Feldzug vor dieses Jahr beschlossen ist.

Man hat bey dieser Beschreibung sich nicht eingelassen, der kleinen besondern Actionen zu gedenken, welche dem Publico keine Aufmerksamkeit verursachen; es ist aber billig, dem Verdienste derer Officiers, die sich besonders hervorgethan, die schuldige Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen. Der Major von Syburg und der Hauptmann von Milritz, haben sich vor andern bey dem Posten von Saalesel rühmlichst bezeiget, wo sie von einem grossen Corps Banduren angegriffen worden, und welche sie mit aufgepflanzten Bajonetten aus den hohlen Wegen trieben, in welchen sie sich versteckt hatten. Der Major von Rosen vom Fouquetschen Regiment, hob, mit vieler Geschicklichkeit, einen Posten von feindlichen Husaren, welche sich in die Grafschaft Glatz, um Plünderungen vorzunehmen, gewagt hatten, auf. Der Lieutenant von Rosenkranz, von dem Wechmarschen Regiment, überwältigte mit 40 Pferden 60 feindliche Husaren, welche sich zwischen Warta und Frankenstein hereingeschlichen hatten, und machte mehr Gefangene, als er Leute bey sich hatte.

Diese

Diese Thaten, welche als kleine Schildereyen gegen die grossen Gemählde, die wir gesehen haben, zu rechnen sind, müssen dennoch ihren Platz in den Archiven der Zeiten haben, und dienen zu Proben der Talente, der Fähigkeit, der edlen Ehrbegierde, und der Tapferkeit, welche man bey allen Officiers der Preußischen Armee findet.

Der König in den Winterquartieren.

Den 14ten November traf der König von so vielen Unternehmungen, denen Er beständig beygewohnet, in Dreßden ein. Se. Majest. saßen zu Pferde, und waren von Dero dreyen Herren Brüdern begleitet, die den Feldzug mit gethan hatten. Die in Dreßden anwesende Generalität und die Stabsofficier von denen daselbst liegenden Regimentern, waren Ihnen bis in den grossen Garten entgegen geritten, welches Ihr Gefolg sehr zahlreich machte. Sie nahmen Ihre Wohnung in dem Brühlischen Pallaste. Der Prinz von Preussen und der Prinz Ferdinand in dem Gräflich Hoymschen; der Prinz Heinrich in dem Gräflich Arnimschen; der Marggraf Carl im Gräfl. Lynarschen; der Prinz Ferdinand von Braunschweig in dem Gräflich Brühlischen Pallaste, und der Fürst Moritz von Dessau in dem Hause des Leib-Barbiers Weise. Gleich nach der Ankunft des Königs sandten Se. Majestät den Feldmarschall von Keith nach Hofe, der Königin von Pohlen Majestät und des Churprinzen Königl. Hoheit zu complimentiren. Nachdem derselbe die gewöhnlichen Complimente abgeleget hatte, so fügte

er

er hinzu, daß Se. Königl. Majestät alle mögliche Maaßregeln ergreifen würden, damit bey der grossen Anzahl Truppen nicht das geringste vorginge, was Ihro Majestät die Königin im geringsten beunruhigen könnte, und daß niemand die Ihnen schuldige Ehrerbietung aus den Augen setzte; ingleichen, daß, wenn der König, bey den gegenwärtigen Umständen, Seinen Besuch bey Höchstdenenselben nicht ablegte, solches aus keiner andern Ursache geschehe, als, weil Se. Königl. Maj. besorgten, daß es der Königin Majestät beschwerlich fallen möchte.

Da indessen der Französische Gesandte in Berlin, Marquis de Valory seinen Rappel erhalten, und Anfangs Novembers sich von da weg begeben hatte, so verließ auch der Preußische Minister, Baron von Knyphausen den Französischen Hof und traf Anfangs Decembers in Berlin ein. So hatte auch erwehnter Hof allen seinen auswärtigen Ministers durch ein Circularrescript bekannt machen lassen, daß, da das gute Vernehmen zwischen beyden Höfen gänzlich abgebrochen worden, sie aller Orten ferner nicht den geringsten Umgang mit den Königl. Preußischen Minister zu pflegen hätten. In Betracht dessen, schickte der König den Lieutenant von der Garde und Flügeladjutanten, Baron von Cocceji an den am Dreßdner Hofe residirenden Französischen Minister, Grafen von Broglio ab, um demselben zu hinterbringen, daß er sich, wegen desjenigen, so mit dem Königl. Preussischen

sischen Minister in Paris und dem Königl. Französischen in Berlin vorgegangen sey, vor des Königs Majestät nicht zeigen möchte. Da man auch Nachricht hatte, daß gedachter Gesandte ein, bey den gegenwärtigen Umständen, mißfälliges Verständniß mit dem Feldmarschall Broun unterhalten, und demselben bis auf die geringsten bey der Preußischen Armee vorgefallene Kleinigkeiten gemeldet habe; so wurde demselben zu verstehen gegeben, daß er des Königs von Pohlen Majestät mit dem Forderſamsten nach Warschau folgen mögte, so wie er solches in Willens zu seyn und dazu Ordre habe, öfters selbst ausdrücklich declariret habe. Und damit auch das bisherige Verständniß, welches man von Dreßden aus mit der Oesterreichischen Armee unterhalten hatte, gänzlich aufgehoben würde, so wurde ihm zugleich an die Hand gegeben, daß er sein ganzes Gefolg mit sich nach Pohlen nehmen mögte; worauf dieser Minister den 20sten November nach Prag und von dort weiter nach Warschau abgegangen ist. Da er aber gleichwohl seinen Secretair in Dreßden zurückgelassen hatte, so ist demselben ebenfals angedeutet worden, sich von dar wegzubegeben, welches er, nach einigen Ausflüchten, befolgen muste.

Auf vorgedachte von dem Feldmarschall von Keith abgelegte Complimente, wurde von der Königin von Pohlen Majestät der Oberhofmeister, Freyherr von Weissenberg und von Seiten des Churprinzens Königl. Hoheit der Graf

von

von Wackerbart abgeschickt, bey Sr. Königl. Majestät das Gegencompliment abzustatten. Die 3 Bataillons Königl. Leibgarde rückte noch in Dreßden ein, und am 15 hatten die Königl. Pohlnischen Herren Conferenzminister und wirkliche Geheimeräthe, wie auch die Herrn Landesstände, ingleichen der Englische, Holländische, Dänische, Bayersche und Pfälzische Gesandte, bey Sr. Majestät Audienz, welches seit dem öfters geschehen ist. Den 20sten wurden die Herrn Landstände dimittiret, nachdem sie die Aushebung von 10000 Recruten zu besorgen angewiesen worden. Den 23sten, frühe um 8 Uhr begab sich der König über Freyberg ins Gebürg und von dort nach Leipzig, wo Er desselben Tages Abends um 7 Uhr anlangte, und von den abgeordneten der Universität und des Magistrats bewillkommet wurde. Das zu Leipzig stehende ehemalige Sächsische Trabantencorps, welchem daselbst die Preußischen Kriegesübungen beygebracht wurden, muste sich vor dem Thore, zu welchem Se. Majestät herein gekommen waren, versammlen. Der König sahe dieses Corps exerciren und bezeugten denen über sie gesetzten Officiers Ihre Zufriedenheit wegen der Progressen, welche diese Truppen in den Handgriffen bereits gemachet haben. Nachdem Höchstdieselben die Quartiere Dero Truppen in dasigen Gegenden besichtiget hatten, so traten Sie den 24sten die Rückreise nach Dreßden an und besahen auf dem Wege die von den Ingenieurs

nieurs bey Lützen, Weissenfels und Rhoda ausgemessene Gegenden, und hielten sich besonders in der Ebene des ersten Orts bey 2 Stunden auf. Den 25sten langte der König schon wieder in Dreßden an. Die Universität Leipzig und die dasige Kaufmannschaft erhielt durch zwey besondere Rescripte die Befreyung von aller Werbung und die Protection ihres Gewerbes. Den 9 Jan. 1757 brachen verschiedene Regimenter, die in der Gegend von Dreßden und Meissen in Quartier gestanden, unvermuthet und in aller Stille auf, um sich nach der Oberlaußnitz zu begeben, wie dann auch die Königl. Prinzen selbst dahin abgingen, denen Bewegungen der Oesterreicher vorzubeugen, die daselbst einen Einfall droheten. Da auch die Vestung Königstein beschuldiget wurde, daß sie unerlaubte Correspondenz führe, die Deserteurs aufnähme und wider die stipulirte Neutralität handle; so ist dieselbe zwar eine zeitlang geschlossen gehalten und niemand weder hinauf, noch herunter gelassen, kurz darauf aber der Zugang wieder frey gemachet worden, nachdem der Commandant die Beschuldigungen von sich abgelehnet hatte. Die für die hohen Collegia und Canzleyen in Dreßden bisher ausgesetzt gewesene 190000 Thaler betragende Besoldungen, wurden auf 30000 heruntergesetzet. Diese Veränderung betraf insonderheit den Beichtvater der Königin und den Director der Opern; von welchen der erstere, anstatt seines bisherigen Gehalts von 12000 Thaler, künftig 2000 Thaler,

der

der letztere aber 2500 Thaler empfangen sollte. Die Summe, welche die Stadt Leipzig in 3 Terminen zu entrichten hatte, betrug eigentlich 583176 Thaler 17 Groschen. Da die Garnison in Dreßden sehr zahlreich seyn muste, so wurden alle Häuser, ohne Unterscheid, mit Einquartierung beleget, und, um die Last den Einwohnern erträglicher zu machen, so haben auch die Wohnungen derer Gesandten nicht verschonet werden können. Da man jedoch dieses Inconvenient gerne vermeiden wollen; so hat der dasige Commandant, Hr. Baron von Willich, denen sämtlichen Herrn Ministris die Insinuation thun lassen, ob sie nicht des Königs von Pohlen Majestät, an welche sie eigentlich accrediret wären, nach Warschau folgen wollten, worauf dieselben auch, bis auf den Sicilianischen und Holländischen Gesandten, von dort abgegangen sind. Se. Maj. waren übrigens, während Dero Anwesenheit in Dreßden, beständig mit Staats- und Militairangelegenheiten beschäftiget; wohnten öfters dem Lutherschen Gottesdienste in der Creutzkirche, und der Musik in der Catholischen Kirche bey; besuchten die Kranken und Bleßirten in den Lazaretten; besahen die neue Festungswerke und angelegte Magazine; machten verschiedene Vorkehrungen zum besten der Armuth, besahen die Merkwürdigkeiten, besonders die Bildergallerie in Dreßden und hielten alle Abends Concert in Dero Zimmer, wie auch die gewöhnlichen Lesestunden, so daß Sie, in allen Stunden des Tages,

nicht

nicht weniger beschäftiget, als im Felde waren. Insonderheit belohnten Se. Maj. Dero Officiers, die sich in diesem Feldzuge besonders hervorzuthun Gelegenheit gehabt haben. Die Generalmajors von Itzenblitz und von Hülsen; der Major von Stuterheim bey dem Manteuffelschen, und der Capitain von Bornstädt bey dem Anhaltischen Regiment, erhielten jeder 500 Thaler, als eine jährliche Vermehrung des Gehalts. Der Oberste und Commandeur des Leib-Carabinierregiments, Hr. v. Schwerin; der Obristlieutenant des Putkammerschen Husarenregiments, Hr. von Varnery; der Obristlieutenant von der Artillerie, Hr. Müller; und der Capitain und Generaladjudant des Prinzen von Preussen, Hr. von Dequede, wurden mit dem Orden pour le merite beehret. Die sämtlichen Staabs- und Subalternen Officiers, die Unterofficiers und Gemeinen des Itzenblitzischen Regiments, wurden ansehnlich beschenket.

Se. Majestät gingen endlich den 4 Januarii auf eine ganz kurze Zeit nach Berlin ab, wo Sie noch denselben Tag, des Nachts um 11 Uhr eingetroffen sind.

Die Winterquartiere waren nicht ganz ruhig. Die nach der Oberlaußnitz abgegangene Königlichen Prinzen und Generals kamen nach Dreßden zurück, nachdem die Oesterreicher in dasiger Gegend nichts hauptsächliches tentiren konnten. Aber am 20 December fiel unweit Zittau bey Herwigsdorf ein Scharmützel bey Zittau, Osterritz und Reinerts.

mützel zwischen 300 Spleniſchen Huſaren, und der Leibescadron des Normanniſchen Dragonerregiments vor, wobey der General dieſes Namens in Perſon die weit überlegenen Feinde mit Verluſt zurück trieb. Den 31ſten December wurde ein Piquet vom Prinz Heinrichiſchen Regiment das man unter Commando des Majors von Blumenthal aus Zittau nach Oſtritz abgeſchickt hatte, von 500 Croaten angegriffen, die aber, ihrer Ueberlegenheit ungeachtet, aufs nachdrücklichſte zurückgetrieben wurden. Dieſe Croaten drungen bis in die Stadt, zündeten einige Häuſer an, die aber gelöſchet wurden. Der gröſte Verluſt, den man Preußiſcher Seits gehabt, war der brave Major von Blumenthal, der gleich Anfangs auf der Stelle blieb. Hingegen wurde vorher, am 9 Novembr. ein Oeſterreichiſcher Vorpoſten von 70 Mann zu Reinerts in Glatziſchen, von dem Obriſtlieutenant von Werner und Major von Roſen überfallen, und davon einige niedergehauen und gefangen, die übrigen aber zerſtreuet.

Rückkunft des Königs in Dreßden.

Den 14 Januar iſt der König, in Begleitung des Prinzen Heinrichs, über Torgau wieder in Dreßden angelanget, wo dann auch, nachdem das Auswechſelungsgeſchäfte derer Kriegesgefangenen mit dem Wiener Hofe zu Stande gekommen, dieſe Gefangenen eingetroffen ſind. Die Auswechſelung geſchahe an zwey Orten durch die dazu ernannten Commiſſarien, und zwar erſtlich zu Levin den 10ten Januar,

die

die von der Schwerin- und Piccolominischen Armee. Preußischer Seits wurde der Kayſ. Kön. Obriſtlieutenant, Gianini, 1 Lieutenant, 1 Cornet, nebſt 128 Mann Unterofficier und Gemeinen zurückgeliefert; wogegen Kayſerl. Königl. Seits, nur 15 Mann, als 7 Husaren und 8 Bediente und Knechte, ausgeliefert wurden, indem nicht mehr von der Schwerinischen Armee gefangen worden ſind. An eben dem Tage ging die Auswechſelung der Gefangenen von der Armee des Königs und des Feldmarſchalls Broun zu Peterswalde vor ſich. Preußiſcher Seits lieferte man 729 Mann zurück, dahingegen nur 478 Mann Königl. Ungarſcher Seits zurück gegeben, folglich 253 Köpfe, nach der Conventionsmäßigen Taxe, mit Geld ranzionirt worden, ſo wie es mit dem Ueberſchuſſe bey der Schwerinischen Armee geſchehen muſte.

Den 24ſten, als an dem Geburtstage des Königs, wurden Se. Majeſtät von dem Königl. Pohlniſchen und Churprinzlichen Hofe, ingleichen von den Sicilianiſchen und Holländiſchen Geſandten complimentiret. Höchſtdieſelben ertheilten mündlich die Dankſagungscomplimente, und lieſſen auch hernach ſelbige durch den Feldmarſchall Keith bey der Königin von Pohlen Majeſtät und dem Churprinzen wiederholen. Dieſer frohe Tag wurde auch in dem Hauſe des Commandanten, Baron von Wyllichs, mit einem prächtigen Tractament und Ball gefeuert. Den 28ſten ſind Se. Ma-

jestät mit einem kleinen Gefolge nach der Oberlaußnitz und Schlesien abgegangen, den 2 Februar aber auch schon, in Begleitung des Fürsten Bischofs von Breslau, in Dreßden wieder zurück angelanget.

Man hatte an dem Königl. Preußischen, so wie an dem Königl. Pohlnischen Hofe, die versuchte Ermordung des Königs von Frankreich mit Abscheu und Erstaunen vernommen; und nach der glücklichen Wiedergenesung Sr. Allerchristlichsten Majestät, wurde am 6 Februar das Te Deum laudamus in der Catholischen Schloßkirche abgesungen. Der in Holländischen Diensten als Generalmajor gestandene Prinz Friederich Carl Ferdinand von Braunschweig-Bevern, langte in Dreßden an, und erhielt von Sr. Majestät das ehemalige Prinz Xaverische Regiment und gleichen Character. Da die Hungersnoth in dem Erzgebürge überhand nehmen wollte, so gaben Se. Majestät Befehl, denen armen Leuten mit Getreide aus Dero Magazinen zu Hülfe zu kommen. Den 10ten, haben die Sächsischen Trabanten in Leipzig zur Preußischen Fahne geschworen, bey welcher Gelegenheit die Garde du Corps und Gens d' Armes mit ausgerucket waren. Man ist überdeme bisher, sowohl in Dreßden und Leipzig, als in andern Preußischen Standquartieren, beschäftiget gewesen, die Neuangeworbenen in den Waffen zu üben; wie denn die Recruten aus allen Gegenden in grosser

Menge

Menge herbey kamen. Bey den Werbungen in Sachsen wurde haupsächlich dahin gesehen, daß keine Profeßonisten ausgehoben wurden, damit die Fabricken nicht das mindeste litten. Wie dann auch die von den Sächsischen Dorfschaften geschehene Lieferungen, an Korn, Haber, Heu und Stroh, auf ausdrücklichen Befehl des Königs, mit baaren Gelde vergütet wurden, wodurch der Landmann wieder neuen Muth bekam.

Den 20sten in der Nacht, erhielt der König durch Staffeten die Nachricht, daß ein starkes Corps Panduren und Croaten ein Bataillon des Prinz Heinrichschen Infanterieregiments bey Hirschfeld unvermuthet überfallen hätte, wovon nachher folgende Umstände bekannt gemacht wurden: Scharmützel zu Hirschfeld.

„Die Nacht vom 19 zum 20 wurde das in „Hirschfeld, unter Commando des Majors „von Götz, aus Zittau detaschirte 11e Batail„lon Prinz Heinrichschen Regiments durch „ein Corps von 4000 Mann, so Canonen bey „sich führte, attaquiret. Es hatte selbiges zwischen „4 und 5 Uhr des Morgens Breter über die Neisse „geworfen, und grif diesen durch 2, jede mit 50 „Mann besetzte Redouten bedeckten, übrigens aber „ganz offenen Ort, von 2 Seiten an. Anfangs „wurde beyderseits stark, sowohl aus kleinen Ge„wehr, als Canonen gefeuert; da aber die „Macht des Feindes zu überlegen war, und sel„biger in die Redoute rechter Hand eindrung, „mußte die darin befindliche Mannschaft sich

„heraus und nach der Stadt ziehen. Es ist bey „dieser Gelegenheit der commandirende Major „von Götz, nebst 20 Mann geblieben, der „Lieutenant von Friesen und 19 Mann bleßirt, „und der Major Knobelsdorf, Hauptmann „von Geuder, Adjutant von Röder und Lieute„nant von Brietzke gefangen worden. Die in „der Redoute befindliche 2 Feldstücke sind in des „Feindes Hände gerathen. Feindlicher Seits „hat man 28 Todte gefunden, ihre Bleßirten „aber haben sie, gewöhnlicher massen, auf vie„len Schlitten und Pferden mit davon geführet, „bis auf 2 so von uns gefangen worden. In „eben dieser Nacht ist ein Commando von 100 „Pferden, so wir in Herwigsdorf gehabt, „attaquiret worden; es hat sich aber der Feind, „so bald er den Succurs aus Zittau wahrgenom„men, mit Hinterlassung etlicher Gefangenen, „zurück gezogen.„

Diese kleine Affaire von Hirschfeld ist von dem Kayserl. Königlichen Generalmajor, Fürsten von Löwenstein-Wertheim, vollführet worden, der drey verschiedene Attaquen formirte und dazu fast eine Armee gebrauchte, wie man aus der prächtigen Beschreibung ersiehet, die in den Wiener und Prager Zeitungen davon gemachet worden. Die erste Attaque gegen die Redoute, in der 50 Mann lagen, commandirte der Obristlieutenant Laudon mit der Licaner Grenadiercompagnie, 200 Croaten, und 300 commandirten von dem Giulay- und Forgaschen

zischen Regimentern, die annoch von dem Obersten Mitrowsky mit den Carlstädter Husaren unterstützt wurde. Die 2te Attaque auf die Brücke wurde von dem Obristlieutenant Fürsten Carl von Lichtenstein, mit 200 Dragonern und 3 Grenadiercompagnien geführet, und wieder mit 300 Croaten unter dem Obersten Kleefeld, soutenirt; und endlich die dritte, gegen die Stadt, commandirte der Major de Nojan mie 200 teutschen Füseliers und 100 Croaten, ohne das Reservecorps zu rechnen. Man nennet in diesen Relationen das offene Städtgen Hirschfeld, einen importanten Posten, den man forciret und fast das ganze Bataillon ruiniret habe, da doch der Feind niemahls Meister von dem Orte geworden. Derselbe rühmet die ungemein tapfere Gegenwehr der Preussen und gibt seinen eigenen Verlust auf 26 Todte und 60 bleßirte an, unter den erstern sich der Hauptmann Graf von Neland, und unter den letztern, der Prinz von Lichtenstein, der Graf von Pappenheim und verschiedene andere Officier sich befunden. An Gefangenen Preußischen Officiers in der Redoute, rechnen sie, ausser dem Major Knobelsdorf, einen Obristlieutenant Grafen von Schwerin, den niemand bey der Preußischen Armee kannte. Man muß dergleichen übertriebene Berichte nicht allemahl denen commandirenden Officiers, die zu viel Ehrbegierde besitzen, sondern denen Oesterreichischen Zeitungsschreibern

schreibern beymessen, die in diesem Kriege so geschwätzige Leute geworden sind, als ihre neue Bundesgenossen, die Einwohner an der Garonne.

Rüstungen zum neuen Feldzug.

Die Zurüstungen zu Eröffnung des neuen Feldzuges wurden in allen Preußischen Provinzien mit dem gröſten Eifer fortgesetzet, wohin insonderheit die ansehnliche Truppenvermehrung zu rechnen ist, da nicht nur die Armee vollzählig gemachet, sondern bey den Regimentern jede Compagnie mit 36 Mann verstärket wurde. Die Magazins in Sachsen, Schlesien, Magdeburg und Pommern waren bis zum Ueberflusse angefüllet, und die Armeen des Königs schon Eingangs Martii in völliger Bereitschaft, einen Feldzug zu eröfnen, der in der Anzahl der gegen einander streitenden Armeen, in der Menge der gelieferten Schlachten, und in den Strömen des vergossenen Blutes, gewiß nicht seines gleichen hat, und, zum Wohl des menschlichen Geschlechts, vielleicht niemals haben wird.

Ende des ersten Theils.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-716329-p0327-2

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-716329-p0329-7